image
not
available

TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA

E Lushington

Goethe's

Werke.

Vollständige Ausgabe letzter Hand.

Eilfter Band.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1828.

Inhalt.

Jery und Bätely.

Ein Singspiel.

Bergigte Gegend, im Grund eine Hütte am Felsen, von dem ein Wasser herabstürzt; an der Seite geht eine Wiese abhängig hinunter, deren Ende von Bäumen verdeckt ist. Vorne an der Seite ein steinerner Tisch mit Bänken.

Bätely

(mit zwey Eimern Milch, die sie an einem Joche trägt, kommt von der Wiese).

Singe, Vogel, singe!
Blühe, Bäumchen, blühe!
Wir sind guter Dinge,
Sparen keine Mühe
Spat und früh.

Die Leinwand ist begossen, die Kühe sind gemolken, ich habe gefrühstückt, die Sonne ist über den Berg herauf, und noch liegt der Vater im Bette. Ich muß ihn wecken, daß ich Jemand habe mit dem ich schwatze. Ich mag nicht müßig, ich mag nicht allein seyn. (Sie nimmt Rocken und Spindel.) Wenn er mich hört, pflegt er aufzustehn.

Vater (tritt auf).

Vater. Guten Morgen, Bätely.

Bätely. Vater, guten Morgen!

Vater. Ich hätte gern noch länger geschlafen, und du weckst mich mit einem lustigen Liedchen, daß ich nicht zanken darf. Du bist artig und unartig zugleich.

Bätely. Nicht wahr, Vater, wie immer?

Vater. Du hättest mir die Ruhe gönnen sollen! Weißt du doch nicht wann ich heut Nacht zu Bette gegangen bin.

Bätely. Ihr hattet gute Gesellschaft.

Vater. Das war auch nicht artig daß du so früh hineinschlupftest, als wenn dir der schöne Mondschein die Augen zudrückte. Der arme Jery war doch um deinetwillen da; er saß bis nach Mitternacht bei mir auf der Bank, er hat mich recht gedauert.

Bätely. Ihr seyd gleich so mitleidig, wenn er klagt und druckst und immer eben dasselbe wiederholt, hernach eine Viertelstunde still ist, thut als wenn er aufbrechen wollte, und doch am Ende bleibt und wieder von vornen anfängt. Mir ist's ganz anders dabei, mir macht's Langeweile.

Vater. Ich wollte doch selbst, daß du dich zu etwas entschlößest.

Bätely. Wollt ihr mich so gerne los seyn?

Vater. Nicht das; ich zöge mit, wir hätten's beide besser und bequemer.

Bätely. Wer weiß? Ein Mann ist nicht immer bequem.

Vater. Besser ist besser. Wir verpachteten das Gütchen hier oben, und richteten uns unten ein.

Bätely. Sind wir's doch einmal so gewohnt! Unser Haus hält Wind, Schnee und Regen ab, unsre Alpe gibt uns was wir brauchen, wir haben zu essen und zu trinken das ganze Jahr, verkaufen auch noch so viel, daß wir uns ein hübsches Kleid auf den Leib schaffen können, sind hier oben allein und geben Niemand ein gut Wort! Und was wär' euch unten im Flecken ein größer Haus, die Stube besser getäfelt, mehr Vieh und mehr Leute dabei? Es gibt nur mehr zu thun und zu sorgen, und man kann doch nicht mehr essen, trinken und schlafen als vorher. Euch wollt' ich's freilich bequemer wünschen.

Vater. Und mir wollt' ich wünschen daß ich nicht mehr um dich zu sorgen hätte. Freilich werde ich alt, und spüre denn doch daß ich abnehme. Der rechte Arm wird mir immer steifer, und ich fühle das Wetter mehr in der Schulter, da wo mir die Kugel den Knochen traf. Und dann, mein Kind, wenn ich einmal abgehe, kannst du allein gar nicht bestehen; du mußt heirathen, und weißt nicht welchen Mann du kriegst. Jetzt ist's ein guter Mensch der dir seine Hand anbietet. Das werf' ich immer im Kopf herum, und sorge und denke für dich.

Jeden Morgen
Neue Sorgen,
Sorgen für dein junges Blut.

Bätely.

Alle Sorgen
Nur auf morgen!
Sorgen sind für morgen gut.

Was hat denn Jery gesagt?

Vater. Was hilft's? Du gibst doch nichts drauf.

Bätely. Ich möchte hören ob was Neues drunter war.

Vater. Neues nichts, er hat auch nichts Neues zu sagen, bis du ihm das Alte vom Herzen nimmst.

Bätely. Es ist mir leid um ihn. Er könnte recht vergnügt seyn: er ist allein, hat vom Vater schöne Güter, ist jung und frisch; nun will er mit Gewalt eine Frau dazu haben, und just mich. Er fände zehen für Eine im Ort. Was kommt er zu uns herauf? Warum will er just mich?

Vater. Weil er dich lieb hat.

Bätely. Ich weiß nicht was er will, er kann nichts als mich plagen.

Vater. Mir wär' er gar nicht zuwider.

Bätely. Mir ist er's auch nicht. Er ist hübsch, wacker, brav. Neulich auf dem Jahrmarkte warf er den Fremden, der sich mit Schwingen groß machte, rechtschaffen an den Boden. Er gefällt mir sonst ganz wohl. Wenn sie nur nicht gleich heirathen wollten, und wenn man einmal freundlich mit ihnen ist, einem hernach den ganzen Tag aufsägen.

Vater. Es ist erst seit einem Monat, daß er so oft kommt.

Bätely. Es wird nicht lange währen, so ist er wieder da; denn ganz früh sah ich ihn auf die Matte schleichen, die er oben im Walde hat. Sein' Tage hat er nicht so oft nach den Sennen gesehn, als neuerdings; ich wollt', er ließ' mich in Ruh. — Die Leinwand ist schon fast wieder trocken. Wie hoch die Sonne schon steht! Und euer Frühstück?

Vater. Ich will es schon finden. Sorge nur zur rechten Zeit für's Mittagsessen.

Bätely. Daran ist mir mehr gelegen wie euch.

(Vater ab.)

Bätely. Wahrhaftig da kommt er! Hab' ich's doch gesagt. Die Liebhaber sind so pünktlich wie die Sonne. Ich muß nur ein lustig Lied anfangen, daß er nicht gleich in seine alte Leyer einlenken kann.

(Sie macht sich was zu schaffen und singt.)

Es rauschet das Wasser
Und bleibet nicht stehn;
Gar lustig die Sterne
Am Himmel hin gehn;
Gar lustig die Wolken
Am Himmel hin ziehn;
So rauschet die Liebe
Und fähret dahin.

Jery
(der sich ihr indessen genähert).

Es rauschen die Wasser,
Die Wolken vergehn;
Doch bleiben die Sterne,
Sie wandeln und stehn;
So auch mit der Liebe
Der Treuen geschicht;
Sie wegt sich, sie regt sich,
Und ändert sich nicht.

Bätely. Was bringt ihr Neues, Jery?

Jery. Das Alte, Bätely!

Bätely. Hier oben haben wir Altes genug! Wenn ihr uns nichts Neues bringen wollt! Wo kommt ihr so früh her?

Jery. Ich habe oben auf der Alpe nachgesehen, wie viel Käse vorräthig sind; unten am See hält ein Kaufmann, der ihrer sucht. Ich denke wir werden einig.

Bätely. Da kriegt ihr wieder viel Geld in die Hände.

Jery. Mehr als ich brauche.

Bätely. Ich gönn' es euch.

Jery. Ich gönnt' euch die Hälfte, gönnt' euch das Ganze. Wie schön wär's, wenn ich einen Handel gemacht hätte, und käme nach Hause und würfe dir die Doublen in den Schoos. Zähl' es nach, sagt' ich dann, heb' es auf! Wenn ich nun nach Hause komme,

muß ich mein Geld in den Schrank stellen, und weiß nicht für wen.

Bätely. Wie lang' ist's noch auf Ostern?

Jery. Nicht lange mehr, wenn ihr mir Hoffnung macht.

Bätely. Behüte Gott! ich meinte nur.

Jery. Du wirst an vielem Uebel Schuld seyn. Schon so oft hast du mir den Kopf so toll gemacht, daß ich dir zum Trutz eine andre nehmen wollte. Und wenn ich sie nun hätte, und wäre sie gleich müde, und sähe immer und immer, das ist nicht Bätely! ich wär' auf immer elend.

Bätely. Du mußt eine schöne nehmen, die reich ist und gut; so eine wird man nimmer satt.

Jery. Ich habe Dich verlangt und keine reichere noch bessere.

Ich verschone dich mit Klagen;
Doch das Eine muß ich sagen,
Immer sagen: dir allein
Ist und wird mein Leben seyn.
Willst du mich nicht wieder lieben?
Willst du ewig mich betrüben?
Mir im Herzen bist du mein;
Ewig, ewig bleib' ich dein.

Bätely. Du kannst recht hübsche Lieder, Jery, und singst sie recht gut. Nicht wahr, du lehrst mich ein halb Dutzend? Ich bin meine alten satt. Leb'

wohl! Ich habe noch viel zu thun diesen Morgen; der Vater ruft.

(Ab.)

Jery.

Gehe!
Verschmähe
Die Treue!
Die Reue
Kommt nach!

Ich gehe von hinnen,
Du wirst mich vertreiben,
Um Luft zu gewinnen,
Hier kann ich nicht bleiben.

Verschmähe
Die Treue,
Die Reue
Kommt nach!

Thomas (tritt auf).

Thomas. Jery!

Jery. Wer?

Thomas. Guten Tag!

Jery. Wer seyd ihr?

Thomas. Kennst du mich nicht mehr?

Jery. Thomas, bist du's?

Thomas. Hab' ich mich so geändert?

Jery. Ja wohl, du hast dich gestreckt; du siehst vornehmer aus.

Thomas. Das macht das Soldatenleben; ein

Soldat sieht immer vornehmer aus als ein Bauer; das macht, er ist mehr geplagt.

Jery. Du bist auf Urlaub?

Thomas. Nein, ich habe meinen Abschied. Wie die Capitulation um war, Adieu, Herr Hauptmann, macht' ich, und ging nach Hause.

Jery. Was ist das aber für ein Rock? Warum trägst du den Tressenhut und den Säbel? Du siehst ja noch ganz soldatenmäßig aus.

Thomas. Das heißen sie in Frankreich eine Uniforme de goût, wenn Einer auf seine eigne Hand was Buntes trägt.

Jery. Gefiel dir's nicht?

Thomas. Gar wohl, gar gut, nur nicht lange. Ich nähme nicht funfzig Doublen, daß ich nicht Soldat gewesen wäre. Man ist ein ganz anderer Kerl; man wird frischer, lustiger, gewandter, kann sich in alles schicken, und weiß wie es in der Welt aussieht.

Jery. Wie kommst du hierher? Wo schwärmst du herum?

Thomas. Zu Hause bei meiner Mutter wollte mir's nicht gleich gefallen; da hab' ich ein vierzig rechte Appenzeller Ochsen zusammengekauft und auf Credit genommen, alle schwarz und schwarzbraun wie die Nacht; die treib' ich nach Mailand, das ist ein guter Handel; man verdient etwas und ist lustig auf dem Wege. Da hab' ich meine Geige bei mir, mit der mach' ich Kranke gesund und das Regenwetter

fröhlich. Nun wie ist denn dir, alter Tell? Du siehst nicht frisch drein. Was hast du?

Jery. Ich wäre auch gern lang' einmal fort, hätte auch gern einmal so einen Handel versucht. Geld hab' ich ohnedieß immer liegen, und zu Hause gefällt mir's gar nicht mehr.

Thomas. Hm! Hm! Du siehst nicht aus wie ein Kaufmann; der muß klare Augen im Kopfe haben! Du siehst trübe und verdrossen.

Jery. Ach Thomas!

Thomas. Seufze nicht, das ist mir zuwider.

Jery. Ich bin verliebt!

Thomas. Weiter nichts? O das bin ich immer wo ich in ein Quartier komme und die Mädchen sind nur nicht gar abscheulich.

Ein Mädchen und ein Gläschen Wein
Kuriren alle Noth;
Und wer nicht trinkt und wer nicht küßt,
Der ist so gut wie todt.

Jery. Ich sehe, du bist geworden wie die andern: es ist nicht genug daß ihr lustig seyd, ihr müßt auch gleich liederlich werden.

Thomas. Das verstehst du nicht, Gevatter! Dein Zustand ist so gefährlich nicht. Ihr armen Tröpfe, wenn es euch das erstemal anwandelt, meint ihr gleich Sonne, Mond und Sterne müßten untergehn.

Es war ein fauler Schäfer,
Ein rechter Siebenschläfer,

Ihn kümmerte kein Schaf;
Ein Mädchen konnt' ihn fassen:
Da war der Tropf verlassen.
Fort Appetit und Schlaf!
Es trieb ihn in die Ferne,
Des Nachts zählt' er die Sterne,
Er klagt' und härmt' sich brav:
Nun, da sie ihn genommen,
Ist alles wiederkommen,
Durst, Appetit und Schlaf.

Nun, sage, willst du heirathen?

Jery. Ich freye um ein allerliebstes Mädchen.

Thomas. Wann ist die Hochzeit?

Jery. So weit sind wir noch nicht.

Thomas. Wie so?

Jery. Sie will mich nicht.

Thomas. Sie ist nicht gescheidt.

Jery. Ich bin mein eigner Herr, hab' ein hübsches Gut, ein schönes Haus, ich will ihren Vater zu mir nehmen, sie sollen's gut bei mir haben.

Thomas. Und sie will dich nicht? Hat sie einen andern im Kopfe?

Jery. Sie mag keinen.

Thomas. Keinen? Sie ist toll. Sie soll Gott danken und mit beiden Händen zugreifen! Was ist denn das für ein Trotzkopf?

Jery. Schon ein Jahr geh' ich um sie. In diesem Hause wohnt sie bei ihrem Vater. Sie nähren

sich von dem kleinen Gute hierbei. Alle jungen Bursche hat sie schon weggescheucht, die ganze Nachbarschaft ist unzufrieden mit ihr. Dem einen hat sie einen schnippischen Korb gegeben, dem andern hat sie einen Sohn toll gemacht. Die meisten haben sich kurz resolvirt und haben andre Weiber genommen. Ich allein kann's nicht über das Herz bringen, so hübsche Mädchen man mir auch schon angetragen hat.

Thomas. Man muß sie nicht lange fragen. Was will so ein Mädchen allein in den Bergen? Wenn nun ihr Vater stirbt, was will sie anfangen? Da muß sie sich dem ersten besten an den Hals werfen.

Jery. Es ist nicht anders.

Thomas. Du verstehst es nicht. Man muß ihr nur recht zureden und das ein bißchen derb. Ist sie zu Hause?

Jery. Ja!

Thomas. Ich will Freyersmann seyn. Was krieg' ich wenn ich sie dir kupple?

Jery. Es ist nichts zu thun.

Thomas. Was krieg' ich?

Jery. Was du willst.

Thomas. Zehn Doublen! Ich muß etwas rechts fordern.

Jery. Von Herzen gern.

Thomas. Nun laß mich gewähren!

Jery. Wie willst du's anstellen?

Thomas. Gescheidt!

Jery. Nun?

Thomas. Ich will sie fragen, was sie machen will, wenn ein Wolf kommt?

Jery. Das ist Spaß.

Thomas. Und wenn ihr Vater stirbt?

Jery. Ah!

Thomas. Und sie krank wird?

Jery. Nun sprich recht gut.

Thomas. Und wenn sie alt wird?

Jery. Du hast reden gelernt.

Thomas. Ich will ihr Historien erzählen.

Jery. Recht schön.

Thomas. Ich will ihr erzählen, daß man Gott zu danken hat, wenn man einen treuen Burschen findet.

Jery. Vortrefflich!

Thomas. Ich will dich herausstreichen! Geh nur, geh!

Jery.

Neue Hoffnung, neues Leben,
Was mein Thomas mir verspricht!

Thomas.

Freund, dir eine Frau zu geben,
Ist die größte Wohlthat nicht.

(Jery ab.)

Thomas (allein).

Wozu man in der Welt nicht kommt! Das hätte ich nicht gedacht, daß ich bei meinem Ochsenhandel nebenher noch einen Kuppelpelz verdienen sollte. Ich

will doch sehen was das für ein Drache ist, und ob sie kein vernünftig Wort mit sich reden läßt. Am besten, ich thu' als wenn ich den Jery nicht kennte und nichts von ihm wüßte, und fall' ihr dann mit meinem Antrag in die Flanke.

Bätely (kommt aus der Hütte).

Thomas (für sich).

Ist sie das? O die ist hübsch!

(Laut)

Guten Tag, mein schönes Kind.

Bätely. Großen Dank! Wär' Ihm was lieb?

Thomas. Ein Glas Milch oder Wein, Jungfer, wäre mir eine rechte Erquickung. Ich treibe schon drey Stunden den Berg herauf und habe nichts gefunden.

Bätely. Von Herzen gerne, und ein Stück Brot und Käs' dazu! Rothen Wein, recht guten Italiänischen.

Thomas. Scharmant! Ist das euer Haus?

Bätely. Ja, da wohn' ich mit meinem Vater.

Thomas. Ey! ey! So ganz allein?

Bätely. Wir sind ja unser zwey. Wart' Er, ich will Ihm zu trinken holen; oder komm' Er lieber mit herein; was will Er da haußen stehn? Er kann dem Vater was erzählen.

Thomas. Nicht doch, mein Kind, das hat keine Eile. (Er nimmt sie bei der Hand und hält sie.)

Bätely (macht sich los). Ey was soll das?

Tho=

Thomas. Laß Sie doch ein Wort mit sich reden. (Er faßt sie an.)

Bätely (wie oben). Meint Er? Kennt Er mich schon?

Thomas.

Nicht so eilig, liebes Kind!
Ey so schön und spröde!

Bätely.

Weil die meisten thöricht sind,
Meynt Er, ist es jede?

Thomas.

Nein, ich lasse dich nicht los,
Mädchen, sey gescheidter!

Bätely.

Euer Durst ist wohl nicht groß;
Geht nur immer weiter!

(Bätely ab.)

Thomas (allein).

Das hab' ich schlecht angefangen! Erst hätt' ich sie sollen vertraut machen, mich einnisten, essen und trinken; dann meine Worte anbringen. Du bist immer zu huy! Denk' ich denn auch, daß sie so wild seyn wird! Sie ist ja so scheu wie ein Eichhorn. Ich muß es noch einmal versuchen. (Nach der Hütte.) Noch ein Wort, Jungfer!

Bätely (am Fenster). Geht nur euere Wege! Hier ist nichts für euch. (Sie schlägt das Fenster zu.)

Thomas. Du grobes Ding! Wenn sie's ihren

Liebhabern so macht, so nimmt mich's Wunder daß noch einer bleibt. Da kommt der arme Jery schlecht zurechte! Die sollte ihren Mann finden, der auch wieder aus dem Walde riefe wie sie hinein schreit. Das trotzige Ding dünkt sich hier oben so sicher! Wenn einer auch einmal ungezogen würde müßte sie's haben, und ich hätte fast Lust ihr den ledigen Stand zu verleiden. Wenn nun Jery auf mich paßt und hofft und wartet, wird er mich auslachen, so wenig es ihm lächerlich ist. Zum Henker, sie soll mich anhören, was ich ihr zu sagen habe. Ich will wenigstens meine Commission ausrichten. So gerade abzuziehen, ist gar zu schimpflich. (An der Hütte stark anpochend.) Nun ohne Spaß, Jungfer, mache Sie auf; sey Sie so gut und geb' Sie mir ein Glas Wein! Ich will's gern bezahlen.

Bätely (wie oben am Fenster). Hier ist kein Wirthshaus und pack' Er sich! Wir sind das hier zu Lande gar nicht gewohnt. Darnach sich einer aufführt, darnach wird einem. Geb' Er sich nur keine Mühe. (Sie schmeißt das Fenster zu.)

Thomas. Du eigensinniges albernes Ding! Ich will dir weisen, daß du da oben so sicher nicht bist. Das Affengesicht! Wir wollen sehen, wer ihr beisteht! Und wenn sie einmal gewitzigt ist, wird sie nicht mehr Lust haben, so allein sich auszusetzen. Schon gut! Da ich meine Lection nicht mündlich anbringen kann will ich's ihr durch recht verständliche

Zeichen zu erkennen geben. Da kommt meine Heerde just den Berg herauf, die soll auf ihrer Wiese Mittagsruhe halten. Ha! Ha! — Sie sollen ihr die Matten schön zurechte machen, ihr den Boden wohl zusammendämmeln. (Er ruft nach der Scene.) He da! He!

Ein Knecht (tritt auf).

Treibt nun in der Hitze den Berg nicht weiter hinauf! Hier ist eine Wiese zum Ausruhen. Treibt nur das Vieh alle da hinein! — Nun! was stehst du und verwunderst dich? Thu' was ich dir befehle. Begreifst du's? Auf diese Wiese hier! Nur ohne Umstände. Und laßt euch nichts anfechten, es geschehe was wolle. Laßt sie grasen und ausruhen! Ich kenne die Leute hier, ich will schon mit ihnen sprechen! (Der Knecht geht ab.) Wenn es aber vor den Landvogt kommt? Ey was um das bißchen Strafe! Ich denke die Cur soll anschlagen; und hilft's nichts, so sind wir alle auf einmal gerächt, Jery und ich und alle Verliebten und Betrübten. (Er tritt auf das Felsenstück nahe beim Wasser und spricht mit Leuten außer dem Theater.) Treibt nur die Ochsen hier auf die Wiese! Reißt nur die Planken zusammen! So! nur alle! Junge, hierher! herein! Nun gut, macht euch lustig! Jagt mir dort die Kühe weg! — Was die für Sprünge machen, daß man sie von ihrem Grund und Boden vertreibt! — Nun Trotz dem Affen! (Er setzt sich auf das Felsenstück, nimmt seine Violine hervor, streicht und singt.)

Ein Quodlibet, wer hört es gern,
Der komme flugs herbei;
Der Autor der ist Holofern,
Es ist noch nagelneu.

Vater
(eilig aus der Hütte).

Was gibt's? was untersteht ihr euch!
Wer gibt das Recht euch? wer?

Thomas.

In Pohlen und im Röm'schen Reich
Geht's auch nicht besser her.

Bätely.

Meinst du, daß du hier Junker bist,
Daß Niemand wehren kann?

Thomas.

Ein Mädchen, das verständig ist,
Das nimmt sich einen Mann.

Vater.

Sieh, welch ein unerhörter Trotz!
Wart' nur, du kriegst dein Theil!

Thomas (wie oben).

Man sagt, auf einen harten Klotz
Gehört ein grober Keil.

Bätely.

Verwegner, auf und packe dich!
Was hab' ich dir gethan!

Thomas (wie oben).

Pardonnez-moi! Ihr sehet mich
Für einen andern an.

(ab.)

Bätely.

Sollen wir's dulden?

Vater.

Ohne Verschulden!

Bätely.

Rufet zur Hülfe
Die Nachbarn herbei!

(Vater ab.)

Bätely.

Mir springt im Schmerze
Der Wuth mein Herze,
Fühle mich, ach!
Rasend im Grimm'
Und im Grimme so schwach!

Thomas (kommt wieder).

Gib mir, o Schönste,
Nur freundliche Blicke,
Gleich soll mein Vieh
Von dem Berge zurücke!

Bätely.

Wagst mir vor's Angesicht
Wieder zu stehn?

Thomas.

Liebchen, o zürne nicht,
Bist ja so schön!

Bätely.

Toller!

Thomas.

O süßes,

O himmlisches Blut!

Bätely.

Ach ich ersticke!

Ich sterbe für Wuth!

(Er will sie küssen, sie stößt ihn weg und fährt in die Thür. Er will das Fenster aufschieben; da sie es zuhält, zerbricht er einige Scheiben, und im Taumel zerschlägt er die übrigen.)

Thomas (bedenklich hervortretend.) St! St! Das war zu toll! Nun wird Ernst aus dem Spiele. Du hättest deine Probe gescheidter anfangen können. Ein Freyersmann sollte nicht mit der Thür ins Haus fallen. Sieht man doch, daß ich immer nur für mich gekuppelt habe, und da ist's nicht übel gerade und ohne Umschweife zu tractiren. — Was ist zu thun? Das gibt Lärm. Ich muß sehen daß ich mich mit Ehren zurück ziehe, daß es nicht aussieht, als ob ich mich fürchtete. Nur recht frech gethan, musicirt und so sachte retirirt! (Er geht, auf der Violine spielend, nach der Wiese.)

Vater. O Himmel! Welcher Zorn! Welcher Verdruß! Der Bösewicht! Nun fühl' ich erst, daß mir das Mark nicht mehr in den Knochen sitzt wie vor Alters, daß mein Arm lahm ist, daß meine Füße nicht mehr fortwollen! Wart' nur! Von den Nachbarn rührt sich keiner, sie sind mir alle wegen des Mäd-

chens aufsässig. Ich rufe, ich spreche, ich erzähle, keiner will mir zu Gefallen etwas wagen. Ja sie spotten beinahe mich aus. (Nach der Wiese gekehrt.) Seht wie frech! Wie verwegen! Wie er umhergeht und musicirt! Die Planken zerrissen! (Nach dem Hause.) Die Fenster zerschlagen! Es fehlt nichts, als daß er noch plündert. — Kommt denn kein Nachbar? Hätt' ich doch nicht geglaubt, daß sie mir's so denken sollten. Ja! ja! so ist's! Sie sehen zu, sie machen höhnische Gesichter. Eure Tochter ist keck genug, sagt der eine, laßt sie sich mit dem Burschen herumschlagen. — Hat sie nun keinen, ruft der andre, den sie an der Nase herumführt, der sich ihr zu Liebe die Rippen zerstoßen ließe? — Mag sie's für meinen Sohn haben, der um ihrentwillen aus dem Lande gelaufen ist, sagt ein dritter. — Vergebens! — Es ist erschrecklich, es ist abscheulich! O wenn Jery in der Nähe wäre! der einzige, der uns retten könnte.

Bätely (kommt aus der Hütte, der Vater geht ihr entgegen, sie lehnt sich auf ihn). Mein Vater! Ohne Schutz! Ohne Hülfe! Diese Beleidigung! Ich bin ganz außer mir. — Ich traue meinen Sinne nicht, und mein Herz kann's nicht tragen.

Jery (tritt auf).

Vater. Jery, sey willkommen, sey gesegnet!

Jery. Was geschieht hier? Warum seyd ihr so verstört?

Vater. Ein Fremder verwüstet uns die Matten, zerschlägt die Scheiben, kehrt alles drunter und drüber.

Ist er toll? ist er betrunken? was weiß, was weiß ich? Niemand kann ihm wehren, Niemand. — Bestraf' ihn, vertreib' ihn!

Jery. Bleibet gelassen, meine Besten, ich will ihn packen, ich schaff' euch Ruhe, ihr sollt gerächt werden!

Bätely. O Jery, treuer, lieber! Wie erfreust du mich! Sey unser Retter! Tapfrer, einziger Mann!

Jery. Geht beiseite, verschließt euch in's Haus. Laßt euch nicht bange seyn! Laßt mich gewähren. Ich schaff' euch Rache und vertreib' ihn gewiß.

(Vater und Bätely gehen ab.)

Jery

(allein, indem er einen Stock ergreift).

Dem Verwegnen
Zu begegnen,
Schwillt die Brust.
Welch Verbrechen,
Sie beleid'gen!
Sie vertheid'gen,
Welche Lust!

(Er tritt gegen die Wiese.)

Weg von dem Orte!
Ich schone keinen.

(Indem er abgehen will, tritt ihm Thomas entgegen.)

Thomas.

Spare die Worte,
Es sind die Meinen.

Jery.

Thomas!

Thomas.

O Jery!

Soll ich von hinnen?

Jery.

Bist du von Sinnen!

Hast du's gethan?

Thomas.

Jery, ja Jery!

Nur höre mich an.

Jery.

Wehr' dich, Verräther!

Ich schlage dich nieder.

Thomas.

Glaub' mir, ich habe

Noch Knochen und Glieder.

Jery.

Wehr' dich!

Thomas.

Das kann ich!

Jery.

Fort mit dir, fort!

Thomas.

Jery, sey klug,

Und hör' nur ein Wort!

Jery.

Rühr' dich, ich schlag' dir

Den Schädel entzwey!

Liebe, o Liebe,
Du stehest mir bei.

(Jery treibt Thomassen vor sich her, sie gehen, sich schlagend, ab. Bätely kommt ängstlich aus der Hütte, die beiden Kämpfenden kommen wieder auf's Theater, sie haben sich angefaßt und ringen, Thomas hat Vortheil über Jery.)

Bätely.

Jery! Jery!
Höre! Höre!
Wollt ihr gar nicht hören!
Hülfe, Hülfe!
Vater, Hülfe!
Laßt euch, laßt euch wehren!

(Sie ringen und schwingen sich herum, endlich wirft Thomas den Jery zu Boden.)

Thomas (spricht abgebrochen, wie er nach und nach zu Athem kommt.) Da liegst du! Du hast mir's sauer gemacht! Doppelt sauer! Du bist ein starker Kerl und mein guter Freund! Da liegst du nun! Du wolltest nicht hören. Uebereile dich nicht mehr! Das ist eine gute Lection. Armer Jery! wenn dich auch der Fall von deiner Liebe heilen könnte! (Zu Bätely, die sich indessen mit Jery beschäftigt. Jery ist aufgestanden.) Um deinetwillen leidet er, und mich schmerzt daß ich ihm weh gethan habe. Sorge für ihn, verbinde ihn, heile ihn! Er hat seinen Mann gefunden; viel Glück, wenn er bei dieser Gelegenheit auch eine Frau findet! Ich mache mich auf die Wege, und habe nicht länger zu passen.

(ab.)

Jery (der indessen von Bätely begleitet an den Tisch im Vordergrunde gekommen, und sich gesetzt hat). Laß mich, laß mich!

Bätely. Ich sollte dich lassen? Du hast dich meiner so treulich angenommen!

Jery. Ach, ich kann mich noch nicht erhohlen; ich streite für dich und werde besiegt! Laß mich, laß mich!

Bätely. Nein, Jery, du hast mich gerächt, auch überwunden hast du gesiegt. Sieh, er treibt sein Vieh hinweg, er macht dem Unfug ein Ende.

Jery. Und ist dafür nicht bestraft! Er geht trotzig umher, pralend davon, und ersetzt nicht den Schaden. Ich vergehe in meiner Schande!

Bätely. Du bist doch der stärkste im ganzen Canton. Auch die Nachbarn erkennen, wie brav du bist. Dießmal war es ein Zufall, du hast wo angestoßen! Sey ruhig, sey getrost! Sieh mich an! Gestehe mir, hast du dich beschädigt?

Jery. Meine rechte Hand ist verrenkt. Es wird nichts thun, es ist gleich wieder in Ordnung.

Bätely. Laß mich ziehen! Thut es weh? Noch einmal! Ja, so wird es gethan seyn. Es wird besser seyn.

Jery. Deine Sorgfalt hab' ich nicht verdient.

Bätely. Das leidest du um mich! Wohl hab' ich nicht verdient, daß du dich meiner so thätig annimmst!

Jery. Rede nicht.

Bätely. So bescheiden! Gewiß hab' ich's nicht um dich verdient. Sieh nur, deine Hand ist aufgeschlagen, und du schweigst!

Jery. Laß nur, es will nichts bedeuten.

Bätely. Nimm das Tuch, du wirst sonst voll Blut.

Jery. Es heilt für sich, es heilt geschwinde.

Bätely. Nein! Nein! Gleich will ich dir einen Umschlag zurechte machen. Warmer Wein ist gut und heilsam. Warte, warte nur, gleich bin ich wieder da. (ab.)

Jery (allein).

Endlich, endlich darf ich hoffen,
Ja, mir steht der Himmel offen!
Auf einmal
Streift in's tiefe Nebelthal
Ein erwünschter Sonnenstrahl.
Theilt euch, Wolken, immer weiter!
Himmel, werde völlig heiter,
Ende, Liebe, meine Qual!

Thomas (der an der Seite herein sieht). Höre, Jery!

Jery. Welch eine Stimme! Unverschämter! Darfst du dich sehen lassen?

Thomas. Stille! Stille! Nicht zornig, nicht aufgebracht! Höre nur zwey Worte, die ich dir zu sagen habe.

Jery. Du sollst meine Rache spüren, wenn ich nur einmal wieder heil bin.

Thomas. Laß uns die Zeit nicht mit Geschwätz verderben! Höre mich, es hat Eil.

Jery. Weg von meinem Angesicht! Du bist mir abscheulich.

Thomas. Wenn du diese Gelegenheit verlierst, so ist sie auf immer verloren. Erkenne dein Glück, ein Glück, das ich dir verschaffe. Ihre Sprödigkeit verschwindet, sie fühlt sich dankbar, sie fühlt, was sie dir schuldig ist.

Jery. Du willst mich lehren? Toller ungezogner Mensch!

Thomas. Schelte, wenn du mich nur anhören willst. Gut, ich habe ihr diesen tollen Streich gespielt! Es war halb Vorsatz, halb Zufall. Genug, sie findet daß ein wackrer Mann ein guter Beistand ist. Gewiß sie bekehrt sich — Du wolltest nicht hören, ich mußte mich zur Wehre setzen; du bist selbst Schuld daß ich dich nieder geworfen, dich beschädigt habe.

Jery. Geh nur, du beredest mich nicht.

Thomas. Sieh nur, wie alles glückt, wie alles sich schicken muß. Sie ist bekehrt, sie schätzt dich, sie wird dich lieben. Nun sey nicht säumig, träume nicht, schmiede das Eisen, so lang' es heiß bleibt.

Jery. Laß ab, und plage mich nicht länger!

Thomas. Ich muß dir's doch noch einmal sagen: sey nur zufrieden! du bist mir's schuldig; du hast

mir zeitlebens dein Glück zu danken. Konnte ich deinen Auftrag besser ausrichten? Und wenn die Art und Weise ein bißchen wunderlich war, so ist doch am Ende der Zweck erreicht. Du kannst dich freuen! Mache es richtig mit ihr. Ich komme zurück, ihr werdet mir vergeben, und wenn es euch wohl geht, noch gar meinen Einfall, meine Tollheit loben.

Jery. Ich weiß nicht was ich denken soll.

Thomas. Glaubst du denn daß ich sie für nichts und wieder nichts beleidigen wollte?

Jery. Bruder, es war ein toller Gedanke; als ein Soldatenstreich mag es hingehn!

Thomas. Die Hauptsache ist daß sie deine Frau wird; und dann ist's einerlei wie der Freyersmann sich angestellt hat. Der Vater kommt! Auf einen Augenblick, leb' wohl. (ab.)

Vater (tritt auf).

Jery, welch ein sonderbar Geschick ist das! Soll ich's ein Unglück, soll ich's ein Glück nennen? Bätely ist umgewendet, erkennt deine Liebe, ehrt dich, liebt dich, weint um dich. Sie ist gerührt, wie ich sie nie gesehen habe.

Jery. Konnt' ich eine solche Belohnung erwarten?

Vater. Sie ist betroffen. In sich gekehrt steht sie am Herde, sie denkt an's Vergangne und wie sie sich gegen dich betragen hat. Sie denkt was sie dir schuldig geworden. Sey nur zufrieden. Ich wette,

sie beschließt noch heute, was dich und mich erfreuen wird, was wir beide wünschen.

Jery. Soll ich sie besitzen?

Vater. Sie kommt, ich mach' ihr Platz.

(ab.

Bätely

(mit einem Topfe und Leinwand).

Ich bin lang', sehr lang' geblieben,
Komm, wir müßen's nicht verschieben:
Komm, und zeig' mir deine Hand.

Jery

(indem sie ihn verbindet).

Liebe Seele, mein Gemüthe
Bleibt beschämt von deiner Güte.
Ach wie wohl thut der Verband!

Bätely

(die geendigt hat).

Schmerzen dich noch deine Wunden?

Jery.

Liebste, sie sind lang' verbunden;
Seit dein Finger sie berührt,
Hab' ich keinen Schmerz gespürt.

Bätely.

Rede, aber rede treulich,
Sieh mir offen in's Gesicht!
Findest du mich nicht abscheulich?
Jery, aber schmeichle nicht!

Der du ganz dein Herz geschenkt,
Die du nun so schön vertheidigt,
Oft wie hat sie dich beleidigt,
Weggestoßen und gekränkt!
Hat dein Lieben sich geendet,
Hat dein Herz sich weggewendet,
Ueberlaß mich meiner Pein!
Sag' es nur, ich will es dulden,
Stille leiden meine Schulden;
Du sollst immer glücklich seyn.

Jery.

Es rauschen die Wasser,
Die Wolken vergehn;
Doch bleiben die Sterne,
Sie wandeln und stehn.
So auch mit der Liebe
Der Treuen geschicht;
Sie wegt sich, sie regt sich,
Und ändert sich nicht.

(Sie sehen einander an, Bätely scheint bewegt und unschlüssig.)

Jery.

Engel, du scheinst mir gewogen!
Doch ich bitte, halt die Regung
Noch zurück, noch ist es Zeit!
Leicht, gar leicht wird man betrogen
Von der Rührung der Bewegung,
Von der Güt' und Dankbarkeit.

Bäte=

Bätely.

Nein, ich werde nicht betrogen!
Mich beschämet die Erwägung
Deiner Lieb' und Tapferkeit.
Bester, ich bin dir gewogen,
Traue, traue dieser Regung
Meiner Lieb' und Dankbarkeit!

Jery.

Verweile!
Uebereile
Dich nicht!
Mir lohnet schon g'nüglich
Ein freundlich Gesicht.

Bätely

(nach einer Pause).

Kannst du deine Hand noch regen?
Sag' mir, Jery, schmerzt sie dir?

Jery

(seine rechte Hand aufhebend).

Nein, ich kann sie gut bewegen.

Bätely

(die ihrige hinreichend).

Jery, nun so gib sie mir.

Jery

(ein wenig zurück tretend).

Soll ich noch zweifeln?
Soll ich mich freuen?
Wirst du mir bleiben?
Wird dich's gereuen?

Bäte ly.

Traue mir! Traue mir,
Ja ich bin dein!

Jery

(einschlagend).

Ich bin auf ewig
Nun dein, und sey mein!

(Sie umarmen sich.)

Beide.

Liebe! Liebe!
Hast du uns verbunden,
Laß, o laß die letzten Stunden
Selig wie die ersten seyn.

Vater (tritt auf).

Himmel! was seh' ich?
Soll ich es glauben?

Jery.

Soll ich sie haben?

Bätely.

Willst du's erlauben,
Vater?

Jery.

O Vater!

Vater.

Kinder —

(Zu Drey)

O Glück!

Vater.

Kinder, ihr gebt mir
Die Jugend zurück.

Bätely und Jery.

(knieend)

Gebt uns den Segen.

Vater.

Nehmet den Segen.

(Zu Drey)

Segen und Glück.

Thomas (kommt).

Darf ich mich zeigen?
Darf ich es wagen?

Bätely.

Welche Verwegenheit!

Jery.

Welches Betragen!

Vater.

Welche Vermessenheit!

Thomas.

Höret mich an!
In der Betrunkenheit
Hab' ich's gethan.
Rufet die Aelt'sten,
Den Schaden zu schätzen;
Ich gebe die Strafe,
Will alles ersetzen.

(Heimlich zu Jery)

Und für mein Kuppeln
Krieg' ich zwölf Dubbeln;
Mehr sind der Schaden,
Die Strafe nicht werth.

(Laut zu Bätely)

Gebe dich!

(Zum Vater)

Höre mich!

(Zu Jery)

Bitte für mich!

Jery.

Laßt uns, ihr Lieben,
Der Thorheit verzeihen,
Am schönen Tage
Jeden sich freuen;
Auf und vergebt ihm!

Bätely und Vater.

(zu Jery)

Ich gebe dir nach.

(zu Thomas)

Dir ist verziehen.

(Zu Vier.)

O fröhlicher Tag!

(Hörnergetön aus der Ferne. Von allen Seiten, erst ungesehen einzeln, dann sichtbar auf den Felsen zusammen.)

Chor der Sennen.

Hört das Schreyen,
Hört das Toben!

War es unten?
Ist es oben?
Kommt zu Hülfe
Wo's auch sey.

Jery. Bätely. Vater.
(Zu Drey.)

Siehst du wie schlimm sichs macht
Was du so unbedacht
Thörig gethan.

Thomas.

Hurtig sie ausgelacht!
Jetzt da wir fertig sind
Fangen sie an.

Chor (eintretend).

Als Mord und Todschlag
Klang es von hier.

Jery. Bätely. Vater und Thomas.

Und Lieb' und Heyrath
Findet sich hier.

Chor
(hin und wiederrennend).

Eilet zu Hülfe
Wo es auch sey.

Jene (zu Vier).

Nachbarn und Freunde still! —
Nun ist's vorbei.

(Die Masse beruhigt und ordnet sich und tritt zu beiden Seiten nah an's Proscenium.)

Thomas

(tritt in die Mitte).

Ein Quodlibet wer hört es gern
Der horch und halte Stand.
Die Klugen alle sind so fern,
Der Thor ist bei der Hand.

Das sag' ich gute Nachbarsleut,
Nicht alles sprech ich aus.

(Thomas nimmt einen Knaben bei der Hand und zieht ihn auf dem Theater weiter vor, thut vertraulich mit ihm und singt)

Er falle, wenn er jemals freyt,
Nicht mit der Thür in's Haus.

(Thomas fährt in Prosa fort zu dem Knaben zu sprechen: Nun wie hieß es? so was mußt du gleich auswendig können.)

Der Knabe.

Nicht fallet, wenn ihr jemals freyt,
Grob mit der Thür in's Haus.

Thomas.

Schön und das merke dir,
Freyst du einmal!
Das ist der Kern des Stücks,
Ist die Moral.

Thomas und der Knabe.

(zu Zwey)

Und fallet wenn ihr selber freyt,
Nicht mit der Thür in's Haus.

(Haben Thomas und der Knabe Anmuth und Gunst genug, so können sie es wagen diese Zeilen unmittelbar an die Zuschauer zu richten.)

Chor (wiederholt's).

(Indessen hat man pantomimisch sich im Allgemeinen verständigt.)

Thomas.

Sie sind selbander,
Verzeiht einander,
Mir ist verziehen,
Ich fahre nun hin.

Alle.

Friede den Höhen,
Friede den Matten;
Verleiht ihr Bäume
Kühlende Schatten
Ueber die junge Frau
Ueber den Gatten.
Nun zum Altar!

Näher dem Himmel
Kindergewimmel
Freue die Nachbarn,
Freue das Paar.
Nun im Getümmel
Auf zum Altar!

L i l a.

Personen.

Recitirende.

Baron Sternthal.
Graf Altenstein.
Sophie, } Lila's Schwestern.
Lucie, }

Recitirende und Singende.

Lila, Baron Sternthals Gemahlin.
Marianne, dessen Schwester.
Graf Friedrich, Graf Altensteins Sohn.
Verazio, ein Arzt.

Singende.

Chor der Feen.
Chor der Spinnerinnen.
Chor der Gefangnen.

Tanzende.

Der Oger.
Der Dämon.
Feen.
Spinnerinnen.
Gefangene.

Der Schauplatz ist auf Baron Sternthals Landgute.

Erster Aufzug.

Saal.

Eine Gesellschaft junger Leute beiderlei Geschlechts, in Hauskleidern, ergetzen sich in einem Tanze; es scheint sie wiederholen ein bekanntes Ballet.

Graf Friedrich (tritt zu ihnen).

Friedrich.

Pfuy doch, ihr Kinder! Still! Ist's erlaubt, daß ihr so einen Lärmen macht? Die ganze Familie ist traurig und ihr tanzt und springt!

Lucie. Als wenn's eine Sünde wäre! Das Unglück unsrer Schwester geht uns nah' genug zu Herzen; sollte uns darum die alte Lust nicht wieder einmal in die Füße kommen, da wir so gewohnt sind immer zu tanzen? In unserm Hause war ja nichts als Gesang, Fest und Freude, und wenn man jung ist—

Sophie. O, wir sind auch betrübt, wir ziehen's uns nur nicht so zu Gemüthe. Und wenn es uns

auch nicht um's Herz wäre, wir sollten doch tanzen und springen, daß wir die andern nur ein bißchen lustig machten.

Friedrich. Ihr habt eure Schwester lange nicht gesehen?

Lucie. Wir dürfen ja nicht. Man verbietet uns in den Theil des Parks zu kommen, wo sie sich aufhält.

Sophie. Sie ist mir ein einzigmal begegnet, und ich habe mich der Thränen nicht enthalten können. Sie schien mit sich selbst in Zweifel zu seyn, ob ich auch ihre Schwester sey. Und da sie mich lange betrachtet hatte, bald ernsthaft und bald wieder freundlich geworden war, verließ sie mich mit einer Art von Widerwillen, der mich ganz aus der Fassung brachte.

Friedrich. Das ist eben das Gefährlichste ihrer Krankheit. Das Gleiche ist mir mit ihr begegnet. Seitdem ihr die Phantasien den Kopf verrückt haben, traut sie Niemanden, hält alle ihre Freunde und Liebsten, sogar ihren Mann, für Schattenbilder und von den Geistern untergeschobene Gestalten. Und wie will man sie von dem Wahren überzeugen, da ihr das Wahre als Gespenst verdächtig ist?

Sophie. Alle Curen haben auch nicht anschlagen wollen.

Lucie. Und es kommt alle Tage ein neuer Zahnbrecher, der unsere Hoffnungen und Wünsche mißbraucht.

Friedrich. Was das betrifft, da seyd ohne Sorgen, wir werden keinem mehr Gehör geben.

Sophie. Das ist schon gut! Heute ist doch wieder ein neuer gekommen, und wenn ihr gleich die andern von der vorigen Woche mit ihren Pferdearzneyen fortgeschickt habt, so wird euch doch der vielleicht mit seiner Subtilität dran kriegen. Denn witzig sieht mir der alte Fuchs aus.

Friedrich. Aha! gefällt er euch? Nicht wahr, ob ihr gleich so ruschlich seyd, daß ihr auf nichts in der Welt Acht gebt, so spürt ihr doch daß das eine andere Art von Krebsen ist, als die Quacksalber bisher?

Lucie. Es ist ein Arzt, und darum hab' ich schon eine Aversion vor ihm. Gut ist er im Grunde und pfiffig dazu. Da wir ihn um Arzney plagten, und er wohl sah daß uns nichts fehlte, gab er doch jeder eine Dose wohlriechender und wohlschmeckender Schäkereyen.

Sophie. Und mir dazu einen guten Rath. Mich hat er besonders in Affection genommen.

Friedrich. Was für einen?

Sophie. Und einen guten Wunsch dazu.

Lucie. Was war's?

Sophie. Ich werde beides für mich behalten. (Sie geht zu der übrigen Gesellschaft, die sich in den Grund des Saals zurückgezogen hat und sich nach und nach verliert).

Lucie (die ihr nachgeht). Sage doch!

Marianne (tritt auf).

Friedrich (der ihr entgegen geht). Liebste Marianne, Sie nehmen keinen Antheil an dem Leichtsinne dieser unbekümmerten Geschöpfe.

Marianne. Glauben Sie, Graf, daß mein Gemüth einen Augenblick heiter und ohne Sorgen seyn könnte? Ich habe diese ganze Zeit her mein Clavier nicht angerührt, keinen Ton gesungen. Wie schwer wird es mir, den heftigen Charakter meines Bruders zu besänftigen, der das Schicksal seiner Gattin kaum erträgt!

Friedrich. Ach! daß an diese geliebte Person die Schicksale so vieler Menschen geknüpft sind! Auch unsers, theuerste Marianne, hängt an dem ihren. Sie wollen Ihren Bruder nicht verlassen; Ihr Bruder kann und will Sie nicht entbehren, so lang seine Gemahlin in dem betrübten Zustande bleibt; und ich indessen muß meine treue heftige Leidenschaft in mich verschließen! Ich bin recht unglücklich.

Marianne. Der neue Arzt gibt uns die beste Hoffnung. Könnt' er auch unser Uebel heilen! Bester Graf, wie freudig wollt' ich seyn!

Friedrich. Gewiß, Marianne?

Marianne. Gewiß! Gewiß!

Doctor Verazio (tritt auf).

Friedrich. Theuerster Mann, was für Aussichten, was für Hoffnungen bringen Sie uns?

Verazio. Es sieht nicht gut aus. Der Baron will von keiner Cur ein Wort hören.

Friedrich. Sie müssen sich nicht abweisen lassen.

Verazio. Wir wollen alles versuchen.

Friedrich. Ach Sie heilen gar viele Schmerzen auf Einmal.

Verazio. Ich habe so etwas gemerkt. Nun wir wollen sehen! Hier kommt der Baron.

Baron Sternthal (tritt auf).

Verazio. Wenn Ihnen meine Gegenwart wie meine Kunst zuwider ist, so verzeihen Sie daß Sie mich noch hier finden. In wenig Zeit muß Graf Altenstein hier eintreffen, der mich wieder zurück bringen wird, wenn er leider sieht daß seine Empfehlung nicht Eingang gefunden hat.

Baron. Verzeihen Sie, und der Graf wird mir auch verzeihen. Es ist nicht Undankbarkeit gegen seine Fürsorge, nicht Mißtrauen in Ihre Kunst, es ist Mißtrauen in mein Schicksal. Nach so viel fehlgeschlagnen Versuchen, die Gesundheit ihrer Seele wieder herzustellen, muß ich glauben daß ich auf die Probe gestellt werden soll, wie lieb ich sie habe? Ob ich wohl aushalte ihr Elend zu theilen, da ich mir so viel Glück mit ihr versprach? Ich will auch nicht widerspänstig seyn, und in Geduld vom Himmel erwarten was mir Menschen nicht geben sollen.

Verazio. Ich ehre diese Gesinnungen, gnädiger Herr. Nur find' ich hart daß Sie mir sogar die näheren Umstände ihrer Krankheit verbergen, mir nicht erlauben wollen sie zu sehen, und mir dadurch den Weg abschneiden, theils meine Erfahrungen zu erwei=

tern, theils etwas Bestimmtes über die Hülfe zu sagen, die man ihr leisten könnte.

Sophie (zu den Andern). Und er möchte auch wieder mit unserer armen Schwester Haut seine Erfahrungen erweitern. Es ist einer wie der andere.

Lucie. O ja, wenn sie nur was zu seciren, klystiren, elektrisiren haben, sind sie bei der Hand, um nur zu sehen was eins für ein Gesicht dazu schneid't, und zu versichern daß sie es wie im Spiegel voraus gesehen hätten.

Baron (der bisher mit Friedrich und Verazio gesprochen). Sie plagen mich!

Verazio. Jeder der in sich fühlt daß er etwas Gutes wirken kann, muß ein Plaggeist seyn. Er muß nicht warten bis man ihn ruft; er muß nicht achten wenn man ihn fortschickt. Er muß seyn, was Homer an den Helden preis't, er muß seyn wie eine Fliege, die, verscheucht, den Menschen immer wieder von einer andern Seite anfällt.

Sophie. Ehrlich ist er wenigstens; er beschreibt den Marktschreier deutlich genug.

Verazio. Lassen Sie's nur gut seyn, Fräulein; Sie fallen mir doch noch in die Hände.

Sophie. Er hat Ohren wie ein Zaubrer.

Verazio. Denn, wie ich an Ihren Augen sehe —

Sophie. Kommt, wir haben hier nichts zu thun — Adieu!

Alle. Adieu! Adieu!

So-

Sophie. Er ist wohl gar ein Physiognomist? (ab.)

Friedrich. Höre doch wenigstens, Vetter.

Baron. Ja, so ist mir's schon mehr gegangen. Man läßt sich nach und nach einnehmen, und unsere Hoffnungen und Wünsche sind von so kindischer Natur, daß ihnen Mögliches und Unmögliches beides von Einer Art zu seyn scheint.

Verazio. In was für Hände Sie auch gefallen sind?

Baron. Das sagt der folgende immer vom vorhergehenden. Und es ist erstaunlich, wenn unsere Einbildungskraft einmal auf etwas heftig gespannt ist, was man stufenweise zu thun fähig wird. Mir schaudert's, wenn ich an die Curen denke, die man mit ihr gebraucht hat, und ich zittre zu was für weitern Grausamkeiten gegen sie man mich verleiten wollte, und fast verleitet hätte. Nein, ihre Liebe zu mir hat ihr den Verstand geraubt; die meinige soll ihr wenigstens ein leidlich Leben erhalten.

Verazio. Ich nehme herzlichen Antheil an Ihrem Kummer. Ich stelle mir das Schreckliche der Lage vor, da Sie, kaum der Gefahr des Todes entronnen, Ihre Gattin in solchem Elend vor sich sehen mußten!

Friedrich. Da kommt mein Vater.

Graf Altenstein. Die Vorigen.

Graf Altenstein. Vetter, guten Morgen! guten Morgen, Doctor! Was haben Sie Gut's aus-

gerichtet? Hab' ich dir da nicht einen tüchtigen Mann herüber geschickt?

Baron. Es ist recht brav daß Sie kommen. Ich danke Ihnen für die Bekanntschaft, die Sie mir verschafft haben. Wir sind in der kurzen Zeit recht gute Freunde worden, nur einig sind wir noch nicht.

Graf Altenstein. Warum? Hast du kein Vertrauen zu meinem Doctor?

Baron. Das beste! wie zu Ihrem guten Willen, nur —

Graf Altenstein. Wenn du ihn hättest reden hören, ehegestern Abend, wie er mir alles erzählte, alles erklärte — Es war mir so begreiflich, so deutlich, ich meinte ich wollte nun selbst curiren, so schön hing alles zusammen. Wenn ich's nur behalten hätte!

Friedrich. Es geht Ihnen, Papa, wie mir und Andern in der Predigt —

Graf Altenstein. Wo ist deine Frau?

Baron. An der hintern Seite des Parks hält sie sich noch immer auf, schläft des Tags in der Hütte, die wir ihr zurecht gemacht haben, vermeidet alle Menschen, und wandelt des Nachts in ihren Phantasien herum. Manchmal versteck' ich mich sie zu belauschen, und ich versichere Ihnen, es gehört viel dazu um nicht rasend zu werden. Wenn ich sie herumziehen sehe mit losem Haar, — im Mondschein einen Kreis abgehen, — mit halb unsicherm Tritt schleicht sie auf und ab, neigt sich bald vor den Sternen, kniet

bald auf den Rasen, umfaßt einen Baum, verliert sich in den Sträuchen wie ein Geist! — Ha! —

Graf Altenstein. Ruhig, Vetter! ruhig! Statt wild zu seyn, solltest du die Vorschläge des Doctors anhören.

Verazio. Lassen Sie's, gnädiger Herr. Ich bin fast, seit ich hier bin, der Meinung des Herrn Barons geworden, daß man ganz von Curen abgehen, oder wenigstens sehr behutsam damit seyn müsse. Wie lang' ist's her daß die gnädige Frau in dem Zustande ist?

Graf Altenstein. Laßt sehen! Auf den Dienstag zehn Wochen. Es war just Pferdemarkt in der Stadt gewesen, und Abends, wie ich nach Hause ritt, sprach ich hier ein. Da war der verfluchte Brief angekommen, der die Nachricht von deinem Tode brachte. Sie lag ohnmächtig nieder, und das ganze Haus war wie toll. — Höre ich muß einen Augenblick in den Stall. Wie geht's deinem Schimmel?

Baron. Ich werde ihn weggeben müssen, lieber Onkel.

Graf Altenstein. Schade für's Pferd! wahrlich Schade. (ab.)

Verazio. Woher kam denn das falsche Gerücht? Wer beging die entsetzliche Unvorsichtigkeit so etwas zu schreiben?

Baron. Da gibt's solche politische alte Weiber, die weitläufige Correspondenzen haben, und immer etwas Neues brauchen, woher es auch komme, daß

das Porto doch nicht ganz vergeblich ausgegeben wird. In der Welt ist im Grunde des Guten so viel als des Bösen; weil aber Niemand leicht was Gutes erdenkt, dagegen Jedermann sich einen großen Spaß macht, was Böses zu erfinden und zu glauben, so gibt's der favorablen Neuigkeiten so viel. Und so einer —

Friedrich. Nun, seyn Sie nicht böse! Es war ein guter Freund —

Baron. Den der Teufel hohle! Was ging's ihn an, ob ich todt oder lebendig war? Blessirt war ich, das wußte Jedermann und meine Frau und ihr alle. Wenn er ein guter Freund war, warum mußte er der Erste seyn der meine Wunde tödtlich glaubte?

Friedrich. In der Entfernung —

Verazio (zu Friedrich). Sie waren gegenwärtig?

Friedrich. Ich hatte ihr schon einige Monate Gesellschaft geleistet. Sie war bei Abwesenheit ihres Mannes immer in Sorgen. Ihre Zärtlichkeit stellte sich die Gefahren doppelt lebhaft vor. Wir thaten was wir konnten; die Mädchen unserer beiden und der benachbarten Häuser waren immer um sie; man ließ sie wenig allein, und vermochte doch nichts über ihren Trübsinn.

Baron. Ich hab' es nie an ihr leiden können. Sie war immer mit ihren Gedanken zu wenig an der Erde.

Friedrich. Wir tanzten um sie herum, sangen, sprangen —

Baron. Und verliebtet euch unter einander, wie ich jetzt spüre da ich nach Hause komme.

Verazio. Nun das gehört auch zur Sache.

Friedrich. Wir sind's geständig. Alles schien ihre Traurigkeit zu vermehren. Zulêtzt kam die Nachricht, Ihr wäret blessirt. Da war nun gar kein Auskommen mehr mit ihr: den ganzen Tag ging's auf und ab; bald wollte sie reisen, bald bleiben. Mit jeder Post mußte man einen Brief wegschaffen; mit jeder Post wurde einer erwartet, wenn man ihr gleich die Unmöglichkeit vorstellte. Sie fing an uns zu mißtrauen, glaubte, wir hätten schlimmere Nachrichten, wollten's ihr verhehlen, und das ging an Einem fort.

Verazio. Haben Sie damals nichts an ihr verspürt?

Friedrich. Wenn ich sagen soll, so glaube ich, daß ihr Wahnsinn schon damals ihren Anfang genommen hat; aber wer unterscheidet ihn von der tiefen Melancholie, in der sie begraben war? Denn nach dem Schrecken, den der unglückliche Brief machte, da sie einige Tage wie in einem hitzigen Fieber lag, schien sie wenig verändert; nur war fast gar nichts aus ihr zu bringen; ihre Blicke wurden scheu und unsicher; sie schien Jedermann, den sie sah, zu fürchten oder nicht zu bemerken. Sie verlangte Trauerkleider, und wenn wir sie mit der Ungewißheit trösten wollten, nahm sie sich's gar nicht an, bemächtigte sich alles was sie an uns von schwarzem Taffet und Bändern kriegen konnte, und behing sich damit.

Baron. Macht mir den Kopf nicht warm, mit eurer Erzählung! Genug so ist's, Herr Doctor! Sie wollte mich nicht wieder erkennen, sie floh mich wie ein Gespenst, alle Hülfe war vergebens. Und ich werde mir ewig Vorwürfe machen, daß ich sie, auch nur auf kurze Zeit, der unmenschlichen Behandlung eines Marktschreiers überließ, der sich bei mir anzustreichen gewußt hatte.

(Er tritt zurück.)

Friedrich. Es ist wahr, sie gerieth darüber in Wuth, flüchtete in den Wald, und versteckte sich daselbst. Man machte vergebens gütliche Versuche sie heraus zu bringen, und der Baron besteht darauf er leide keine Gewalt mehr gegen sie. Man hat ihr heimlich eine Hütte zurecht gemacht, worin sie sich bei Tage verbirgt, und wohin ihr ein Kammermädchen, das einzige Geschöpf dem sie traut, wenige einfache Speisen heimlich schaffen darf. So leben wir in trauriger Hoffnung einen Tag nach dem andern hin. Unsere Familie, die in einem ewigen freudigen Leben von Tanz, Gesang, Festen und Ergetzungen schwebte, streicht an einander weg wie Gespenster, und es wäre kein Wunder, wenn man selbst den Verstand verlöre.

Verazio. Aus allem, was Sie mir sagen, kann ich noch Hoffnung schöpfen.

Graf Altenstein (kommt und tritt mit dem Baron zu ihnen).

Graf Altenstein. Hören Sie, Doctor! Man erzählt mir unten wunderbare Sachen! was sagen

Sie dazu? Lila hat ihrem Kammermädchen, der einzigen zu der ihr Vertrauen auch bei ihrem Wahnsinn geblieben ist, unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit versichert, daß sie wohl wisse woran sie sey: es sey ihr offenbaret worden, ihr Sternthal sey nicht todt, sondern werde nur von feindseligen Geistern gefangen gehalten, die auch ihr nach der Freiheit strebten, deswegen sie unerkannt und heimlich herumwandern müsse, bis sie Gelegenheit und Mittel fände ihn zu befreien.

Baron. Desto schlimmer! Sie hat Netten noch eine weitläufige Geschichte von Zauberern, Feen, Ogern und Dämonen erzählt, und was sie alles auszustehen habe bis sie mich wieder erlangen könne.

Verazio. Ist die Nette weit?

Graf Altenstein. Sie ist hier im Hause.

Verazio. Dieß bestätigt in mir einen Gedanken, den ich schon lang' in mir herumwerfe. Wollen Sie einen Vorschlag anhören? —

Baron. Anhören wohl.

Verazio. Es ist hier nicht von Curen noch von Quacksalbereien die Rede. Wenn wir Phantasie durch Phantasie curiren könnten, so hätten wir ein Meisterstück gemacht.

Baron. Wodurch wir sie aus dem Wahnsinn in Raserey werfen könnten.

Graf Altenstein. So laß ihn doch ausreden.

Verazio. Sind nicht Musik, Tanz und Vergnügen das Element, worin ihre Familie bisher gelebt

hat. Glauben Sie denn daß die todte Stille, in der Sie versunken sind, Ihnen und der Kranken Vortheil bringe? Zerstreuung ist wie eine goldne Wolke, die den Menschen, wär' es auch nur auf kurze Zeit, seinem Elend entrückt; und Sie Alle, wenn Sie die gewohnten Freuden wieder genießen, werden seyn wie Menschen, die in einer vaterländischen Luft sich von Mühseligkeit und Krankheit auf einmal wieder erhohlen.

Baron. Und wir sollten eine Weile Thorheiten treiben, indessen die elend ist, um derentwillen wir uns sonst nur zu vergnügen schienen?

Verazio. Eben von diesem Vorwurf will ich Sie befreien. Lassen Sie uns der gnädigen Frau die Geschichte ihrer Phantasien spielen! Sie sollen die Feen, Ogern und Dämonen vorstellen. Ich will mich ihr als ein weiser Mann zu nähern suchen und ihre Umstände ausforschen. Aus dem, was Sie mir erzählen, zeigt sich, daß sich ihr Zustand von selbst verbessert habe: sie hält Sie nicht mehr für todt; die Hoffnung lebt in ihr Sie wieder zu sehen; sie glaubt selbst, daß sie ihren Gemahl durch Geduld und Standhaftigkeit wieder erwerben könne. Wenn auch nur Musik und Tanz um sie herum sie aus der dunkeln Traurigkeit rissen, in der sie versenkt ist, wenn das unvermuthete Erscheinen abenteuerlicher Gestalten sie auch nur in ihren Hoffnungen und Phantasien bestärkte, das es gewiß thun wird; so hätten wir schon genug gewonnen. Allein ich gehe einem weit hö-

hern Endzweck entgegen. Ich will nichts versprechen, nichts hoffen lassen — —

Graf Altenstein. Der Einfall ist vortrefflich, ist so natürlich, daß ich nicht weiß warum wir nicht selbst darauf gefallen sind. Sie glauben also, Doctor, daß wir, wenn wir der Phantasie unserer Nichte schmeicheln, etwas über sie vermögen werden?

Verazio. Zuletzt wird Phantasie und Wirklichkeit zusammentreffen. Wenn sie ihren Gemahl in ihren Armen hält, den sie sich selbst wieder errungen, wird sie wohl glauben müssen daß er wieder da ist.

Graf Altenstein. Von Ogern erzählt sie, die ihr nach der Freiheit streben? Ich will den Oger machen; etwas Wildes ist so immer meine Sache; und Feen, schöne Feen haben wir ja genug im Hause. Kommen Sie, das müssen wir gescheidt anfangen!

Verazio. Schaffen Sie nur die nöthigen Sachen herbei, für das Uebrige lassen Sie mich sorgen.

Baron. Ich weiß nicht — laßt uns erst überlegen.

Graf Altenstein. Ueberleg' du's und wir wollen indeß Anstalten machen. Kommen Sie Doctor, lassen Sie uns zu Netten gehen. Friedrich, reite hinüber und schaffe die Masken zusammen. In unsern beiden Häusern müssen sich so viele alte und neue finden, daß man das ganze Cabinet der Feen damit fourniren könnte. Alles was Hände, Füße und Kehlen hat, berufe herbei. Suche Musik aus, und laß probiren wie es in der Eile gehn will.

Friedrich. Da wird ein schönes Impromptu zusammen gehert werden!

Graf Altenstein. Item, es geht!

Verazio. Kommen Sie, wir wollen der Sache weiter nachdenken; Sie sollen nicht übereilt werden.

Friedrich. Und an willigen Füßen und Kehlen soll's gewiß nicht ermangeln.

Zweyter Aufzug.

Romantische Gegend eines Parks.

Lila.

Süßer Tod! süßer Tod! komm und leg' mich in's kühle Grab! — Sie verläßt mich nicht die Melodie des Todes, auch in den Augenblicken, da ich hoffnungsvoll und ruhig bin. Was ist das, das mir so oft in der Seele dämmert, als wenn ich nicht mehr wäre? Ich schwanke im Schatten, habe keinen Theil mehr an der Welt. (Auf Kopf und Herz deutend) Es ist hier so! und hier! daß ich nicht kann, wie ich will und mag — Sagt dir denn nicht eine Stimme in deinem Herzen: „Er ist nicht auf ewig dir entrissen, daure nur „aus! Er soll wieder dein seyn!" — Dann kommt wieder ein Schlaf über mich, eine Ohnmacht —

Ich schwinde, verschwinde,
Empfinde und finde
Mich kaum.
Ist das Leben?
Ist's Traum?
Ich sollte nicht behalten,
Was mir das Schicksal gab.

Ich dämmre! ich schwanke!
Komm, süßer Gedanke,
Tod! Bereite mein Grab!
(Sie geht nach dem Grunde, indeß tritt hervor)

Der Magus (der sie bisher beobachtet, Kräuter suchend). Euch, die ihr auf wandernden Gestirnen über uns schwebt, und ihre gütigen Einflüsse auf uns herab sendet, euch danke ich daß ihr mir vergönnt habt, in guter Stunde diese niedrigen Kinder der Erde in meinen Schoos zu versammeln! Sie sollen, zu herrlichen Endzwecken bereitet, aus meinen Händen wohlthätiger und wirkender wieder ausgehn durch die Gaben eurer Weisheit und euer fortdauerndes Walten.

Lila (sich nähernd). Wie kommt der Alte hierher? Was für Kräuter mag er suchen? Ist's wohl ein harmloser Mensch, oder ein Kundschafter, der dich umschleicht, zu forschen wo man dir feindselig am leichtesten beikommen mag? Daß man doch in dieser Welt so oft hierüber in Zweifel schweben muß! — Entflieh' ich ihm?

Magus (für sich, aber lauter). Auch sie, die in diesen einsamen Gefilden wandelt, erquickt durch eure liebreiche Gegenwart! Erhebt ihr Herz, daß aus der Dunkelheit sich ihre Geister aufrichten, daß sie nicht trübsinnig den großen Endzweck versäume, dem sie heimlich sehnend entgegen hofft.

Lila. Wehe mir! Er kennt mich. Er weiß von mir.

Magus. Bebe nicht, gedrückte Sterbliche! Des Freundlichen ist viel auf Erden. Der Unglückliche

wird argwöhnisch, er kennt weder die gute Seite des Menschen, noch die günstigen Winke des Schicksals.

Lila (zu ihm tretend). Wer du auch seyst, verbirg unter dieser edeln Gestalt, verstecke hinter diesen Gesinnungen keinen Verräther! Die Mächtigen sollten nicht lügen, und die Gewaltigen sich nicht verstellen; aber die Götter geben auch den Ungerechten Gewalt, und gut Glück den Heimtückischen.

Magus. Immer zu mißtrauen ist ein Irrthum, wie immer zu trauen.

Lila. Dein Wort, deine Stimme zieht mich an.

Magus. Willst du dich einem Wohlmeinenden vertrauen, so sage, wie fühlst du dich?

Lila. Wohl, aber traurig; und vor dem Gedanken, daß ich fröhlich werden könnte, fürchte ich mich, wie vor dem größten Uebel.

Magus. Du sollst nicht fröhlich seyn, nur Fröhliche machen.

Lila. Kann das ein Unglücklicher?

Magus. Das ist sein schönster Trost. Vermeide Niemanden, der dir begegnet. Du findest leicht einen dem du hilfst, einen der dir helfen kann.

Lila. Mein Gemüth neigt sich der Stille, der Oede zu.

Magus. Ist es wohl gethan jeder Neigung zu folgen?

Lila. Was soll ich thun?

Magus. Gütige Geister umgeben dich, und

möchten dir beistehn. Sie werden dir sogleich erscheinen wenn sie dein Herz ruft.

Lila. So nah' sind sie?

Magus. So nah' die Belehrung, so nah' die Hülfe. Sie wissen viel, denn sie sind ohne Beschäftigung; sie lehren gut, denn sie sind ohne Leidenschaft.

Lila. Führe mich zu ihnen.

Magus. Sie kommen. Du wirst glauben bekannte Gestalten zu sehen, und du irrst nicht.

Lila. O diese gefährliche List kenne ich, wenn uns falsche Geister mit Gestalten der Liebe locken.

Magus. Verbanne für ewig dieses Mißtrauen und diese Sorgen. Nein, meine Freundin! die Geister haben keine Gestalten; Jeder sieht sie mit den Augen seiner Seele in bekannte Formen gekleidet.

Lila. Wie wunderbar!

Magus. Hüte dich sie zu berühren, denn sie zerfließen in Luft. Die Augen trügen. Aber folge ihrem Rath. Was du dann fassest, was du in deinen Armen hältst, das ist wahr, das ist wirklich. Wandle deinen Pfad fort. Du wirst die Deinigen wieder finden, wirst den Deinigen wieder gegeben werden.

Lila. Ich wandre! Und sollt' ich zum stillen Flusse des Todes gelangen, ruhig tret' ich in den Kahn —

Magus. Nimm dieses Fläschchen, und wenn du Erquickung bedarfst, salbe deine Schläfe damit. Es ist eine Seele in diesen Tropfen, die mit der unsrigen

nahe verwandt ist, freundlich sich zu ihr gesellt, und schwesterlich ihr in den Augenblicken aufhilft, wo sie schaffen und wirken soll und eben ermangeln will.

Lila (zaudert).

Magus. Wenn du mir mißtrauest, so wirf's in's nächste Wasser.

Lila. Ich traue und danke.

Magus. Verachte keine Erquickung, die Sterblichen so nöthig ist. Es herrschen die holden Feen über das zarteste, was der Mensch zu seinem Genuß nur sich auswählen möchte. Sie werden dir Speise vorsetzen. Verschmähe sie nicht.

Lila. Mir ekelt vor jeder Kost.

Magus. Diese wird dich reizen. Sie ist so edel als schmackhaft, und so schmackhaft als gesund.

Lila. Einer Büßenden ziemt es nicht sich an herrlicher Tafel zu weiden.

Magus. Glaubst du dir zu fruchten und den Göttern zu dienen, wenn du dich dessen enthältst was der Natur gemäß ist? Freundinn! dich hat die Erfahrung gelehrt, daß du dich selbst nicht retten kannst. Wer Hülfe begehrt, muß nicht auf seinem Sinne bleiben.

Lila. Deine Stimme gibt mir Muth. Kehr' ich aber in mein Herz zurück, so erschrecke ich über den ängstlichen Ton der darin wiederhallt.

Magus. Ermanne dich und es wird alles gelingen.

Lila. Was vermag ich?

Magus. Wenig! Doch erniedrige nicht deinen Willen unter dein Vermögen.

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen,
Aengstliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frei.

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten;
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei. (ab.)

Lila (allein). Er geht! Ungern seh' ich ihn scheiden. Wie seine Gegenwart mir schon Muth, schon Hoffnung einflößt! Warum eilt er? Warum bleibt er nicht, daß ich an seiner Hand meinen Wünschen entgegen gehe? Nein, ich will mich einsam nicht mehr abhärmen, ich will mich der Gesellschaft erfreuen, die mich umgibt. — Zaudert nicht länger, liebliche Geister! Zeigt euch mir! Erscheinet, freundliche Gestalten!

Chor der Feen (erst in der Ferne, dann näher). Zuletzt treten sie auf, an ihrer Spitze Almaide.

Chor.

Mit leisem Geflüster,
Ihr lüft'gen Geschwister,

Zum

Zum grünenden Saal!
Erfüllet die Pflichten!
Der Mond erhellt die Fichten,
Und unsern Gesichten
Erscheinen die lichten,
Die Sternlein im Thal.

(Während dieses Gesangs hat ein Theil des Chors einen Tanz begonnen, zwischen welchem Lila zuletzt hinein tritt und Almaiden anredet.)

Lila. Verzeiht einer Irrenden, wenn sie eure heiligen Reihen stört! Ich bin zu euch gewiesen, und da ihr mir erscheint, ist es mir ein Zeichen daß ihr mich aufnehmen wollt. Ich ergebe mich ganz eurem Rath, eurer Leitung. Wäret ihr Sterbliche, ich könnte euch meine Freundinnen heißen, euch Liebe geben und Liebe von euch hoffen. Täuscht mein Herz nicht, das Hülfe von euch erwartet.

Almaide.

Sey nicht beklommen!
Sey uns willkommen!
Traurige Sterbliche,
Weide dich hier!
Wir in der Hülle
Nächtlicher Stille
Weihen
Den Reihen,
Lieben die Sterblichen;
Keine verderblichen
Götter sind wir.

(Im Grunde eröffnet sich eine schöne erleuchtete Laube, worin ein Tisch mit Speisen sich zeigt, daneben zwey Sessel stehen.)

Sey uns willkommen!
Sey nicht beklommen!
Traurige Sterbliche,
Weide dich hier!

(Lila wird von den Feen in die Laube genöthigt, sie setzt sich an den Tisch, Almaide gegen sie über. Die tanzenden Feen bedienen beide, indeß das singende Chor an den Seiten des Theaters vertheilt ist.)

Chor.

Wir in der Hülle
Nächtlicher Stille
Weihen
Den Reihen,
Lieben die Sterblichen;
Keine verderblichen
Götter sind wir.

(Lila steht auf und kommt mit Almaiden hervor.)

Almaide. Du bist mit wenigem gesättigt, meine Freundin. Fast könntest du mit uns wandeln, die wir leichten Thau von der Lippe erquickter Blumen saugen, und so uns zu nähren gewohnt sind.

Lila. Nicht die Freiheit eines leichten Lebens sättigt mich; der Kummer eines ängstlichen Zustandes raubt mir die Lust zu jeder Speise.

Almaide. Da du uns gesehen hast, kannst du nicht länger elend bleiben. Der Anblick eines wahrhaft Glücklichen macht glücklich.

Lila. Mein Geist steigt auf und sinkt wieder zurück.

Almaide. Auf zur Thätigkeit, und er wird von Stufe zu Stufe steigen, kaum rasten, zurück nie treten. Auf, meine Freundin!

Lila. Was räthst du mir?

Almaide. Vernimm! Es lebt dein Gemahl.

Lila. Ihr Götter hab' ich recht vermuthet?

Almaide. Allein er ist in der Gewalt eines neidischen Dämons, der ihn mit süßen Träumen bändigt und gefangen hält.

Lila. So ahnt' ich's.

Almaide. Er kann nie wieder erwachen, wenn du ihn nicht weckst.

Lila. So ist er nicht todt? Gewiß nicht todt? Er ruht nur auf einem weichen Lager, in keiner Gruft, ein herrlicher Thronhimmel wölbt sich über dem Schlafenden? Leise will ich an seine Seite treten, erst ihn ruhen sehn und mich seiner Gegenwart erfreuen. Träumt er denn wohl von mir? — Dann fang' ich leise, leise nur an: Mein Lieber, erwache! Erwache, mein Bester! Sey wieder mein! Richte dich auf! Höre meine Stimme, die Stimme deiner Geliebten! — Wird er denn auch hören, wenn ich rufe?

Almaide. Er wird.

Lila. O führe mich zur Stäte wo er sein Haupt niedergelegt hat! — Und wenn er nicht sogleich erwachen will, faß' ich ihn an und schüttl' ihn leise und

warte bescheiden, und schüttl' ihn stärker und rufe wieder: Erwache! — Nicht wahr, es ist ein tiefer Schlaf, in dem er begraben liegt?

Almaide. Ein tiefer Zauberschlaf, den deine Gegenwart leicht zerstreuen kann.

Lila. Laß uns nicht verweilen!

Almaide. Die Stäte seiner Ruhe vermögen wir nicht sogleich zu erreichen; es liegt noch manche Gefahr, manches Hinderniß dazwischen.

Lila. O Himmel!

Almaide. Dein Zaudern selbst war Schuld, daß sich diese Gefahren, diese Hindernisse nur vermehrten. Nach und nach hat jener Dämon alle deine Verwandte, alle deine Freunde in seine Gewalt gelockt; und wenn du säumst, wird er auch dich überlisten, denn auf dich ist gezählt.

Lila. Wie kann ich ihm entgehen? Wie sie befreien? Komm! Hilf mir! Komm!

Almaide. Ich kann dich nicht begleiten, dir nicht helfen. Der Mensch hilft sich selbst am besten. Er muß wandeln, sein Glück zu suchen; er muß zugreifen es zu fassen; günstige Götter können leiten, segnen. Vergebens fordert der Läßige ein unbedingtes Glück. Ja, wird es ihm gewährt, so ist's zur Strafe.

Lila. So fahret wohl! Ich gehe allein auf dunkelm Pfade.

Almaide. Verweile diese Nacht! Mit dem

fröhlichen Morgen sollst du einen glücklichen Weg antreten.

Lila. Nein, jetzt! jetzt! Auf dem Pfade des Todes gleitet mein Fuß willig hinab.

Almaide. Höre mich!

Lila. Vom Grabe her säuselt die Stimme des Windes lieblicher, als deine süße Lippe mich locken kann.

Almaide (für sich). O weh! Sie fällt zurück! Ich habe zu viel gesagt! (Laut) Hier in dieser Laube steht für dich ein Ruhebette. Bediene dich sein, indessen wir unsre stille Weihungen vollenden. Wir wollen dich vor der Kühle der Nacht, vor dem Thau des Morgens bewahren, schwesterlich für dich sorgen und deine Pfade segnen.

Lila. Es ist vergebens, ich kann nicht ergreifen was ihr bietet. Eure Liebe, eure Güte fließt mir wie klares Wasser durch die fassenden Hände.

Almaide (für sich). Unglückliche, was ist für dich zu hoffen? (Laut) Du mußt bei uns verweilen!

Lila.

Ich fühle die Güte,
Und kann euch nicht danken.
Verzeihet dem kranken,
Verworrenen Sinn!
Mir ist's im Gemüthe
Bald düster, bald heiter,
Ich sehne mich weiter,
Und weiß nicht wohin. (ab.)

Almaide. Sie verliert sich in die Büsche. Sie entfernt sich nicht weit. Auf, Schwestern, singt ihr ein Lied, daß der Ton des Trostes um ihren Busen schalle.

Almaide (mit dem Chor).

Wir helfen gerne,
Sind nimmer ferne,
Sind immer nah'.
Rufen die Armen
Unser Erbarmen,
Gleich sind wir da!

Dritter Aufzug.

Rauher Wald, im Grunde eine Höhle.

Almaide. Magus.

Magus.

Göttliche Fee! Was du mir erzählst, verwundert mich nicht. Beruhige dich! Diese Rückfälle müssen uns nicht erschrecken. Jede Natur, die sich aus einem gesunkenen Zustande erheben will, muß oft wieder nachlassen, um sich von der neuen, ungewohnten Anstrengung zu erholen. Ich fürchte mich vor niemand mehr, als vor einem Thoren, der einen Anlauf nimmt klug zu werden. Wir müssen nicht verzagen, wir haben mehr solche Scenen zu erwarten. Genug, daß sie einige Speise zu sich genommen, daß sie den Gedanken gefaßt hat, an ihr liege es die Ihrigen zu retten. Wir haben uns nur zu hüten, daß wir sie nicht zu geschwinde geheilt glauben, daß wir den Gemahl ihr nicht eher zeigen, bis sie fähig ist seine Gegenwart zu ertragen. Laß uns eilen! ihr Platz ma-

chen! Sie kommt hieher, wo neue Erscheinungen auf sie warten. (Beide ab.)

Lila (mit dem Fläschchen in der Hand). Ich habe dir Unrecht gethan, edler Alter! Ohne deinen Balsam würde mir es schwer geworden seyn, diesen düstern, rauhen Weg zu wandeln. Die freundlichen Gottheiten sind geschieden. Mich hält die Nacht in ihren Tiefen. Die Sterne sind geschwunden. Ein rauher, ahnungsvoller Wind schwebt um mich her.

Chor der Gefangnen (von innen).

Wer rettet!

Lila. Es bangt und wehklagt aus den Höhlen!

Chor (von innen).

Weh! Weh!

Lila. Entgegen, schwaches Herz! Du bist so elend und fürchtest noch?

Chor (von innen).

Erbarmen!
Was hilft uns Armen
Des Lebens holder Tag!

Lila. Es ruft dir! Dir! um Hülfe! Die armen Verlass'nen! Ach! — Ja, es sind die Deinen. Ihr Götter! Hier sind sie verschlossen! Hier gefangen! Ich halte mich nicht, es koste was es wolle. Ich muß sie sehn, sie trösten, und, wenn es möglich ist, sie retten.

Gefangne (treten auf in Ketten, beklagen ihr Schicksal in einem traurigen Tanze; da sie zuletzt Lila erblicken, staunen sie und rathen ihr pantomimisch sich zu entfernen).

Lila. Ihr werdet mich nicht bewegen euch zu verlassen. Vielleicht bin ich bestimmt euch zu befreien und glücklich zu machen. Der Himmel führt oft Unglückliche zusammen, daß beider Elend gehoben werde.

Friedrich (tritt auf).

Wer ist die Verwegene, die sich dem Aufenthalt der Angst und der Trauer nähern darf? Himmel, meine Nichte! Lila, bist du's?

Lila. Friedrich darf ich mir trauen?

Friedrich. Ja, ich bin's!

Lila. Du bist es! (Sie faßt ihn an.) Seyd Zeugen, meine Hände, daß ich ihn wieder habe! — Und in diesem Zustande?

Friedrich. Soll ich dir's sagen? Soll ich deine Trauer vermehren? Ich bin, wir sind in diesem Zustande, durch deine Schuld.

Lila. Durch meine?

Friedrich. Erinnerst du dich? Es ist kurze Zeit, als ich dir nicht weit von dieser Stelle begegnete.

Lila. Deinen Schatten glaubte ich zu sehen, nicht dich.

Friedrich. Eben das war mein Unglück! Ich reichte dir die Hand, ich reichte dir sie flehend. Du eiltest nur schneller vorüber. Ach es war eben der Augenblick, da mich der Dämon durch seinen grausamen Oger verfolgen ließ. Hättest du mir deine Hand gereicht, er hätte keine Gewalt über mich gehabt, wir

wären frei, und hätten zur Freiheit deines Gemahls zusammen wirken können.

Lila. Weh mir!

Friedrich. Siehst du hier diese? Du kennst sie alle. Den frohen Karl, den schelmischen Heinrich, den treuen Franz, den dienstfertigen Ludwig, diese gute Nachbarn hier, du erkennst sie alle. Küßt ihr die Hand! Freut euch eurer Gegenwart!

(Einige der Gefangenen treten zu ihr, geben pantomimisch ihre Freude zu erkennen, und küssen ihr die Hände.)

Lila. Ihr seyd's! Ihr seyd mir alle willkommen! — In Ketten find' ich euch wieder! Gute Freunde! Hab' ich euch doch wieder! Sind wir doch wenigstens zusammen! Wie lang ist's daß wir uns nicht gesehen haben? Wie kann ich euch retten? (Sie sieht sie voll Verwundrung an, schweigt und sieht sie immer starrer und starrer an. Endlich wendet sie sich ängstlich hinweg.) Wehe mir! Ich kann nicht bleiben, ich muß euch verlassen.

Friedrich. Wie? Warum? Statt mit uns zu rathschlagen, wie wir dem gemeinsamen Uebel entgehen können, willst du fliehn?

Lila. Ach es ist nicht Feigheit, aber ein unbeschreiblich Gefühl. Eure Gegenwart ängstigt mich, eure Liebe! Nicht die Furcht vor dem Ungeheuer. Stünde er da, ihr solltet sehn daß Lila nicht zittert. Eure Liebe, die ich mir nicht zueignen kann, treibt mich von hinnen! Eure Stimme, euer Mitleiden mehr als eure Noth. — Was kann ich sagen? — Laßt mich — Laßt mich!

Friedrich.

Bleib' und erwirb den Frieden,
Bleibe! du wirst uns befreien;
Freundliche Götter verleihen
Den schönsten Augenblick.

Lila.

Ach, mir ist nicht beschieden
Der Erde mich zu freuen,
Feindliche Götter streuen
Mir Elend auf mein Glück!

Friedrich.

Laß dich die Liebe laben!

Lila.

Ach sie ist mir entflohn!

Friedrich.

Mit allen Himmelsgaben
Sollst du ihn wieder haben,
Ist er so nahe schon.

Lila.

Ach, alle Himmelsgaben
Sollt' ich im Traum nur haben?
Wandre zum Grabe schon!

(Lila geht ab, Friedrich und die Uebrigen sehen ihr verlegen nach.)

Magus. Folgt ihr nicht! Haltet sie nicht auf. Ich habe euch und sie wohl beobachtet. Ich zweifle nicht an einem günstigen Ausgange. Ich werde ihr folgen, ihr Muth einsprechen, sie hierher zurück bringen. Es ist die Zeit, da der Oger von der Jagd zu-

rück kehrt. Da sie der Liebe wenig Gehör gibt, laßt uns sehen ob Gewalt und Unrecht sie nicht aus dem Traume wecken. (Magus ab.)

Der Oger (kommt von der Jagd zurück und freut sich seiner Beute. Er läßt sich von den Gefangenen bedienen, sie formiren einen Tanz, der Oger tritt in die Höhle.)

Lila (welche eine Zeit lang von der Seite zugesehn, tritt hervor). Nun erst erkenn' ich mich wieder, da mein Herz an diesen fürchterlichen Platz sehnsuchtsvoll herfliegt. Ja, ich will's, ich kann's, ich bin's ihnen schuldig. Meine Freunde!

Friedrich. Was bringst du uns, Geliebte?

Lila. Mich selbst. Es ist nur Ein Mittel euch zu retten — daß ich euer Schicksal theile.

Friedrich. Wie?

Lila. Mir ist offenbart worden: ich muß dem Oger trotzen, ihn auffordern, ihn reizen; und da ich keine Waffen habe ihn zu bekämpfen, ihn zu überwinden, sollen mir die Ketten willkommen seyn, die mich an eure Gesellschaft schließen.

Friedrich. Du wagst viel.

Lila. Seyd ruhig, denn ich bin der Eimer, den das Schicksal in den Brunnen wirft um euch heraus zu ziehen.

Der Oger (tritt auf, erblickt Lila).

Lila. Ungeheuer, tritt näher! Meine Stimme ist die Stimme der Götter! Gib diese los, oder erwarte die Rache der Immergütigen!

(Unter dem Ritornell zu folgender Arie zeigt der Oger seine

Verachtung ihrer Schwachheit; er gebietet den Seinigen Ketten herbei zu bringen, welche ihr angelegt werden.)

Lila.

Ich biete dir Trutz!
Gib her deine Ketten!
Die Götter erretten,
Gewähren mir Schutz.

Ich soll vor dir erzittern?
Mir regt sich alles Blut,
Und in den Ungewittern
Erzeigt sich erst der Muth.

(Der Oger geht ab.)

Friedrich. Jetzt, da du dich so männlich bezeigst, kann ich dir erst ein Geheimniß entdecken, das vorher meine Lippe nicht überschreiten durfte. Ja, du konntest allein durch diese That uns Alle retten. Halte dich fest an unsre Gesellschaft.

Lila. Ist's gewiß?

Friedrich. Ganz gewiß. Der Dämon hat seine Feinde mächtiger gemacht, er hat dich zum Siege gefesselt; er wird einen Brand in's Haus tragen, der sein ganzes Reich verzehren soll.

Lila. Sage weiter. Ich sehe nur Männer hier! Wo sind meine Schwestern, unsre Nichten, wo die Freundinnen?

Friedrich. Auf das seltsamste gefangen. Sie sind genöthigt ihr Tagewerk am Rocken zu vollenden, wie wir den Garten zu besorgen und im Pallaste zu dienen. Du wirst sie sehen.

Lila. Ich brenne vor Begierde.

Friedrich. Doch laß uns ohne Beistand der Geister nicht eilen; sie kommen, wir bedürfen ihres Raths.

Almaide. Chor der Feen (treten auf).

Almaide. Theure Schwester, find' ich dich wieder!

Lila. In Freud' und Schmerzen. Gefangen hier mit diesen Geliebten. Ihre Gegenwart tröstet mich über alles und belebt meine Hoffnung.

Almaide. Laß dich nicht wieder durch unzeitige Trauer, durch Bangigkeit und Sorgen zurückziehn. Gehe vorwärts, und du erlangst deine Wünsche.

Lila. Laßt mich bald an's Ziel meiner Hoffnungen gelangen.

Almaide. Schreite zu! Niemand kann es dir entrücken. Nur vernimm unsern Rath.

Lila. Wie gern vernehm' ich, wie gern befolg' ich ihn!

Almaide. Sobald du in dem Garten angelangt bist, so eile an den nächsten Brunnen, dein Gesicht und deine Hände zu waschen; sogleich werden diese Ketten von deinen Armen fallen. Eile sodann in die Laube, die mit Rosenbüschen umschattet ist. Dort wirst du ein neues Gewand finden; bekleide dich damit, wirf deine Trauer ab, und schmücke dich, wie es einer Siegerin ziemt. Lege den gestickten Schleier

um's Haupt; dieser schützt dich vor aller Gewalt des Dämons. So viel können wir thun; das Uebrige ist dein Werk.

Lila. Belehrt mich weiter, was werd' ich finden?

Almaide. Diese Freunde werden dir alles erklären. Dein Geist wird dich leiten in jedem Augenblick das Rechte zu wirken. Nur froh! Nur bald! Wir sagen, dein Gemahl, dein Geliebter ist nah'.

Lila.

Sterne! Sterne!
Er ist nicht ferne!
Liebe Geister, kann es geschehn,
Laßt mich die Stäte des Liebsten sehn!
Götter, die ihr nicht bethöret,
Höret,
Hier im Walde
Balde
Gebt mir den Geliebten frei!
Ja, ich fühl' beglückte Triebe!
Liebe
Lös't die Zauberey.

Friedrich und Almaide mit dem Chor der Feen und Gefangenen.

Gerne! Gerne!
Er ist nicht ferne!
Nur geduldig, es soll geschehn!
Du sollst die Stäte des Liebsten sehn.

Wir, die wir das Schicksal hören,
Schwören,
Hier im Walde
Walde
Machst du den Geliebten frei!
Sey nicht bange, sey nicht trübe!
Liebe
Löst die Zauberey.

Vierter Aufzug.

Wald.

Almaide. Friedrich.

Friedrich.

Nur einen Augenblick, meine Beste! Welche Qual, dir so nahe zu seyn, und dir kein Wort sagen zu können! Dir nicht sagen zu dürfen wie sehr ich dich liebe! Hab' ich doch nichts anders als diesen einzigen Trost! Wenn mir auch der geraubt werden sollte —

Almaide. Entfernen Sie sich, mein Freund! Es sind viele Beobachter auf allen Seiten.

Friedrich. Was können sie sehen, was sie nicht schon wissen: daß unsre Gemüther auf ewig verbunden sind.

Almaide. Lassen Sie uns jeden Argwohn vermeiden, der unser unwürdig wäre.

Friedrich. Ich verlasse dich! Deine Hand, meine Theure!

(Er küßt ihre Hand.)

Magus. Find' ich euch so zusammen, meine Freunde? Verspracht ihr mir nicht heilig ihr wolltet auf euren Posten bleiben? Graf! Graf! man wollte sich klug betragen. Sie wissen daß der Baron nicht immer guter Laune ist, daß man ihn oft auf seine Schwester eifersüchtig halten sollte.

Friedrich. Machen Sie mir keine Vorwürfe! Sie wissen nicht was ein Herz wie das meinige leidet.

Alle diese langen Stunden
Konnt' ich ihr kein Wörtchen sagen;
Eben hab' ich sie gefunden,
Darf nicht meine Leiden klagen,
Wenn ich lang' bescheiden war?

(Zum Magus)

Ja, ich gehe, theurer Meister,
Du beherrschest unsre Geister.

(Zu Almaiden)

Ja, ich bleibe wie ich war.

(Zum Magus)

Laß ein tröstlich Wort mich hören!
Ewig werd' ich dich verehren,
Aber, aber keine Lehren!
Lehren nützen mir kein Haar!

(Für sich)

Klug hat er es unternommen;
Lila soll Verstand bekommen,
Ach! und ich verlier' ihn gar!

(Friedrich geht an der einen Seite ab, an der andern der Magus mit Almaiden.)

(Der hintere Vorhang öffnet sich. Man erblickt einen schön geschmückten Garten, in dessen Grunde ein Gebäude mit sieben Hallen steht. Jede Halle ist mit einer Thüre verschlossen, an deren Mitte ein Rocken und eine Spindel befestigt ist; an der Seite des Rockens sind in jeder Thüre zwey Oeffnungen, so groß, daß ein Paar Arme durchreichen können. Alles ist romantisch verziert.)

Die Chöre der Gefangnen (sind mit Gartenarbeit beschäftigt, das tanzende Chor formirt ein Ballet).

Graf Friedrich und der **Magus** (treten herein. Der Magus scheint mit dem Grafen eine Abrede zu nehmen und geht sodann auf der andern Seite ab. Friedrich gibt den Chören ein Zeichen. Sie stellen sich an beide Seiten.)

Friedrich.

Auf aus der Ruh'! Auf aus der Ruh'!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!
Horchet dem Sange,
Schlaft nicht so lange!

Chor.

Auf aus der Ruh'! Auf aus der Ruh'!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!

Chor der Frauen (von Innen).

Laßt uns die Ruh'! Laßt uns die Ruh'!
Liebliche Freunde, nur singt uns dazu!
Euer Getöne
Wieget so schöne!
Laßt uns die Ruh',
Liebliche Freunde, nur singt uns dazu!

Chor der Männer.

Auf aus der Ruh',
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!

Horchet dem Sange,
Zaudert nicht lange!
Auf aus der Ruh'!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!

(Es lassen sich Hände sehen, die aus den Oeffnungen heraus greifen, Rocken und Spindel fassen und zu spinnen anfangen.)

Chor der Männer.

Spinnet dann, spinnet dann
Immer geschwinder!
Endet das Tagwerk,
Ihr lieblichen Kinder!

Chor der Frauen (von Innen).

Freudig im Spinnen,
Eilig zerrinnen
Uns die bezauberten
Ledigen Stunden.
Ach, sind so leichte
Nicht wieder gefunden!

Chor der Männer.

Spinnet dann, spinnet dann
Immer geschwinder!
Endet das Tagwerk,
Ihr lieblichen Kinder!

(Es eröffnen sich die sieben Thüren. Marianne tritt ohne Maske aus der mittelsten, Sophie und Lucie aus den nächsten beiden. Das singende und tanzende Chor der Frauen kommt nach und nach in einer gewissen Ordnung hervor. Das singende Chor der Frauen tritt

an die Seite zu dem Chor der Männer, Marianne zu Friedrichen; die beiden tanzenden Chöre vereinigen sich in einem Ballette; indessen singen)

Die Chöre der Männer und Frauen.

So tanzet und springet
In Reihen und Kranz,
Die liebliche Jugend,
Ihr ziemet der Tanz.

Am Rocken zu sitzen
Und fleißig zu seyn,
Das Tagwerk zu enden,
Es schläfert euch ein.

Drum tanzet und springet,
Erfrischt euch das Blut,
Der traurigen Liebe
Gebt Hoffnung und Muth!

(Vorstehendes Tutti wird mit Absätzen gesungen, zwischen welchem der Balletmeister in Gestalt des Dämons ein Solo und mit den ersten Tänzerinnen zu zwey, auch zu drey tanzt. Ueberhaupt wird die ganze Anstalt des vierten Actes völlig seinem Geschmacke überlassen.)

Lila (welche sich während des vorhergehenden Tanzes manchmal blicken lassen, tritt unter der letzten Strophe in die Mitte der Tanzenden und Singenden. Sie hat ein weißes Kleid an, mit Blumen und fröhlichen Farben geziert). So find' ich euch denn alle hier zusammen! Wie lange hab' ich euch entbehren müssen! Darf ich hoffen, daß die Gewalt des Dämons bald überwunden wird?

Sophie. Sie ist's durch deine Gegenwart. Sey uns willkommen, Schwester!

Lila. Willkommen, meine Sophie! meine Lucie, willkommen! Marianne, bist du es wirklich?

Marianne. Umarme mich, theure Freundin!

(Alle begrüßen sie, umarmen sie, küßen ihr die Hände.)

Lila. Wie wunderlich seyd ihr angezogen?

Lucie. Bald hoffen wir von diesen Kleidern, von diesem lästigen Schmucke befreit zu seyn.

Lila. Welch eine seltsame Erscheinung tritt hier auf?

Magus. Erkennst du mich nicht, meine Freundin?

Lila. Sagt mir, woran ich bin. Es kommt mir alles, ich komme mir selbst so wunderbar vor. Ist das nicht unser Garten? Ist das nicht unser Gartenhaus? Was soll die Mummerey am hellen Tage? Irr' ich mich nicht, so scheinst du älter als du bist. Dieser Bart schließt nicht recht an's Kinn.

Magus. In wenig Augenblicken siehst du mich wieder. Du bist am Ziele; ergetze dich mit den Deinigen, bald sollst du deinen letzten Wunsch befriedigt sehn. Du sollst deinen Gemahl in deine Arme schließen. (ab.)

Lila.

Am Ziele!
Ich fühle

Die Nähe
Des Lieben,
Und flehe,
Getrieben
Von Hoffnung und Schmerz.
Ihr Gütigen!
Ihr könnt mich nicht lassen!
Lass't mich ihn fassen,
Selig befriedigen
Das bangende Herz.

Der Baron, Graf Altenstein, Verazio
(in Hauskleidern treten auf).

Der Baron. Haltet mich nicht länger! Wenn euer Mittel gewirkt hat, werther Doctor, so ist es Zeit, daß wir uns ihrer versichern! Lila! meine Geliebte, meine Gattin!

Lila. O Himmel, mein Gemahl! Wo kommst du her? So erwartet und so unerwartet! Mein Oheim! Meine Freunde! Mein Gemahl!

(Während der Freude des Wiedererkennens singt)

Das Chor.

Nimm ihn zurück!
Die guten Geister geben
Dir sein Leben,
Dir dein Glück;
Neuem Leben,
Uns gegeben,
Komm in unsern
Arm zurück!

Friedrich.

Empfinde dich in seinen Küssen,
Und glaub' an deiner Liebe Glück!
Was Lieb' und Phantasie entrissen,
Gibt Lieb' und Phantasie zurück.

Chor.

Nimm ihn zurück,
Die guten Geister geben
Dir sein Leben,
Dir dein Glück!

Marianne.

Er überstand die Todesleiden,
Du hast vergebens dich gequält:
Zu unserm Leben, unsern Freuden
Hast du uns nur allein gefehlt.

Chor.

Neuem Leben,
Uns gegeben,
Komm in unsern
Arm zurück!

Lila.

Ich habe dich, Geliebter, wieder,
Umarme dich, o bester Mann!
Es beben alle mir die Glieder
Vom Glück, das ich nicht fassen kann.

Chor.

Weg mit den zitternden,
Alles verbitternden
Zweifeln von hier!

Nur die verbündete,
Ewig begründete
Wonne sey dir!
Kommt ihr entronnenen,
Wieder gewonnenen
Freuden heran!
Lebet, ihr Seligen,
So die unzähligen
Tage fortan!

Die

Fischerin.

Ein Singspiel.

Auf dem natürlichen Schauplatz zu Tiefurth an der Ilm vorgestellt.

Personen.

Dortchen.
Ihr Vater.
Niklas, ihr Bräutigam.
Nachbarn.

Unter hohen Erlen am Flusse stehen zerstreute Fischerhütten. Es ist Nacht und stille. An einem kleinen Feuer sind Töpfe gesetzt, Netze und Fischergeräthe rings umher aufgestellt.

Dortchen (beschäftigt, singt.)

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? —
Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif? —
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif. —

Du liebes Kind, komm' geh' mit mir!
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
Manch' bunte Blumen sind an dem Strand,
Meine Mutter hat manch gülden Gewand. —

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erlenkönig mir leise verspricht? —
Sey ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern säuselt der Wind. —

Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,
Und wiegen und tanzen und singen dich ein. —

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort? —
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau;
Es scheinen die alten Weiden so grau. —

Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt! —
Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids gethan!

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Müh und Noth;
In seinen Armen das Kind war todt.

Nun hätt' ich vor Ungeduld alle meine Lieder zweymal durchgesungen, und es thäte noth ich singe sie zum drittenmal an. Sie kommen noch nicht! kommen nicht! und bleiben wieder wie gewöhnlich unerträglich außen, so heilig sie versprochen haben heute recht bei Zeiten wieder da zu seyn. Die Erdäpfel sind zu Mulm verkocht, die Suppe ist angebrannt, mich hungert, und ich schiebe von jedem Augenblick zum andern auf, meinen Theil allein zu essen, weil ich immer denke sie kommen, sie müssen kommen. Bei den Mannsleuten ist alle Mühe verlo-

ren, sie sind doch nicht zu bessern. Ich habe gedroht, gemurrt, Gesichter geschnitten, das Essen verdorben, und wenn das alles nicht helfen wollte, recht schön gebeten; und sie machen's einen Tag wie den andern nach ihrer Weise. Ueber Niklas ärgere ich mich am meisten, denn der will Wunder thun als wenn er mich lieb hätte, als wenn er mir alles an den Augen absehn wollte, und dann treibt er's doch als wenn ich schon seine Frau wäre. Verlohnte sich's nur der Mühe, so möchte noch alles gut seyn. Kämen sie immer von ihrem Fange recht beladen zurück, daß das Schiff sinken möchte, und man was zu Markte tragen könnte, da möcht's noch gut seyn, man könnte nachher auch wieder etwas auf sich wenden, und brauchte nicht immer so schlecht zu essen, zu trinken und einher zu gehn. Gerade das Gegentheil! je weniger gefangen, je später kommen sie nach Haus. Neulich Abend habe ich ihnen vom Hügel zugesehn wie sie's machen, und wäre fast vor Ungeduld vergangen. Anstatt hübsch frisch zu rudern, lassen sie den Kahn treiben, und rauchen ihr Pfeifchen in Ruh. Da kommt einer den Fußpfad am Ufer her, da reitet einer seine Pferde in die Schwemme, da gibt's „guten Tags" und „guten Abends" daß kein Ende ist. Bald fahren sie da an, bald dorten, und das größte Unglück ist daß die Schenke am Wasser liegt. Sie sind gewiß wieder ausgestiegen und lassen sich's wohl seyn, und wann sie nach Hause kommen, sind sie wieder durstig. Es ist mir recht zuwider! recht ernstlich zuwider!

Für Männer uns zu plagen
Sind leider wir bestimmt.
Wir lassen sie gewähren,
Wir folgen ihrem Willen:
Und wären sie nur dankbar,
So wär' noch alles gut.

Und rührt sich im Herzen
Der Unmuth zuweilen:
Stille! heißt es,
Stille! Liebes Herz!

Aber ich will auch nicht länger
Allen ihren Grillen folgen,
Alles mir gefallen lassen;
Will nach meinem Kopfe thun!

Wenn ich nur was anstellen könnte was sie recht verdröße! Wenn ich böse thue, sind sie freundlich, und wenn ich ihnen die Schüssel hinstoße, so essen sie ganz gelassen. Wenn ich mich in eine Ecke setze, so sprechen sie unter sich. Man sagt immer, die Weiber schwäzten viel, und wenn die Männer anfangen, so hat's gar kein Ende. Ich will mich in's Bette legen, und das Feuer ausgehn lassen, da mögen sie sehn wer ihnen aufwartet. Ja was hilft mich das? Da lassen sie mich wohl auch liegen! Ich wollte lieber sie zankten und lärmten, es ist nichts abscheulicher als gleichgültige Mannsleute! Ich bin so wild! so toll! daß ich gar nicht weiß, was ich anfangen soll.

Ich

Ich möchte mir selbst was zu Leide thun! Sie werden mich am Ende noch rasend machen! Und wenn's gar zu bunt wird, so spring' ich in's Wasser! Da mögen sie zusehn wo sie ein Dortchen wieder kriegen, das ihnen ihre Sachen so ordentlich hält, und alles von ihnen erträgt, nicht von Hause kommt, und für alles sorgt. Wann ich todt bin, da werden sie sehn was sie an mir gehabt haben, werden sich ihre Undankbarkeit vorwerfen, es wird aber zu spät seyn, und es wird mir und ihnen nichts helfen. (Sie fängt an zu weinen.) Da werden sie sich die Haare ausraufen, und werden schreien und jammern, daß sie nicht eher nach Hause gekommen sind. Aber ich bin doch ein rechter Narr, daß ich mich so um sie betrübe! Und wann sie nach Hause kommen, thun sie als wenn's gar nichts wäre. Ich könnte sie schon strafen, daß sie mich so oft in Sorgen lassen für nichts und wieder nichts, und wenn ich denke es ist einem ein Unglück geschehen, so lassen sie sich's beim Branntewein wohl schmecken. — — Ja das will ich thun! Es soll aussehen als wenn ich in's Wasser gefallen wäre. Den einen Eimer will ich verstecken, und den andern auf's Bret hinauf stellen, und mein Hütchen in's Gebüsch hängen: Sie sollen glauben, ich sey in's Wasser gefallen, und am Ende will ich sie recht auslachen. (Man hört von weitem singen.) Ich höre sie schon von weitem. (Sie macht alles zurechte, stellt den Eimer, hängt das Hütchen in's Gebüsche.) So sieht's recht natürlich aus! Nun mögt ihr's haben! (Sie versteckt sich.)

Der Vater und Niklas
(in der Ferne im Kahne).

Wenn der Fischer 's Netz auswirft
Die Fischlein aufzufangen,
Spannt er still und hoffnungsvoll
Viel Beute zu erlangen.
Rasch wirft er die Garn hinaus;
Kehrt betrübt und leer nach Haus.

Fähret denn den andern Tag
Mit seinem Schifflein wieder,
Und von schönem reichem Fang
Sinkt das Schiff fast nieder;
So wir fuhren heut hinaus,
Kehren vergnügt und reich nach Haus.

Dortchen (läßt sich wieder sehen). Fast wird mir's bange! Ich möcht' es wieder weg thun! Soll ich? Soll ich nicht? Sie sind gar zu nahe, ich muß es lassen.

Niklas (heraus springend). Haltet an! Ich will den Kahn fest binden.

Vater. Das hieß ein Fang!

Niklas. Der beste im ganzen Jahr.

Vater. Und so unvermuthet! Ich dachte an nichts weniger. Nur geschwind! daß sie nur alle, wie sie sind, in die Fischkasten kommen, bis morgen frühe.

Niklas. Sie gehn nicht alle hinein.

Vater. Wir lassen einen Theil in den Gefäßen

stehen. Sie müssen nur in der Nacht noch einmal frisch Wasser haben.

Niklas. Dafür laßt mich sorgen.

Vater. Gib her, ich will das hinübertragen.

Niklas. Geht nur hinauf und ruht aus, und sagt's Dortchen, und seht wie es mit dem Essen steht. Sie wird uns gewiß freundliche Gesichter machen, da wir so glücklich nach Hause kommen.

Vater. Du wirst nicht fertig.

Niklas. Gleich! Gleich! Gebt nur acht wie geschwind ich bin.

Vater (herauskommend). Es ist doch ein großer Unterschied, ob man viel gefangen hat, oder nichts. Geht's? Kommst du zurecht?

Niklas. Recht gut!

Vater. Dortchen! — Wo stickst du? Dortchen! (Er sucht sie überall um.) Nun wohin die sich verlaufen hat! (In den Topf sehend.) Das kocht alles als wenn kein Wasser in der Nähe wäre, es verbrennt schier. Niklas, mache daß du fertig wirst. Dortchen ist nicht da, und unsere Mahlzeit geht im Rauch auf.

Niklas. Sie wird bei Susen seyn; ruft ihr doch.

Vater. Sie wird schon kommen! Wir wollen es schon allein verzehren, und sie hat ihren Theil doch immer vorne weg. Sie kann nicht warten. Für eine Braut hat sie einen erschrecklichen Appetit. Nun lustig! Worauf einen Schluck Branntewein, den haben wir wohl verdient.

Auf dem Fluß und auf der Erde
Ist der Fischer wohlgemuth,
Auf dem Fluß und auf der Erde
Geht's dem armen Fischer,
Geht's dem Fischer schlecht und gut.

Um zu hungern und zu dürsten
Fähret er des Morgens aus,
Und mit vieler Müh' und Sorgen
Findet er sein Stückchen Brot.
Macht uns auch das Wasser naß,
Macht die Luft uns wieder trocken,
Und wir leben nach wie vor.

Niklas (der im Herauskommen die letzten Verse mit singt). Das ist recht hübsch und gut, wenn man es nicht besser haben kann.

Vater. Besser! Da versuch' einmal die Erdäpfel.

Niklas. Ich kann euch versichern, in der Stadt haben sie's bequemer. (Er sieht herum.) Stickt sie denn nirgends? Dortchen! Lieb Dortchen! Nicht zu Hause? Sollte sie sich versteckt haben? Sie wartet sonst so voll Ungeduld, sie ist nicht leicht von ihrem Herde wegzubringen.

Vater. Setze dich her!

Niklas. Die Gerichte lassen sich auch stehend verzehren.

Vater. Du warst heute so nachdenklich.

Niklas. Ich gesteh's euch, daß es mir im Kopf

herum geht, was so ein Bauerjunge ein vornehmer Herr wird, wenn er in die Stadt kommt.

Vater. Ja das steckt an.

Niklas. Wenn ich Dortchen habe, meintet ihr nicht, daß ich mich drinnen nach einem Dienste umsehen soll?

Vater. Was ist denn dadrinnen zu fischen?

Niklas. Genug! nur mit andern Netzen.

Vater. Was kannst du denn, um dich fortzubringen?

Niklas. Ich kann alles lernen.

Vater. Ein hübscher Anfang!

Niklas. Ich habe nichts zu verlieren.

Vater. Eine schöne Ausstattung! und eine beredte Empfehlung dazu: denn du hast eine schöne Frau.

Niklas. Nein, Vater! darauf versteh' ich keinen Spaß.

Vater. Ach, du kannst alles lernen!

Niklas. Da schmeiß' ich gewiß zu.

Vater. Da schmeißt sich's nicht so.

Niklas. Wo nur Dortchen ist?

Vater. Laß sie seyn und rede.

Niklas. Was denn?

Vater. Schwatze nur.

Niklas. Wovon?

Vater. Was du willst.

Niklas. Es fällt mir nichts ein.

Vater. So lüge was.

Niklas. Die schönen Livreen haben mir lange in die Augen gestochen. Sie haben's recht bequem, gut essen und trinken und eine Aussicht auf ihre alten Tage.

Vater. Das steckt dir gewaltig im Kopfe. Und was soll ich denn indessen anfangen?

Niklas. Ihr kommt immer fort.

Vater. Aber wie?

Niklas. Und könnt hernach zu uns ziehn.

Vater. Sey kein Thor! Ich lass' euch nicht weg und damit ist's aus.

Niklas. Ich hör' sie kommen.

Vater. Iß nur und sey ruhig.

Niklas. Nein es war nichts.

Vater. Sie wird nicht ausbleiben. Und nächstens noch weniger.

Niklas. Laßt mich nach ihr gehn.

Vater. Ich mag nicht allein seyn.

Niklas. Ich will ihr rufen.

Vater. So ruhe doch! Sing eins, daß die Zeit vergeht, und darnach werden wir ungewiegt einschlafen. Ich rauche mein Pfeifchen dazu und genug für heute.

Niklas. Wenn sie nur da wäre, sänge ich den zweyten.

Vater. So singe du jetzt beide zusammen. Sey kein Kind!

Niklas. Was wollt ihr denn?

Vater. Mir ist's eins.

Niklas. Die Geschichte vom Wassermann?

Vater. Wie der Wassermann das Mädchen aus der Kirche holt?

Niklas. Eben das.

Vater. Sollte denn dadran was Wahres seyn?

Niklas. Behüte Gott! Es ist ein Mährchen.

Vater. Du meinst es wäre ganz und gar erlogen?

Niklas. Freilich!

Vater. Ich habe doch manchmal auch wundersame Geschichten gehört, und oft geschieht einem auch so was, wo es nicht just ist. Bist du niemals getickt worden?

Niklas. Ach ja, aber bei Tage.

Vater. Ich rede nicht gern davon.

Niklas. Es sind Einbildungen. (Er fängt an zu singen.)

Vater. Es platzte dahinten etwas.

Niklas. Nicht doch, es ist das Wasser.

Vater. So sing nur. Ich bin nun schon so alt geworden und manchmal überläuft mich's doch.

Niklas. Nun hört denn auch, es ist eher lächerlich als graußlich.

„O Mutter, guten Rath mir leiht,
Wie soll ich bekommen die schöne Maid?"
Sie baut ihm ein Pferd von Wasser klar,
Und Zaum und Sattel von Sande gar.
Sie kleidet ihn an zum Ritter fein;
So ritt er Marienkirchhof hinein.

Er band sein Pferd an die Kirchenthür,
Er ging um die Kirch' dreymal und vier.

Der Wassermann in die Kirch' ging ein,
Sie kamen um ihn, groß und klein.

Der Priester eben stand' vor'm Altar:
„Was kommt für ein blanker Ritter dar?"

Das schöne Mädchen lacht in sich:
„O wär' der blanke Ritter für mich!"

Er trat über einen Stuhl und zwey:
„O Mädchen, gib mir Wort und Treu!"

Er trat über Stühle drey und vier:
„O schönes Mädchen, zieh' mit mir."

Das schöne Mädchen die Hand ihm reicht:
„Hier hast du meine Treu, ich folg' dir leicht."

Sie gingen hinaus mit Hochzeitschaar,
Sie tanzten freudig und ohne Gefahr.

Sie tanzten nieder bis an den Strand,
Sie waren allein jetzt Hand in Hand.

„Halt, schönes Mädchen, das Roß mir hier!
„Das niedlichste Schiffchen bring ich dir;"

Und als sie kamen auf den weißen Sand,
Da kehrten sich alle Schiffe zu Land;

Und als sie kamen auf den Sund,
Das schöne Mädchen sank zu Grund.

Noch lange hörten am Lande sie,
Wie das schöne Mädchen im Wasser schrie.

Ich rath euch Jungfern, was ich kann:
Geht nicht in Tanz mit dem Wassermann.

Vater. Ein lustiger Tanz! eine schöne Invitation!

Niklas. Habt ihr nichts schreien gehört?

Vater. Einbildungen! Wenn ich mich nicht fürchte, hör' ich nichts; dir fällt noch was aus dem Lied' ein.

Niklas. Es schrie wahrhaftig. Mir fiel's unterm Singen so auf's Herz, und ich wollte schwören, ich hörte was.

Vater. Fängst du nun an? du Großhans!

Niklas. Ich ruh' euch nicht eher, bis ich weiß wo sie ist.

Vater. Sie ist kein klein Kind, sie wird nicht in's Wasser fallen.

Niklas. Der Wassermann ist mir zuwider.

Vater. Siehst du nicht gar die Nixe!

Niklas. Nein, es ahnet mir was.

Vater. Es träumt dir.

Niklas. Es gibt ein Unglück! ein Unglück!

Vater. Geh' nur! Lauf' nur, du machst mir bange. Ich will auch suchen.

Niklas. Dortchen! Dortchen!

Vater. Nur nicht so ängstlich. Dortchen!

Niklas. Mein Dortchen!

Vater. Fasse dich nur, sey nicht so albern.

Niklas. Ach mein Dortchen! mein Dortchen!

Vater. Lauf' nur zu Susen, ich will zum Gevatter hinauf.

Niklas. Sie wäre gewiß hier.

Vater. Es ist nicht möglich.

Niklas. Vater, ich fahre aus der Haut.

Vater. So geh' nur vom Flecke. Sehe nur nach, am Ende liegt sie gar im Bette!

Niklas. Nein doch, nein!

Vater. Sie hat erst Wasser holen wollen, da steht der Stutz.

Niklas. Wo ist der andre? ich seh' ihn nicht.

Vater. Wer weiß!

Niklas. Vater, ach Vater!

Vater. Was ist's?

Niklas. Ich bin des Todes!

Vater. Was gibt's?

Niklas. Sie ist ertrunken! Hier hängt ihr Hütchen. Im Wasserschöpfen fiel sie hinein! Vater!

Vater. Laß sehen! Laß sehen! Unglück über alle Unglücke!

Helft! helft sie retten!
Sie ist ertrunken!
Ist unvorsichtig
In Fluß gesunken!
Um Gottes willen
Was stehst du da?

Niklas.

Es lähmt der Schrecken
Mir alle Glieder.
Ich steh' verworren,
Ich sinke nieder;
Ich kann nicht wissen
Wie mir geschah.

Vater.

Die Nachbarn schlafen,
Ich will sie wecken.
Auf! hört uns, höret!
Vernehmt das Schrecken.

Chor (erst einzeln, dann zusammen).

Was gibt's! Wer ruft uns?
Uns durch die Nacht?

Vater.

Helft! helft sie retten!
Sie ist ertrunken!
Ist unvorsichtig
In Fluß gesunken!
Um Gottes willen,
Was steht ihr da!

Alle (bald wechselnd, bald zusammen).

Eilt nur geschwinde!
Lauft nach den Reusen!
Wohl blieb sie hangen:
Und zündet Schleifen,
Und brennet Fackeln
Und Feuer an! *)

---

*) Auf diesen Moment war eigentlich die Wirkung des ganzen Stücks berechnet. Die Zuschauer saßen, ohne es zu vermuthen, dergestalt, daß sie den ganzen schlängelnden Fluß hinunterwärts vor sich hatten. In dem gegenwärtigen Augenblick sah man erst Fackeln sich in der Nähe bewegen. Auf mehreres Rufen erschienen sie auch in der Ferne; dann loderten auf den aussprin-

Geschwind zu Schiffe!
Herbei die Stangen!
Sie aufzusuchen!
Sie aufzufangen!
Den Strom hinunter!
Habt acht! Habt acht!

Dortchen (aus dem Gebüsche hervortretend).

Es ist mir der Streich,
Er ist mir gelungen!
Doch sind sie in Schrecken
Und Angst um mich!

Ich habe die Lieben
Vergebens geängstet;
Mich jammern die Armen!

Ich eile zu sagen,
Ich eile zu rufen:
Hier bin ich!
Noch leb' ich!
Noch leb' ich für euch. (ab.)

Vater (der von dem Wasser herauf kommt).

Ihre Stimm' hab' ich vernommen,
Himmel! wäre sie entkommen!

---

genden Erdzungen flackernde Feuer auf, welche mit ihrem Schein und Widerschein den nächsten Gegenständen die größte Deutlichkeit gaben, indessen die entferntere Gegend rings umher in tiefer Nacht lag. Selten hat man eine schönere Wirkung gesehen. Sie dauerte, unter mancherlei Abwechselungen, bis an das Ende des Stücks, da denn das ganze Tableau noch einmal aufloderte.

Hör' ich hie? und hör' ich da?
Sie schien fern und schien mir nah.

Dortchen (zurückkehrend).

Ja ihr habet recht vernommen,
Ach ich bin zu spät gekommen!
Lieber Vater, ich bin da!
O verzeiht mir was geschah!

Vater.

Wie? und du bist nicht ertrunken?
Find' ich dich nicht einmal feucht?

Dortchen.

Ich bin nicht in Fluß gesunken,
Vater, wie es euch gedäucht.

Vater.

Heysa lustig!
Sie ist wieder hier!
Hört auf zu suchen!
Hört auf euch zu ängsten!
Kommt her,
Freut euch mit mir!
Doch wo, sag an, hast du gesteckt?

Dortchen.

Verzeiht, wenn ich euch so erschreckt.
O laßt euch sagen:
Ich wollt' euch plagen,
Ich wollt euch necken,
Und euch erschrecken;

Ich macht' euch bange,
Weil ihr so lange
Von Hause bleibt.

Ja, mein Vater, ihr müßt mir verzeihen, es war wirklich nicht so bös gemeint. Ihr wißt wie ich euch immer so inständig bitte mich nicht warten zu lassen, zur rechten Zeit bei'm Essen zu seyn. Glaubt ihr daß mich's niemals verdrießt, daß ich niemals Langeweile habe, wenn ich so bis in die tiefe Nacht alleine sitzen muß, und ihr außen bleibt und meinen Bräutigam zurückhaltet daß er nicht so bald wieder bei mir seyn kann, als er es gern wünschte. Ihr müßt mir diese Posse nicht übel nehmen und wieder gut seyn.

Vater.

Du Bösewicht!
Du ungerathen Kind!
Uns so zu necken!
So zu erschrecken!
Niklas verzweifelt
Dich zu erretten;
Nachbarn und Freunde
Sind aus den Betten.
Jammern und klagen,
Schrein und verzagen,
Sag', welch ein Muthwill,
Tolle! dich treibt?

Dortchen.

Hört mich nur!
Schreit nicht so!
Haltet mit Schelten!

Vater.

Möcht' ich doch,
Sollt' ich doch
Dir es vergelten!

Dortchen.

Glaubt nur, es reuet mich
Was ich gethan.

Vater.

Kaum und mit Mühe
Halt' ich mich an.

Niklas (kommt mit den Andern). Ach Himmel, sie lebt! sie ist da! Dortchen wo bist du geblieben?

Dortchen. Lieber Niklas!

Vater. Es ist dein Glück, daß sie kommen!

Niklas. Sag mir nur! — Ich muß dich küssen!

Vater. Weg mit ihr! Sie verdient die Freude nicht.

Niklas. Ich kann mich noch nicht erholen.

Dortchen. Rede dem Vater zu.

Niklas. Vater, beruhigt euch, sie ist ja nicht verloren.

Vater. Ey was! davon ist die Rede nicht! Sie verdiente daß ich ihr den Muthwillen austriebe.

Niklas. Was soll das heißen?

Vater. Verstehst du denn nichts?

Niklas. Ich habe noch nichts gehört.

Dortchen. Vergib mir im voraus!

Niklas. Ich begreife kein Wort.

Vater. Sie hat uns zum besten gehabt.

Dortchen. Ihr habt mich oft genug geängstigt; da wißt ihr, wie's thut.

Niklas. Wie kam denn dein Hütchen hier ins Gebüsche?

Dortchen. Ich hing's hinein.

Niklas. Du Vogel! es war kein feiner Spaß, denn du weißt wie wir dich lieben.

Dortchen. Mit Ueberlegung geschah's nicht. Der Unmuth überraschte mich. Wie oft soll ich noch sagen, verzeiht!

Niklas. Unter Einer Bedingung.

Dortchen. Und die?

Niklas. Daß du Ernst machst. Und daß wir von den Fischen, die wir heute gefangen haben, die schönsten morgen zur Hochzeit auftischen.

Dortchen. Laß mich!

Vater. Ganz gut! Wenn's mir nachgeht, sollst du keine Gräte davon zu sehn kriegen, und sollst dein Ja noch lange für dich behalten.

Dortchen. Das wäre keine große Strafe.

Vater. Denk doch! Ich nehm' dich bei'm Wort; du darfst mir den Kopf nicht toller machen.

Niklas. Stille Vater und laßt uns gewähren.

Ich

Ich habe eure Einwilligung, und wegen der Schäkerey wollen wir —

Vater. Und über eurem Geschwätze wollen wir nicht vergessen, daß die Nachbarn mit Recht einen großen Dank und einen guten Schlaftrunk fordern können, da wir sie doch umsonst geweckt haben. Sieh, wie sie beisammen stehen und sich verwundern, daß uns nichts einfällt.

Niklas. Ihr habt recht. Dortchen gib uns die Flasche. Sie haben sich's um deinetwillen recht angelegen seyn lassen. Es war ihnen rechter Ernst dich zu finden und dich zu retten. Ich hab' es erst gesehen, wie lieb du allen bist.

(Dortchen bringt Flasche und Glas, schenkt ein, und reicht's dem Alten.)

Vater. Gute Freunde tausend Dank! Und zu guter Nacht eure Gesundheit! Prosit allerseits! Und nun rings herum auf das Wohl des Brautpaars.

Alle (trinken). Prosit hoch!

Vater. Das Mädchen, wovon du gestern das Lied sangst, kriegte einen Mann durch Witz, du kriegst ihn durch Schalkheit. Ihr probiret doch alle Wege, bis einer gelingt.

Dortchen. Pfuy doch! das wäre auch der Mühe werth.

Vater.

Es war ein Ritter, er reist' durch's Land,
Er sucht' ein Weib nach seiner Hand.

Er kam wohl an einer Witwe Thür,
Drey schöne Töchter saßen vor ihr,
Der Ritter er sah und sah sie lang,
Zu wählen war ihm das Herz so bang.

Niklas.

Wer antwort't mir der Fragen drey,
Zu wissen, welche die meine sey?

Dortchen.

Leg' vor, leg' vor uns der Fragen drey,
Zu wissen, welche die deine sey.

Niklas.

Sag', was ist länger als der Weg daher?
Und was ist tiefer als das tiefe Meer?
Oder was ist lauter als das laute Horn?
Und was ist schärfer als der scharfe Dorn?
Oder was ist grüner als grünes Gras?
Und was ist ärger als ein Weibsbild was?

Vater.

Die erste, die zweyte sie sannen nach;
Die dritte die jüngste die schönste sprach:

Dortchen.

O Lieb' ist länger, als der Weg daher,
Und Höll' ist tiefer als das tiefe Meer,
Und der Donner ist lauter als das laute Horn,
Und der Hunger ist schärfer als der scharfe Dorn,
Und Gift ist grüner als grünes Gras,
Und der Teufel ist ärger als ein Weibsbild was.

Vater.

Kaum hat sie die Fragen beantwort't so,
Der Ritter er eilt und wählet sie froh.
Die erste die zweyte sie sannen nach,
Indeß ihnen jetzt ein Freyer gebrach.

Alle.

Drum, liebe Mädchen, seyd auf der Huth!
Frägt euch ein Freyer, antwortet gut.

Vater (zu den Nachbarn). Ihr wollt nun wohl auch wieder zu Bette? Kommt nur noch einen Augenblick herunter, zu sehn was wir für einen Fang gethan haben. Ich muß ihnen noch frisch Wasser geben, mein einer Fischkasten ist zu Trümmern, und in den andern gehn sie nicht alle.

(Ab mit den Nachbarn.)

Niklas. Was bist du so still?

Dortchen. Laß mich in Ruhe!

Niklas. Bist du nicht vergnügt, die meine zu seyn?

Dortchen. Es hat sich!

Niklas. Bin ich dir zuwider?

Dortchen. Wer sagt das?

Niklas. Du schienst mich ja sonst nicht zu verachten?

Dortchen. Wer thut das?

Niklas. Du magst mich nicht?

Dortchen. Hab' ich dir einen Korb gegeben?

Niklas. Ich versteh' dich nicht.

Dortchen. Du bist mir beschwerlich.

Niklas. Soll ich gehn?

Dortchen. Wenn dir's gefällt.

Niklas. Das heißt mit einem Bräutigam wunderlich umgehen.

Dortchen. Morgen! schon morgen!

Niklas. Nun warum nicht, wenn du mich lieb hast?

Dortchen. Ach!

Niklas. Was fehlt dir, ich kann dich nicht so traurig sehen, ich bin's gar nicht gewohnt; rede, erkläre dich!

Dortchen. Was soll dir das? Gehe nur hinunter! helfe dem Alten daß er fertig wird, daß er nicht ewig kramt!

Niklas. Liebst du mich?

Dortchen. Ja doch! geh' nur!

Niklas. Und bist so niedergeschlagen!

Dortchen. Plage mich nicht! Ich bin deine Braut, morgen deine Frau, da hast du einen Kuß drauf und laß mich allein.

(Sie küßt ihn, und er geht ab.)

Dortchen. So muß und soll es denn seyn, was ich so lange wünschte und fürchtete.

Ich hab's gesagt schon meiner Mutter
Schon aufgesagt vor Sommers Mitte;
Euch, liebe Mutter, dir nur ein Mädchen,
Ein Spinnermädchen, ein Webermädchen.
Ich hab' gesponnen genug weißes Flächschen,
Hab' genug gewirket das feine Linnchen,
Hab' genug gescheuert die weißen Tischchen,
Hab' genug gefeget die grünen Höfchen,
Hab' genug gehorchet der lieben Mutter,
Muß nun auch horchen der lieben Schwieger,
Hab' genug geharket das Gras der Auen,
Hab' genug getragen den weißen Harken.
O du mein Kränzchen von grüner Raute
Wirst nicht lang grünen auf meinem Haupte!
Ihr meine Flechtchen von grüner Seide
Sollt nicht mehr funkeln im Sonnenscheine!
O du mein Härlein, mein gelbes Härlein
Wirst nicht mehr flattern im weh'nden Winde!
Besuchen werd' ich die liebe Mutter
Nicht mehr im Kranze, sondern im Häubchen!
O du mein Häubchen, mein feines Häubchen,
Du wirst noch schallen im weh'nden Winde!
Und du mein Nähzeug, mein buntes Nähzeug,
Du wirst noch schimmern im Mondenscheine!
Ihr meine Flechtchen von grüner Seide,
Ihr werdet hangen, mir Thränen machen!
Ihr meine Ringchen, ihr goldnen Ringchen!
Ihr werdet liegen, im Kasten rosten!

Vater (indem er herauf kommt). Nicht wahr, das sind fette Bursche?

Niklas. Nun gute Nacht!

Vater. Gute Nacht allerseits! Sagt doch auch der Braut gute Nacht! Gute Nacht an Jungfer Dortchen! Morgen um diese Zeit —

Dortchen. Verschont mich mit dem Spaß! Ich habe das Gerede recht satt und wenn ihr es morgen nicht besser treibt, so mag die Eule Braut seyn.

Schlußgesang.

Wer soll Braut seyn?
Eule soll Braut seyn!
Die Eule sprach zu ihnen
Hinwieder, den beiden:
Ich bin ein sehr gräßlich Ding,
Kann nicht die Braut seyn,
Ich kann nicht die Braut seyn!

Wer soll Bräutigam seyn?
Zaunkönig soll Bräutigam seyn!
Zaunkönig sprach zu ihnen
Hinwieder, den beiden:
Ich bin ein sehr kleiner Kerl,
Kann nicht Bräutigam seyn,
Ich kann nicht der Bräutigam seyn!

Wer soll Brautführer seyn?
Krähe soll Brautführer seyn!
Die Krähe sprach zu ihnen

Hinwieder, den beiden:
Ich bin ein sehr schwarzer Kerl,
Kann nicht Brautführer seyn,
Ich kann nicht der Brautführer seyn!

Wer soll Koch seyn?
Wolf soll Koch seyn!
Der Wolf der sprach zu ihnen
Hinwieder, den beiden:
Ich bin ein sehr tück'scher Kerl,
Kann nicht Koch seyn,
Ich kann nicht der Koch seyn!

Wer soll Mundschenk seyn?
Hase soll Mundschenk seyn!
Der Hase sprach zu ihnen
Hinwieder, den beiden:
Ich bin ein sehr schneller Kerl,
Kann nicht Mundschenk seyn,
Ich kann nicht der Mundschenk seyn!

Wer soll Spielmann seyn?
Storch soll Spielmann seyn!
Der Storch der sprach zu ihnen
Hinwieder, den beiden:
Ich hab' einen großen Schnabel,
Kann nicht wohl Spielmann seyn,
Ich kann nicht wohl Spielmann seyn!

Wer soll der Tisch seyn?
Fuchs soll der Tisch seyn!
Der Fuchs der sprach zu ihnen
Hinwieder, den beiden:
Sucht euch einen andern Tisch,
Ich will mit zu Tisch seyn,
Ich will mit zu Tisch seyn!

Was soll die Aussteuer seyn?
Der Beyfall soll die Aussteuer seyn!
Kommt wendet euch zu ihnen
Die unserm Spiele lächeln!
Was wir auch nur halb verdient,
Geb' uns eure Güte ganz,
Geb' uns eure Güte ganz!

Scherz, List und Rache.

Ein Singspiel.

Personen.

Scapin.

Scapine.

Doctor.

Erster Akt.

Straße.

Scapine

mit einem Körbchen Waaren; sie kommt aus dem Grunde nach und nach hervor, betrachtet besonders eins der vordersten Häuser zu ihrer linken Hand.

Will Niemand kaufen
Von meinen Waaren?
Soll ich nur laufen?
Wollt ihr nur sparen?
O schaut heraus!

Ich sah's nur flüchtig,
Schon in der Weite;
Doch es ist richtig,
Es ist die Seite,
Es ist das Haus!

Wie kommt es daß ich ihn nicht sehe,
Daß er nicht hören will?
Ich darf nicht rufen. —

Scapin, mein Mann, steckt hier in diesem Hause.
Der Herr davon ist eigentlich
Ein alter Knasterbart,
Ein Arzt, der manchem schon den Weg gewiesen,
Den er nicht gerne ging.

Doch Niemand hat er leicht
Geschadet mehr als uns.
Wir hatten eine Muhme, die uns zwar
Nicht übermäßig günstig war;
Allein sie hätt' uns doch ihr bißchen Geld,
Und was sie sonst besaß,
Aus löblicher Gewohnheit hinterlassen,
Hätt' dieser Schleicher nicht gewußt
In ihrer Krankheit aufzupassen,
Uns anzuschwärzen,
Von unserm Lebenswandel
Viel Böses zu erzählen,
Daß sie zuletzt, halb sterbend, halb verwirrt,
Ihm alles ließ und uns enterbte. —
Wart' nur du Knauser!
Warte Tückischer!
Unwissender! du Thor!
Wir haben dir es anders zugedacht.
Ganz nah! ganz nah, noch diese Nacht
Bist du um deinen Fang gebracht.
Ich und mein Mann wir haben andre schon
Als deines gleichen unternommen.
Verriegle nur dein Haus,

Bewahre deinen Schatz,
Du sollst uns nicht entkommen.

Will Niemand kaufen
Von meinen Waaren?
Soll ich nur laufen?
Wollt ihr nur sparen?
O schaut heraus!

Scapin (am Fenster).

Bist du's?

Scapine.

Wer anders? Hörst du endlich?

Scapin.

Still! Still! Ich komme gleich!
Der Alte schläft! Still! daß wir ihn nicht wecken.

(Er tritt zurück.)

Scapine.

Schlafe nur dein Mittagsschläfchen,
Schlafe nur! es wacht die List.
Schon so sicher, daß dein Schäfchen
Im Trocknen ist?
Warte, du bereust es morgen,
Was du frech an uns gethan!
Warte! Warte! Deine Sorgen
Gehn erst an.

Scapin

(in krüppelhafter Gestalt).

Wer ist hier? Wer ruft?

Scapine
(zurück tretend).
Welche Gestalt! Wer ist das?

Scapin
(näher tretend).
Jemand Bekanntes.

Scapine.
O verwünscht!
Scapin! bist du's?

Scapin
(sich aufrichtend).
Das bin ich, liebes Weibchen!
Du gutes Kind, du allerbester Schatz!

Scapine.
O lieber Mann, seh' ich dich endlich wieder!

Scapin.
Kaum halt' ich mich, daß ich dich nicht bei'm Kopf
Mit beiden Händen fasse, und auf einmal
Für meinen langen Mangel mich entschäd'ge.

Scapine.
Laß seyn! Geduld! Wenn's Jemand sähe,
Das könnt' uns gleich das ganze Spiel verderben.

Scapin.
Du bist so hübsch, so hübsch, du weißt es nicht,
Und vierzehn lange Tage
Hab' ich dich nicht gesehn!

Scapine.

Sieh doch, sogar auf dich wirkt die Entfernung!
Laß uns nicht weiter tändeln!
Laß uns schnell
Bereden, was es gibt.
Du hast dich also glücklich
Bei'm Alten eingeschmeichelt? Hast
Dich ihm empfohlen? Bist in seinem Dienste?

Scapin.

Zwey Wochen fast.

Scapine.

Wie hast du's angefangen?
Durch welchen Weg bist du
In's Heiligthum des Geizes eingedrungen?

Scapin.

Es war ein Kunststück, meiner werth.
Ich wußte, daß er seinen Diener
Schnell weggejagt, und nun allein
Zu Hause war. In der Gestalt,
Wie du mich siehst,
(er nimmt nach und nach die Krüppelgestalt wieder an),
saß ich vor seiner Thür;
Und er ging aus und ein, und sah mich nicht,
Brummte und schien mich nicht zu sehn,
Mein Anblick war ihm keineswegs erbaulich.
Zuletzt ächzt' ich so lange, daß er sich
Verdrießlich zu mir kehrte, rief:

Was willst du hier? Was gibt's? —
Und ich war fix und bückte mich erbärmlich.

Arm und elend soll ich seyn.
Ach! Herr Doctor erbarmt euch mein!

(In der Person des Doctors)

Geht zu andern, guter Mann!
Armuth ist eine böse Krankheit,
Die ich nicht curiren kann.

(Als Bettler)

Ach weit bittrer noch als Mangel
Ist mein Elend, meine Krankheit,
Ist mein Schmerz und meine Noth;
Könnt ihr nichts für mich erfinden,
Ist mein Leben nur ein Tod.

(Als Doctor)

Reiche den Puls! Laß mich ermessen,
Welch ein Uebel in dir steckt.

(Als Bettler)

Ach mein Herr! ich kann nicht essen.

(Als Doctor)

Wie? nicht essen?

(Als Bettler)

Ja, nicht essen!
Lange, lang' hab' ich vergessen,
Wie ein guter Bissen schmeckt.

(Als Doctor)

Das ist sehr, sehr sonderbar!
Aber ich begreif es klar.

(Als Bettler)

Eine Küche nur zu sehen,
Gleich ist es um mich geschehen;
Nur von fern ein Gastmahl wittern
Macht mir alle Glieder zittern,
Würste, Braten, und Pasteten
Sind im Stande mich zu tödten;
Wein auf hundert Schritt zu riechen,
Bringt mich in die größte Noth;
Reines Wasser muß mir g'nügen,
Und ein Stück verschimmelt Brot.

Ich sah' ihn an; kaum hatt' er es vernommen,
Als er sich auf einmal besann.
In seinem Herzen war das Mitleid angekommen,
Ich wär sein guter lieber armer Mann.
Ach! rief ich aus: ich mag noch alle Pflichten
Von jedem Herrendienst mit Munterkeit und Treu,
Was man mir aufträgt, gern verrichten:
Nur macht mich eines Herrn wollüstig Leben scheu.
Er sann und freute sich — und kurz und gut,
Mein Uebel war ihm mehr als ein Empfehlungsschreiben.
Er sprach: Mein Tisch empört dir nicht das Blut;
Du kannst getrost in meinem Hause bleiben.
Wir wurden einig, und ich schlich mich ein.

Scapine.

Wie ging es dir?

Scapin.

Eh nun!

Ich fastete ganz herrlich
Dem Anschein nach;
Doch, wie er den Rücken wendete,
That ich im nächsten Gasthof
Nach aller Lust mir reichlich was zu gute.

Scapine.

Und er?

Scapin.

Von seinem Geize, seinem kargen Leben,
Von seinem Unsinn, seinem Ungeschick,
Erzähl' ich nichts; darüber sollst du noch
An manchem schönen Abend lachen.
Genug, ich weiß nun wie es steht,
Ich kenne die Gelegenheit
Und jeden Winkel seines Hauses.
Und ob er gleich
Mit seiner Kasse sehr geheim ist,
So wett' ich doch,
Von jenen hundert köstlichen Dukaten,
Die uns gehörten,
Die er uns vor der Nase weggeschnappt,
Ist noch kein einziger aus seinen Händen.
Oft schließt er sich ein und zählt,
Und ich habe durch eine Ritze
Das schöne Geld zusammen blinken sehn.
Wenn wir nun klug sind,
Ist es wieder unser.

Scapine.

So glaubst du jener Streich

Den wir uns vorgenommen,
Sey durchzusetzen?

Scapin.

Ganz gewiß.
Verlasse dich auf mich!
Nur merke wohl!

Scapine.

Ich merke.

Scapin.

In seinem Zimmer stehen zwey Gestelle
Mit Gläsern eins zur Linken, und zur Rechten
Mit Büchsen eins und mit Schachteln:
Dieß ist das Arsenal, woraus der Tod
Privilegirte Pfeile sendet.
Auf dem Gestelle zur Rechten,
Ganz oben, rechts, steht eine runde Büchse,
Roth angemahlt,
Wie auf den andern Reihen
Mehr Büchsen stehn.
Doch diese kannst du nicht verfehlen;
Sie steht zuletzt, allein,
Und ist die einzige von ihrer Art
In dieser Reihe.
In dieser Büchse ist das Rattengift
Verwahrt,
Arsenik steht auch außen angeschrieben:
Das merke dir.

Scapine.

Wie? auf dem Gestelle rechts?

Scapin.

Wohl!

Scapine.

Und auf der obern Reihe,
Die letzte Büchse?

Scapin.

Recht.

Scapine.

Arsenik steht daran,
Und sie ist roth und rund?

Scapin.

Vollkommen. Du kennst sie
Wie deinen Mann, von innen und von außen.
Wir mustern eben seine Flaschen und seine Büchsen,
Notiren was an Arzeneyen abgeht;
Da bring' ich bei Gelegenheit die Sachen durcheinander,
Daß ein Versehn noch mehr wahrscheinlich werde.

Scapine.

Brav! Und übrigens soll alles gehn,
Wie wir es abgeredet?

Scapin.

Gewiß.

Scapine.

Du fürchtest nichts von deines Herren Klugheit?

Scapin.

Mit nichten! wenn du die Kunst
Ohnmächtig dich zu stellen noch verstehst,
Mit stockendem Pulse
Für todt zu liegen,

Wenn mir der Kopf am alten Flecke steht:
Nur frisch! es geräth!
Er ist ein ganz erbärmlicher Mensch,
Ein Schelm und überdieß ein Narr,
So recht ein Kerl,
Von dem die Leute gerne glauben,
Es stecke etwas hinter ihm verborgen.
Nur frisch, mein Liebchen!
Deine Hand, und guten Muth,
So ist der Braten unser!

Scapine.

Es schleicht durch Wald und Wiesen
Der Jäger, ein Wild zu schießen,
Frühmorgens eh' es tagt.

Scapin.

Die Mühe soll uns nicht verdrießen.
Auch wir sind angewiesen,
Ein Jedes hat seine Jagd.

Scapine.

Auch wir sind angewiesen!
Die Mädchen auf die Tropfen,
Die Weiber auf die Thoren,
Die Männer auf die Narren.
O! welche hohe Jagd!

Scapin.

Es muß uns nicht verdrießen.
Denn oft ist Malz und Hopfen
Bei allen gar verloren;

Man muß vergebens harren,
Wenn man nichts Kühnes wagt.

Beide.

Es muß uns nicht verdrießen!

Scapine.

Denn oft ist Malz und Hopfen,

Scapin.

An so viel armen Tropfen,

Scapine.

So viel verkehrten Thoren,

Scapin.

Und alle Müh' verloren.

Scapine.

Der ganze Schwall von Narren,

Scapin.

Läßt euch vergebens harren,

Beide.

Wenn ihr nichts Kühnes wagt.

Scapin.

Es ist nun deine Sache;
Ich weiß wie klug du bist.
Süß ist die Rache,
Und angenehm die List.

Scapine.

Es ist gemeine Sache;
Ich weiß wie klug du bist.
Süß wird die Rache,
Und angenehm die List.

Scapin.

So eile
Und komme bald zurück!

Scapine.

Ich weile
Nicht einen Augenblick.

Beide.

Ich lade dich auf heute
Zu neuen Ergetzungen ein.
Die Rache, die List, die Beute,
Wie soll sie, wie wird sie uns freun!

Zweyter Akt.

(Zimmer, Gestelle mit Arzeneybüchsen und Gläsern im Grunde, Tisch zur rechten, Großvaterstuhl zur linken Seite der Spielenden.)

Der Doctor
(mit Geldzählen beschäftigt).

Süßer Anblick! Seelenfreude!
Augenweid' und Herzensweide!
Erste Lust und letzte Lust!
Zeigt mir alle Erdegaben,
Alles, alles ist zu haben,
Und ich bin es mir bewußt!
Die meisten Menschen kommen mir
Wie große Kinder vor,
Die auf den Markt mit wenig Pfennigen
Begierig eilen.
So lang' die Tasche noch
Das bißchen Geld verwahrt,
Ach! da ist alles ihre,
Zuckerwerk und andre Näschereyen,
Die bunten Bilder und das Steckenpferdchen,

Die Trommel und die Geige!
Herz, was begehrst du? —
Und das Herz ist unersättlich!
Es sperrt die Augen ganz gewaltig auf.
Doch ist für eine dieser Siebensachen
Die Baarschaft erst vertändelt,
Dann Adieu ihr schönen Wünsche,
Ihr Hoffnungen, Begierden!
Lebt wohl!
In einen armen Pfefferkuchen
Seyd ihr gekrochen;
Kind, geh nach Hause!

Nein! nein! so soll mir's niemals werden.
So lang' ich dich besitze,
Seyd ihr mein,
Ihr Schätze dieser Erde!
Was von Besitzthum
Irgend einen Reichen
Erfreuen kann,
Das seh' ich alles,
Und kann fröhlich rufen:
Herz, was begehrst du?

Soll mich ein Wagen
Mit zwey schönen Pferden tragen?
Gleich ist's gethan.
Willst du schöne reiche Kleider?
Schnell, Meister Schneider,
Meß' er mir die Kleider an! —

Haus und Garten?
Hier ist Geld!
Spiel und Karten?
Hier ist Geld!
Köstlich Speisen?
Weite Reisen?

Mein ist, mein die ganze Welt!
Herzchen! Liebes Herzens-Herzchen?
Was begehrst du, Herzens-Herzchen?
Fordre nur die ganze Welt.

Welcher Anblick! welche Freude!
Augenweid' und Seelenweide!
Erste Lust und letzte Lust!
Zeigt mir alle Erdegaben,
Alles, alles ist zu haben,
Und ich bin es mir bewußt!

Wer klopft so leise?
Gewiß mein Diener.
Er glaubt, ich schlafe,
Indeß ich mich
An meinen Schätzen wohl belustige.

(Laut)

Wer klopft? — Bist du's?

Scapin.

Wacht ihr, mein Herr und Meister?

Doctor

(als gähnte er).

Ach! Oh! Au! Ah!
So eben wach' ich auf.
Gleich öffn' ich dir die Thüre.
Warte! Warte!

Scapin

(herein tretend).

Wohl bekomm' euch das Schläfchen!

Doctor.

Ich denk' es soll.
Hast du indessen
Den Umschlag fleißig gebraucht?
Hast du die Tropfen eingenommen?

Scapin.

Das versäum' ich nie.
Wie sollt' ich auch den eignen Leib so hassen,
Nicht alles thun was ihr verordnet?
Unendlich besser fühl' ich mich.
Seht nur, mein Knie verliert die alte Krümme,
Schon fang' ich im Gelenke
Bewegung an zu spüren,
Und bald bin ich durch eure Sorgfalt
Frisch wie zuvor.
Nur ach! der Appetit
Will noch nicht kommen!

Doctor.

Danke dem Himmel dafür!

Wozu der Appetit?
Und wenn du keinen hast,
Brauchst du ihn nicht zu stillen. –
Laß uns nun wieder an die Arbeit gehn.
Wo sind wir stehn geblieben?
Welche Reihe hast du zuletzt gehabt?

Scapin
(am Gestelle deutend).

Hier! diese.

Doctor.

Wohl, wir müssen eilen,
Damit ich wisse, was von jeder Arzeney,
Von jeder Species mir abgeht,
Daß ich bei Zeiten mich in Vorrath setze.
Ich habe schon zu lange gezaudert,
Es fehlt mir hie und da.

Scapin
(steigt auf einen Tritt mit Stufen, der vor dem Repositorium steht).

Rhabarbar! ist zur Hälfte leer.

Doctor
(am Schreibtisch).

Wohl.

Scapin.

Der Lebensbalsam!
Fast ganz und gar verbraucht.

Doctor.

Ich glaub' es wohl,
Er will der ganzen Welt fast ausgehn.

Scapin.

Präparirte Perlen! — Wie?
Die ganze Büchse voll!
Ich weiß nicht was ich sagen soll.
Ihr wißt ja sonst recht wohl zu sparen,
Verschwendet ihr so die köstlichste der Waaren?

Doctor.

Gar recht! Du hast dich nicht geirrt!
Ja wohl bin ich ein guter Wirth,
Es jammerte mich stets die Perlen klein zu mahlen:
Für dießmal sind es Austerschalen.

Scapin.

Königlich Elixir! —
Wie roth, wie schön glänzt diese volle Flasche!
Mein guter Herr, erlaubt mir daß ich nasche;
Vielleicht errett' ich mich von aller meiner Pein.

Doctor.

Laß sie nur stehen! Laß sie seyn!
Man nimmt es nicht zum Zeitvertreibe.
Die Kraft des Elixirs ist aller Welt bekannt;
Von seiner Wirkung königlich genannt;
Es schlägt gewaltig durch und läßt euch nichts im Leibe.

(Es klopft.)

Doch fahre hübsch in einer Reihe fort.
Was soll das seyn? Du bist bald hier bald dort!

(Es klopft.)

Doctor.

Mich dünkt es pocht.

Scapin.

Ich hab' es auch vernommen.

Doctor.

Der Abend ist schon nicht mehr weit.
Geh' hin und sieh; es ist sonst nicht die Zeit,
Wo Patienten kommen.

(Scapin ab. Der Doctor beschäftigt sich während des Ritornells mit diesem und jenem.)

Scapin (kommt zurück).

Herr! ein Mädchen! Herr! ein Weibchen,
Wie ich keines lang' gesehn.
Wie ein Schäfchen, wie ein Täubchen!
Jung, bescheiden, sanft und schön.

Doctor.

Führ' herein, das junge Weibchen;
Mich verlanget sie zu sehn.

Scapin.

Nur herein, mein Turteltäubchen!
Sie muß nicht von weitem stehn.

Doctor.

Nur herein! O wie schön!

(Zu Zwey)

Nur herein! O wie schön!
So bescheiden und so schön!

Nur herein!
Sie muß nicht von weitem stehn.

Scapine.

Ein armes Mädchen,
Vergebt, vergebet!
Ich komm' und flehe
Um Rath und Hülfe
Von Schmerz und Noth.
Ich bin ein Mädchen!
Nennt mich nicht Weibchen,
Ihr macht mich roth.

Doctor.

Mein liebes Kind, sie muß sich fassen;
Tret' sie getrost herbei!
Sie darf vor aller Welt sich frei,
Vor Kaiser und vor Königen sich sehen lassen.
Was fehlt ihr? Rede sie! Sie darf sich mir vertraun.
Wie soll man mehr auf äußres Ansehn baun!
Wer sie nur sähe, sollte schwören
Sie sey recht wacker und gesund;
Ich glaub' es selbst, es muß ihr schöner Mund
Mich eines Andern erst belehren.

Scapine.

Wollt ihr den Puls nicht fühlen, weiser Mann?
Vielleicht erfahrt ihr mehr als ich euch sagen kann.
(Sie reicht ihm den Arm.)

Doctor.

Ey! ey! was ist das?

Wie geschwind!
Wie ungleich,
Bald früher, bald später.
Das kindische, unschuldige Gesicht! —
Im Herzchen ist kein Gleichgewicht.
Ja, ja, gewiß, der Puls ist ein Verräther.
Zaudre nicht, die Zeit vergeht!
Gesteh', wie es in deinem Herzen steht.

Scapine.

Ach! wie sollt' ich das gestehen,
Was ich nicht zu nennen weiß?
Mir nicht so in's Aug gesehen!
Nein, mein Herr! es wird mir heiß.

Fühlen Sie mein Herz; es schläget,
Es beweget
Meine Brust schon allzu sehr!

Ach! was soll ich denn gestehen? —
Mir nicht so in's Aug' gesehen!
Nein, mein Herr, ich kann nicht mehr.

(Sie hat sich während der Arie manchmal nach Scapin umgesehen, als wenn sie sich vor ihm fürchtete.)

Doctor.

Ich verstehe dich;
Du traust mir wohl,
Doch willst du dich vor diesem Burschen da
Nicht expliciren!
Ich lobe die Bescheidenheit.

(Zu

(Zu Scapin.)

Hast du nichts zu thun als dazustehn?
Geh' hin, beschäft'ge dich!

Scapin.

Mein Herr, der Anblick heilet mich:
Ich fühle nach und nach ein himmlisches Behagen;
Ich glaube gar mir knurrt der Magen!
Wie durch ein Wunder flieht die Pein,
Die Lust zum Essen stellt sich ein.
O dürft' ich, um es zu beweisen,
Gleich hier in diesen Apfel beißen!

(Er greift ihr an die Wange.)

Doctor.

Willst du! — Unverschämter! —
Hinaus mit dir! Was fällt dir ein?
Der Bissen ist für dich zu fein.

(Er treibt ihn fort.)

Nun, schöner Schatz, sind wir allein.
Gestehe mir nun was dich quälet,
Was du zu viel hast, was dir fehlet.

Scapine.

O sonderbar und wieder sonderbar
Ist mein Geschick!
Ich gleiche mir nicht einen Augenblick.
Es ist so seltsam und so wahr!

Gern in stillen Melancholien
Wandl' ich an dem Wasserfall,
Und in süßen Melodien
Locket mich die Nachtigall.

Doch hör' ich auf Schalmayen
Den Schäfer nur blasen!
Gleich möcht' ich mit zum Reihen
Und tanzen und rasen,
Und toller und toller
Wird's immer mit mir.

Seh' ich eine Nase,
Möcht' ich sie zupfen;
Seh' ich Perrücken,
Möcht' ich sie rupfen;
Seh' ich einen Rücken,
Möcht' ich ihn patschen;
Seh' ich eine Wange,
Möcht' ich sie klatschen.

(Sie übt ihren Muthwillen, indem sie jedes was sie singt, gleich an ihm ausläßt.)

Hör' ich Schalmayen,
Lauf' ich zum Reihen;
Toller und toller
Wird's immer mit mir.

(Sie zwingt ihn zu tanzen, schleudert ihn in eine Ecke, und wie sie sich erholt hat, fällt sie wieder ein.)

Nur in stillen Melancholien
Wandl' ich an dem Wasserfall,
Und in süßen Melodien
Locket mich die Nachtigall.

Doctor.

Nun! nun! bei diesem sanften Paroxysmus
Wollen wir's bewenden lassen!
Daß ja der tolle Dämon nicht sein Spiel
Zum zweytenmal mit meiner Nase treibe!
(Wie sie eine muntere Geberde annimmt, fährt er zusammen.)
Noch niemals hat ein Kranker
So deutlich seinen Zustand mir beschrieben.
Ein Glück daß es nicht öfter kommt!
Doch kommen auch so schöne Patienten
Nicht öfters. Liebstes Kind,
Hat sie Vertraun zu mir?

Scapine
(freundlich und zuthätig).

Vertraun? Ich dächte doch!
Hab' ich mich nicht genugsam explicirt?

Doctor.

O ja! vernehmlich! — Ich meine nur Vertraun —
(Er thut ihr schön, sie erwiedert's.)
Was man Vertrauen heißt,
Wodurch die Arzeney erst kräftig wird —
Gut! — Merke sie, mein Schatz;
Die große Heftigkeit verspricht kein langes Leben;
Ich merk' es wohl, die Säfte sind zu scharf.

(Bei Seite)

Ich muß ihr Arzeneyen geben,
Damit sie einen Arzt bedarf.

(Während des Ritornells des folgenden Duetts bringt der Doctor einen kleinen Tisch hervor, und indem er einen Becher darauf setzt, fällt er ein.)

Doctor.

Aus dem Becher, schön verguldet,
Sollst du, liebes Weibchen, trinken:
Aber laß den Muth nicht sinken;
Es ist bitter, doch gesund.

Scapine.

Ewig bleib' ich euch verschuldet;
Gern gehorch' ich euren Winken;
Was ihr gebet, will ich trinken,
Ich versprech's mit Hand und Mund.

Doctor

(der jedesmal hin und wieder läuft, und von den Repositorien Büchsen und Gläser holt und dann davon in den Becher einschüttet, sie aber zusammen auf dem Tische neben dem Becher stehen läßt).

Drey Messerspitzen
Von diesem Pulver!
Drey Portiönchen
Von diesem Salze!
Nun ein Paar Löffel
Von diesen Tropfen!
Nun ein halb Gläschen
Von diesem Safte!

O welch ein Tränkchen!
O welch ein Trank!
Ja, mein Kindchen, das erfrischet;
Du hast ganz gewiß mir Dank!

Scapine.

Ach mein Herr! Ach mischet! mischet
Nicht so viel in Einen Trank!

Doctor.

Nun misceatur, detur, signetur.
Wühlendes, spühlendes,
Kühlendes Tränkchen!
Köstlicher hab' ich
Nie was bereitet!
Nimm es, vom besten
Der Wünsche begleitet!
Zaudre nicht, Kindchen,
Trinke nur frisch,
Und du wirst heiter,
Gesund wie ein Fisch.

(Sie nimmt indessen den Becher, zaudert, setzt ihn wieder hin. Einige Augenblicke Pause. Stummes Spiel. Wie sie den Becher gegen den Mund bringt)

Scapin
(außen in einiger Entfernung).

Hülfe!

Doctor.

Was soll das seyn?

Scapin.

Hülfe!

Scapine.

Wen hör' ich schrein?

Scapin.

Rettet!

Doctor.

Soll das mein Diener seyn?

Scapin.

Rettet!

Scapine.

Ich hör' ihn schrein.

Scapin (herein tretend).

Feuer! Feuer!
Feuer im Dache!
Im obern Gemache
Ist alles voll Dampf.

Doctor.

Feuer im Dache?
Im obern Gemache?
Mich lähmet der Krampf.

Scapine.

Eilet zum Dache,
Zum obern Gemache!
Wo zeigt sich der Dampf?

(Scapin ab.)

Doctor.

Ich bin des Todes!
Auf immer geschlagen!

Scapine.

Was soll ich ergreifen?
Was soll ich euch tragen?

Doctor
(ihr eine Schatulle reichend).

Hier! nimm!
Nein! laß!

Scapine.

Gebt her!
Warum das?

Doctor.

Ich bin des Todes,
Auf immer geschlagen!
Mich lähmet der Krampf!

Scapine.

Laßt mich nur nehmen,
Laßt mich nur tragen!
Riecht ihr den Dampf?

Scapin
(mit ein Paar Eimern).

Hier bring' ich Wasser.
Auf! Wasser getragen!
Es mehrt sich der Dampf.

Doctor.

Welche Verwirrung!
Entsetzen und Graus!

Scapin.

Eilet und löschet
Und rettet das Haus!

Scapine.

Fasset und traget
Und schleppet hinaus!

(Sie dringt dem Doctor die Eimer auf, sie rennen wie unsinnig durch einander, endlich schieben sie den Doctor zur Thüre hinaus, Scapin hinter ihm drein, Scapine kehrt in der Thüre um und bricht, da sie sich allein sieht, in ein lautes Lachen aus.)

Ha! ha! ha! ha!
Nur unverzagt,
Geschwind gewagt!
Das ist vortrefflich gut gegangen!

(Sie gießt den Trank zum Fenster hinaus und stellt den Becher wieder an seinen Platz.)

Ha! ha! ha! ha!
Da fließt es hin!
Wir haben ihn!
Er ist mit Haut und Haar gefangen.
Geschwind, daß ich das Beste nicht vergesse!
Wo steht die Büchse?

(Sie sieht sich an den Repositorien um.)

Hier! das muß sie seyn.

(Sie steigt auf dem Tritt in die Höhe.)

Arsenik! Ja getroffen, schnell getauscht. —
Diese hier ist ziemlich ähnlich,
Weißes Pulver in dieser wie in jener.

(Sie verwechselt die Büchsen, setzt die eine auf das Tischchen, die andere hinauf.)

Gut!
Welch Entsetzen wird den Alten fassen!
Welch Unheil ihn ergreifen,
Wenn er mich
Durch seine Schuld vergiftet glaubt!
Und nun geschwind, zu sehen wo sie bleiben,
Daß ich ihm nicht verdächtig werde.

Nur unverzagt!
Es ist vortrefflich gut gegangen.
Wir haben ihn!
Er ist mit Haut und Haar gefangen.

Dritter Akt.

(Das Theater bleibt unverändert.)

Doctor. Scapin.

Doctor.

Welche Tollheit? welcher Unsinn
Hat den Kopf
Dir eingenommen?
Unverständ'ger Tropf!

Scapin.

Lobet meine häuslichen Sorgen,
Meinen wackern Kopf.
Unrecht bin ich angekommen,
Aber bin kein Tropf.

Doctor.

Rede nicht, Unglücklicher!
Ich kann die halben Gläser,
Büchsen und Schachteln,
Mein halb Dispensatorium
Hinunter schlucken,
Eh' ich den Schaden

Wieder aus meinen Gliedern
Rein heraus zu spühlen
Im Stande bin.

Scapin.

Ihr habt ja ohne dieß
Gar manche Arzeneyen
Auf's neue zu bereiten.
Macht die Portionen nur doppelt,
Geht bei euch selbst zu Gaste.

Scapine (kommt).

Doctor.

Denke nur, mein Kind,
Der Lärm war ganz um nichts.
Es roch und stank im Hause;
Allein was war's?
Im obern Zimmer,
Unter'm Dache,
Nichts von Rauch und Dampf.
Ich komm' hinunter in die Küche,
Da liegt ein alter Hader in der Asche
Und dampft und stinkt,
Das war die Feuersbrunst! —
Ich will dich künftig lehren
So lange Kohlen halten,
Nicht gleich die Brände löschen!
Geh! geh mir aus den Augen!
Dein Glück ist dieses schöne Kind,
Das jedes widrige Gefühl

In meinem Busen lindert,
Und meine Galle
Zu Honig wandelt. Eeh!

(Scapin ab.)

Doctor

(sieht in den Becher. Da er ihn leer findet, vergnügt zu Scapinen).

Nun, mein Kind, es wird bekommen!
Sag' mir, ging es frisch hinein?

Scapine

(die indessen allerlei Geberden des Uebelseyns gemacht hat).

Götter! hätt' ich's nicht genommen!
Welche Gluth! O welche Pein! —
Mir ist's ich krieg' ein Fieber.

Doctor.

Nicht doch, es geht vorüber.

Scapine.

Ich zittre, ich friere!
Ich wanke, verliere
Bald Hören und Sehn!

Doctor.

Sag' sie mir, um's Himmels willen,
Schönes Kind, was fängt sie an?

Scapine.

Ach! wer kann die Schmerzen stillen!
Ach! was hat man mir gethan!

Doctor.

Weh! ich zittre! Weh! ich bebe!
Welcher Zufall, welch Geschick!

Scapine.

Ich verschmachte! ach! ich lebe
Nur noch einen Augenblick!

Doctor.

Es soll die Facultät entscheiden.
Ich bin nicht Schuld an deinem Schmerz.

Scapine.

Schon wühlt in meinen Eingeweiden
Entsetzlicher der Schmerz!

Doctor.

Ach wie zerreißen deine Leiden
Mein eigen Herz!

Scapine.

Schon steigen bittre Todesleiden
Herauf an's Herz.

Doctor.

Mein Kind!
Mein schönes, allerliebstes Püppchen!
O setze dich.

(Er führt sie zum Sessel.)

Nur einen Augenblick Geduld.
Es geht gewiß vorüber.
Was ich dir gab, ist unschuld'ge Arzeney;
Sie sollte eigentlich
Fast ganz und gar nichts wirken;
Es war auch nichts halb Schädliches dabei.
Deine Klagen zerrütten mir das Gehirn,
Der Angstschweiß steht mir auf der Stirn.
Was ist geschehn? Was ist dir? Rede frei!

Scapine (auffahrend).

Welch ein schreckliches Licht
Fährt auf einmal vor der Seele mir vorüber!
O Himmel! Weh mir! Weh!
Ja, es ist Gift!
Ich bin verloren! Und du bist der Mörder!

Doctor.

Du fabelst, kleiner Schatz.

Scapine.

Widersprich mir nicht,
Gesteh mir! Ich fühl' es, ich muß sterben.

Doctor.

Ich bin des Todes!

Scapine
(nach einer Pause, in welcher der Doctor unbeweglich gestanden, auf ihn los fahrend).

Es wüthet in meinen Eingeweiden
Unbändiger der Schmerz.
Es fassen bittre Todesleiden
Mein bald zerrissen Herz.

(Sie geht in ein Geberdenspiel über, als wenn sie außer sich wäre, als wenn sie an einen fremden Ort geriethe.)

Doctor.

Welche Geberden!
Himmel! was soll das werden!

Scapine.

Mit Widerwillen
Betret' ich schaudernd diesen Pfad,
Allein ich muß.

So sey es denn! Ich gehe,
Doch geh' ich nicht allein.
Halt an! halt hier!
Keinen Schritt!
Den Weg, den du mich sendest,
Sollst du mit!
Du sollst nicht mehr auf unsre Kosten lachen.
Bereites Glück! Hier kommt schon Charons Nachen.
Herbei! herbei! Lande mit deinem Kahn!
Nur immer schneller! Näher heran!

(Zum Doctor)

Doch stille! daß ich dich nicht nenne,
Daß dich der Alte nicht erkenne.
Du hast ihm so viel Fährlohn zugewendet,
So manches Seelchen ihm gesendet;
Erkennt er dich, so nimmt er dich nicht ein,
Du kannst ihm hüben mehr, als drüben nütze seyn.

(Sie stößt ihn vor sich hin, gleichsam in den Kahn. Sie steigt nach ihm ein, hält sich manchmal an ihn feste, und geberdet sich in der folgenden Arie, wie eins, das in einem schwankenden Schiffe steht.)

Hinüber, hinüber!
Es heben, es kräuseln
Sich fliehende Wellen;
Wir schwanken und schwimmen,
Wir schweben und schaukeln
An's Ufer hinan:

Und trüber und trüber
Vernehm' ich ein Säuseln,

Ein Aechzen, ein Bellen. —
Sind's Lüfte? Sind's Stimmen?
Ja! Ja! Es umgaukeln
Schon Geister den Kahn.

(Sie macht die Geberden als wenn sie ausstiege, den Fährmann bezahlte u. s. w.)

Doctor.

Ja! ja! wir sind nun angelandet.
Laß uns nur sehn, wo wir ein Obdach finden,
Ob Jemand hier zu Hause sey.

(Er will nach der Thüre, sie hält ihn ab.)

Scapine.

Zurück! zurück! das ist nun meine Sache!
Du wirst noch immer früh genug
In diesen höllischen Pallast
Gefordert werden.
Ich ruhe hier an diesen Schwellen
Erst aus von meiner weiten bösen Reise.

(Sie schiebt den Schemmel, worauf sie sich setzt, quer vor, daß der Alte nicht zur Thüre kommen kann.)

Und du, bleib' hier, und hüte dich,
Mit keinem Fuß den Vorhof zu verlassen!

Doctor
(indem er vergebens versucht zu entkommen).

Wie komm' ich zur Thüre!
Wär' ich eine Spinne,
Wär' ich eine Fliege,
Kröch' ich, flög' ich fort:

Aber

Aber ich verliere,
Was ich auch ersinne;
Wenn ich sie nicht betriege,
Komm' ich nicht vom Ort.
Sie glaubt in Plutons Reich zu seyn,
Vor seiner Thür zu sitzen und zu ruhn.
Wie komm' ich da hinein?
Was kann ich thun?
Ich muß mich auch nach ihrem Sinne richten,
Ich will mir was Poetisches erdichten.
Da fällt mir ein, was gut gelingen muß:
Ich stelle mich als Cerberus.
Den Hunden, die in's Haus gehören,
Wird sie den Eingang nicht verwehren.

(Er kommt auf allen Vieren, knurrt und bellt sie an.)

Wau! Wau!
Mach Platz,
Mein Schatz,
Es gibt Verdruß!
Wau! Wau! au! au!
Ich muß hinaus,
Ich muß in's Haus,
Ich bin der Cerberus.

(Da er ihr zu nahe kommt, gibt sie ihm einen Tritt, daß er umfällt. Er bellt liegend fort und endigt die Arie.)

Scapine (aufstehend).

(Der Doctor fährt auf und in die rechte Ecke.)

Der Hund erinnert mich,
Daß ich nicht länger warten soll.

Ja! ja! du Bösewicht,
Dein Maß ist voll!
Hervor mit dir! Sie haben Platz genommen,
Die hohen Richter und ihr Fürst.
Es sind so viele Zeugen angekommen,
Daß du dich nicht erretten wirst.

(Gegen den Lehnsessel gekehrt)

Mit Ehrfurcht tret' ich vor die Stufen
Des hohen Throns.
Habt ihr sie all' herbei gerufen,
Die Opfer dieses Erdensohns?
Verdient er schon von euch Belohnung,
Daß er die öde kalte Wohnung
Mit Colonisten reich besetzt;
Vergesset, daß ihr ihn als Unterhändler schätzt;
Wollt ihr parteyisch auch dem Arzt vergeben,
So leiht mir doch gerecht ein unbefangen Ohr!
Mit Gift entriß er mir das Leben,
Ich stell' ihn euch als Mörder vor.

In euerm finstern Hause
Laßt Recht mir widerfahren,
Gebt ihm den verdienten Lohn!
Ich schlepp' ihn bei den Haaren,
Ich zerr' ihn bei der Krause
Vor euern furchtbar'n Thron.

Hier kniet der Verbrecher!
Es zeigen die Rächer,

Mit Fackeln in Händen,
Mit Schlangen und Bränden,
Die Geister sich schon!

(Die Pantomime der vorhergehenden Arie gibt sich von selbsten. Am Ende wirft sie sich in den Sessel; er bleibt ihr zu Füßen liegen. Sie fällt wieder in Geberden des Schmerzens; sie scheint zu sich zu kommen, er läuft hin und wieder, bringt ihr zu riechen, geberdet sich ängstlich. Sie stößt von Zeit zu Zeit schmerzhafte Seufzer aus. Dieses stumme Spiel wird von Musik begleitet, bis endlich der Doctor in folgenden Gesang fällt und Scapin zugleich sich von außen hören läßt.)

Doctor.

Kneipen und Grimmen
Geht bald vorüber,
Dient zur Gesundheit.
Sieh, ich beschwöre
Den Mond und die Sterne,
Zeugen der Unschuld!

Scapin.

Gräßliche Stimmen
Hör' ich erschallen,
Rufen um Hülfe.
Nein, nein, ich höre
Nicht länger von ferne
Den Lärm mit Geduld.

(Er tritt herein.)

Doctor.

Ach mein Freund,
Sieh nur hier!
Diese stirbt,

Glaubt von mir
Und von meinen Arzeneyen
Umgebracht zu seyn.

Scapine.

Mein Auge sinkt in Nacht —
Ich sterbe!
Dieser hat mich umgebracht!

Doctor (zu Scapin).

Du glaubst es nicht,
Du kennest mich zu gut.

Scapin.

Ist's möglich — Herr! — Warum?
Du armes junges Blut!

Scapine.

Daß er nicht entfliehe!
Der Strafe sich nicht entziehe!
Der Tod gibt mir nur diese kleine Frist
Zu bitten: sey gerecht! —
Wenn du nicht sein Helfers-Helfer bist.

Doctor.

O Noth! in die wir gerathen!
Wer hilft uns sie überstehn?

Scapin.

Welche schwere Missethaten
Seh' ich geschehn!

Scapine.

Ach wohin — bin ich — gerathen?
Ach! das Licht — nicht mehr — zu sehn!

(Während dieses Terzett's ahmt sie eine Sterbende nach und liegt am Ende desselben für todt da.)

Scapin.

Sie ist todt! Ganz gewiß!
Es stockt der Puls, ihr Auge bricht.
Welch eine schreckliche Geschichte!
Ich flüchte.

Doctor.

Halt! bleibe!
Bei'm heiligen Hippokrates,
Galenus und bei Sokrates,
Der am Versuch mit Schierling selber starb,
Bei allen Pfennigen die ich mir je erwarb,
Unschuldiger ist nichts aus meiner Hand gekommen,
Als jenes Tränkchen, das sie eingenommen.
Nähm's einer auch zum Frühstück täglich ein,
Weder schlimmer, weder besser,
Sollt's ihm in seinen Häuten seyn.
Hier steht noch alles, wie ich's eingefüllt.

(Scapin tritt hinzu.)

Was gibt's? Was ist dein Blick so wild?
Dein Auge starrt! du zitterst! Rede, sprich!
Welch ein Gespenst erschrecket dich?

Scapin.

Verflucht! an dieser Büchse steht
Arsenik angeschrieben.

Doctor.

A — Ar — Arsenik! Weh mir! Nein!
Es kann nicht seyn!

Scapin.

Ja wohl! Seht her!

Doctor.

O weh!
Ich Unglückseliger! Wie kam sie da herab?

Scapin.

Das weiß ich nicht; genug sie steht nun hier,
Und schwerlich läßt sich ein Versehen denken.

Doctor.

Das Unglück macht mich stumm,
Nacht wird's vor mir, mir geht der Kopf herum.

Scapin

(ihm die Büchse vorhaltend).

Seht an! Seht her!
Es sey nun wie es sey.
Welch Unheil habt ihr angestiftet!
Das arme Mädchen ist vergiftet.

Seht die Blässe dieser Wangen,
Seht nur an die steifen Glieder!
Herr! Was habt ihr da begangen?
Ach er sank auf ewig nieder,
Dieser schöne holde Blick!

Hier ist es besser weit entfernt zu seyn.
Lebt wohl! Habt Dank! Gedenket mein!

Doctor

Bedenke du, was ich an dir gethan!
Hier ist Gelegenheit, dein dankbar Herz zu zeigen;
Nimm deines guten Herrn dich auch in Nöthen an.
Du weißt, ich kann, ich hoff' auch du kannst schweigen.
Sieh dieses schöne Paar Ducaten
Ist dein, wenn du sie zusammenraffst,
Sie mir aus dem Hause schaffst.
Mein alter Freund, hilf mir davon!

Scapin.

Bei'm Himmel! wohl ein schöner Lohn!
Ist es ein Kleines, was ich wage,
Wenn ich heut' Nacht sie aus dem Hause trage?
Ich schleppe sie erst eine gute Strecke,
Werf' sie in den Canal, lehn' sie an eine Ecke;
Ertappt man mich, adieu du armer Tropf!
Was eure Kunst gethan, das büßt mein Kopf.

Doctor

(geht nach der Schatulle, nimmt heraus).

Nimm, o nimm die fünf Zechinen!

Scapin.

Nein, gewiß, ich thu' es nicht!

Doctor.

Willst du mir um zehne dienen?

Scapin.

Zehne haben kein Gewicht.

Doctor.

Hier sind zwanzig.

Scapin.

Kein Gedanke!

Immer weiter!

Doctor.

Ich erkranke,

Es vergeht mir das Gesicht!

Nimm die dreyßig —

Scapin.

Laßt doch sehen!

(Scapin nimmt das Geld, läßt's in einen Beutel laufen, den er bereit hält, reicht aber Geld und Beutel hin, ohne daß es der Alte annimmt.)

Dreyßig! Es wird nicht geschehen,

Es ist wider meine Pflicht!

Doctor.

Hier noch fünf und nun nichts drüber!

(Scapin läßt sie in den Beutel zählen, dann wie oben.)

Scapin.

Glaubt, mir ist das Leben lieber,

Ich laufe! ich eile,

Ich sag's dem Richter an.

Doctor.

Ach bleibe, verweile!

Was hab' ich dir gethan?

Scapin.

Wollt ihr, daß ich auf den Galgen

Warten soll?

Euer Markten ist nur eitel;
Nehmt zurück den ganzen Beutel,
Oder macht die funfzig voll.

Doctor.

Schönster Theil von meinen Freuden,
Sollst du so erbärmlich scheiden?
Es greift mir das Leben an.

Scapin.

Herr! Nun, habt ihr bald gethan?

Doctor.

Hier die funfzig! O schreckliche Summe!
Fürchterliche Probe!
Wenn er sein Wort nur hält!

Scapin (bei Seite).

Schelte und brumme,
Wüthe und tobe!
Ich habe das Geld.

Doctor.

Ich zahle voraus,
Ich bin ein Thor.

Scapin.

Man nimmt voraus,
Man sieht sich vor. —
Nun, seyd nur ruhig!
Von Schmach und Strafen
Befrei' ich euch.

Doctor.

Ich bin nicht ruhig,
Ich kann nicht schlafen.
Nur fort! nur gleich!

Scapin.

In das Gewölbe
Schieb' ich sie sachte,
Bis uns die Nacht
Ihren Mantel verleiht.

Doctor.

Hier sind die Schlüssel,
Und im Gewölbe
Ist auch durch Zufall
Ein Sack schon bereit.

Scapin.

Sachte, sachte
Bring' ich sie fort.

Doctor.

Stille, stille
Bringe sie fort!
(Sie schieben sie mit dem Sessel hinaus.)

Vierter Akt.

Gewölbe mit einer Thüre im Grunde.

Scapine
(kommt zur Thüre heraus und sieht sich um).

Bin ich allein? Wie finster hier und stille!
O glücklich der, den keine Furcht berückt!
Sein Wille bleibt sich gleich, wie hoher Götter Wille,
Selbst die Gefahr macht ihn beglückt.

Nacht, o holde! halbes Leben!
Jedes Tages schöne Freundin!
Laß den Schleier mich umgeben,
Der von deinen Schultern fällt.

In dem vollen Arm der Schönen
Ruhet jetzt belohnte Liebe;
Und nach einsam langem Sehnen
Bringen auch verschmähtem Triebe
Träume jetzt ein Bild der Lust.
Nacht, o holde! —

Es schleicht mit leisen Schritten
Die List in deinen Schatten;
Sie suchet ihren Gatten,
Den Trug! — Im stillsten Winkel
Entdeckt sie ihn! — und freudig
Drückt sie ihn an die Brust.

Nacht, o holde! halbes Leben!
Jedes Tages schöne Freundin!
Laß den Schleier mich umgeben,
Der von deinen Schultern fällt!

Scapin
(sieht zur Seitenthür herein).

Es kommt mit leisen Schritten
Dein Freund durch Nacht und Schatten:
Erkennst du deinen Gatten?
Und in dem stillen Winkel
Entdeckt er dich, und freudig
Drückt er dich an die Brust!

Scapine.

Wer schleicht mit leisen Schritten?
Wer kommt durch Nacht und Schatten?
Begegn' ich meinem Gatten
In diesem todten Winkel?
Willkommen! Welche Freude!
O komm an meine Brust!

Beide.

Nacht, o holde! halbes Leben!
Jedes Tages schöne Freundin!
Laß den Schleier uns umgeben,
Der um deine Schultern fällt.

Scapine.

Ist's glücklich? ist's gelungen?

Scapin.

Hier ist das Geld errungen!

Scapine.

O schön! o wohl erworben!

Scapin.

Er ist mir fast gestorben.
(Zu Zwey)
Das ist die eine Hälfte;
Wie wand und krümmt' er sich!

Scapine.

Du hast die eine Hälfte;
Die andre bleibt für mich.

Scapin.

Nun ist es Zeit, ich geh' mich zu verstecken.
Er glaubt, ich habe dich im Sacke fortgebracht.
Nun ruf' und lärme laut, ihn aus dem Schlaf zu wecken,
Wenn er nicht etwa gar noch voller Sorgen wacht.

Scapine.

Wie wird der arme Tropf erschrecken!

Hörst du? Von ferne durch die Nacht
Ein Wetter zieht herbei. Der Donner mehrt das Grausen.
Er soll hervor, und schlief er noch so fest!
Geh nur! Ich will im alten Nest
Wie sieben böse Geister hausen.

Scapine (allein).

Sie im tiefen Schlaf zu stören,
Wandle näher, Himmelsstimme!
Mit posaunenlautem Grimme
Rufe zu, daß sie es hören,
Die mich grausam hergebracht!

Rollet, Donner! Blitze, senget!
Was ist über mich verhänget?
Wer verschloß mich in die Nacht?

Scapin
(schaut zur Thüre herein).

Er kommt, mein Schatz, er kommt!
Ich hör' ihn oben schleichen.
Dein Toben hat ihn aus dem Bett gesprengt.
Nichts wird der Furcht, nichts dem Entsetzen gleichen.
Ein schwer Gericht ist über ihn verhängt!

(Scapin ab. Scapine horcht und zieht sich an die hintere Thüre zurück.)

Doctor
(mit einer Laterne).

Still' ist es, stille!
Stille, so stille!

Regt sich doch kein Mäuschen,
Rührt sich doch kein Lüftchen,
Nichts, nichts!
Regt sich doch und rühret sich doch nichts!

War es der Donner?
War es der Hagel?
War es der Sturm,
Der so tobte, so schlug?
Still' ist es, stille!

Scapine

(inwendig ganz leise, kaum vernehmlich).

Ach!

Doctor.

Hä?

Scapine

(mit verstärkter Stimme, doch immer leise).

Ach!

Doctor.

Was war das?

Scapine

(lauter).

Weh!

Doctor

(an der Vorderseite niederfallend).

O weh!

Scapine
(immer inwendig leise und geistermäßig).

Ach! zu früh
Trugen sie
Mich in's Grab,
In's kühle Grab.

Doctor
(immer an der Erde).

Ach sie kommt wieder;
Denn in dem Sacke
Trug sie mein Diener
Schon lange davon.

Scapine
(wie oben).

Die ihr es höret,
Die ihr's vernehmet,
Bejammert das Schicksal,
Das jugendliche Blut!

Doctor
(der sich aufzuheben sucht und wieder hinfällt).

O! wär' ich von hinnen!
Wo find' ich die Thüre?
Mich tragen die Füße,
Die Schenkel nicht mehr.

Scapine.

Früh sollt' ich sterben,
Frühe vergehen.

Bejammert das Schicksal,
Das jugendliche Blut!

Doctor.

Ach ich muß sterben,
Ich muß vergehen.
O gäbe der Himmel,
Es wäre schon Tag!

Scapine
(im weißen Schleier an die Thüre tretend).

Welch ein Schlaf? Welch Erwachen!
Ein schauerlicher Ort, ein traurig Licht!
(Sie kommt weiter hervor.)
Wie trüb' ist mir's,
Mir schwankt der Fuß,
Wie matt!
(Sie erblickt den Alten auf der Erde.)
Ihr Götter! welch ein Nachtgesicht!

Doctor.

Wer rettet mich aus der Gefahr!
Ach! das Gespenst wird mich gewahr —
Laß ab! Quäle mich nicht,
Unruhiger, unglückſel'ger Geist!
Ich bin an deinem Tode nicht schuldig.
Oh! — Weh mir, Weh!

Scapine
(wankend).

Weh mir!
Wo bin ich?

Wer hat mich hergebracht?
Rede! wie ist mir?
Bin ich noch im Leben?
Bin ich mir selbst ein Traumgesicht?

Doctor
(indem er aufsteht).

Ich wollte dir gar gerne Nachricht geben,
Allein ich weiß es selber nicht.

Scapine.

Ach nun erkenn' ich dich! Weh mir,
Soll meine Noth und meine Qual nicht enden?
Ich lebe noch und bin in deinen Händen!

Ich fühl's an diesen Schmerzen,
Noch leb' ich, aber welch ein Leben!
Weit besser wär's dem Herzen
Den letzten Stoß zu geben.
Vollende was du gethan!

Doch wie? In deinem Blick zeigt sich Erbarmen.
Ach hilf mir! rette mich!
Du bist ein Arzt.
O göttlicher, kunstreicher Mann,
Lind're diese Qualen!
Ich weiß, du kannst was keiner kann;
Ich will dir's hundertfach bezahlen.

O kannst du noch Erbarmen,
Kannst du noch Mitleid fühlen,
So rette mich! hilf mir Armen!

Lind're die Qual! Erbarmen!
Dein Erbarmen!
Zu deinen Füßen fleh' ich's an!

Doctor.

Gerne, alles steht zu Diensten, was ich habe.
Steh nur auf!
Theriak! Mithridat!
Komm herauf! komm mit!
(Im Begriff sie wegzuführen hält er inne.)
Nein, warte, warte!
Ich will dir alles bringen.
(Bei Seite)
Hätt' ich sie nur zum Hause hinaus.
Der Bösewicht!
Hat mir sie auf dem Halse gelassen.
(Laut)
Wart' nur, ich bringe dir gleich
Die allerstärksten Gegengifte.
Dann nimm sie ein,
Und frisch mit dir davon,
Und laufe was du kannst,
Sobald nur möglich ist
Dein Bette zu erreichen.
(Er will fort.)

Scapine.

Halte, halt!
Du redest nicht wahr.

Du sprichst nicht ehrlich,
Ich merke dir's an.
Sieh mir in die Augen!
Neuer Verrath
Steht an der Stirne dir geschrieben!
Nein, nein, ich seh' schon was es soll!
Du willst mit einer frischen Dose
Mein armes Herz auf ewig
Zum Stocken,
Meine Zunge zum Schweigen bringen,
Mein Eingeweid' zerreißen! —
Weh! o welch ein Schmerz!

Nein, nichts soll mich halten!
Theuer verkauf' ich den Rest des Lebens.
Mein Geschrei tönt nicht vergebens
Zu den] Nachbarn durch die Nacht.

Doctor.

Still, stille! laß dich halten!
Du bist nicht in Gefahr des Lebens.
Lärme nicht, verwirre nicht vergebens
Meine Nachbarn durch die Nacht.

Scapine.

Nein, ich rufe.

Doctor.]

Stille! Stille!

Scapine.

Keinen Augenblick
Versäum' ich.
Ich fühle schon den Tod.

Doctor.

O Mißgeschick!
Wach' ich oder träum' ich?
Es verwirret mich die Noth.

Scapine.

Ich weiß es wohl,
Ich habe Gift,
Und habe von dir
Keine Hülfe zu erwarten.
Entschließe dich!
Bezahle mir
Gleich funfzig baare Ducaten,
Daß ich gehe,
Mich curiren lasse;
Und ist nicht Hülfe mehr,
Daß mir noch etwas bleibe,
Ein elend halb verpfuschtes Leben hinzubringen.

Doctor.

Weißt du auch was du sprichst?
Funfzig Ducaten!

Scapine.

Weißt du auch was das heißt,
Vergiftet seyn?

Nein, nichts soll mich halten:
Theuer verkauf' ich den Rest des Lebens.

Doctor.

Stille, laß dich halten!
Verwirre mich nicht vergebens!

Scapine.

Es mehren sich die Qualen.
Meinst du, es sey ein Spiel?

Doctor.

Noch einmal zu bezahlen!
Himmel das ist zu viel!
(Auf den Knieen)
Barmherzigkeit!

Scapine.

Vergebens!

Doctor.

Die Freude meines Lebens
Geht nun auf ewig hin.
Barmherzigkeit!

Scapine.

Bezahle!

Doctor.

Sie sind mit einemmale
Fort! hin! fort! hin!
(Sie nöthigt den Alten nach dem Gelde zu gehen.)

Scapin (der hervor tritt).

(Zu Zwey)

Es stellet sich die Freude
Vor Mitternacht ein;
Die Rache, die List, die Beute,
Wie muß sie die Klugen erfreun!

(Da sie den Alten hören verbirgt sich Scapin.)

Doctor

(mit einem Beutel).

Laß mich noch an diesem Blicke
Mich an diesem Klang ergetzen!
Nein, du glaubest,
Nein, du fühlst nicht,
Welches Glücke
Du mir raubest;
Nein, es ist nicht zu ersetzen!
Ach! du nimmst mein Leben hin.

(Den Beutel an sich drückend.)

Sollen wir uns trennen?
Werd' ich es können?
Ach du Rest von meinen Freuden,
Sollst du so erbärmlich scheiden?
Ach! es geht mein Leben hin!

Scapine

(die unter voriger Arie sich sehr ungedultig bezeigt).

Glaubst du, daß mir armem Weibe
Nicht dein Becher Gift im Leibe

Schmerzen, Jammer,
Ein elend Ende bringt?

(Sie reißt ihm den Beutel weg.)

Ist's auch wahr?
Leuchte her!

Doctor
(nimmt die Laterne auf und leuchtet).

Welcher Schmerz!

Scapine.

Ganz und gar
Ist's vollbracht.
Gute Nacht!
Geschwind, daß ich mich rette!

(Sie eilt nach der Thüre, der Alte sieht ihr verstummt nach. Sie kehrt um, naht sich ihm und macht ihm einen Reverenz.)

Geh, Alter, geh zu Bette!
Geh zu Bette,
Und träume die Geschichte.
So wird der Trug zu nichte,
Wenn List mit List zur Wette,
Kühnheit mit Klugheit ringt.

Scapin (hervor tretend).

Geh, Alter, geh zu Bette!

(Zu Zwey)

Geh zu Bette!

Scapin.

Und träume die Geschichte!

(Zu Zwey)
So wird der Trug zu nichte,
Wenn List mit List zur Wette,
Kühnheit mit Klugheit ringt.

Doctor.

Was ist das?
Was seh' ich?
Was hör' ich da?

Beide.

Höre nur und sieh:
Das Geld war unser,
Und ist es wieder,
Und wird es bleiben.
Gehabt euch wohl!

Doctor.

Was muß ich hören?
Was muß ich vernehmen?
Welche Lichter
Erscheinen mir da?
Nachbarn, herbei!
Ich werde bestohlen.

Scapine (zu Scapin).

Eile! O eile,
Die Wache zu holen,
Daß dieser Mörder
Der Strafe nicht entgeh'!

Doctor.

Diebe!

Scapine

(wirft sich Scapin in die Arme, der die Gestalt des Krüppels annimmt).

Gift.

Doctor.

Diebe!

Scapin.

Rattengift!

Scapine (mit Zuckungen).

Ich sterbe!
Ai!

Doctor.

Still!

Scapine.

Ai! Ai!

Doctor.

Still! Still!

Scapine.

Ich sterbe!
Ach weh! Ach weh!
Es kneipet, es drücket,
Ich sterbe, mich ersticket
Ein kochendes Blut!
Ich sterbe!

Doctor.

Himmel, verderbe
Die schändliche Brut!

Scapine (an der einen), Scapin (an der andern Seite).

Hört ihr die Münze?
Hört ihr sie klingen?

(Sie schütteln ihm mit dem Beutel vor den Ohren.)

Scapine.

Kling ling!

Scapin.

Kling ling!

Beide.

Kling! ling! ling!

Doctor.

Mir will das Herz
In dem Busen zerspringen!

Beide.

Kling ling! Kling ling! ling!

Doctor.

Diebe!

Beide.

Mörder! Gift!

Scapine

(in der Stellung wie oben).

Ich sterbe!

Doctor.

Stille! Stille!

Scapine.

Wer muß nun schweigen?

Scapin.

Wer darf sich beklagen?

Doctor.

Ihr dürft euch zeigen?
Ihr dürft es wagen?
Diebe!

Beide.

Mörder!

Doctor.

Stille! Still!

Beide.

Hört ihr die Münze?
Hört ihr sie klingen?
Kling ling!

Scapine
(in der obigen Stellung).

Ich sterbe!
Mir siedet das Blut!

Doctor.

Himmel, verderbe
Die schändliche Brut!

Scapine.

O weh!

Doctor.

Ich weiß nicht, lügen sie?
Ich weiß nicht, betriegen sie?
Ich weiß nicht, sind sie toll?

Beide.

Ha! ha! ha! ha!
Seht nur seht!
Wie er toll ist!
Wie er rennt!
Ach er kennt
Sich selbst nicht mehr!
Ach es ist um ihn gethan!

Doctor.

Welche Verwegenheit!

Beide.

Keine Verlegenheit
Ficht uns an.

Scapin.

Ai!

Doctor.

Stille!

Beide.

Hört ihr sie klingen?

Doctor.

Diebe!

Beide.

Mörder!

Doctor.

Stille!

Beide.

Wie er toll ist!
Wie er rennt!
Seyd doch bescheiden!
Geht, legt euch schlafen!
Träumt von dem Streich!

Doctor.

Soll ich das leiden?
Kerker und Strafen
Warten auf euch.

Der
Zauberflöte
Zweyter Theil.

Fragment.

Tag, Wald, Felsengrotte zu einem ernsthaften Portal zugehauen. Aus dem Walde kommen

Monostatos. Mohren.

Monostatos.

Erhebet und preiset,
Gefährten, unser Glück!
Wir kommen im Triumphe
Zur Göttin zurück.

Chor.

Es ist uns gelungen,
Es half uns das Glück!
Wir kommen im Triumphe
Zur Göttin zurück.

Monostatos.

Wir wirkten verstohlen,
Wir schlichen hinan;
Doch was sie uns befohlen,
Halb ist es gethan.

Chor.

Wir wirkten verstohlen,
Wir schlichen hinan;
Doch was sie uns befohlen,
Bald ist es gethan.

Monostatos.

O Göttin! die du in den Grüften
Verschlossen mit dir selber wohnest,
Bald in den höchsten Himmelslüften,
Zum Trutz der stolzen Lichter, throneſt,
O höre deinen Freund! höre deinen künftigen Gatten!
Was hindert dich, allgegenwärtige Macht,
Was hält dich ab, o Königin der Nacht!
In diesem Augenblick uns hier zu überschatten.

(Donnerschlag. Monostatos und die Mohren stürzen zu Boden. Finsterniß. Aus dem Portal entwickeln sich Wolken und verschlingen es zuletzt.)

Die Königin (in den Wolken).

Wer ruft mich an?
Wer wagt's mit mir zu sprechen?
Wer diese Stille kühn zu unterbrechen?
Ich höre nichts — so bin ich denn allein!
Die Welt verstummt um mich, so soll es seyn.

(Die Wolken dehnen sich über das Theater aus und ziehen über Monostatos und die Mohren hin, die man jedoch noch sehen kann.)

Woget ihr Wolken hin,
Decket die Erde,
Daß es noch düsterer,
Finsterer werde!
Schrecken und Schauer,
Klagen und Trauer

Leise verhalle bang,
Ende den Nachtgesang
Schweigen und Tod.

Monostatos und das Chor (in voriger Stellung, ganz leise).

Vor deinem Throne hier
Liegen und dienen —

Königin.

Seyd ihr Getreuen mir
Wieder erschienen?

Monostatos.

Ja, dein Getreuer
Geliebter, er ist's.

Königin.

Bin ich gerochen?

Chor.

Göttin, du bist's!

Königin.

Schlängelt, ihr Blitze,
Mit wüthendem Eilen,
Rastlos, die lastenden
Nächte zu theilen!
Strömet, Kometen,
Am Himmel hernieder!
Wandelnde Flammen
Begegnet euch wieder,

Leuchtet der hohen
Befriedigten Wuth!

Monostatos und das Chor.

Siehe! Kometen
Sie steigen hernieder,
Wandelnde Flammen
Begegnen sich wieder,
Und von den Polen
Erhebt sich die Gluth.

(Indem ein Nordlicht sich aus der Mitte verbreitet, sieht die Königin wie in einer Glorie. In den Wolken kreuzen sich Kometen, Elmsfeuer und Lichtballen. Das Ganze muß durch Form und Farbe und geheime Symmetrie einen zwar grausenhaften, doch angenehmen Effect machen.)

Monostatos.

In solcher feyerlichen Pracht
Wirst du nun bald der ganzen Welt erscheinen;
In's Reich der Sonne wirket deine Macht.
Pamina und Tamino weinen;
Ihr höchstes Glück ruht in des Grabes Nacht.

Königin.

Ihr neugeborner Sohn ist er in meinen Händen?

Monostatos.

Noch nicht; doch werden wir's vollenden,
Ich les' es in der Sterne wilder Schlacht.

Königin.

Noch nicht in meiner Hand? was habt ihr denn gethan?

Monostatos.

O Göttin sieh uns gnädig an!
In Jammer haben wir das Königshaus verlassen.
Nun kannst du sie mit Freude hassen.
Vernimm! — Der schönste Tag bestieg schon seinen Thron,
Die süße Hoffnung nahte schon,
Versprach, der Gattentreue Lohn,
Den lang erflehten, ersten Sohn.
Die Mädchen wanden schon die blumenreichsten Kränze,
Sie freuten sich auf Opferzug und Tänze,
Und neue Kleider freuten sie noch mehr.
Indeß die Fraun mit klugem Eifer wachten,
Und mütterlich die Königin bedachten —
Unsichtbar schlichen wir durch den Pallast umher —
Da rief's: ein Sohn! ein Sohn! Wir öffnen ungesäumt
Den goldnen Sarg, den du uns übergeben,
Die Finsterniß entströmt, umhüllet alles Leben,
Ein jeder tappt und schwankt und träumt.
Die Mutter hat des Anblicks nicht genossen,
Der Vater sah noch nicht das holde Kind,
Mit Feuerhand ergreif' ich es geschwind,
In jenen goldnen Sarg wird es sogleich verschlossen —
Und immer finstrer wird die Nacht,
In der wir ganz allein mit Tigeraugen sehen;
Doch ach! da muß, ich weiß nicht welche Macht,
Mit strenger Kraft uns widerstehen.
Der goldne Sarg wird schwer —

Chor.

Wird schwerer uns in Händen.

Monostatos.

Wird schwerer, immer mehr und mehr!
Wir können nicht das Werk vollenden.

Chor.

Er zieht uns an den Boden hin.

Monostatos.

Dort bleibt er fest und läßt sich nicht bewegen.
Gewiß! es wirkt Sarastro's Zaubersegen.

Chor.

Wir fürchten selbst den Bann und fliehn.

Königin.

Ihr Feigen, das sind eure Thaten?
Mein Zorn —

Chor.

Halt ein den Zorn, o Königin!

Monostatos.

Mit unverwandtem klugem Sinn
Drück' ich dein Siegel schnell, das niemand lösen kann,
Auf's goldne Grab und sperre so den Knaben
Auf ewig ein.
So mögen sie den starren Liebling haben!
Da mag er ihre Sorge seyn!
Dort steht die todte Last, der Tag erscheinet bange,
Wir ziehen fort mit drohendem Gesange.

Chor.

Sähe die Mutter je
Säh' sie den Sohn;
Risse die Parze gleich
Schnell ihn davon.

Sähe der Vater je
Säh' er den Sohn;
Risse die Parze gleich
Schnell ihn davon.

Monostatos.

Zwar weiß ich, als wir uns entfernt,
Ist federleicht der Sarkophag geworden.
Sie bringen ihn dem brüderlichen Orden,
Der, still in sich gekehrt, die Weisheit lehrt und lernt.
Nun muß mit List und Kraft dein Knecht auf's neue wirken!
Selbst in den heiligen Bezirken
Hat noch dein Haß, dein Fluch hat seine Kraft.
Wenn sich die Gatten sehn, soll Wahnsinn sie berücken;
Wird sie der Anblick ihres Kinds entzücken,
So sey es gleich auf ewig weggerafft.

Königin, Monostatos und Chor.

Sehen die Eltern je
Sehn sie sich an;
Fasse die Seele gleich
Schauder und Wahn!

Sehen die Eltern je
Sehn sie den Sohn;
Reiße die Parze gleich
Schnell ihn davon!

(Das Theater geht in ein Chaos über, daraus entwickelt sich
Ein königlicher Saal.
Frauen tragen auf einem goldnen Gestelle, von welchem ein prächtiger Teppich herabhängt, einen goldnen Sarkophag. Andre tragen einen reichen Baldachin darüber. Chor.)

Chor der Frauen.

In stiller Sorge wallen wir
Und trauern bei der Lust;
Ein Kind ist da, ein Sohn ist hier,
Und Kummer drückt die Brust.

Eine Dame.

So wandelt fort und stehet niemals stille,
Das ist der weisen Männer Wille,
Vertraut auf sie, gehorchet blind;
So lang ihr wandelt lebt das Kind.

Chor.

Ach armes eingeschloss'nes Kind
Wie wird es dir ergehen.
Dich darf die gute Mutter nicht,
Der Vater dich nicht sehen.

Eine Dame.

Und schmerzlich sind die Gatten selbst geschieden,
Nicht Herz an Herz ist ihnen Trost gegönnt.
Dort wandelt er, dort weinet sie getrennt;
Sarastro nur verschafft dem Hause Frieden.

Chor.

O schlafe sanft, o schlafe süß,
Du längst erwünschter Sohn!
Aus diesem frühen Grabe steigst
Du auf des Vaters Thron.

Eine Dame.

Der König kommt, laßt uns von dannen wallen.
Im öden Raum läßt er die Klage schallen,
Schon ahnet er die Oede seines Throns:
Er sehe nicht den Sarg des theuern Sohns.

(Sie ziehen vorüber.)

Tamino.

Wenn dem Vater aus der Wiege
Zart und frisch der Knabe lächelt,
Und die vielgeliebten Züge
Holde Morgenluft umfächelt,
Ja! dem Schicksal diese Gabe
Dankt er mehr als alle Habe:
Ach es lebt, es wird geliebt
Bis es Liebe wieder gibt.

Die Frauen (in der Ferne).

Ach es lebt, es wird geliebt
Bis es Liebe wieder gibt.

Tamino.

Dämmernd nahte schon der Tag
An Aurorens Purpur=Schöne.
Ach! ein grauser Donnerschlag
Hüllt in Nacht die Freudenscene.

Und was mir das Schicksal gab
Deckt so früh ein goldnes Grab.

Die Frauen (in der Ferne).

Ach was uns das Schicksal gab
Deckt so früh ein goldnes Grab.

Tamino.

Ich höre sie, die meinen Liebling tragen.
O kommt heran! Laßt uns zusammen klagen!
O sagt! wie trägt Pamina das Geschick?

Eine Dame.

Es fehlen ihr der Götter schönste Gaben,
Sie seufzt nach dir, sie jammert um den Knaben.

Tamino.

O sagt mir, lebt noch mein verschloss'nes Glück?
Bewegt sich's noch an seinem Zauberplatze?
O gebt mir Hoffnung zu dem Schatze!
O gebt mir bald ihn selbst zurück!

Damen.

Wenn mit betrübten Sinnen
Wir wallen und wir lauschen,
So hören wir dadrinnen
Gar wunderlich es rauschen.
Wir fühlen was sich regen,
Wir sehn den Sarg sich bewegen,
Wir horchen und wir schweigen
Auf diese guten Zeichen.

Und Nachts, wenn jeder Ton verhallt,
So hören wir ein Kind, das lallt.

Tamino.

Ihr Götter! schützet es auf wunderbare Weise!
Erquickt's mit eurem Trank! nährt es mit eurer Speise!
Und ihr beweis't mir eure Treue.
Bewegt euch immer fort und fort!
Bald rettet uns mit heil'ger Weihe
Sarastro's lösend Götterwort.

Lauschet auf die kleinste Regung,
Meldet jegliche Bewegung
Dem besorgten Vater ja.

Tamino und Chor.

Und befreiet und gerettet,
An der Mutter Brust gebettet,
Lieg' er bald ein Engel da.

(Wald und Fels, im Hintergrund eine Hütte, an der einen Seite derselben ein goldner Wasserfall, an der andern ein Vogelherd.)

Papageno, Papagena

(sitzen auf beiden Seiten des Theaters von einander abgewendet).

Sie (steht auf und geht zu ihm).

Was hast du denn, mein liebes Männchen?

Er (sitzend).

Ich bin verdrießlich, laß mich gehn!

Sie.

Bin ich denn nicht dein liebes Hennchen?
Magst du denn mich nicht länger sehn?

Er.

Ich bin verdrießlich! bin verdrießlich!

Sie.

Er ist verdrießlich! ist verdrießlich.

Beide.

Die ganze Welt ist nicht mehr schön.

Sie (setzt sich auf ihre Seite).

Er (steht auf und geht zu ihr).

Was hast du denn, mein liebes Weibchen?

Sie.

Ich bin verdrießlich, laß mich gehn!

Er.

Bist du denn nicht mein süßes Täubchen?
Will unsre Liebe schon vergehn?

Sie.

Ich bin verdrießlich! bin verdrießlich.

Er (sich entfernend).

Ich bin verdrießlich! bin verdrießlich!

Beide.

Was ist uns beiden nur geschehn?

Er. Mein Kind! Mein Kind! laß uns nur ein bißchen zur Vernunft kommen. Sind wir nicht

recht undankbar gegen unsre Wohlthäter, daß wir uns so unartig geberden?

Sie. Ja wohl! ich sag' es auch, und doch ist es nicht anders.

Er. Warum sind wir denn nicht vergnügt?

Sie. Weil wir nicht lustig sind.

Er. Hat uns nicht der Prinz zum Hochzeitgeschenk die kostbare Flöte gegeben? mit der wir alle Thiere herbeilocken, hernach die schmackhaften aussuchen und uns die beste Mahlzeit bereiten.

Sie. Hast du mir nicht gleich am zweyten Hochzeittag das herrliche Glockenspiel geschenkt? Ich darf nur darauf schlagen, sogleich stürzen sich alle Vögel in's Netz. Die Tauben fliegen uns gebraten in's Maul.

Er. Die Hasen laufen gespickt auf unsern Tisch! und Sarastro hat uns die ergiebige Weinquelle an unsre Hütte herangezaubert — und doch sind wir nicht vergnügt.

Sie (seufzend). Ja! es ist kein Wunder.

Er (seufzend). Freilich! kein Wunder.

Sie. Es fehlt uns —

Er. Leider es fehlen uns —

Sie (weinend). Wir sind doch recht unglücklich!

Er (weinend). Ja wohl recht unglücklich!

Sie (immer mit zunehmendem Weinen und Schluchzen). Die Schönen,

Er (gleichfalls). Artigen,

Sie. Kleinen,

Er. Scharmanten,

Sie. Pa —

Er. Pa —

Sie. Papa —

Er. Papa —

Sie. Ach der Schmerz wird mich noch umbringen.

Er. Ich mag gar nicht mehr leben!

Sie. Mich däuchte, sie wären schon da.

Er. Sie hüpften schon herum.

Sie. Wie war das so artig.

Er. Erst einen kleinen Papageno.

Sie. Dann wieder eine kleine Papagena.

Er. Papageno.

Sie. Papagena.

Er. Wo sind sie nun geblieben?

Sie. Sie sind eben nicht gekommen.

Er. Das ist ein rechtes Unglück! Hätte ich mich nur bei Zeiten gehangen!

Sie. Wär' ich nur eine alte Frau geblieben!

Beide. Ach wir Armen!

Chor (hinter der Scene).

Ihr guten Geschöpfe
Was trauert ihr so?
Ihr lustigen Vögel
Seyd munter und froh!

Er.

Aha!

Sie.

Aha!

Beide.

Es klingen die Felsen,
Sie singen einmal.
So klangen,
So sangen
Der Wald sonst und der Saal.

Chor.

Besorgt das Gewerbe,
Genießet in Ruh,
Euch schenken die Götter —
(Pause.)

Er.

Die Pa?

Chor (als Echo).

Die Pa, Pa, Pa.

Sie.

Die Pa? Pa? Pa?

Chor (als Echo).

Pa, Pa, Pa, Pa.

Er.

Die Papageno's?
(Pause.)

Sie.

Die Papagena's?

(Pause.)

Chor.

Euch geben die Götter
Die Kinder dazu.

Er.

Komm, laß uns geschäftig seyn,
Da vergehn die Grillen.
Erstlich noch ein Gläschen Wein —
(Sie gehn nach der Quelle und trinken.)

Beide.

Nun laß uns geschäftig seyn,
Schon vergehn die Grillen.

(Er nimmt die Flöte und sieht sich um, als wenn er nach dem Wilde sähe. Sie setzt sich in die kleine Laube an den Vogelherd und nimmt das Glockenspiel vor sich.)

Er (bläs't).

Sie (singt).

Laß, o großer Geist des Lichts!
Unsre Jagd gelingen.

Sie (spielt). Beide (singen).

Laß der Vögel bunte Schaar
Nach dem Herde dringen.

Er (bläs't).

Sie

Sie (singt).

Sieh! die Löwen machen schon
Frisch sich auf die Reise.

Sie (spielt).

Er (singt).

Gar zu mächtig sind sie mir.
Sie sind zähe Speise.

Er (bläs't).

Sie (singt).

Hör', die Vöglein flattern schon,
Flattern auf den Aesten.

Sie (spielt).

Er (singt).

Spiele fort! Das kleine Volk
Schmeckt am allerbesten.
Auf dem Felde hüpfen schon
Schöne fette Hühnchen.

Er (bläs't).

Sie (spielt und singt).

Blase fort! da kommen schon
Hasen und Caninchen.

(Es erscheinen auf dem Felsen Hasen und Caninchen. Indessen sind auch die Löwen, Bären und Affen angekommen und treten dem Papageno in Weg.)

Sie (spielt).

Er (singt).

Wär' ich nur die Bären los!
Die verwünschten Affen!
Jene sind so breit und dumm,
Das sind schmale Laffen.

(Auf den Bäumen lassen sich Papageyen sehen.)

Sie (spielt und singt).

Auch die Papageyen-Schaar
Kommt von weiten Reisen.
Glänzend farbig sind sie zwar;
Aber schlecht zu speisen.

Er

(hat indessen den Hasen nachgestellt und einen erwischt und bringt ihn an den Löffeln hervor).

Sieh, den Hasen hascht' ich mir
Aus der großen Menge.

Sie

(hat indessen das Garn zugeschlagen, in welchem man Vögel flattern sieht).

Sieh, die fetten Vögel hier
Garstig im Gedränge.

(Sie nimmt einen Vogel heraus und bringt ihn an den Flügeln hervor.)

Beide.

Wohl, mein Kind, wir leben so
Einer von dem andern.
Laß uns heiter, laß uns froh
Nach der Hütte wandern.

Chor (unsichtbar).

Ihr lustigen Vögel,
Seyd munter und froh.
Verdoppelt die Schritte;
Schon seyd ihr erhört;
Euch ist in der Hütte
Das Beste beschert.

(Bei der Wiederholung fallen Er und Sie mit ein.)

Verdopple die Schritte,
Schon sind wir erhört;
Uns ist in der Hütte
Das Beste beschert.

Tempel.

Versammlung der Priester.

Chor.

Schauen kann der Mann und wählen!
Doch was hilft ihm oft die Wahl.
Kluge schwanken, Weise fehlen,
Doppelt ist dann ihre Qual.
Recht zu handeln,
Grad zu wandeln,
Sey des edlen Mannes Wahl.
Soll er leiden,
Nicht entscheiden,
Spreche Zufall auch einmal.

(Sarastro tritt vor dem Schlusse des Gesanges unter sie. Sobald der Gesang verklungen hat, kommt der Sprecher herein und tritt zu Sarastro.)

Der Sprecher. Vor der nördlichen Pforte unserer heiligen Wohnung stehet unser Bruder, der die Pilgrimschaft unseres Jahres zurückgelegt hat und wünscht wieder eingelassen zu werden. Er übersendet hier das gewisse Zeichen, an dem du erkennen kannst daß er noch werth ist, in unsere Mitte wieder aufgenommen zu werden.

(Er überreicht Sarastro einen runden Krystall an einem Bande.)

Sarastro. Dieser geheimnißvolle Stein ist noch hell und klar. Er würde trüb erscheinen wenn unser Bruder gefehlt hätte. Führe den Wiederkehrenden heran!

(Der Sprecher geht ab.)

Sarastro. In diesen stillen Mauern lernt der Mensch sich selbst und sein Innerstes erforschen. Er bereitet sich vor, die Stimme der Götter zu vernehmen; aber die erhabene Sprache der Natur, die Töne der bedürftigen Menschheit lernt nur der Wandrer kennen, der auf den weiten Gefilden der Erde umherschweift. In diesem Sinne verbindet uns das Gesetz jährlich einen von uns als Pilger hinaus in die rauhe Welt zu schicken. Das Loos entscheidet und der Fromme gehorcht. Auch ich, nachdem ich mein Diadem dem würdigen Tamino übergeben habe, nachdem er mit junger Kraft und frühzeitiger Weisheit an meiner Stelle regiert, bin heute zum Erstenmal auch in dem Falle, so wie jeder von euch, in das heilige Gefäß zu greifen und mich dem Ausspruche des Schicksals zu unterwerfen.

(Der Sprecher mit dem Pilger tritt ein.)

Pilger. Heil dir, Vater! Heil euch, Brüder!

Alle. Heil dir!

Sarastro. Der Krystall zeigt mir an daß du reines Herzens zurücke kehrst, daß keine Schuld auf dir ruht. Nun aber theile deinen Brüdern mit, was du gelernt, was du erfahren hast, und vermehre die Weisheit, indem du sie bestätigst. Vor allen aber warte noch ab, wem du deine Kleider, wem du dieses Zeichen übergeben sollst, wen der Wille der Götter für dießmal aus der glücklichen Gesellschaft entfernen wird.

(Er gibt dem Pilger die Kugel zurück. Zwei Priester bringen einen tragbaren Altar, auf welchem ein flaches goldnes Gefäß steht. Der Altar muß so hoch seyn, daß man nicht in das Gefäß hineinsehen kann, sondern in die Höhe reichen muß, um hineinzugreifen.)

Chorgesang.

Sarastro (der seine Rolle auseinander wickelt). Mich traf das Loos und ich zaudere keinen Augenblick mich seinem Gebote zu unterwerfen. Ja die Ahnung ist erfüllt. Mich entfernen die Götter aus eurer Mitte, um euch und mich zu prüfen. Im wichtigen Augenblicke werde ich abgerufen, da die Kräfte feindseliger Mächte wirksamer werden. Durch meine Trennung von euch wird die Schale des Guten leichter. Haltet fest zusammen, dauert aus, lenkt nicht vom rechten Wege und wir werden uns fröhlich wiedersehen.

Die Krone gab ich meinem lieben
Ich gab sie schon dem werthen Mann.
Die Herrschaft ist mir noch geblieben
Daß ich euch allen dienen kann.
Doch wird auch das mir nun entrissen;
Ich werd' euch heute lassen müssen
Und von dem heilig lieben Ort —
Ich gehe schon.
Leb wohl mein Sohn!
Lebt wohl ihr Söhne!
Bewahret der Weisheit hohe Schöne.
Ich gehe schon
Vom heilig lieben Ort
Als Pilger aus der Halle fort.

(Während dieser Arie gibt Sarastro sein Oberkleid und die hohenpriesterlichen Abzeichen hinweg, die nebst dem goldnen Gefäße weggetragen werden. Er empfängt dagegen die Pilgerkleider, das Band mit der Krystallkugel wird ihm umgehangen und er nimmt den Stab in die Hand. Hiezu wird der Componist zwischen den verschiedenen Theilen der Arie, jedoch nur so viel, als nöthig, Raum zu lassen wissen.)

Chor.

Wer herrschet nun
Am heilig lieben Ort?
Er geht von uns als Pilger fort.

(Die Priester bleiben zu beiden Seiten stehen, der Altar in der Mitte.)

Sarastro.

Mir ward bei euch, ihr Brüder,
Das Leben nur ein Tag.
Drum singet Freudenlieder,
Werft euch in Demuth nieder
Und gleich erhebt euch wieder,
Was auch der Gott gebieten mag.

Von euch zu scheiden,
Von euch zu lassen
Welch tiefes Leiden!
Ich muß mich fassen!
O harter Schlag!
(ab.)

Chor.

Ihr heiligen Hallen
Vernehmet die Klagen;
Nicht mehr erschallen
An heitern Tagen
Sarastro's Worte,
Am ernsten Orte
In edlen Pflichten
Zu unterrichten.
Es soll die Wahrheit
Nicht mehr auf Erden
In schöner Klarheit
Verbreitet werden.

Dein hoher Gang
Wird nun vollbracht;
Doch uns umgibt
Die tiefe Nacht.

Ein feyerlicher Zug.

(Pamina mit ihrem Gefolge. Das Kästchen wird gebracht. Sie will es, einer Vorbedeutung zufolge, der Sonne widmen, und das Kästchen wird auf den Altar gesetzt. Gebet, Erdbeben. Der Altar versinkt und das Kästchen mit. Verzweiflung der Pamina. Diese Scene ist dergestalt angelegt, daß die Schauspielerin durch Beihülfe der Musik eine bedeutende Folge von Leidenschaften ausdrücken kann.)

Wald und Fels.

Papageno's Wohnung.

(Sie haben große schöne Eier in der Hütte gefunden. Sie vermuthen, daß besondre Vögel drinnen stecken mögen. Der Dichter muß sorgen, daß die bei dieser Gelegenheit vorfallenden Späße innerhalb der Grenzen der Schicklichkeit bleiben. Sarastro kommt zu ihnen. Nach einigen mystischen Aeußerungen über die Naturkräfte steigt ein niedriger Felsen aus der Erde, in dessen Innern sich ein Feuer bewegt. Auf Sarastro's Anweisung wird auf demselbigen ein artiges Nest zurecht gemacht, die Eier hineingelegt und mit Blumen bedeckt. Sarastro entfernt sich. Die Eier fangen an zu schwellen, eins nach dem andern bricht auf und drey Kinder kommen heraus, zwey Jungen und ein Mädchen. Ihr erstes Betragen unter einander, so wie gegen die Alten, gibt zu dichterischen und musikalischen Scherzen Gelegenheit. Sarastro kommt zu ihnen. Einige Worte über Erziehung. Dann erzählt er ihm den traurigen Zustand, in dem sich Pamina und Tamino befinden. Nach dem Versinken des Kästchens sucht Pamina ihren Gatten auf. Indem sie sich erblicken, fallen sie in einen periodischen Schlaf, wie ihnen angedroht war, aus dem sie nur kurze Zeit erwachen, um sich der Verzweiflung zu überlassen. Sa-

rastro heißt die muntere Famllie nach Hofe gehen, um die Betrübniß durch ihre Scherze aufzuheitern. Besonders soll Papageno die Flöte mitnehmen, um deren heilende Kraft zu versuchen. Sarastro bleibt allein zurück und ersteigt unter einer bedeutenden Arie den heiter liegenden Berg.)

Vorsaal im Pallast.

Zwey Damen und zwey Herren (gehen auf und ab).

Tutti.

Stille daß niemand sich rühre sich rege,
Daß der Gesang nur sich schläfernd bewege!
Wachend und sorgend bekümmert euch hier;
Kranket der König so kranken auch wir.

Dritte Dame (schnell kommend).

Wollet ihr das neuste hören,
Kann ich euch das neuste sagen;
Lange werden wir nicht klagen,
Denn die Mutter ist versöhnt.

Dritter Herr
(schnell kommend und einfallend).

Und man saget, Papageno
Hat den größten Schatz gefunden,
Große Gold- und Silberklumpen,
Wie die Straußeneier groß.

Erstes Tutti.

Stille, wie mögt ihr das neue nur bringen?
Da wir die Schmerzen der Könige singen.
(Pause.)
Aber so redet denn, macht es nur kund.

Dritte Dame.

Wollet ihr das neuste hören? —

Dritter Herr.

Und man saget, Papageno —

Dritte Dame.

Lasset euch das neuste sagen —

Dritter Herr.

Hat den größten Schatz gefunden —

Vierte Dame

(schnell kommend und einfallend).

War Sarastro doch verschwunden;
Doch man weiß, wo er gewesen,
Kräuter hat er nur gelesen
Und er kommt und macht gesund.

Vierter Herr

(geschwind kommend und einfallend).

Ich verkünde frohe Stunden,
Alle Schmerzen sind vorüber;
Denn es ist der Prinz gefunden
Und man trägt ihn eben her.

Tutti

(der letzten viere, in welchem sie ihre Nachrichten verschränkt wiederholen).

Tutti

(der ersten viere).

Stille, wie mögt ihr die Mährchen uns bringen.

Helfet die Schmerzen der Herrscher besingen.
Wär' es doch wahr und sie wären gesund.

(Die letzten viere fallen ein, indem sie ihre Nachrichten immer verschränkt wiederholen.)

Papageno und Papagena
(die mit der Wache streitend hereindringen).

Papageno. Es soll mich niemand abhalten.

Papagena. Mich auch nicht.

Papageno. Ich habe dem König eher Dienste geleistet als eure Bärte zu wachsen anfingen, mit denen ihr jetzo grimmig thut.

Papagena. Und ich habe der Königin manchen Gefallen gethan, als der böse Mohr sie noch in seinen Klauen hatte. Freilich würde sie mich nicht mehr kennen: denn damals war ich alt und häßlich, jetzo bin ich jung und hübsch.

Papageno. Also will ich nicht wieder hinaus, da ich einmal herein bin.

Papagena. Und ich will bleiben, weil ich hier bin.

Herr. Sieh da das gefiederte Paar! recht wie gerufen. (Zur Wache) Laßt sie nur! sie werden dem König und der Königin willkommen seyn.

Papageno. Tausend Dank, ihr Herren! Wir hören, es sieht hier sehr übel aus.

Herr. Und wir hören, es sieht bei euch sehr gut aus.

Papageno. Bis es besser wird, mag es hingehen.

Dame. Ist's denn wahr daß ihr die herrlichen Eier gefunden habt?

Papageno. Gewiß.

Herr. Goldne Straußeneier?

Papageno. Nicht anders.

Dame. Kennt ihr denn auch den Vogel, der sie legt?

Papageno. Bis jetzt noch nicht.

Dame. Es müssen herrliche Eier seyn.

Papageno. Ganz unschåtzbar.

Herr. Wie viel habt ihr denn bis jetzt gefunden?

Papageno. Ohngefähr zwey bis dritthalb Schock.

Dame. Und alle massiv?

Papageno. Bis auf einige die lauter waren.

Herr. Allerliebster Papageno, ihr ließt mir wohl eine Mandel zukommen?

Papageno. Von Herzen gern.

Dame. Ich wollte mir nur ein Paar in mein Naturalien-Cabinet ausbitten.

Papageno. Sie stehen zu Diensten.

Dame. Dann habe ich noch ein Dutzend Freunde, alles Naturforscher, die sich besonders auf die edeln Metalle vortrefflich verstehen.

Papageno. Alle sollen befriedigt werden.

Herr. Ihr seyd ein vortrefflicher Mensch.

Papageno. Das wird mir leicht. Die Eier

sind das wenigste. Ich bin ein Handelsmann und zwar im Großen, wie ich sonst im Kleinen war.

Dame. Wo sind denn eure Waaren?

Papageno. Draußen vor dem äußersten Schloßhofe. Ich mußte sie stehen lassen.

Dame. Gewiß wegen des Zolls.

Papageno. Sie wußten gar nicht was sie fordern sollten.

Herr. Sie sind wohl sehr kostbar.

Papageno. Unschätzbar.

Dame. Man kann es nach den Eiern berechnen.

Papageno. Freilich! sie schreiben sich von den Eiern her.

Herr (zur Dame). Wir müssen ihn zum Freunde haben, wir müssen ihnen durchhelfen.

(Mit Papageno und Papagena ab, sodann mit beiden zurück. Sie tragen goldne Käfige mit beflügelten Kindern.)

Papageno und Papagena.

Von allen schönen Waaren,
Zum Markte hergefahren,
Wird keine mehr behagen,
Als die wir euch getragen
Aus fremden Ländern bringen.
O höret was wir singen
Und seht die schönen Vögel!
Sie stehen zum Verkauf.

Papagena (einen herauslassend).

Zuerst beseht den großen,
Den lustigen, den losen.
Er hüpfet leicht und munter
Vom Baum und Busch herunter;
Gleich ist er wieder droben.
Wir wollen ihn nicht loben.
O seht den muntern Vogel!
Er steht hier zum Verkauf.

Papageno (den andern vorweisend).

Betrachtet nun den kleinen,
Er will bedächtig scheinen
Und doch ist er der lose
So gut als wie der große.
Er zeiget meist im Stillen
Den allerbesten Willen.
Der lose kleine Vogel
Er steht hier zum Verkauf.

Papagena (das dritte zeigend).

O seht das kleine Täubchen!
Das liebe Turtelweibchen.
Die Mädchen sind so zierlich,
Verständig und manierlich.
Sie mag sich gerne putzen
Und eure Liebe nutzen.
Der kleine zarte Vogel
Er steht hier zum Verkauf.

Beide.

Wir wollen sie nicht loben,
Sie stehn zu allen Proben.
Sie lieben sich das Neue;
Doch über ihre Treue
Verlangt nicht Brief und Siegel:
Sie haben alle Flügel.
Wie artig sind die Vögel!
Wie reizend ist der Kauf!

(Es hängt von dem Componisten ab, die letzten Zeilen eines jeden Verses theils durch die Kinder, theils durch die Alten und zuletzt vielleicht durch das ganze Chor der gegenwärtigen Personen wiederholen zu lassen.)

Dame. Sie sind wohl artig genug; aber ist das alles?

Papagena. Alles, und ich dächte, genug.

Herr. Habt ihr nicht einige von den Eiern im Korbe? Sie wären mir lieber als die Vögel.

Papageno. Ich glaub's. Sollte man übrigens in dieser wahrheitsliebenden Gesellschaft die Wahrheit sagen dürfen, so würde man bekennen, daß man ein wenig aufgeschnitten hat.

Herr. Nur ohne Umstände.

Papageno. So würde ich sagen, daß dieses unser ganzer Reichthum sey.

Dame. Da wärt ihr weit.

Herr. Und die Eier?

Papageno. Davon sind nur die Schalen noch übrig. Denn eben diese sind herausgekrochen.

Herr. Und die übrigen dritthalb Schock ohngefähr?

Papageno. Das war nur eine Redensart.

Dame. Da bleibt euch wenig übrig.

Papageno. Ein hübsches Weibchen, lustige Kinder und guter Humor. Wer hat mehr?

Herr. Du bist also noch immer weiter nichts als ein Lustigmacher.

Papageno. Und deshalb unentbehrlich.

Herr. Vielleicht könnte dieser Spaß den König und die Königin erheitern?

Dame. Keinesweges. Es würde vielleicht ihnen nur traurige Erinnerungen geben.

Papageno. Und doch hat mich Sarastro deswegen hergeschickt.

Herr. Sarastro? Wo habt ihr Sarastro gesehn?

Papageno. In unsern Gebirgen.

Herr. Er suchte Kräuter?

Papageno. Nicht daß ich wüßte.

Herr. Ihr saht doch daß er sich manchmal bückte.

Papageno. Ja, besonders wenn er stolperte.

Herr. So ein heiliger Mann stolpert nicht; er bückte sich vorsätzlich.

Papageno. Ich bin es zufrieden.

Herr. Er suchte Kräuter und vielleicht Steine, und kommt hieher König und Königin zu heilen.

Pa=

Papageno. Wenigstens heute nicht; denn er befahl mir ausdrücklich, nach dem Pallaste zu gehen, die berühmte Zauberflöte mitzunehmen und bei'm Erwachen von Ihro Majestäten gleich die sanfteste Melodie anzustimmen, und dadurch ihren Schmerz wenigstens eine Zeitlang auszulöschen.

Dame. Man muß alles versnchen.

Herr. Es ist eben die Stunde des Erwachens. Versucht euer möglichstes. An Dank und Belohnung soll es nicht fehlen.

Pamina und Tamino.

(unter einem Thronhimmel auf zwey Sesseln schlafend).

(Man wird, um den pathetischen Eindruck nicht zu stören, wohl die Papagena mit den Kindern abtreten lassen, auch Papageno, der die Flöte bläs't, kann sich hinter die Coulisse, wenigstens halb verbergen und nur von Zeit zu Zeit sich sehen lassen.)

Pamina

(auf den Ton der Flöte erwachend).

An der Seite des Geliebten
Süß entschlafen, sanft erwachen,
Gleich zu sehn den holden Blick.

(Papageno hört auf zu blasen und horcht.)

Tamino (erwachend).

Ach das könnte den Betrübten
Gleich zum frohen Gatten machen;
Aber ach-was stört mein Glück.

Chor.

Papageno blase, blase!
Denn es kehrt der Schmerz zurück.

Pamina
(aufstehend und herunter kommend).

Aufgemuntert von dem Gatten
Sich zur Thätigkeit erheben
Nach der Ruhe sanftem Schatten
Wieder in das rasche Leben
Und zur Pflicht, o welche Lust!

Tamino
(aufstehend und herunter kommend).

Immerfort bei guten Thaten
Sich der Gattin Blick erfreuen,
Von der milden wohlberathen
Sich der heitern Tugend weihen,
O wie hebt es meine Brust!
(Sie umarmen sich. Pause, besonders der Flöte.)

Chor.

Papageno, laß die Flöte
Nicht von deinem Munde kommen!
Halte nur noch dießmal aus!

Papageno.

Laßt mich nur zu Athem kommen!
Denn er bleibt mir wahrlich aus.

Tamino und Pamina
(sich von einander entfernend).

Ach was hat man uns genommen!
O wie leer ist dieses Haus!

Chor.

Blase, Papageno, blase,
Halte nur noch dießmal aus!

(Papageno bläs't.)

Tamino und Pamina
(sich einander freundlich nähernd).

Nein, man hat uns nichts genommen,
Groß und reich ist unser Haus.

Papageno.

Ach mir bleibt der Rhein aus!

Chor.

Halte nur noch dießmal aus!

Pamina und Tamino.

O wie leer ist dieses Haus!

(Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß es ganz von dem Componisten abhängt, den Uebergang bey Zufriedenheit und Freude zu Schmerz und Verzweiflung, nach Anlaß vorstehender Verse, zu verschränken und zu wiederholen.)

(Es kommen Priester. Es wird von dem Componisten abhängen, ob derselbe nur zwey oder das ganze Chor einführen will. Ich nehme das Letzte an. Sie geben Nachricht, wo sich das Kind befinde.)

Priester.

In den tiefen Erdgewölben
Hier das Wasser, hier das Feuer,
Unerbittlich dann die Wächter,
Dann die wilden Ungeheuer
Zwischen Leben, zwischen Tod.
Halb entseelet
Von Durst gequälet

Liegt der Knabe.
Hört sein Flehen!
Weh! ach er verschmachtet schon.
Rettet! rettet euern Sohn.

Alle.

Welche Stille, welches Grausen
Liegt auf einmal um uns her!
Welch ein dumpfes fernes Sausen!
Welch ein tiefbewegtes Brausen!
Wie der Sturm im fernen Meer.
Immer lauter aus der Ferne
Hör' ich alle Wetter drohen.
Welche Nacht bedeckt den goldnen
Heitern Himmel,
Und die Sterne
Schwinden schon vor meinem Blick.

(Unterirdisches Gewölbe. In der Mitte der Altar mit dem Kästchen, wie er versank. An zwey Pfeilern stehen gewaffnete Männer gelehnt und scheinen zu schlafen. Von ihnen gehen Ketten herab, woran die Löwen gefesselt sind, die am Altare liegen. Alles ist dunkel, das Kästchen ist transparent und beleuchtet die Scene.)

Chor (unsichtbar).

Wir richten und bestrafen.
Der Wächter soll nicht schlafen.
Der Himmel glüht so roth.
Der Löwe soll nicht rasten,
Und öffnet sich der Kasten,
So sey der Knabe todt.

(Die Löwen richten sich auf und gehen an der Kette hin und her.)

Erster Wächter
(ohne sich zu bewegen).

Bruder, wachst du?

Zweyter
(ohne sich zu bewegen).

Ich höre.

Erster.

Sind wir allein?

Zweyter.

Wer weiß.

Erster.

Wird es Tag?

Zweyter.

Vielleicht ja.

Erster.

Kommt die Nacht?

Zweyter.

Sie ist da.

Erster.

Die Zeit vergeht.

Zweyter.

Aber wie?

Erster.

Schlägt die Stunde wohl?

Zweyter.

Uns nie.

Zu Zweyen.

Vergebens bemühet
Ihr euch da droben so viel.
Es rennt der Mensch, es fliehet
Vor ihm das bewegliche Ziel.
Er zieht und zerrt vergebens
Am Vorhang, der schwer auf des Lebens
Geheimniß, auf Tagen und Nächten ruht.
Vergebens strebt er in die Luft,
Vergebens dringt er in die tiefe Gruft.
Die Luft bleibt ihm finster,
Die Gruft wird ihm helle.
Doch wechselt das Helle
Mit Dunkel so schnelle.
Er steige herunter
Er dringe hinan;
Er irret und irret
Von Wahne zu Wahn.

(Der hintre Vorhang öffnet sich. Decoration des Wassers und Feuers wie in der Zauberflöte. Links das Feuer, eine kleine freie Erhöhung, wenn man da durchgegangen ist, alsdann das Wasser, oben drüber ein gangbarer Felsen, aber ohne Tempel. Die ganze Decoration muß so eingerichtet seyn, daß es aussieht, als wenn man von dem Felsen nur durch das Feuer und das Wasser in die Gruft kommen könnte.)

Tamino und Pamina

(kommen mit Fackeln den Felsen herunter. Im Herabsteigen singen sie).

Tamino.

Meine Gattin, meine Theure,

O wie ist der Sohn zu retten;
Zwischen Wasser zwischen Feuer,
Zwischen Graus und Ungeheuer
Ruhet unser höchster Schatz.

(Sie gehen durch's Feuer.)

Pamina.

Einer Gattin, einer Mutter,
Die den Sohn zu retten eilet,
Macht das Wasser, macht das Feuer,
In der Gruft das Ungeheuer,
Macht der strenge Wächter Platz.

(Indessen hat sich eine Wolke herabgezogen, so daß sie in der Mitte zwischen Wasser und Feuer schwebt. Die Wolke thut sich auf.)

Die Königin der Nacht.

Was ist geschehen!
Durch das Wasser, durch das Feuer,
Drangen sie glücklich und verwegen.
Auf ihr Wächter! ihr Ungeheuer!
Stellet mächtig euch entgegen
Und bewahret mir den Schatz.

Die Wächter

(richten ihre Speere gegen das Kästchen, doch so, daß sie davon entfernt bleiben. Die Löwen schließen sich aufmerksam an sie an. Die Stellungen sollten auf beiden Seiten symmetrisch seyn.)

Wir bewahren, wir bewachen
Mit Speer und Löwenrachen,
O Göttin, deinen Schatz.

Tamino und Pamina
(hervorkommend).

O mein Gatte, mein Geliebter,
Meine Gattin, meine Theure,
Sieh, das Wasser, sieh, das Feuer
Macht der Mutterliebe Platz.
Ihr Wächter habt Erbarmen.

Königin.

Ihr Wächter, kein Erbarmen!
Behauptet euren Platz!

Tamino und Pamina.

O weh! o weh uns Armen!
Wer rettet unsern Schatz?

Königin.

Sie dringen durch die Wachen,
Der grimmige Löwenrachen
Verschlinge gleich den Schatz!
(Die Wolke zieht weg. Stille.)

Das Kind (im Kästchen).

Die Stimme des Vaters,
Des Mütterchens Ton
Es hört sie der Knabe
Und wachet auch schon.

Pamina und Tamino.

O Seligkeit, den ersten Ton,
Das Lallen seines Sohns zu hören!
O laßt nicht Zauber uns bethören.

Ihr Götter! welche Seligkeit
Beglückt uns schon!
O laßt uns ihn noch einmal hören
Den süßen Ton.

Chor (unsichtbar).

Nur ruhig! es schläfet
Der Knabe nicht mehr.
Er fürchtet die Löwen
Und Speere nicht sehr.
Ihn halten die Grüfte
Nicht lange mehr auf;
Er dringt in die Lüfte
Mit geistigem Lauf.

(Der Deckel des Kastens springt auf. Es steigt ein Genius hervor, der durch die Lichter, welche den Kasten transparent machten, ganz erleuchtet ist, wenn die Lichter so disponirt sind, daß die obere Hälfte der übrigen Figuren gleichfalls mit erleuchtet ist. In dem Augenblick treten die Wächter mit den Löwen dem Kasten näher und entfernen Tamino und Pamina.)

Genius.

Hier bin ich ihr Lieben!
Und bin ich nicht schön?
Wer wird sich betrüben
Sein Söhnchen zu sehn.
In Nächten geboren,
Im herrlichen Haus,
Und weder verloren
In Nächten und Graus.

Es drohen die Speere,
Die grimmigen Rachen,
Und drohten mir Heere
Und drohten mir Drachen;
Sie haben doch alle
Dem Knaben nichts an.

(In dem Augenblick als die Wächter nach dem Genius mit den Spießen stoßen, fliegt er davon.)

Palaeophron

und

Neoterpe.

Der Herzogin Amalia von Sachsen Weimar widmete dieses kleine Stück der Verfasser mit dankbarer Verehrung. Er hatte dabei die Absicht, an alte bildende Kunst zu erinnern und ein plastisches, doch bewegliches und belebtes Werk den Zuschauern vor Augen zu stellen.

Durch gegenwärtigen Abdruck kann man dem Publicum freilich nur einen Theil des Ganzen vorlegen, indem die Wirkung der vollständigen Darstellung auf die Gesinnungen und die Empfänglichkeit gebildeter Zuschauer, auf die Empfindung und die persönlichen Vorzüge der spielenden Personen, auf gefühlte Recitation, auf Kleidung, Masken und mehr Umstände berechnet war.

(Eine Vorhalle, an der Seite ein Altar, um denselben ein Asyl, durch eine niedrige Mauer bezeichnet; außerhalb, an dem Fortsatze der Mauer, ein steinerner Sessel.)

Neoterpe

(mit zwey Kindern in Charaktermasken).

Zum frohen Feste find' ich feine Leute hier
Versammelt, und ich dränge mich beherzt herein,
Ob sie mir und den Meinen guten Schutz vielleicht
Gewähren möchten, dessen ich so sehr bedarf.
Zwar wenn ich komme Gastgerechtigkeit zu flehn,
Könnte man auch fordern daß ich sagte wer ich sey;
Doch dieses ist viel schwerer als man denken mag.
Zu leben weiß ich, mich zu kennen weiß ich nicht;
Doch was so manche Leute von mir sagen weiß ich wohl.
Die einen haben mich die neue Zeit genannt,
Auch manchmal heiß' ich ihnen Genius der Zeit;
Genug! ich bin das Neue eben überall.
Willkommen stets und unwillkommen wandl' ich fort,
Und wär' ich nicht, so wäre nichts auch überall.
Und ob ich gleich so nöthig als erfreulich bin;
So wandelt doch ein Alter immer hinter mir,
Der mich vernichten würde, wenn es ihm einmal,

Mit seinem langsam langbedächt'gen Schritt,
Mich zu erreichen glückte. Doch so hetzt er mich
Von einem Ort zum andern, daß ich nicht so froh
Mit meinen artigen Gespielen mich, der Lust
Des heitern Lebens hingegeben, freuen darf.
Nun hab' ich mich hierher gerettet, wo mit Recht
Man sich des schönsten Tags zu freun versammelt ist,
Und denke Schutz zu finden vor dem wilden Mann
Und Recht, obgleich er stärker ist als ich.
Drum werf' ich bittend mich an den Altar
Der Götter dieses Hauses flehend hin.
Kniet nieder gleichfalls, allerliebste Kinder ihr,
Die ihr, zu mir gesellt, ein gleich Geschick,
Wie ich es hoffe, hier getrost erwarten dürft.

Palaeophron

(auf zwey Alte in Charaktermasken gelehnt, im Hereintreten zu seiner Begleiterin).

Ihr habet klug die Flüchtige mir ausgespürt,
Und nicht vergebens wenden wir den Fuß hierher;
Denn seht! sie hat sich flehend an den Ort gewandt,
Berühret den Altar der uns verehrlich ist.
Doch wenn er gleich sie schützt und ihre leid'ge Brut;
So wollen wir sie doch belagern, daß sie sich
Von ihrem Schutzort nicht entfernen darf, wofern
Sie nicht in unsre Hände sich begeben will.
Drum führet mich zum Sessel, daß ich mich
Ihr gegenüber setzen und bedenken kann,
Wiefern ich mit Gewalt, wo nicht mit gutem Wort,
Zu ihrer Schuldigkeit zu bringen sie vermag.

(Er

(Er setzt sich und spricht zu den Zuschauern)
Und ihr, die ihr vielleicht in euern Schutz sie nehmt,
Dieweil sie lieblich aussieht und bethulich ist,
Und jedem gern nach seiner eignen Art erscheint,
Erfahrt, welch Recht sie zu verfolgen mir gebührt.
Ich will nicht sagen daß sie meine Tochter sey;
Doch hab' ich stets als Oheim Vaterrecht auf sie,
Und kann behaupten daß aus meinem Blute sie
Entsprossen, mir vor allen andern angehört.
Im Allgemeinen nennt man mich die alte Zeit,
Und wer besonders wohl mir will, der nennt mich auch
Die goldne Zeit, und will in seiner Jugend mich
Als Freund besessen haben, da ich, jung wie er
Und rüstig, unvergleichlich soll gewesen seyn.
Auch hör' ich überall, wohin ich horchend nur
Die Ohren wende, mein entzückend großes Lob.
Und dennoch kehret jedermann den Rücken mir
Und richtet emsig sein Gesicht der neuen zu,
Der jungen da, die schmeichelnd jeglichen verdirbt,
Mit thörichtem Gefolge durch das Volk sich drängt.
Drum hab' ich sie, mit diesen wackeren Gesellen hier,
Verfolgt und in die Enge sie zuletzt gebracht.
Ihr seht es, wie ich hoffe, doch zufrieden an,
Daß ich ein Ende mache solchem Frevelgang.

Neoterpe.

Holde Gottheit dieses Hauses,
Der die Bürger, der die Fremden
Auf dem reinlichen Altare

Manche Dankesgabe bringen,
Hast du jemals den Vertriebnen
Aufgenommen, dem Verirrten
Aufgeholfen, und der Jugend
Süßes Jubelfest begünstigt;
Ward an dieser heil'gen Schwelle
Mancher Hungrige gespeiset,
Mancher Durstige getränket,
Und erquickt durch Mild' und Güte,
Mehr als durch die besten Gaben;
O! so hör' auch unser Flehen!
Sieh der zarten Kleinen Jammer!
Steh' uns gegen unsre Feinde,
Gegen diesen Wüthrich bei!

Palaeophron.

Wenn ihr freventlich so lange
Guter Ordnung euch entzogen,
Zwecklos hin und her geschwärmet,
Und zuletzt euch Sorg' und Mangel
An die kalten Steine treiben,
Denkt ihr, werden gleich die Götter
Euretwillen sich hernieder
Aus der hohen Ruhe regen!
Nein, mein gutes süßes Püppchen!
Sammle nach dem eignen Herzen
Die zerstreuten Blicke nieder,
Und wenn du dich unvermögend
Fühlest, deiner Noth zu rathen;

Wende seitwärts, wende hieher
Nach dem alten, immer strengen,
Aber immer guten Oheim,
Deine Seufzer, deine Bitten,
Und erwarte Trost und Glück.

Neoterpe.

Wenn dieser Mann, den ich zum erstenmal so nah
In's Auge fasse, nicht die allerhäßlichsten
Begleiter hätte, die so grämlich um ihn stehn;
So könnt' er mir gefallen, da er freundlich spricht
Und edel aussieht, daß man eines Göttlichen
Erfreulich schöne Gegenwart empfinden muß.
Ich dächt' ich wendete mich um und spräch' ihn an!

Palaeophron.

Wenn dieses Mädchen, das ich nur von ferne sonst
Und auf der Flucht gesehen, nicht die läppische
Gesellschaft mit sich schleppte, die verhaßt mir ist;
So müßt' ich wünschen, immer an der Seite mir
Die liebliche Gestalt zu sehn, die Heben gleich
Der Jugend Becher aus den holden Augen gießt.
Sie kehrt sich um, und spricht sie nicht, so ist's an mir.

Neoterpe.

Wenn wir uns zu den Göttern wenden, ist es wohl
Kein Wunder, da uns auf der Erde solche Noth
Bereitet ist, und ich des edlen Mannes Kraft,
Die mich beschützen sollte, mir als ärgsten Feind
Und Widersacher finde. Solches hofft' ich nicht!
Denn da ich noch ein Kind war, hört' ich stets:

Der Jugend Führer sey das Alter; beiden sey,
Nur wenn sie als Verbundne wandeln, Glück beschert.

Palaeophron.

Dergleichen Reden hören freilich gut sich an:
Doch hat es allerlei Bedenkliches damit,
Das ich jetzt nicht berühren will. Doch sage mir!
Wer sind die Creaturen beide, die an dich
So fest geschlossen durch die Straßen ziehn?
Du ehrest dich mit solcherlei Gesellschaft nicht.

Neoterpe.

Die guten Kinder! Beide haben das Verdienst,
Daß sie, so schnell als ich durch alles durchzugehn
Gewohnt, die Menge theilen, die ich finden mag.
Nicht eine Spur von Faulheit zeigt das junge Paar,
Und immer sind sie früher an dem Platz als ich.
Doch wenn du mich nach Eigenschaft und Namen fragst;
Gelbschnabel heißt man diesen. Heiter tritt er auf
Und hat nichts Arges weiter in der argen Welt.
Doch diesen heißt man Naseweiß, der flink und rasch
Nach allen Gegenden das stumpfe Näschen kehrt.
Wie kannst du solchen guten zarten Kindern nur
Gehässig seyn, die seltne Lebenszierden sind?
Doch daß ich dein Vertraun erwiedre, sage mir!
Wer sind die Männer, die, nicht eben liebenswerth,
An deiner Seite stehn, mit düstrem wilden Blick?

Palaeophron.

Das Ernste kommt euch eben wild und düster vor,
Weil ihr, gewöhnt an flache leere Heiterkeit,

Des Augenblicks Bedeutung nicht empfinden könnt.
Dagegen fühlet dieser Mann nur allzugut,
Daß in der Welt nur wenig zur Befriedigung
Des weisen Mannes eigentlich gereichen kann.
Griesgram wird er daher genannt. Er muß fürwahr,
Wie ich es selbst gestehe, der bepflanzten Welt
Und des gestirnten Himmels Hochzeitschmuck
Mit ganz besondern wunderlichen Farben sehn,
Die Sonne roth, die Frühlingsblätter braun und falb.
So sagt er wenigstens, und scheint gewiß zu seyn,
Daß das Gewölb des Himmels nächstens brechen wird.
Doch dieser, den man Haberecht mit Recht genannt,
Ist seiner tiefbegründeten Unfehlbarkeit
So ganz gewiß, daß er mir nie das letzte Wort,
Ob ich gleich Herr und Meister bin, gelassen hat.
So dienet er zur Uebung mir der Redekunst,
Der Lunge, ja der Galle, das gesteh' ich gern.

Neoterpe.

Nein, ich werd' es nie vermögen
Diese wundervollen Fratzen,
An der Seite des Verwandten,
Mit Vertrauen anzusehn!

Palaeophron.

Könnt' ich irgend einem Freunde
Meine würdigen Begleiter
Auf ein Stündchen überlassen;
Thät' ich es von Herzen gern!

Neoterpe.

Wüßt' ich meine kleinen Schätze
Irgend jemand zu vertrauen,
Der mir sie spazieren führte;
Mir geschäh' ein großer Dienst!

Palaeophron.

Mein lieber Griesgram! was ich dir bisher verschwieg,
Entdeck' ich nun, so sehr es dich verdrießen muß.
Durch Stadt und Vorstadt zieht ein frecher Mann und lehrt
Und ruft: Ihr Bürger, merket auf mein wahres Wort!
Die Thätigkeit ist was den Menschen glücklich macht.
Die, erst das Gute schaffend, bald ein Uebel selbst
Durch göttlich wirkende Gewalt in Gutes kehrt.
Drum auf bei Zeiten morgens! ja, und fändet ihr
Was gestern ihr gebaut schon wieder eingestürzt,
Ameisen gleich nur frisch die Trümmern aufgeräumt!
Und neuen Plan ersonnen, Mittel neu erdacht!
So werdet ihr, und wenn aus ihren Fugen selbst
Die Welt geschoben in sich selbst zertrümmerte,
Sie wieder bauen, einer Ewigkeit zur Lust.
So spricht er thöricht und erreget mir das Volk;
Und niemand sitzt mir an der Straße mehr und klagt,
Und niemand stickt in einem Winkel jammervoll.
Ich brauche nicht hinzuzusetzen, eile hin!
Und steure diesem Unheil, wenn es möglich ist.

(Griesgram ab.)

Dich aber, edler Haberecht, beleidigt man
Noch ärger fast; denn in den Hallen an dem Markt

Läßt sich ein Fremder hören, welcher schwört,
Es habe grade Haberecht darum kein Recht,
Weil er es immer haben und behalten will.
Es habe niemand Recht, als wer den Widerspruch
Mit Geist zu lösen, Andre zu verstehen weiß,
Wenn er auch gleich von Andern nicht verstanden wird.
Dergleichen ketzerische Reden führet er —

(Haberecht eilig ab.)

Du eilest fort zu kämpfen? Ich erkenne dich!

Neoterpe.

Du hast die beiden wilden Männer fortgeschickt;
Um meinetwillen, merk' ich wohl, ist es geschehn.
Das zeiget gute Neigung an, und ich fürwahr
Bin auch geneigt, die kleinen Wesen hier, die dir
Verdrießlich sind, hinweg zu schicken, wenn ich nur
Auch sicher wäre, daß Gefahr und Noth sie nicht
Ergreifen kann, wenn sie allein im Volke gehn.

Palaeophron.

Kommt nur! ich geb' euch beiden sicheres Geleit.

(Die Kinder treten aus dem Asyl vor den Alten.)

Geht nur, ihr Kinder! doch erfüllet mein Gesetz,
Das ich euch wohlbedächtig gebe, ganz genau.
Gelbschnabel soll dem Griesgram, wie der Naseweiß
Dem Haberecht beständig aus dem Wege gehn,
So wird es Friede bleiben in der edlen Stadt.

(Die Kinder gehen ab.)

Neoterpe

(die aus dem Asyl tritt und sich neben den Alten auf die Mauer setzt).

Ich steige sicher nun heraus
Und komme dir vertraulich nah.
O! sieh mich an und sage mir:
Ist möglich die Veränderung?
Du scheinest mir ein jüngerer,
Ein rüstig frischer Mann zu seyn.
Der Kranz von Rosen meines Haupts
Er kleidete fürwahr dich auch.

Palaeophron.

Ich selber fühle rüstiger
In meinem tiefen Busen mich;
Und wie du mir so nahe bist,
So stellst du ein gesittetes
Und lieblich ernstes Wesen dar.
Der Bürgerkranz auf meinem Haupt,
Von dichtem Eichenlaub gedrängt,
Auf deiner Stirne säh' ich ihn,
Auf deinen Locken, wonnevoll.

Neoterpe.

Versuchen wir's und wechseln gleich
Die Kränze, die mit Eigensinn
Ausschließend wir uns angemaßt.
Den meinen nehm' ich gleich herab.

(Sie nimmt die Rosenkrone herunter.)

Palaeophron

(der den Eichenkranz herabnimmt).

Und ich den meinen ebenfalls,
Und mit des Kranzes Wechselscherz
Sey zwischen uns ein ew'ger Bund
Geschlossen, der die Stadt beglückt.

(Er setzt ihr den Eichenkranz auf.)

Neoterpe.

Des Eichenkranzes Würde soll
Mir immer sagen, daß ich nicht
Der edlen Mühe schonen darf,
Ihn zu verdienen jeden Tag.

(Sie setzt ihm die Rosenkrone auf's Haupt.)

Palaeophron.

Der Rosenkrone Munterkeit
Soll mich erinnern, daß auch mir
Im Lebensgarten, wie vordem,
Noch manche holde Zierde blüht.

Neoterpe

(indem sie aufsteht und vortritt).

Das Alter ehr' ich, denn es hat für mich gelebt.

Palaeophron

(indem er aufsteht und vortritt).

Die Jugend schätz' ich, die für mich nun leben soll.

Neoterpe.

Hast du Geduld, wenn alles langsam reifen wird?

Palaeophron.

Von grüner Frucht am Baume hoff' ich Süßigkeit.

Neoterpe.

Aus harter Schale sey der süße Kern für mich.

Palaeophron.

Von meiner Habe mitzutheilen sey mir Pflicht.

Neoterpe.

Gern will ich sammeln, daß ich einst auch geben kann.

Palaeophron.

Gut ist der Vorsatz, aber die Erfüllung schwer.

Neoterpe.

Ein edles Beispiel macht die schweren Thaten leicht.

Palaeophron.

Ich sehe deutlich, wen du mir bezeichnen willst.

Neoterpe.

Was wir zu thun versprechen, hat Sie längst gethan.

Palaeophron.

Und unsern Bund hat Sie begründet in der Stadt.

Neoterpe.

Ich nehme diesen Kranz herab und reich' ihn Ihr.

Palaeophron.

Und ich den meinen.

(Sie nehmen die Kränze herunter und halten sie vor sich hin.)

Neoterpe.

Lange lebe! Würdige!

Palaeophron.

Und fröhlich lebe! wie die Rose Dir es winkt.

Neoterpe.

Sie lebe! rufe jeder wahre Bürger mit.

Vorspiel

zu

Eröffnung des Weimarischen Theaters

am 19. September

1807

nach glücklicher Wiederversammlung

der

Herzoglichen Familie.

Wald. Fels. Meer.

Nacht.

(Ferner Donner.)

Kriegesgöttin.

Durch dieser nachtbedeckten Felder still Gebreit,
Mit unbemerkten Schritten, stürm' ich rasch heran,
Ob irgend jemand widerstünde meiner Kraft.
Noch aber find' ich niemand. Ja, behende soll
Dieß Schwert mir Raum verschaffen, wenn sich mir
Die aufgeschreckte Menge kühn entgegenstellt:
Denn diesem Stahle widersteht kein Sterblicher.
Ein grauser Kampf umhüllt sich bald mit Nebelnacht,
Und meine Fackel leuchtet weit und breit zur Flucht.

(Näherer Blitz und Donner.)

Schon reihenweis' liegt ausgestreckt Getödtetes,
Wie hinter emsig Mähenden das Blumengras.
Ich aber, unaufhaltsam, kräftig schreite vor,
Dem Glücksgestirn entgegen, das mich leitete.
Wohlauf denn, Schlachtruf!

(Blitz und Donner.)

Töne gräßlich durch die Nacht!
Du Blitzgeschoß, verbreite Schreck, verbreite Tod!
Heran, ihr Donner, ihr mich längst verkündenden!

(Blitz und Donner immer näher.)

Entwickle dich, du hagelschwerer Wolkenzug!

Stürz', alles überrauschend, fluthendes Gestein,
Und schwemme was entgegensteht von Grund hinweg!
(Unter Blitz und Donner ab.)

Eine Flüchtende.

(Blitz und Donner entfernen sich.)

Wo flieh' ich hin? wo berg' ich mein bedrohtes Haupt?
Denn überall umgeben mich die Drängenden.
Gewaltiger Kriegskampf, Waffenklang und Mordgeschrei
Ertönen heute, wo noch gestern Friede sang.
Und aufgeschreckt wir Armen, schaarweis fliehen wir
Und gleich zersprengt, von Ungemach zu Ungemach.
Umsonst! Kein Ausgang aus dem Irrsal zeigt sich mir.
Der finstre Bergwald, Nacht und Schreckniß heget er;
Die Felsenwänd' an aufgeregter wilder Fluth,
Sie halten hier und überall den Schritt mir an;
Und aus der Tiefe tönet mir der Schreckensruf:
Zurück! Zurück! Wohin entfliehst du Einzelne?
Zurück! Des Gatten denke, den das scharfe Schwert,
Der Kinder, die des Hauses Flamme tobend faßt.
Vergebens! ach! an dieser Seite trennet mich
Der breite Strom des mörderischen Ungestüms,
Mit blutigen Wogen, von bekannter Spur hinweg.
(Ganz ferner Donner.)
O, Seligkeit verhüllendes, und nie genug
Geschätztes Dach der Friedenshütte, die mich barg!
O, nie genug verehrter Engraum, kleiner Herd!

Du runde Tafel! die den holden Kinderkreis
Anmuthig einschloß älterlicher Sorgenlust,
Dort lodert's auf! Die Ernte strömt in Feuerqualm
Zum Himmel an, und des Besitzes treu Gehäus
Schwankt unterflammt und beugt sich, widersteht und sinkt.
Durchglühter Schutz stürzt, Flammenrauchstaub kraus't empor,
Und unten krachend, schwerbelastet, dumpfgedrückt,
Verkohlt so vieler Menschenjahre werther Fleiß,
Und Grabesruhe waltet über Trümmern.

(Ferner Donner.)

Ach!
Selbst in das Grab dringt wilder Elemente Wuth
Und reißt die Todten zwischen die Lebendigen;
Sie sollen schauen, welch ein Elend uns betraf,
Und irren, unsre Väter, heimatlos wie wir.

(Näherer Donner.)

Schon kehrt zurück das Wetter, das zerstörende.
Vergeb'ne Hoffnung, ausgewüthet hab' es nun;
Es kehrt zurück und raset allgewaltiger,
Und Land und Meer bewegen sich in wildem Bund.
Ist dieß der Erde fester Boden? Weh mir! Weh!
Und dieß die Pfade, sicher sonst betretene?
Im Schiffe steh' ich, wogend schwankt es hin und her;
Mein Knie versagt mir; nach dem Boden zieht es mich;
Zu knieen und zu flehen dränget mich das Herz.

(Sie kniet.)

Ist über dieser Wolkendecke düstrer Nacht
Kein Stern, der in der Finsterniß uns leuchtete?

Kein Auge, das herunterfäh' auf unsre Noth?
O du, dem ich von Jugend auf hinangefleht,
Du, dessen heil'gen Tempel ich mit Kinderschritt
Und Kindersinn erst, dann mit warmer, jugendlich
Bewegter Brust hinanstieg, im vertrauenden
Andächt'gen Chor der Aelteren und Aeltesten;
Mit heitrem, Festtags-sonnenhaftem Freudeblick,
Ein Danklied, ein Triumphlied deiner Vaterkraft
Und Vatergüte tausendstimmig dargebracht,
Warum verbirgst du hinter düstern Teppichen
Dein Antlitz, deiner Sterne strahlende Heiterkeit?
Ist es dein ew'ger Wille? Sind es der Natur
Unbänd'ge taube Kräfte, Dir im Widerstreit?
Dein Werk zerstörend, uns zerknirschend ....

(Naher Donner.)

Weh mir! Weh!

Vergebens alles! Immer wilder drängt's heran.
Die Elemente fassen sich, die tobenden;
Die Welle sprüht des Felsenwaldes Aeste durch,
Und in dem blitzdurchflammten Aether schmelzen hin
Die Gipfel, Gluthstrom stürzet um Verzweifelnde.

(Es schlägt ein. Zugleich erscheint ein Wunder- und Trostzeichen, der verehrten regierenden Herzogin Namenszug im Sternbilde.)

Königlicher Saal.

Die Majestät
im Krönungsornat.

Sicher tret' ich auf und glanzumgeben;
Jedes Auge freut sich meines Kommens,
Jedes Herz erhebt sich gleich zur Hoffnung,
Jeder Geist, schon schwelget er in Wünschen.
Denn die Weisheit, wandelt sie bescheiden
Unter Menschen, lehrend, rathend, scheltend,
Wenig achtet sie der Hause, leider öfters
Wird sie wohl verachtet und verstoßen;
Aber wenn sie sich zur Macht gesellet,
Neiget gleich sich die erstaunte Menge,
Freudig, ehrfurchtsvoll und hoffend, nieder;
Und wie vor Gewalt sich Furcht geflüchtet,
So entgegnet nun der Macht Vertrauen.

Hat Natur, nach ihrem dunklen Walten,
Hier sich Bergreihn hingezogen, droben
Felsen aufgezackt, und gleich daneben
Ueber Thalgestein und Höhn und Höhlen
Heilig ruhend alten Wald gepfleget,
Daß den unwirthbaren Labyrinthen
Sich der Wandrer grausend gern entzöge:
Sieh! da dringt heran des edlen Menschen
Meisterhand; sie darf es unternehmen,
Darf zerstören tausendjähr'ge Schöpfung.
Schallet nun das Beil im tiefsten Walde,

Klingt das Eisen an dem schroffen Felsen,
Und in Stämmen, Splittern, Massen, Trümmern
Liegt zu unbegreiflich neuem Schaffen
Ein Zerstörtes gräßlich durcheinander.
Aber bald dem Winkelmaß, der Schnur nach,
Reihen sich die Steine, wachsen höher;
Neue Form entspringt an ihnen, herrlich
Bildet mit der Ordnung sich die Zierde,
Und der alte Stamm gekantet fügt sich,
Ruhend bald und bald emporgerichtet,
Einer in den andern. Hohes Giebels
Neuer Kunstwald hebt sich in die Lüfte.
Sieh! des Meisters Kränze wehen droben,
Jubel schallt ihm, und den Weltbaumeister
Hört man wohl dem Irdischen vergleichen.

So vermag's ein jeder. Nicht der König
Hat das Vorrecht; Allen ist's verliehen.
Wer das Rechte kann, der soll es wollen;
Wer das Rechte will, der sollt' es können,
Und ein jeder kann's, der sich bescheidet
Schöpfer seines Glücks zu seyn im Kleinen.

Der du an dem Weberstuhle sitzest,
Unterrichtet, mit behenden Gliedern
Fäden durch die Fäden schlingest, alle
Durch den Tactschlag aneinander drängest,
Du bist Schöpfer, daß die Gottheit lächeln
Deiner Arbeit muß und deinem Fleiße.
Du beginnest weislich und vollendest

Emsig, und aus deiner Hand empfängt
Jeglicher zufrieden das Gewandstück;
Einen Festtag schaffst du jedem Haushalt.

So im Kleinen ewig wie im Großen
Wirkt Natur, wirkt Menschengeist, und beide
Sind ein Abglanz jenes Urlichts droben,
Das unsichtbar alle Welt erleuchtet.
Und so grüße jedes Land den Fürsten,
Jede Stadt den Aeltesten, der Haushalt
Grüße seinen Herrn und Vater jauchzend,
Wenn sie wiederkehren als die Meister,
Zu erbauen oder herzustellen.

Fromm erflehet Segen Euch von oben;
Aber Hülfe schafft Euch thätig wirkend
Selber, und vertilget alle Spuren
Meines Fußes, der gewaltig auftrat.
Und der Weise, der Verständ'ge, nehme
Theil an meiner Macht und meinem Glück hin!

Friede. Majestät.

Majestät.

Sey mir gesegnet, Holdeste des Erdenstamms!

Friede.

Empfange gnädig deine treue Dienerin!

Majestät.

Du wirst als Herrin immer neben mir bestehn.

Friede.

So nimm die treue Schwester an die starke Brust!

Majestät.

Gerechtigkeit und Friede küssen sich, o Glück!

Friede.

O längst erflehter Augenblick, o Wonnetag!

Majestät.

Ich sehe, Schwester, dich erheiterter als je.

Friede.

Denn mehr als je umgaukelt mich die Heiterkeit.
Diese Stadt, die ich so lange
Mütterlich begünstigte,
Weil sie meine holden Gaben,
Würdig schätzend, thätig wirkend,
Dankbarlich erwiederte;
Weil sich holder Friedenskünste
Alte, Junge, Hohe, Niedre
Männiglich befleißigten.
Aber nie ist mir ein Regen,
Solch ein Treiben, solch Bestreben,
Wie es heut sich rührt, begegnet.
Jeder strebet mit dem Andern,
Jeder eifert vor dem Andern,
Einer ist des Andern Muster
Aufgeweckter Thätigkeit.
Kein Befehl ist's der sie aufregt,
Jeder froh gehorcht sich selber;
Und so reihn sie aneinander
Ihren Fleiß und ihre Lust.

Majestät.

Dieses Thun, das einzig schätzenswerthe,
Das hervorbringt aus dem eignen Busen,
Das sich selbst bewegt und seines Kreises
Holden Spielraum wiederkehrend ausfüllt,
Lob' ich höchstens: denn es zu belohnen
Bin ich selbst nicht mächtig gnug; es lohnt sich
Jeder selbst, der sich im stillen Hausraum
Wohl befleißigt übernommnes Tagwerks,
Freudig das Begonnene vollendet.
Gern und ehrenhaft mag er zu Andern
Oeffentlich sich fügen, nützlich werden,
Nun dem Allgemeinen weislich rathend
Wie er sich berieth und seine Liebsten.
Also wer dem Hause trefflich vorsteht,
Bildet sich und macht sich werth, mit Andern
Dem gemeinen Wesen vorzustehen.
Er ist Patriot, und seine Tugend
Dringt hervor und bildet ihresgleichen,
Schließt sich an die Reihen Gleichgesinnter.
Jeder fühlt es, jeder hat's erfahren:
Was dem Einen frommt, das frommet Allen.

Friede.

Was du sagest, ich verehr' es!
Denn du hast mit wenig Worten
Ausgesprochen, was die Städte
Bauet, was die Staaten gründet:
Bürgersinn, wozu Natur uns

Eingepflanzt so Lust als Kräfte.
Aber heute siehst du diesen
Treuen Sinn sich anders zeigen,
Nicht so ernst wie du's verstanden,
Aber sich zum schönsten Feste
Einsiglich bethätigend.
Sieh! ein Waldgebüsch bewegt sich
Nach der Stadt hin; aller Gärten
Froher, blumenhafter Anspuß
Reißt sich los, um sich in's grüne
Prachtgehäng' hinein zu flechten,
Das der Häuser, das der Hütten
Ansicht schön verhüllt und zieret,
Das von Giebel sich zu Giebel
Ziehend reicht, und kranzbeladen,
Schwankend, frischbelastet schwebt.
Bunter wird die tiefe Grüne,
Muntrer immer; Band an Bändern
Schlingt sich um, geknüpft zu Schleifen
Krümmt sich's, und die losen Enden
Flattern windbewegt. Zum Laubgang
Siehst du Straßen umgewandelt,
Und zum Feyersaal den Marktplatz.
Außenseiten sind nun Wände,
Fenster vollverzierte Nischen;
Unter ihnen schmückt die Brüstung
Sich mit bunten Teppichen.
Hier mit holden Blumenzügen
Spricht's dich an und dort mit goldnen,

So, als ob dir offne Herzen
Ueberall begegneten.
Aber dieser stummen Rede
Soll ein lautes Wort vorangehn,
Ein bescheidnes, von dem Munde
Lieblicher Unschuldiger.
Siehe! da bewegt sich kindlich
Schon, bekränzet und bekränzend,
In der Jugend Schmuck, den Lilien
An Gewand gleich, eine Reihe
Holder Lebenserstlinge.
Wer sie siehet, dem bewegt sich
Wonnevoll das Herz. Der Vater
Sucht mit Blicken seine Tochter,
Und des Jünglings Auge gleitet
Ueber alle wählend hin.
Störe nicht den holden Zug, du
Roß und Reiter! Jeder freue
Sich des Buntgewühls. Der Jäger
Grüße die bekannten Zweige,
Und der Jüngling, volle Flaschen
Schwenkend, wähne, seine Lauben
Habe hier geschmückt der Weingott.
Und vom zartesten Gelispel
Bis zum wildesten Tumulte
Drücke jeder sein Gefühl aus.

Majestät.

Des Ungestümes wilden Ausdruck lieb' ich nicht:
Die Freude kehrt sich unversehns in herben Schmerz.

Wenn ohne Ziel die Lust dahin schwärmt, ohne Maß;
Doch mag ich's loben, wenn dich Göttliche man heut
Mit übermäßiger Freude wild empfängt und ehrt,
Vorauserblickend alles was man wünscht und hofft.

Friede.

Wenn sich Herz und Blick entgegen
Drängt an diesem frohen Tag,
Freilich bin ich's, die von Allen
Sehnsuchtsvoll Erwartete.
Aber, unsichtbar auf Erden
Schwebend, konnt' ich meiner hohen
Glückverbreitenden Gesinnung
Wählen kein vollkommner Gleichniß,
Nicht ein ausdrucksvoller Abbild,
Als in diese Freude=Fülle
Allbelebend sich hereinsenkt.
Tausend Blumen aus den Kränzen,
Aber tausend aus Gehängen
Blickend, mögen Ihrer Blüthe
Lieblichkeit nicht überscheinen;
Und wie um die frische Rose
Jede Blume sich bescheidet
Sich im bunten Strauß zu fügen:
Also diese Welt von Zweigen,
Blumen, Bändern, Alten, Jungen,
Dieser Kreis von frohen Blicken,
Alles ist auf Sie gerichtet,
Sie, die lieblich Würdige!
Wie Sie an der Hand des Gatten,

Jung wie Er und Hoffnung gebend,
Für Sich selber Freude hoffend,
Segnend uns entgegen tritt.

Majestät.

Ich wünsche Dir und diesem Lande wünsch' ich Glück,
Daß deinen göttlich aufgeforderten Beruf
Du mit so großer Gabe gleich bethätigest;
Rückkehr, die frohe, reicher Ernte gleichet sie,
Wo scheidend herzlich stille Thränen wir gesä't.
So grüße segnend alle die Rückkehrenden,
Nach vielen Tagen froh Zusammentreffenden,
Und schütze sie und hüte sie mit meiner Kraft.
Doch aber bleibet immer fort auch eingedenk
Der Abgeschied'nen, deren rühmliche Lebenszeit

(Im Hintergrunde zeigt sich in Chiffern das Andenken der verewigten Herzogin Mutter, umgeben von Glorie und dem Kranz ihrer Zurückgelassenen.)

Umwölkt zuletzt, zur Glorie sich läuterte,
Unsterblich glänzend, keinem Zufall ausgestellt;
Um welche sich versammlet Ihr geliebt Geschlecht
Und Alle, deren Schicksal sie umwaltete.
Sie wirkte noch wie vormals immer mütterlich.
In Leid und Freuden bleibet Ihrer eingedenk,
Genuß, Entbehrung, Hoffnung, Schmerz und Scheidetag
Menschlich zu übernehmen, aber männlich auch!

Was wir bringen.

Vorspiel,

bei Eröffnung des neuen Schauspielhauses

zu Lauchstädt.

Personen.

Vater Märten	Hr. Malkolmi.
Mutter Marthe	Mad. Beck.
Nymphe	Dem. Maas.
Phone	Dem. Jagemann.
Pathos	Dem. Malkolmi.
Reisender	Hr. Becker.
Zwey Knaben.	

Bauernstube.

(An der rechten Seite niedriger Herd, mit gelindem Feuer und einigen Töpfen; an der linken Seite hölzerner Tisch und Stuhl. In der Höhe, gleich unter der Decke, ein Teppich aufgehängt.)

Erster Auftritt.

Vater Märten. Mutter Marthe.

(Beide in rechtlichen Bauernkleidern.)

Vater (geht in Gedanken, einigermaßen bewegt, auf und ab).

Mutter (hausmütterlich geschäftig, hin und wieder. Sie breitet eine Serviette auf den Tisch, nimmt vom Herde einen Napf, trägt ihn auf, legt einen Löffel dazu und spricht indessen). Setze dich doch, lieber Alter, setze dich ruhig hin, genieße dein Frühstück mit Gelassenheit! Nun! was soll denn das schon wieder? Sage nur, was hast du? Alle diese Tage her bist du nachdenklich, gehst auf und ab, sprichst wenig, bist zerstreut. Hast

du was auf dem Herzen? Heraus damit! wie kannst du mir's verschweigen?

Vater. Es gibt in der Welt so Mancherlei zu bedenken.

Mutter. Ja freilich, zu bedenken und zu bethun. Frühstücke jetzt in Ruhe! Dann hinaus, aufs Feld, sieh zu, wie sich die Früchte erholt haben, und bringe mir gute Nachricht. Für mich gibt's zu Hause genug zu schaffen, im Stalle, in der Scheune, auf dem Boden, im Keller, in der Küche. Und das Gesinde mag seyn wie es will, wenn die Frau nicht hinten und vorne ist, so kommt doch nichts zu Stande. Laß dir die Suppe schmecken, setze dich! (sie nöthigt ihn zu sitzen.) Daß sie nicht kalt wird! Hier ist der Löffel! hier! (sie nöthigt ihn zu essen.)

Vater. Nun nun, nur nicht zu hastig. Ich will das Maul schon finden.

Mutter (im Hinausgehen bei Seite). Ich begreife nicht, was er haben mag. Er scheint mir schon seit einigen Tagen ganz verändert. Seine Pfeife schmeckt ihm nicht mehr, und er lebt mir nicht mehr zu Willen. Was kann das heißen? Das muß heraus, und zwar je eher je lieber.

Zwei-

Zweyter Auftritt.

Vater Mårten (allein).

(Er steht auf und sieht sich behutsam um, ob die Frau weg ist.) Sie ist fort, nun bin ich auf eine Weile sicher. Geschwind an's Werk! Noch einmal durchgemessen, ob wohl auch alles, wie wir's zugelegt haben, auf die Stelle paßt. (Er holt einen etwa sechsfüßigen Maßstab und mißt, erst aus der Tiefe des Theaters hervor.) Sechs, und hernach wieder Vier, sodann Acht und wieder Sechs! Ganz richtig. (Er ist indessen in's Proscenium gekommen.) Wie wird sie sich wundern, wenn sie erfährt, daß ich das alte Haus wegreiße, daß ich ein neues baue, daß alles schon parat ist.

Dritter Auftritt.

Vater Mårten. Mutter Marthe.

Mutter (tritt geschäftig herein, wie Jemand, der etwas verloren oder vergessen hat, sie stutzt, indem sie die Handlung ihres Mannes gewahr wird, und kommt langsam hervor.)

Vater (mißt indeß von der linken Seite des Prosceniums gegen die rechte). Vier, und dann Sechs und wieder Sechs! (Indem er den Maßstab umschlagen will, trifft er seine Frau, die eben dazwischen tritt.)

Mutter (den Schlag parirend und den Maßstab auffassend). Halte! Nicht so eifrig!

Vater (einigermaßen verlegen). Ey sieh! bist du auch da?

Mutter. Um noch in meinen alten Tagen Schläge zu kriegen.

Vater (verdrießlich, humoristisch). Warum gehst du nicht aus dem Wege, wann gemessen wird.

Mutter. Was wird gemessen?

Vater (der sich gefaßt hat). Siehst du nicht? Dieser Fußboden, dieses Zimmer, dieses Haus.

Mutter. Und wozu solche Umstände?

Vater (nach einer Pause). Da es nun einmal nicht länger zu verheimlichen ist, da du mich belauscht hast; so mag's denn auch heraus. Kurz und gut! ich baue.

Mutter. Doch wohl Schlösser in die Luft, wie schon öfters.

Vater. Nein, nein, im Ernste. Dieses unser Haus baue ich ganz neu, von Grund auf, und ehe ein Paar Tage vergehn, reiße ich das alte auf der Stelle nieder.

Mutter. Das ist eine Grille, die dir schon oft gekommen und oft vergangen ist.

Vater. Dießmal soll sie ausgeführt werden.

Mutter. In deinen alten Tagen.

Vater. Eben, wenn man alt ist, muß man zeigen daß man noch Lust zu leben hat. Mache dich

gefaßt, räume auf, räume aus! Richte dich ein. Nächstens wirst du da droben die Schindeln krachen hören.

Mutter. Ach! du lieber Gott! was soll das heißen? Du bist ja ganz verändert, Männchen. Sonst nahmst du doch vernünftige Vorstellungen an; jetzt willst du deiner guten Frau das Haus überm Kopfe zusammen reißen.

Vater. Ueberm Kopfe nicht, du darfst nur hinaus gehen.

Mutter. Meine schönen Geschirre werden mir zerschlagen und verbeult.

Vater. Die trägst du zur Nachbarin.

Mutter. Und meine Kleider!

Vater. Die gibst du der Frau Pfarrin aufzuheben.

Mutter. Meine Tische, Stühle und Betten.

Vater. Die stellen wir in die Scheune, bis alles wieder fertig ist.

Mutter. Und mein Herd, an dem ich schon dreyßig Jahre koche.

Vater. Der wird weggerissen; dafür baue ich dir eine eigne Küche, in der du wieder dreyßig Jahre kochen kannst.

Mutter. Das werde ich nie gewohnt werden.

Vater. Zur Bequemlichkeit gewöhnt man sich doch auch. Aber daß mir durch das alte, morsche Dach Schnee und Regen auf der Nase tanzen soll, daran kann ich mich nicht gewöhnen.

Mutter. Laß es ausflicken.

Vater. Es muß ganz herunter. Hängt doch da droben noch der Teppich, den wir neulich aufbinden mußten, als uns der Schnee im Bett zu besuchen kam.

Mutter. Das geht vorüber.

Vater. Der Staub auch und die Unlust, die du vom Bauen haben wirst.

Mutter. Soll es denn wirklich wahr werden? Läßt du dir denn gar nicht zureden?

Vater. Laß dir nur auch einmal zureden, dann ist alles gut. Unser Haus liegt an der Straße, wo so viele Leute vorbei fahren, wo so Mancher einkehrt, und nun soll ich, bis an mein Ende, die Demüthigung erdulden, daß die Reisenden auswendig spotten und die Gäste inwendig klagen.

Mutter. Haben sie doch das Essen gelobt.

Vater. Aber die Wohnung gescholten.

Mutter. Den Kaffe gepriesen.

Vater. Und auf die niedrigen Thüren geflucht.

Mutter. Die Betten gut gefunden.

Vater. Und einen bequemen Sitz entbehrt. Nur Geduld! Was wir Gutes hatten, werden wir behalten, und was uns fehlte muß sich finden. Gestehe ich dir's also nur: mit dem Gevatter Maurer, mit dem Vetter Zimmermann ist schon Abrede genommen.

Mutter. Eine Verschwörung unter den Männern! Ihr saubern Zeisige!

Vater. Die Steine, die da draußen angefahren sind, und zugehauen werden —

Mutter. Ich will nicht hoffen!

Vater. Die Zulage, an der sie eben arbeiten —

Mutter. Ist's möglich! Welche Treulosigkeit!

Vater. Gehören zu unserm Hause, sind unser Haus, wie es nächstens dastehen wird.

Mutter. Und ihr macht mir weiß das Amt lasse neue Scheunen bauen.

Vater. Das mußt du verzeihen.

Mutter. Und ihr habt mich zum Besten!

Vater. Freilich zu deinem Besten geschieht's.

Mutter. Nein, das ist zu arg! Hinter meinem Rücken! Ohne mein Wissen und Willen!

Vater. Beruhige dich!

Mutter. Das schöne, alte Gebälke, noch von meinem Urgroßvater her.

Vater. Schön war's zu seiner Zeit, jetzt ist es überall wurmstichig.

Mutter. Das soll ich alles vor meinen Augen niederreißen sehen.

Vater. Thue die Augen zu, bis es herunter ist. Sieh nicht hin, bis das neue droben steht! Dann sollst du schon deine Freude haben. Eine schlechte Wohnung macht brave Leute verächtlich. Gut gesessen ist halb gegessen, und wenn du künftig deinen Gästen in bessern Zimmern, auf bequemern Sitzen deine guten Speisen aufsetzest, so werden sie ihnen gewiß besser schmecken als bisher.

*

Mutter. Ich glaube es kaum! Sie werden im bessern Haus auch bessere Tafel erwarten.

Vater. Nun, das ist auch kein Unglück. Da raffinirt man, man lernt was, man geht mit der Zeit.

Mutter. Die Zeit läuft gar zu geschwind für meine alten Beine.

Vater. Wir spannen vor.

Mutter. Nein, ich kenne dich ganz und gar nicht. Ein böser Geist hat dich verblendet. Mit rechten Dingen geht's nicht zu. (Sich setzend.) Mir ist's in alle Glieder geschlagen, ich kann nicht von der Stelle.

Vater (der indessen durch's Fenster gesehen). Da sieh nur einmal die schwer bepackte Kutsche, mit sechs Pferden! Wahrscheinlich was Vornehmes. Ich schäme mich zu Tode wenn sie bei uns einkehren.

Mutter (aufspringend). Laß sie nur kommen. Ist das Haus schlecht, so ist es doch reinlich, und über die Bedienung sollen sie sich nicht beklagen. Ich habe noch allerlei Vorrath! Geschwinde, geschwinde soll ein Essen parat stehen.

Vater. Sieh nur! Ein Paar artige kleine Knaben sitzen auf dem Bocke, der eine springt herunter, die Kutsche fährt langsam, er kommt au'fs Haus zu. Das ist ein Springinsfeld! Da ist er schon.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Erster Knabe.

Erster Knabe. Kann man hier unterkommen?

Mutter. O ja, mein Sohn.

Erster Knabe. Meine Herrschaften möchten sich hier ein Stündchen aufhalten.

Mutter. Sie sollen uns nur die Ehre erzeigen, herein zu treten. Es wird sich schon was zu ihrer Bewirthung finden.

Erster Knabe. O! Dafür seyd unbesorgt, sie führen alles mit sich was sie brauchen. (Ab.)

Vater. Nicht die beste Nachricht für den Wirth.

Mutter. Gleich bring' ich alles in Ordnung. (Sie räumt auf.) Geh ihnen indessen entgegen.

Vater. Da ist schon eine.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Nymphe, dann ein zweyter Knabe (welcher eine Chatulle nachträgt).

Nymphe. Seyd mir gegrüßt, gute Leute!

Mutter. Gegrüßt, schönes Frauenzimmer!

Vater. Von Herzen willkommen!

Nymphe (sieht sich überall um).

Vater (leise zur Mutter). Gib nur acht! Wie die den Mund aufthut, wird's wieder über das arme Haus hergehen. Wahrscheinlich ist's das Kammermädchen, die sich nach der Gelegenheit umsehen soll.

Mutter. Laß das nur gut seyn, es geschieht heute nicht zum Erstenmal.

Vater (vor sich). Aber gewiß zum Letztenmal. Morgen soll mir das Dach herunter.

Nymphe (die lebhaft zwischen beide tritt). O! wie wohl es mir bei euch wird, ihr lieben, guten Leute! diese geringscheinende Hütte wird mir ein Himmel.

Mutter. Hörst du, Alter?

Vater (vor sich). Nun das ist curios. Das Erstemal daß ich diese Redensarten höre!

Nymphe. Hier fühle ich mich ganz zunächst an der Natur. Hier wird mein Auge durch keinen falschen Schimmer geblendet, hier genießt mein Herz die volle Freiheit, sich dem einfachen, beglückenden Gefühl zu überlassen. Ach, könnten meine Schwestern, meine Freundinnen empfinden wie ich, wir würden zusammen unsere Tage bei euch zubringen.

Mutter. Hast du es gehört, Alter?

Vater (vor sich). Ich begreife kein Wort davon. Sie spricht von Schwestern, von Freundinnen, also nicht von Herrschaft. Wer mag sie seyn? das schöne Kind, das in so einem verwünschten Neste sein Leben zubringen möchte.

Nymphe (die indessen hinter den Herd getreten ist). An diesem Herde wollt' ich stehen, hier wollte ich unschuldige Speisen kochen, euch mit herzlicher Liebe dienen, euer Alter erleichtern, und mich so glücklich fühlen! (Sie nimmt einige Gefäße aus der Chatulle, und fängt an, ein Frühstück zu bereiten.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Erster Knabe.

Erster Knabe. Wie finden Sie's denn? Ist es erträglich?

Nymphe. So schön, allerliebst, einzig! Sie sollen herein, geschwind herein!

(Erster Knabe und Vater ab.)

Nymphe. Ich weiß mir gar nichts Besseres als unter diesem ehrwürdigen Dache, an diesem niedrigen Herde, in völliger Einstimmung mit meinen eignen Gefühlen, einen heitern Tag nach dem andern zu durchleben.

Mutter. Ach, Sie allerliebstes Kind, wären Sie nur um ein Weniges früher gekommen. Mein Mann will das Haus einreißen, vielleicht hätten Sie es noch gerettet.

Nymphe. Einreißen? Dieses Denkmal früherer, goldener Zeiten, diese Wohnung des Friedens! O, der Grausame! (Sie fährt in ihrer Beschäftigung fort.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Vater Märten. Phone. Erster Knabe.

Vater. Belieben Sie herein zu treten und sich selbst zu überzeugen, daß es noch allenfalls leidlich bei uns ist. Freilich, wenn Sie in einiger Zeit wieder kommen, sollen Sie es schon besser finden.

Phone. Lassen Sie das nur gut seyn, lieber Herr Wirth. Auf etwas mehr oder weniger kommt's uns nicht an. Wir haben einen so guten Humor, daß wir uns alle Zustände leidlich, ja vergnüglich zu machen wissen.

Vater. Da sind Sie und das Fräulein dort ja wohl Zwillingsgeschwister? Sie erzeigte uns auch die Ehre, diese Herberge ganz allerliebst zu finden.

Phone. Das könnte ich nun eben nicht sagen. Mir ist der Ort ganz gleichgültig. Das einzige, was ich nicht vertragen kann, ist die lange Weile.

Vater. Die ist freilich mitunter hier zu Hause.

Phone. Mir ist aber dafür gar nicht bange; denn ich weiß sie mir und Andern zu vertreiben.

Vater. Nun möchte ich doch sehen, wie Sie das hier anfangen wollen.

Phone. Das sollt ihr gleich erfahren.

(Sie singt ein beliebtes Lied.)

Vater (der bisher mit Verwunderung zugehört). Schön, allerliebst! Ja so laß ich mir's gefallen.

Mutter (die gleichfalls von Zeit zu Zeit auf den Gesang gemerkt). Wie meinst du, Alter! Ich dächte das ließe sich hören.

Nymphe. Liebe Schwester, habe Dank für den holden Gesang, durch den du mein kleines Geschäft erheitert hast. (Indem Nymphe und die Mutter den Tisch zum Frühstück zurechte machen. Sie stellen eine Art kleiner Terrine und silberne Becher auf.) Genießt jetzt aber auch der einfachen Kost, am ländlichen Herde zubereitet. (Zum Knaben) Gehe hinaus, bringe mir einige Feldblumen, daß ich diese Tafel schmücke.

Phone. Das machst du sehr schön, liebe Schwester.

Nymphe. Aber wo bleibt unsere Dritte?

Erster Knabe. Sie sitzt noch im Wagen, sie will nicht herein, ich habe sie zum schönsten gebeten. Sie schwur, eine solche Höhle nicht zu betreten.

Phone. Wir müssen selbst gehen sie zu holen. Komm!

Achter Auftritt.

Vater und Mutter.

Vater. Hörst du? eine Höhle! das soll man mir nicht zum Zweytenmale sagen, morgen muß das Dach herunter! ich will die Höhle schon lustig machen.

Mutter. So höre doch, was die artige Kleine da sagt; es sey ein Paradies, versichert sie, unser Haus.

Vater. Wer weiß was sie unter Paradies versteht! Was aber eine Höhle heißen soll weiß ich recht gut.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Pathos. Nymphe. Phone. Die beiden Knaben (welche sich bald entfernen).

Phone. So komm doch herein, gute Schwester. Wo wir sind kannst du wohl auch seyn.

Nymphe. Genieße was wir dir bereitet haben, und verschmähe nicht diesen einfachen unschuldigen Aufenthalt.

Pathos. Verschone mich mit deiner Kost. Was ich genießen kann, habe ich genossen. Laßt euch wohl werden auf eure Weise, und bleibt unbesorgt um mich. Nun aber vor allen Dingen verschließt Thor und Thüre, daß niemand weiter sich in unsern Kreis eindränge.

Vater (geht auf kurze Zeit ab).

Phone und Nymphe (setzen sich an den Tisch, und schlürfen, aus silbernen Bechern, das Aufgetragene).

Pathos. Wo ich hintrete, verwandelt sich alles!

Und wenn mein Geist das Wirkliche umschaffen könnte: so müßte dieser Raum zum Tempel werden.

Mutter (zum Vater). Es muß doch so schlimm in unserm Hause nicht aussehen! die Eine findet ein Paradies darin, die Andere will es gar zum Tempel machen.

Vater. Hätte ich das voraussehen können, so wären freilich die Baukosten zu ersparen gewesen. Indessen scheint es, diese guten Kinder verwandeln nur für sich und nicht für andere Leute.

Pathos (zwischen beide hineintretend). Ihr scheint mir ein Paar ehrwürdige Leute.

Mutter. Ob wir ehrwürdig sind, das wissen wir nicht; aber daß wir ehrlich sind, können wir betheuern.

Pathos. Ihr lebt lange zusammen?

Mutter. Seit unserer Jugend.

Pathos. In diesem baufälligen Hause.

Vater. Ganz recht! Das Haus war baufällig, da wir noch rüstig waren.

Pathos (beide mit einigem Erstaunen anblickend). Sollte ich wohl irren?

Mutter. Was seht ihr uns so an, mein Fräulein?

Pathos. Sollten die fabelhaften Zeiten wiederkehren?

Vater. Wie meint ihr das?

Pathos. Sollte wohl hinter euch was Anders verborgen seyn?

Mutter. Ich begreife euch nicht. Ihr macht mir bange.

Pathos. Habt ihr nichts von Philemon und Baucis gehört?

Vater. Kein Sterbenswort.

Mutter. Wer war denn das?

Pathos. Ihr seyd es selbst, ohne es zu wissen. Ich sehe Philemon und Baucis vor mir.

Vater (vor sich). Nein, das wird zu arg! Erst verwandeln sie mir mein Haus in ein Paradies, eine Höhle, einen Tempel, und nun soll's gar an uns selbst kommen! Wenn wir sie doch nur schon wieder los wären!

Pathos. Ich sehe sie vor mir die würdigen Gatten, verbunden in ihrer ersten Jugend, in treuer Gesellschaft ihr Leben hinbringen. Ein Chor von muntern Geschöpfen um sie her! Nach und nach lösen sie sich los, die Töchter werden ausgestattet, die Söhne versorgt, und ein frohes thätiges Alter beglückt die beiden.

Vater. Bis jetzt redt sie wahr.

Mutter. Das trifft vollkommen.

Pathos. Gastfreundlich und geschäftig haben sie immer Fremde bei sich aufgenommen. Je beschränkter ihre Wohnung war, desto lebhafter zeigte sich ihre Bemühung. Durch Neigung und Aufmerksamkeit ersetzten sie was zu ersetzen war.

Mutter. Hörst du, das klingt anders, als du erwartetest.

Vater. Auf eine solche Lobrede hatte ich mich freilich nicht vorgesehen.

Pathos. In dem Gefühl ihrer Bescheidenheit hielten sie ihren Zustand nicht gering, das alte Haus nicht zu enge, nicht zu schlecht.

Vater (bei Seite). Das paßt nun nicht, denn das alte Haus habe ich schon lange sehr schlecht gefunden.

Pathos. Und eben diese Bescheidenheit verhinderte sie, zu erkennen, daß sie Götter aufgenommen hatten.

Vater (bei Seite). Nun fängt mir's an unheimlich zu werden. Denn entweder das sind die Götter selbst, oder es ist nicht richtig im Oberstübchen.

Pathos (zu den Uebrigen, die indessen aufgestanden sind). O! meine Schwestern, diese guten würdigen Leute verdienen, daß ihnen ein neues Haus erbauet, daß sie verjüngt, daß sie zu Priestern eingeweiht werden des Tempels der schönsten Gastfreundschaft.

Phone. Wir sind es zufrieden, meine Schwester. Du vermagst viel über die Gemüther; aber was wirst du über diese Balken und Steine vermögen?

Vater. Was das betrifft, deßhalb seyn Sie unbesorgt. Eben bin ich im Begriff zu bauen. Steine, Holz und alles Nöthige ist angeschafft. Nur mit meiner Frau bin ich noch nicht ganz einig.

Mutter. Nun, nun! die Frauenzimmer haben auch vom Verjüngen gesprochen. Wenn sich das so

thun ließe! Zum neuen Gasthof eine neue Wirthin, ein neuer Wirth! das ließe sich hören.

Vater. Laß das gut seyn! Daran, fürcht' ich, möcht' es hapern.

Pathos. Sprecht nicht mehr vom Gasthof; es ist von ganz andern Dingen die Rede.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Reisender.

Reisender (draußen). He! Wirthshaus! Wirthshaus! Warum ist das Thor zu? Warum ist die Thür verschlossen? Laßt mich ein! Ich muß hinein.

Pathos. Wer ist der Unverschämte, der unsere heiligen Cirkel zu stören droht?

Vater (gegen das Fenster). Es ist ein Fußreisender.

Phone (gegen das Fenster). Ein hübscher, junger Mensch.

Nymphe (gegen das Fenster). Ach, gewiß einer von den Liebenswürdigen, die sich's so sauer werden lassen, überall die holden Naturscenen aufzusuchen. Der Himmel hat sich auf einmal überzogen, ich fürchte ein Gewitter. Laßt mir den Guten nicht weiter gehen, laßt ihn herein.

Pathos. Habt ihr ein ander Zimmer, gut Leute, daß ich allein seyn kann?

Vater. Was ihr seht, ist das ganze Haus.

Pathos. So muß er draußen bleiben, ich kann ihm nicht helfen.

(Das Fenster geht auf, Reisender springt herein, im Costum der bessern deutschen Fußreisenden.)

Reisender. Was sehe ich? Einen leeren, ver laßnen Raum glaubte ich zu betreten, und finde di vortrefflichste Gesellschaft. Seyn Sie mir gegrüßt meine Damen, gegrüßt, Herr und Frau Wirthin Manchen Wald habe ich durchwandelt, manch Gebir durchstiegen, manche Aussicht bewundert, manch Ruine durchkrochen, in mancher Mühle durchnachtet aber solch ein glückliches Abenteuer ist mir nirgend aufgestoßen.

Phone (leise zu den Andern). Er gefällt mir ga nicht übel.

Nymphe. Er hat was sehr Interessantes.

Pathos. Gute Sitten und Lebensart läßt e hoffen.

Reisender. Wo soll ich anfangen? wo soll ic aufhören? Soll ich geistreicher Anmuth, soll ic edler Natürlichkeit, soll ich der Majestät, dem Bie dersinn, der Treuherzigkeit opfern?

Phone. Das scheint ein Physiognomist zu seyn, er macht uns Complimente die wir gern annehmen. Wenn er mir nur nicht, um sicher zu gehen, nach der neuen Methode, den Kopf befühlen will.

Vater. Womit kann man dienen?

Mutter. Was steht zu Befehl?

Nymphe. Vielleicht verschmähen Sie unser Frühstück nicht? Kann ich aufwarten? (Sie reicht ihm einen Becher.)

Reisender. Aus so schönen Händen einen Labetrunk, wer könnte den verschmähen! aber beschämen Sie mich nicht! An mir ist zu fragen: womit ich aufwarten? womit ich dienen kann?

Phone. Was haben Sie uns denn anzubieten?

Reisender. Ohne Prahlerey, die kunstreichste Unterhaltung.

Phone. Uns! Eine kunstreiche Unterhaltung! Schwester, wir wollen doch sehen wie er das anfängt.

Nymphe. Nun ist meine ganze Freude hin! Ich hielt ihn für einen zarten, feinfühlenden Sohn der Natur und wollte mich eben mit ihm über Berg und Hügel, über Aussichten, Thäler und verfallene Schlösser unterhalten, nnd am Ende ist der gute Mensch ein Taschenspieler!

Pathos. Und wenn es wäre; so hätte es nichts zu sagen. Ich kann dergleichen wohl mit ansehen, wenn ich nur weiter nichts damit zu schaffen haben soll.

Phone (zum Reisenden). Nun! und so wären Sie also denn doch, was man einen Taschenspieler heißt?

Reisender. Keineswegs, meine Damen! Für eine jede Kunst, für ein jedes Handwerk hat die Welt

einen Spitznamen, ja für das Edelste und Beste einen Ekelnamen gefunden. Doch wenn ich mich selbst ankündigen soll, so bin ich ein Physikus, der wunderliche Dinge hervorzubringen und darzustellen weiß. Ein Physikus ist verwandt mit dem höchsten Ernst, da mag er ein Philosoph heißen, und mit dem gemeinsten Spaß, da kann er für einen Taschenspieler gelten.

Nymphe. Mit allen solchem Zeuge mag ich eben gar nichts zu thun haben.

Phone. Und warum nicht? Ich werde immer heiter, wenn man mich auf eine unschuldige Weise zum Besten hat.

Pathos. So laßt ihn denn doch nur gewähren und seht seinen Scherzen mit Vergnügen zu. Immer ist es besser, daß er eure Augen, eure Sinne betriegt, als wenn er euer Herz oder euren Geschmack verführen wollte.

Reisender. Sie scheinen, meine Damen, diese geringen Verdienste, die ich Ihnen anzubieten habe, wenn ich aufrichtig seyn soll, auch etwas gar zu gering zu schätzen. Es möchten wohl Späße seyn, was ich im Sinn habe; aber so ganz pur spaßhaft sind sie nicht; denn ich spaße zum Beispiel nicht allein. Wollen Sie nicht Theil daran nehmen, und zwar persönlichen Theil; so läßt sich gar nichts ausrichten. Fangen wir zum Beispiel gleich davon an: daß Sie sich hier nicht zum Besten befinden.

Nymphe. Und warum nicht?

Phone. So ganz übel könnt' ich doch auch nicht sagen.

Pathos. Wir wollen gestehen daß es wohl besser seyn könnte.

Reisender. Viel zu umständlich wäre es, hier am Orte eine Veränderung abzuwarten.

Vater. Nun freilich! und ich müßte noch dazu Sie ersuchen, das Haus zu räumen, ehe ich das neue aufstellen könnte.

Reisender. Deßhalb hielte ich es für das Sicherste, wir veränderten selbst den Ort! welches mit keinen gar zu großen Schwierigkeiten verbunden seyn möchte.

Phone. Freilich, wenn wir uns in den Wagen setzen und, in schlechtem oder gutem Wetter, noch so viele Meilen weiter fahren wollten.

Nymphe. Ja wohl! und mir gefällt es hier für dießmal, laß uns eben bleiben.

Pathos. So hört doch wenigstens, was er zu sagen hat. Die Art wie er es vorbringt, läßt mich hoffen daß er dabei was Eignes denken mag.

Reisender. Gewiß und ungezweifelt, meine Damen! denn wie würde ich mich nur irgend mit Recht einen Physikus nennen können, wenn ich nicht die wunderbaren Mittel, durch die man das Unmögliche möglich macht, so bequem wie ein anderes Hokus Pokus, in Händen hätte. Beliebt nun, zum Beispiel, Ihnen sämmtlich, wie wir hier beisammen sind, den Ort zu verändern, in die Luft zu steigen,

an einem andern Orte, an einem ehrwürdigern Platze sich niederzulassen?

Pathos. Das sollte mir ganz angenehm seyn.

Phone. Ich gehe gleich auch mit.

Nymphe. Ich entschließe mich, obgleich ungern. Hier von diesem Bezirk der Unschuld reiße ich mich nur mit Schmerzen los.

Reisender. Nun Alter, wie sieht's mit Euch aus? Seyd Ihr auch dabei?

Vater. Es ist ein wunderlicher Vorschlag! Fast habe ich Lust! doch sagt mir nur erst wie es werden soll?

Reisender. Und sie, gute Frau?

Mutter. Nein, ich will nichts damit zu schaffen haben. Das ist baare Hexerey! und bin ich doch schon oft, blos darum, weil ich eine tüchtige gute Hausmutter bin, in den Verdacht gekommen, als flöge der Drache bei mir ein und aus. Fort, junger Herr, bleibt mir vom Leibe!

Reisender. Niemand ist gezwungen. Die meisten Stimmen, hoffe ich, sind für die Fahrt, wenn wir ein künstliches Fuhrwerk herbeischaffen. Wer mitgehen will, hebe die Hand auf.

(Alle heben die Hand auf außer der Mutter.)

Vorher aber muß ich sie auch durchaus beruhigen. Von Luftballonen haben Sie neuerer Zeit viel gehört. Herren und Frauen sind damit aufgestiegen. Ferner aus ältern Zeiten ist die wahrhafte Geschichte von Fausts Mantel jedem bekannt. Aus diesen beiden

Versuchen werden wir einen dritten bilden, der vortrefflich gelingen muß. Hier oben sehe ich einen Teppich hängen; was ist das für ein Teppich?

Vater. Sonst hielten wir ihn sehr in Ehren. Es ist ein alter, geerbter Teppich; doch jetzt haben wir ihn dahinauf gebunden, weil der letzte Schnee uns eben auf die unverschämteste Weise im Bette besuchen wollte.

Reisender. Könnten wir den Teppich nicht geschwind herunter nehmen?

Vater. Geschwind nicht wohl! Ich müßte die große Leiter holen. Wir haben ein paar Stunden gebraucht, um ihn hinauf zu knüpfen.

Reisender. Das thäte so viel nicht. Wenn Sie mitwirken wollen, meine Schönen, so getraue ich mir ihn in kurzer Zeit herab zu bringen. Nehmen Sie hier diese Blättchen, und singen Sie die wenigen Noten. Sie haben sonst von Liedern gehört, mit denen man den Mond herunter zieht; hier gilt es nur einen Teppich; aber es gilt für alles Hohe, das wir zu uns herunter ziehen, um uns desto lebhafter von ihm hinaufheben zu lassen.

(Die Damen singen. Reisender entfernt sich indessen, und benutzt die Zeit, die zu seiner Umkleidung nöthig ist. Der Teppich steigt langsam nieder, und breitet sich auf dem Boden aus.)

Warum doch erschallen
Himmelwärts die Lieder? —
Zögen gerne nieder
Sterne, die droben

Blinken und wallen.
Zögen sich Luna's
Lieblich Umarmen,
Zögen die warmen
Wonnigen Tage
Seliger Götter
Gern uns herab!

Reisender (der in einem weiten Talar zurückkommt). Sie verzeihen, wenn ich in einer fremden Tracht erscheine! doch man bewirkt das Wunderbare nicht auf alltägliche Weise. Sie sehen, der Teppich hat sich herabgelassen, und ist eben so bereit, um mit uns allen wieder aufzusteigen. Das Leichte hebt er leicht und mit Grazie; aber auch selbst das Schwerste schleppt er wenigstens in die Höhe. Wer hat Muth, ihn zu betreten?

Pathos (auf den Teppich tretend). Ich werde ihn in die Höhe heben, er nicht mich.

Phone. Ich merke schon wohin das geht, ich bin dabei. (Sie tritt auf den Teppich.)

Nymphe. Ich fühle eine gewisse Furcht. Ganz wohl ist mir's nicht zu Muthe; indeß, ihr Schwestern zieht mich und ich bleibe nicht zurück. (Tritt gleichfalls auf den Teppich.)

Reisender. Nun Alter! wie sieht's denn mit Euch aus! Getraut Ihr Euch nicht auch heran?

Vater. Ich möchte wohl! ja, ich kann mich kaum enthalten. So etwas Neues und Sonderbares hätte ich gerne längst versucht.

Mutter. Bist du denn ganz von allem guten Rath verlassen? Wo willst du hin? Gelingt es, so bist du auf ewig verloren; mißlingt es, so brichst du wenigstens ein Bein.

Vater. Abhalten laß ich mich nicht. Wo findet sich so eine Gelegenheit zum Zweytenmale? Soll ich nicht so viel Muth haben wie diese schönen Kinder?

Phone. So recht, Vater! Kommt, haltet Euch an mir, wenn's Euch schwindelt.

Vater. Charmant! Das will ich mir nicht zum Zweytenmale sagen lassen. (Tritt auf den Teppich.)

Reisender (der sie ordnet und revidirt). Bald ist's gut! noch aber fehlt das Gleichgewicht, denn, sehen Sie, ich werde mich als Ballast quer in die Mitte legen. Die gute Frau muß nothwendig noch heran. Ich bitte gar sehr, komm sie doch zu uns!

Mutter. Nein! da behüte mich Gott vor! Ich will mein Gewissen nicht beflecken! ich bleibe hier stehen und halten, und ich will mich gewiß nicht verführen lassen. Lieber Mann, gehe mir von dem verwünschten Teppiche herunter! ich bitte dich inständig, auf's Inständigste!

Vater. Ich habe einmal Posto gefaßt, und ich denke mir daß daraus was werden soll. Sage dem Gevatter Maurer, sage dem Vetter Zimmermann: sie sollen nur alles besorgen und thun wie wir es abgeredet haben. Ich fahre indessen hin; ich komme, will's Gott, wieder. Ein neues Haus, ein neuer

Mensch. So dächte ich, du kämst auch mit, da wäre doch alles gemeinschaftlich.

(Die vordere Seite des Teppichs fängt an, sich in die Höhe zu heben und die darauf Stehenden zu bedecken.)

Mutter. O weh! o weh! ich habe es für Spaß gehalten, ich habe es für unmöglich gehalten, und nun macht der Hexenmeister Ernst. Der Teppich geht in die Höhe. Sie fliegen auf und davon. Ich fürchte auch die Frauen sind durchaus Hexen und Zaubervolk.

Reisender (der hinter dem Teppich hervorkommt). Liebe Frau, ich bitte sie mitzukommen. Es ist keine Gefahr dabei, es geht so sanft, wie ein Schiffchen auf dem Teich, und sie ist in der besten Gesellschaft.

Mutter. Nein, nein, ich will von euch Allen nichts wissen. Das mag mir eine saubere Gesellschaft seyn, die sich, mir nichts dir nichts, entschließt, zum Teufel zu fahren. Ja, ja, Herr! mache er nur große Augen, schneide er nur Gesichter, mich erschreckt er nicht. Denkt er denn, daß ich den Schwarzen nicht auch im bunten Kittel erkennen werde? Ein Schwarzkünstler ist er, oder der Gottseybeiuns selbst.

Reisender. Will sie, oder will sie nicht?

Mutter. Laß er doch erst einmal seine Hände sehen! Warum hat er denn so lange Ermel, wenn er nicht die Klauen verbergen will? Warum ist denn der Talar so lang? als daß man den Pferdefuß nicht

sehen soll. Nun so schlag' er ihn doch zurück, wenn er ein gut Gewissen hat.

Reisender. Sie hat mich ja vorher ganz schmuk gesehen.

Mutter. Was? was? Handschuhe hatte er an, und Elephantenstrümpfe? darunter läßt sich gar viel verbergen.

Reisender. Nun so bleibe sie und erwarte sie wie es ihr geht. Wie wir hinausgeflogen sind stürzt das Haus zusammen. Mache sie wenigstens daß sie hinauskommt.

Mutter. Nein! nein! Hier bin ich geboren, hier will ich leben und sterben. Laß doch sehen, ob die bösen Geister das Haus einwerfen können, das die guten so lange erhalten haben.

Reisender. Nun Adieu denn! Wenn sie durchaus so halsstarrig ist, so folge sie wenigstens meinem letzten Rath: halte sie die Augen fest zu bis alles vorbei ist, und so Gott befohlen! (Geht hinter den Teppich.)

Mutter. Gott befohlen! Nun, das klingt doch nicht so ganz teuflisch. In dieß Eckchen will ich mich stecken, die Augen will ich zuthun, mein Gebetlein verrichten, und abwarten was über mich ergehen soll.

Vater (hinter dem Teppich). Lebe wohl, Frau! Nun geht es fort.

Mutter (an der rechten Seite knieend, und mit beiden Händen die Augen zuhaltend, ganz außer sich). Ja, nun

geht's fort, und ich höre schon sausen, rauschen, quiken, schreien, ächzen. Der böse Geist hat sie in seinen Klauen. O weh! o weh! mein armer Mann! Ich unglücksel'ges Weib! Ich höre knittern und krachen, das Gebälke bricht, der Schornstein fällt, die Mauern bersten. Ach! ach! Wär' ich doch hinaus! Nun ist's vorbei und das ist mein Letztes.

Eilfter Auftritt.

(Der Schauplatz verwandelt sich in einen prächtigen Saal. Zu gleicher Zeit hebt sich der Teppich empor und bleibt in einer gewissen Höhe, als Baldachin, schweben. Darunter stehen Pathos in tragischer, Phone in opernhaft-phantastischer Kleidung, Nymphe weiß, mit Rosenguirlanden. Vater Märten in französischem, nicht zu altfränkischem Staatskleide, mit Allongeperücke, Stock, den Hut unterm Arm. Der zweyte Knabe, mit zwey großen Masken, einer tragischen und komischen, in Händen; der erste Knabe halb schwarz und halb rosenfarb gekleidet, mit zwey Fackeln; Reisender als Merkur.)

Mutter. Nun ist's vorbei! Alles ist so still geworden. Nun darf ich wohl wieder aufblinzen. (Sie sieht erst durch die Finger, dann starrt sie die Gruppe, so wie das Haus an.) Wo bin ich hingekommen? Bin ich auch entführt? Hat sich um mich alles verändert? O wie seh' ich aus? In diesen meinen Alltagskleidern, in der Kirche! unter so vornehmen Leuten. Wo verkrieche ich mich hin?

(Sie tritt in die Couliße, die ihr zunächst steht.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen (außer Marthe).

Pathos. Dank den Göttern, wir sind in unsere Heimath gebracht. Der Wunderbau ist vollendet; wie gut läßt sich's hier weilen und wohnen. Kommt, Schwestern! Durchforscht mit mir die Hallen unsers neuen Tempels.

(Sie geht mit gemessenen Schritten nach dem Hintergrunde.)

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen außer Pathos.

Phone (zu Nymphe). Mir gefällt es hier außerordentlich.

Nymphe. Ich wollte, wir wären wo wir hergekommen sind. Dort war mir's doch behaglicher.

Phone. Sieh nur! welche artige Kinder zu unsern Seiten stehen. Der meine ist besonders liebenswürdig. Du wendest dich weg, artiger Knabe! Du fliehst mich! O! so bleibe doch. Komm in meine Arme!

Erster Knabe (macht eine Bewegung nach der linken Seite).

Phone (folgt ihm).

Erster Knabe (wendet sich gegen die Rechte und zeigt seine schwarze Hälfte).

Phone. Was seh' ich? Welch ein wandelbarer Chamäleon bist du? Erst ziehst du mich mit allen Reizen an, nun erscheinst du mir fürchterlich. An dieser Verwandlung erkenne ich dich wohl.

Erster Knabe (der sich wieder nach der linken Seite wendet und seine helle Hälfte zeigt).

Phone. Nun sehe ich dich wieder heiter und schön. So abwechselnd gefällst du mir eben. Ich muß dich haschen, dich fest halten und vermag ich es nicht, so will ich dich ewig verfolgen.

(Beide ab, an der linken Seite des Grundes.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen außer Phone und dem ersten Knaben.

Nymphe (zu dem Knaben). Laß mich in diesen glänzenden Prachtsälen, in denen ich nur ein unendlich Leeres empfinde, dich liebes Kind an mein Herz drücken, und in deiner Kindernatur mich wieder herstellen.

Zweyter Knabe (hebt die komische Maske empor und hält sie vor's Gesicht).

Nymphe. O pfui! welch ein Abscheu! welch ein Schreckbild! welch Entsetzen! Entferne dich! (Sie macht einige Schritte gegen die linke Seite, der Knabe tritt ihr nach.) Laß mich! bleib zurück! Welch ein böser Genius verfolgt mich. Ahnete mein Herz doch hier nichts

Gutes. Wie entkomme ich? wo fliehe ich hin? (Sie entflieht, vom Knaben verfolgt, nach der rechten Seite des Grundes.)

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen außer Nymphe und zweyter Knabe.

Vater (welcher die ganze Zeit mit Verwunderung da gestanden, an der linken Seite ein wenig hervortretend). Wunderbar genug geht's hier zu. Ich erhole mich noch nicht von meinem Erstaunen. Möchte ich doch wohl wissen wie das zugegangen ist? wo wir sind? welcher König diesen Pallast bewohnt? Besonders artig aber find' ich es von den Geistern, daß sie auch gleich für unsere Garderobe gesorgt haben. Potz Fischchen! ich dächte so könnten wir uns bei Hofe wohl sehen lassen. (Er geht mit Behaglichkeit nach dem Grunde.)

Sechszehnter Auftritt.

Merkur allein
(gegen die Zuschauer vortretend).

Wenn ihr, verehrte Viele, die sich diesen Tag,
Zu unsres Festes Weihe, mächtig zugedrängt,
Des ersten Spiels leichtfertige Verworrenheit
Mit günst'gen Augen angesehn, mit günst'gem Ohr

Die räthselhaften Reden willig aufgefaßt;
So sind auch wir der Pflichten dankbar eingedenk,
Und ohne Säumen tret' ich abgesendet her,
Den Schleier eilig wegzuheben, der vielleicht
Noch über unsern raschbewegten Scherzen schwebt.

Wenn das Gefühl sich herzlich oft in Dämmrung freut,
So gnüget heitre Sonnenklarheit nur dem Geist.
Und eurem Geiste zuzusprechen haben wir
Besondrer Formen bunte Mannigfaltigkeit,
Verwegen und vertraulich, euch vorbei geführt.

Zuvörderst also wird euch nicht entgangen seyn,
Daß jener Bauernstube niedrige Gelegenheit
Das alte Schauspielhaus bedeutet, das euch sonst,
Mit ungefälliger Umgebung, oft bedrängt
So gut als uns, und das wir sämmtlich stets verwünscht.
Gesprengt ist jene Raupenhülle, neu belebt
Erscheinen wir in dieses weiten Tempels Raum.
Bedeutend ist's zu gleicher Zeit und wirklich auch;
Denn ihr habt Alle bessern Platz, so gut als wir.
Drum Lob den Architekten, deren Sinn und Kraft,
Auch den Gewerken, deren Hand es ausgeführt!

Und wenn wir aus dem alten in den neuen Raum
Zu Fuße nicht gegangen, sondern unverhofft
Ein höh'res Wirken scheinbar uns hinweg geführt;
So zeigen diese Scherze, daß wir, mehr und mehr,
Zu höh'ren Regionen unsrer edlen Kunst
Uns aufzuschwingen, Alle vorbereitet sind.

Weil aber uns im Sinne schwebt der alte Spruch:
Daß von den Göttern alles zu beginnen ist;
So denket jener Oberhäupter, deren Gunst
Des neuen Zustands heitre Freundlichkeit gewährt,
Der beiden Fürsten, die von Einem alten Stamm
Entsprossen, und gerüstet mit des Wirkens Kraft,
In ihrer hohen Thaten unbedingten Kreis
Auch uns, mit Vaterarmen, gütig aufgefaßt.
So danket Jenem, dieses Landes höchstem Herrn,
Der in dem holden Thale, das den grünen Schmuck
Belebter Zierde seiner Vaterhand verdankt,
Auch uns den Platz bezeichnen wollen, uns, zugleich
Mit all den Seinen, friedliche Gesetzlichkeit
Und reifer Fülle sichern Dauerstand gewährt.
Sodann, dem Nahverwandten danket, der uns her
Gesendet, einen Mustertheil des lauten Chors,
Der ihn umgibt, verbreitend Kunst und Wissenschaft.

So haben beide väterliche Fürsten denn
Der neuen Anstalt solche hohe Gunst erzeigt,
Auf daß, an unsern Stellen, beide, wir und ihr,
Gedenken mögen, im Vergnügen unsrer Pflicht:
Uns wechselsweis zu bilden. Denn der Künste Chor
Tritt nie behaglich auf, wofern er nicht bequem
Gebahnte Wege findet. Durch ein wild Gesträuch,
Durch rohen Dorngeflechtes Unzugänglichkeit
Kann er die leichten Tänze nicht gefällig ziehn.
Was sie zu leisten immer auch sich vorgesetzt,
Gelingt nur dann und wächst nur dann erst weiter fort,

Wenn

Wenn schon gebildet ihnen, heiter, Herz und Sinn
Mit lebenskräft'ger Fülle reich entgegen strebt.

So denken Jene, die uns diesen Platz vertraut;
Und also denkt der große König ebenfalls,
Der nachbarlich an diese reiche Fluren gränzt.
Auch er erwartet, auf gesunden derben Stamm
Gepfropfter, guter edler Früchte sich zu freun,
Und hoffet reiner Sitten innerlich Gesetz
Im Busen seines Volks lebendig aufgestellt,
Und, auf dem Weg durch die Gefilde schöner Kunst,
Nach lebensthät'gen Zwecken unverwandten Blick.

So füllet weihend nun das Haus, ihr Erdengötter,
Mit würdig ernster Gegenwart, mit edlem Sinn.
Daß, schauend oder wirkend, Alle wir zugleich
Der höhern Bildung unverrückt entgegen gehn.

Und bietet aller Bildung nicht die Schauspielkunst,
Mit hundert Armen, ein phantast'scher Riesengott,
Unendlich mannigfalt'ge, reiche Mittel dar?
Davon an unsern kleinen Kreis heran zu ziehn,
So viel als möglich, ist ein unverruckt Gesetz
In unserm Haushalt, und wir haben heute gleich
Das was wir bringen euch in Bildern dargestellt.
Von denen geb' ich schuld'ge Rechenschaft zum Schluß,
Damit ihr deutlich schauet unsern ganzen Sinn.

Siebenzehnter Auftritt.

Merkur. Mutter Marthe.

Mutter (eilig von der rechten Seite her eintretend). Ist denn Niemand, gar Niemand hier? Ich laufe mich, in den weitläufigen Kreuzgängen, fast außer Athem. Es wird mir bange in dieser Einsamkeit.

Merkur.

So schneidet mir die gute Frau den Vortrag ab.

Mutter (ihn erblickend). Gott sey Dank, wieder eine lebendige Seele! Wer ihr auch seyd, habt Barmherzigkeit mit mir, sagt mir wo ich bin, wo mein Mann ist, und weil ihr gewiß mit diesen Hexenmeistern zusammenhängt, so schafft mir doch meine Sonntagskleider. Zu Hause im Kasten liegen sie ganz ordentlich auf einander. Für einen von euren Geistern ist es ein kleines Packet, und mir ist alles daran gelegen, mich, als eine wohl anständige Person, zu recommandiren.

Merkur

(gegen das Publicum gewendet).

Doch, daß ich ihre Gegenwart sogleich benutze;
So sprech' ich's aus: Hier diese gute Frau,
So wenig es ihr Ansehn geben mag,
Ist selbst ein allegorisch Wesen.

Mutter. Wie? was? ich ein Wesen? ich allegorisch? Das sagt mir ein Anderer nach. Ich bin nicht allegorisch, bin nicht à la modisch. Doch wenn

ich saubere Kleider haben will, um mich anständig in vornehmer Gesellschaft sehen zu lassen; so ist es eine Schuldigkeit. Man geht nicht mit Alltagskleidern in die Kirche.

Merkur

(immer gegen das Publicum gekehrt).

Man könnte sie auch wohl symbolisch nennen.

Mutter. Das ist zu arg, mein Herr, ich bin nicht simpel. Ein gutes einfaches Weib bin ich, das will ich bleiben und dafür gelten. (Sie weint.)

Merkur (wie oben).

Sie weine nur, bis ich mich deutlicher erklärt.
Sie zeigt, symbolisch, jenes aufgeweckte Spiel,
Das euch, grotesk, die Menschen darzustellen wagt.
Beschränkten Eigenwillen, heftige Begier
Und Abscheu, Zornes Raserey und faulen Schlaf,
Leichtfertige Verwegenheit, gemeinen Stolz.
In solchem Spiele tritt sie auf als Meisterin
Und außerdem, in manchem Sinn, erfreut sie euch.
Doch heute hat sie sich das Eine Bauerweib
So fest in Kopf gesetzt.

(Auf sie losgehend.)

Madam!

Mutter. Ey was Madam! Frau Marthe bin ich.

Merkur.

Wer diese Säle nur betritt der ist Madam;
Drum fügen Sie sich nur.

Mutter (ihm scharf in's Gesicht sehend). Irr' ich mich nicht, so seyd ihr gar der Schelm, der mir den Mann entführt. Wo ist mein Mann?

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Vater Märten (im Staatskleide).

Merkur.

Dieß zu erfahren fragen Sie die Excellenz,
Die dort sich, gravitätisch langsam, her bewegt.
Der Herr muß alles wissen, denn er ist schon längst
Der Königin Fac Totum, die uns All vereint.

Mutter (geht, mit zunehmenden Reverenzen, auf den Hereintretenden los).

Merkur.

Ich rede wahr, denn mannigfaltig sind des Manns
Bemühungen, ihr wißt es wohl, in manchem Fach;
Doch heute stellt er euch das biedre Schauspiel dar,
Das euch des bürgerlichen Lebens innern Gang,
Mit wahrer Form und Farbe, vor die Augen bringt.
Ihr wißt, wem dieß die deutsche Bühne gern verdankt.
Nicht ungerüstet kommen wir zu diesem Fach.

(Wie die beiden Andern vortreten, zieht er sich ein wenig zurück.)

Vater (der gravitätisch, ohne auf die Frau zu merken, gegen das Proscenium hervor gekommen). Was will sie, gute Frau?

Mutter. Ach! gnäd'ger Herr! wo ist mein Mann? Sie haben mir meinen Mann entführt. Ich bitte, um aller Welt willen, schaffen Sie mir ihn wieder.

Vater. Haben ihn die Werber weggenommen? So eine junge hübsche Frau mag wohl einen hübschen, rüstigen Mann haben. Ich bedaure ihren Verlust! Es geht jetzt etwas heftig mit der Rekrutirung.

Mutter. Ach mein Gott! was sprechen Euer Excellenz! was sprechen Sie von rüstig! von Rekruten! Einen armen, alten, schwachen Ehekrüppel muß ich schon mehrere Jahre nur so hegen und pflegen.

Vater (halb für sich). Ey du vermaledeytes Weib!

Mutter. Was meinen Euer Excellenz?

Vater (mit verhaltenem Zorn). Ich meine: daß eine Frau besser von ihrem Mann sprechen sollte.

Mutter. Verzeihen Euer Excellenz, ich habe viel zu viel Respect, um Ihnen eine Unwahrheit zu sagen. Die Haushaltung liegt ganz allein auf mir, mit dem Feldbau geht es nur so so. Nun hat er sich aus lauter Müßiggang, beim Pfeifchen Tabak, einen neuen Hausbau ausgedacht. Ueberhaupt weiß ich gar nicht, was ich denken soll. Ehemals tappte er, nun man sollte es nicht sagen, aber wahr ist's, auf allen Vieren, nur so durch die Welt hin, und sah weder rechts noch links, und gehorchte mir blindlings; nun aber hat er sich auf einmal auf die Hinterbeine gesetzt.

Vater. Ordentlich wie ein Mensch? Da thut er wohl dran.

Mutter. Keineswegs, denn gleich hauen die Männer über die Schnur, wenn man ihnen ein bischen Luft läßt. Er hat sich mit Hexenmeistern eingelassen, die haben ihn auf und davon geführt und mich selbst behext, daß ich nicht weiß wo ich zu Hause bin. Der thörichte Graukopf ist an allem Schuld.

Vater. Sie sollte vom Alter nicht verächtlich reden! weiß sie das! Ich bin auch alt und bin kein Krüppel, kein Tagedieb.

Mutter. Ach, ich bitte tausendmal um Vergebung! mit Euer Excellenz ist es ganz was anders. Euer Excellenz stehen so derb auf den Füßen, anstatt daß mein Alter immer mit geknickten Knieen herumschlurft. Wie schön gerad halten Sie sich nicht, indeß mein Alter krumm und gebückt einher geht. In Euer Excellenz glattem Gesicht ist keine Runzel zu bemerken! und nun gar der Anstand, die majestätische Perrücke. Wie glücklich ist Ihre Frau Gemahlin, einen solchen Herrn zu besitzen.

Vater. Wer weiß wie sie hinter seinem Rücken spricht.

Mutter. Was könnte sie anders als Gutes.

Vater. Das denkt jeder gute Ehemann und läßt sich bei der Nase herum führen; aber das wird uns gar zu schlecht gelohnt. Marthe! Marthe! das hätte ich nicht von dir gedacht.

Mutter. Was höre ich! was seh' ich! die Excellenz und mein Mann ist es Einer? sind es Zwey?

Merkur

(der zwischen sie hinein tritt, ein Gewand auf dem Arm).

Er ist es freilich! Wundern müssen Sie sich nicht
In diesem Wunderlande. Fassen Sie sich, gute Frau!
Vor allen Dingen aber ziehen Sie nur das Gewand
Gefällig an; auch dieses wird ein Wunder thun:
Es frischet Ihnen das Gedächtniß lebhaft an,
Vergangner Lagen werden Sie gedenken gleich.

Mutter. Nun lassen Sie sehen! (Sie nimmt das Gewand über.)

Merkur.

Und haben Sie von Seelenwanderung nicht gehört?

Mutter. Ach, ich weiß nicht ob meine Seele oder mein Körper auf der Wanderschaft ist.

Merkur.

Wir eben Alle sind dergleichen wandernde,
Beweglich muntre Seelen, die gelegentlich
Aus einem Körper in den andern übergehn.
Zum Beispiel! haben Sie Frau Wunschel nicht gekannt?

Mutter. Ja, Frau von Wunschel wollen Sie sagen. Ich erinnere mich derselben noch gar wohl. Eine liebe, liebe Frau. (Hier wird eine schickliche Stelle aus der Rolle der Madame Wunschel eingeschaltet.)

Merkur.

Die Frau von Brumbach ist wohl Ihnen auch nicht fremd?

Mutter. Ach ja, es ist eine Dame in ihren besten Jahren. Sie hatte so ein Gänschen von Nichte. (Hier wird eine schickliche Stelle aus der Rolle der Frau von Brumbach eingeschaltet.)

Merkur.

Das alles waren Sie und sind es immer noch,
Sobald Sie wollen, meine liebe, gnäd'ge Frau!

Mutter. Nun spricht der Herr ganz vernünftig. Das laß ich mir gefallen.

Merkur.

Nun edler Herr! die Hand an diese Dame hier!
Versöhnung! Was man Märten Uebels zugefügt,
Das darf die Excellenz nicht ahnden.

(Mann und Frau geben einander die Hände.)

So ist's recht,
Und nun, als Baucis und Philemon unsers Tempelbau's,
Genießet lange lange noch des guten Glücks,
Die Herrn und Frauen zu ergetzen. Tretet bald,
Als Oberförster, Oberförsterin, im Glanz
Der Kunstnatur, willkommen und bewundert auf.
Nun aber, dächt' ich, Zeit ist's, wir empfehlen uns.

Mutter. Ey freilich! das versteht sich von selbst. Wir werden nicht weggehen wie die Katze vom Taubenschlag. Und somit wollen wir uns bestens empfohlen haben. Es soll uns jederzeit angenehm seyn, wenn Sie einkehren, und mit uns vorlieb nehmen wollen.

Vater. Ich confirmire mich mit meiner gesprächigen Hälfte, und wünsche allerseits wohl zu leben.

(Er gibt ihr den Arm und sie gehen zusammen ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Nymphe. Zweyter Knabe (der sie verfolgt). Merkur.

Nymphe (flieht vor dem Knaben, der sie mit der Maske scheucht; sie eilt auf Merkur los, und wirft sich ihm um den Hals). Rette mich geliebter, schöner, göttlicher Jüngling von dem ungeheuern Gespenst, das mich verfolgt. Du erschienst mir vor Kurzem in menschlicher Bildung, und gleich neigte sich mein Herz dir zu. Ich erquickte dich mit irdischem Trank; nun laß mir auch deine himmlische Gewalt zu Gute kommen.

Merkur.

Du süße kleine Leidenschaft erhole dich.

Nymphe. Ihr habt mich weggerissen aus der stillen ländlichen Wohnung, wo ich die unschuldigsten Freuden genoß; ihr habt mich in diese Säle geführt, wo für mich nichts Reizendes zu finden ist, wo mich Larven verfolgen, vor denen ich keine Rettung finde, als an deinem Busen.

Merkur

(indem Nymphe an ihm gelehnt bleibt, zu den Zuschauern).

Indem sich, meine Herrn, das schöne Kind

An meinen Busen drängt, verwirr' ich mich;
Vergesse fast daß ich als Gott mich dargestellt,
Und daß ich überdieß, als Prologus,
Als Commentator dieses ersten Spiels
Vor euch in Pflichten stehe; doch verzeiht!
Ich selber finde meine Lage sehr bedenklich.
Und wenn das schöne liebevolle Kind
Nicht eilig sich erholt, daß ich mich schnell
Von ihr entfernen kann, so fürcht' ich sehr,
Die Flügelchen an Hut und Schuh und Stab
Verpfänd' ich gegen einen einz'gen Kuß.
Indessen will ich mich um euretwillen
So gut als möglich fassen, euch so viel
Nur sagen: daß mein gutes, holdes Kind
Das Liebliche, Natürliche bedeutet,
Das sich so redlich ausspricht wie es ist,
Das ohne Rückhalt sein gedrängt Gefühl
Auf Bäume, Blüthen, Wälder, Bäche, Felsen,
Auf alte Mauern, wie auf Menschen überträgt.

(Zu Nymphe)

Bist du beruhigt liebe kleine Seele?

Zweyter Knabe (zu Merkur).

Ihr sprecht von allen gegen diese Herren;
Nur mich vergeßt ihr; sagt auch, wer ich bin.

Merkur.

Wohl billig kommt die Reihe nun an dich;
Doch producire dich nur selbst! du siehst es ja.
Ich habe hier genug zu thun. Frisch und beherzt

Hervor und sprich: der Jüngste bin ich dieses Chors.
Das maskenhafte Spiel, das ein gewandter Freund
Aus Roms verfall'nem Schutte, ja, was mehr,
Aus altem Schulstaub neubelebt herangeführt.
Laß deine Maske sehen! diese da!

(Das Kind hebt die komische Maske auf.)

Dieß derbe wunderliche Kunstgebild
Zeigt, mit gewalt'ger Form, das Fratzenhafte;

(Das Kind hebt die tragische Maske auf.)

Doch dieses läßt vom Höheren und Schönen
Den allgemeinen, ernsten Abglanz ahnen.
Persönlichkeit der wohlbekannten Künstler
Ist aufgehoben; schnell erscheinet eine Schaar
Von fremden Männern, wie dem Dichter nur beliebt,
Zu mannigfaltigem Ergetzen, eurem Blick.
Daran gewöhnt euch, bitten wir nur erst im Scherz,
Denn bald wird selbst das hohe Heldenspiel,
Der alten Kunst und Würde völlig eingedenk,
Von uns Kothurn und Maske willig leihen.
Sie kennen dich! nun Liebchen sey es dir genug,
Ein Andres bleibt uns übrig, dieses holde Kind,
Das dich so schüchtern floh, dir zu versöhnen.
Drum heb' ich meinen Stab, den Seelenführer,
Berühre dich und sie. Nun werdet ihr,
Natürliches und Künstliches, nicht mehr
Einander widerstreben, sondern stets vereint
Der Bühne Freuden mannigfaltig steigern.

Nymphe.

Wie ist mir! welchen Schleier nahmst du mir

Von meinen Augen weg, indeß mein Herz
So warm als sonst, ja freier, glüht und schlägt.

(Merkur tritt zurück.)

Herbei du Kleiner! keinen Gegner seh' ich,
Nur einen Freund erblick' ich neben mir.
Erheitre mir die sonst beladne Brust.
In meinen Ernst verflechte deinen Scherz
Und laß mich lächeln, wo die bittre Thräne floß.
Im Sinne schwebt mir eines Dichters alter Spruch,
Den man mich lehrte, ohne daß ich ihn begriff,
Und den ich nun verstehe, weil er mich beglückt.

Natur und Kunst sie scheinen sich zu fliehen,
Und haben sich, eh' man es denkt, gefunden;
Der Widerwille ist auch mir verschwunden,
Und beide scheinen gleich mich anzuziehen.

Es gilt wohl nur ein redliches Bemühen!
Und wenn wir erst, in abgemess'nen Stunden,
Mit Geist und Fleiß, uns an die Kunst gebunden;
Mag frei Natur im Herzen wieder glühen.

So ist's mit aller Bildung auch beschaffen.
Vergebens werden ungebundne Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben.

Wer Großes will muß sich zusammen raffen.
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

(Nymphe mit dem Knaben ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Merkur. Erster Knabe.

Erster Knabe (eilig heranlaufend).

Beschütze mich! Dort hinten folgt mir jene!
Sie will mich haschen und ich leid' es nicht.

Merkur.

Gelegen wirfst du, allerliebstes Wunderkind,
Mir in die Hände deine Wechselfarbigkeit.
Den Augenblick benutz' ich euch zu sagen:
Daß wir, die Phantasie euch darzustellen,
Ein schäckig Knäblein mit Bedacht gewählt.
Dieß Zwerglein, wenn es ungebunden schwärmt,
Macht Glück und Unglück, wie dem Augenblick beliebt.
Bald wird's euch düster das Vergangne mahlen,
Mit trübem Firniß gegenwärt'ge Freuden,
Und mit der Sorge grauem Spinnenflor
Der Hoffnung reizendes Gebild umnebeln.
Bald wieder, wenn ihr in die tiefste Noth
Versunken schon verzweifelt, euch behend
Der schönsten Morgenröthe Purpursaum
Um das gebeugte Haupt, erquickend, winden.
Doch ist er auch zu bänd'gen. Ja, er bändigt
Sogar sich selbst, sobald ich ihm den Stab
Vertrauernd überliefre, der die Seelen führt.
Sogleich ist er geregelt, und ein roher Stoff
Zu neuer Schöpfung bildet sich zusammen.
Wie von Apollos Leyer aufgefordert,
Bewegt, zu Mauern, das Gestein sich her,

Und wie zu Orpheus Zaubertönen eilt
Ein Wald heran und bildet sich zum Tempel.
Uns alle führt er an, wir folgen ihm,
Und unsre Reihen schlingt er mannigfach.
Besonders aber strebt ihm jene Schöne dort,
Auf des Gesanges raschem Fittig, nach.
Wär' er zu halten, diese hielt' ihn fest;
Doch wollt' er bleiben, sie entließ' ihn gleich.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Phone.

Phone.

Ich seh' du hast ihn! also liefre mir ihn aus.

Merkur.

Zuerst erlaube daß ich dich erkläre!

Phone.

Ein Mädchen zu erklären, wäre Kunst.

Merkur (zu den Zuschauern).

Der Oper Zauberfreuden stellt sie vor.

Phone.

Was stell' ich vor?

Merkur.

Die Oper, den Gesang!

Phone.

Vorstellen läßt sich der Gesang nicht; aber leisten.

Merkur.

Nur frisch, zur allgemeinen Freude, immer zu!

Phone.

(Sie singt eine große Arie, nach deren Schluß sie sich gegen den Grund wendet.)

Merkur.

Zum Schlusse, merk' ich, neigt sich unser buntes Spiel.

(Zum ersten Knaben, der sich, indessen daß Phone singt, im Hintergrunde aufgehalten hat, und wie sie nach dem Hintergrunde geht, sogleich wieder zu Merkur hervor eilt.)

Hier hast du meinen Stab, nun geh, mein Kind,
Und führe mir die Seelen alle her.

(Das Kind geht ab.)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Merkur. Pathos.

Merkur.

Sie kommt in stillem Ernste, die uns heut
Das Tragische bedeutet, hört sie an.
Was sie zu sagen hat, verkünde sie allein.

(Er entfernt sich.)

Pathos.

Sie sind gethan die ungeheuren Thaten.
Kein heißer Wunsch ruft sie zurück,
Kein Wählen gilt, es frommt kein Rathen,
Zerstoben ist auf ewig alles Glück.

Von Königen ergießt auf ihre Staaten
Sich weit und breit ein tödliches Geschick.
Welch eine Horde muß ich vor mir sehen?
Das Schreckliche geschieht und wird geschehen!

Der Nächste stößt den Nächsten tückisch nieder,
Und tückisch wird zuletzt auch er besiegt;
Denn, wie ein Schmied, im Feuer Glied an Glieder
Zur ehrnen, ungeheuren Kette fügt;
So schlingt in Greuel sich ein Greuel wieder.
Durch Laster wird die Lasterthat gerügt:
In Todesnebel, Höllenqualm und Grausen
Scheint die Verzweiflung nur allein zu hausen.

Doch senkt sich spät ein heiliges Verschonen
In der Beklemmung allzudichte Nacht.
Am holden Blick in höhre Regionen
Fühlt nun sich jedes edle Herz erwacht.
Dort drängt's euch hin, dort hoffet ihr zu wohnen,
Auf einmal wird ein Himmel euch gebracht;
Vom Reinen läßt das Schicksal sich versöhnen,
Und alles löst sich auf im Guten und im Schönen.

Letzter Auftritt.

Alle.

Sie reihen sich in folgender Ordnung:

Marthe. Nymphe. Zweyter Knabe. Pathos. Erster Knabe. Phone. Märten.

Merkur

(der vorwärts an die linke Seite tritt).

Und wenn sie nun zusammen sich gesellen,
Nach der Verwandschaft endlich angereiht;
So merkt sie wohl, damit in künft'gen Fällen
Ihr sie erkennet, wenn von Zeit zu Zeit
Sie einzeln sich euch vor die Augen stellen,
Wenn jedes einzeln seine Gabe beut.
Zu unsrer Pflicht könnt ihr uns liebreich zwingen,
Wenn ihr genehmigt was wir bringen.

Prolog bei Wiederholung des Vorspiels in Weimar.

Ein Schiffer, wenn er nach beglückter langer Fahrt,
An manchem fremden Ufer mit Genuß verweilt,
Und mancher schönen Früchte, landend, sich erfreut,
Empfindet erst der höchsten Wünsche Ziel erreicht,
Wenn ihm der heim'sche Hafen Arm und Busen beut.
So geht es uns, wenn wir, nach manchem heitren Tag,
Den wir, an fremder Stätte, thätig froh verlebt,
Zuletzt uns wieder an bekannter Stelle sehn,
Wo wir als in dem Vaterland verweilen; denn
Wo wir uns bilden, da ist unser Vaterland.
Doch wie wir denken, wie wir fühlen ist euch schon
Genug bekannt, und wie, mit Neigung und Vertraun
Und Ehrfurcht, wir vor euch uns mühen wißt ihr wohl.
Darum scheint es ein Ueberfluß, wenn man mich jetzt
Hervorgesendet euch zu grüßen, unsern Kreis
Auf's neu euch zu empfehlen. Auch erschein' ich nicht
Um dessentwillen eigentlich, wiewohl man oft
Das ganz Bekannte mit Vergnügen hören mag;
Denn heute hab' ich was zu bitten, habe was
Gewissermaßen zu entschuld'gen. Ja, fürwahr!
Das was wir wollen, was wir bringen, dürfen wir
Euch nicht verkünden, da vor euren Augen sich
Was wir begonnen, nach und nach entwickelt hat;
Als wir jedoch die nachbarliche Flur besucht,
Und dort, vor einer neuen Bühne, großen Drang

Der Fremden zu gewarten hätten, die vielleicht
Der kühnen Neuerungen Wagestücke nicht
Mit günst'gen Augen sähe, unserm Wunsch gemäß;
Da traten wir zusammen, und in seiner Art
Ein jeder suchte das zu leisten, was ihm wohl
Am leidlichsten gelänge; was denn auch zuletzt
Auf Mannigfaltigkeit des Spieles, deren wir
Uns rühmen dürfen, leicht und heiter deutete.
Das ist denn auch gelungen, und wir hatten uns,
Auf manche Weise, der geschenkten Gunst zu freun.

Vielleicht nun wär' es klug gethan, wenn wir's dabei
Bewenden ließen, das was glücklich dort gewirkt,
Weil es besonders zu dem Fall geeignet war,
Nicht wiederbrächten, hier, wo es doch eigentlich,
An mancher Stelle, nicht gehörig passen mag.

Weil aber das Besondre, wenn es nur zugleich
Bedeutend ist, auch als ein Allgemeines wirkt;
So wagen wir, auf eure Freundlichkeit, getrost,
Euch eben darzubringen was wir dort gebracht.
Ihr habt uns oft begleitet in die fernste Welt,
Nach Samarkand und Peking und in's Feenreich;
So laßt euch heut gefallen in das nächste Bad
Mit uns zu wandern, nehmt bequemen Platz daselbst.
In einem neuen Hause, das in kurzer Zeit,
Fast wie durch Zauberkünste, sich heraufgebaut;
Gedenkt, mit Lächeln, einer alten Hütte dann,

In der ihr sonst, mit Unlust, oft die Lust gesucht;
Denn etwas Aehnlich's ist euch doch auch hier geschehn.

Und wenn ihr das was Andern zubereitet war
Mit gutem Willen zu genießen euch entschließt;
So werdet ihr wohl manches finden, das ihr euch
Und eurem Zustand anzueignen nicht verschmäht.
Das alles hegt in feinem Herzen! bitt' ich euch!
Und mit Gefühl und Phantasie empfanget mich,
Wenn ihr, als fremde Herrn und Frauen, mir zuletzt,
Als Sachsen und als Preußen, anzureden seyd.

Was wir bringen.

Fortsetzung.

Vorspiel,

zu

Eröffnung des Theaters in Halle,

im July 1814,

von

Goethe und Riemer.

Wald, Tempel.

Vorn zwey alte Baumstämme.

Erster Auftritt.

Merkur.

Das was vor Jahren wir in Lauchstädt brachten,
Das ist von euch noch Manchen wohlbekannt,
Und damals galt's ein eng veraltet Haus
Mit einem neuen freiern zu vertauschen.
Da ward es jedem wohl, wenn aus der Klemme
Er in die breite beſſ're Wohnung trat,
Und mit Bequemlichkeit und heitrem Sinn
Die Bilder schaute wie sie gaukelten.
Heut aber sehen wir kein neues Haus;
Es ist dasselbe das durch eure Gunst
Uns öfter schon zu eurer Lust empfing;
Doch find' ich es verändert, weiß nicht wie?

Es kommt mir vor, als ob die sämmtlichen
Die Ellenbogen freier zu bewegen
Im Falle wären, ohne grad' einander
Unfreundlich anzustoßen. Alle scheinen mir
Bequemlicher zu sitzen, ob die Bänke gleich

Nicht frisch gepolstert sind. Was ist denn das?
Ich frage, wie ihr seht, und weiß genau
Schon was ich frage, drum antwortet nicht:
Denn wir verstehn uns schon, und wollen uns
Wie sonst vergnüglich unterhalten; ist ja doch
Gerechte Zeit für dießmal uns gegeben.

Nun, auf besagtes Damals noch einmal
Zurück zu kommen, sind euch wohl die beiden
Gestalten noch zumeist erinnerlich,
Die ihrer Zeit als komisch treues Pärchen
Euch in so mancher Formenwandelung
Durch ihrer Laune guten Fluß ergetzten.
Sie sind der Welt bekannt, und ihre Namen
Nennt schon der alten Dichter frommer Mund;
Doch darf, ja muß ich sie wohl auch euch nennen,
Wie ich sie damals euch schon vorgestellt.
Philemon heißt der Mann, und Baucis sie.
Soweit ist alles gut! Doch nun vernehmt,
Was mit den guten Alten sich begeben.

Es hat der Götter Schluß und gnäd'ger Wille
Das treu verdiente Paar im Fach der Alten,
So zur Belohnung ihrer würd'gen Thaten
Als auch der Welt zum Muster und Exempel,
In zwey Standbildern rühmlichst aufgestellt,
Und, weil besonders sie als Oberförster
Und Oberförsterin wohlgefällig sich gezeigt,
Ganz in der Draperie von schönen Bäumen,
Zur Zier des Tempels dem sie würdig dienten. —

Da stehn sie nun in grünen Uniformen
Auf's Munterste mit Epheu decorirt,
Und ruhn gemächlich so in ihren Fächern
Noch als die treuen immergrünen Alten.

Heut aber ist es Zeit, die rechte Zeit
In's Leben sie, zum Leben zu erwecken,
Damit sie Antheil auch zum zweytenmale
An allem nehmen was der Tag uns bringt,
Und bei des Friedens allgemeiner Feyer
Die Alten jugendlich sich wieder freuen.
Sie geben sich vor so viel werthen Gästen
Wohl ganz wie sonst auf's Heiterste zum Besten
Wir wollen sehn ob ihr Humor erhalten —
Ich gehe jetzt und wecke erst den Alten.

Doch wie? — was ist mir? wie befangen
Auf Einmal sind mir Hand und Herz!
Es stockt in meinen Busen das Verlangen —
Und mich verläßt gewohnter Scherz.

(Ernste Musik, mehr feyerlich als traurig, kann nachstehendes melodramatisch begleiten.)

Denn Geisterstimmen, wie aus tiefen Klüften,
Vernehm' ich nah' und näher in den Lüften,
Verhängnißvolle Wundertöne,
Die mir der Parcen nahe Zukunft deuten. —
Ihr müßt auf eine andere Scene
Auf Ernst und Feyer euch bereiten:
Nicht günstig ist die Zeit den Scherzen;
Der Himmel selbst scheint sich zu schwärzen. —

Doch fürchtet nicht! Die Seelen sanft berühren
Ist mir die viel willkommenere Pflicht
Als sie den Schatten zuzuführen;
Drum schaut getrost: es bleibe Licht!

Zweyter Auftritt.

Merkur.

Der Parcen jüngste seht Ihr kommen
Die Aller Lebensfaden spinnt;
Ernst ist sie zwar in sich genommen,
Doch allen Menschen hold gesinnt;
Und wie ich mag aus ihren Blicken lesen,
Ist heitrer dießmal ihr gefällig Wesen:
Gewiß, ein großes Werk ist ihr gelungen,
Worin der Welt ein Heil und euch entsprungen.

(Klotho läßt sich auf dem Felsen sehen.)

Dritter Auftritt.

Klotho

(langsam heruntergekommen).

Ein würdig Daseyn ward von mir gesponnen,
Das vollgedrängt die goldne Spindel trägt;
Von guter Mischung hab' ich, wohlbesonnen,
Gehalt und Kraft des Fadens angelegt,
Zum Heil der Menschen ward das Werk begonnen,

(zu Merkur)

Zu ihrem Heil in deine Hand gelegt;

Du wirst es dann der Schwester übergeben,
Sie weif' es aus zum wirkungsreichen Leben.

Merkur.

Ein treffliches Gespinnst, muß ich bekennen:
Der Faden tüchtig und durchaus sich gleich,
Voll ächtes Werth's, an Wundergaben reich,
Wie ihren Lieblingen die Götter gönnen:
Des Sängers Mund, des Sehers hohe Kraft,
Des Arztes Kunst und tiefe Wissenschaft. —

Klotho

(gegen die Zuschauer gewendet).

Und dieses Leben sollt ihr billig kennen,
Das Land wohl kennen, dem es angehört,
„Das immerdar in seiner Fluren Mitte
Den deutschen Biedersinn, die eigne Sitte,
Der edlen Freiheit längsten Sproß genährt,"
Das meerentrunge Land voll Gärten, Wiesen,
Den reichen Wohnsitz jener tapfern Friesen.

(Klotho ab. Lachesis kommt, ein Kind trägt die Weife.)

Merkur

(reicht ihr nur den Faden hin, und behält die Spindel).

So übergeb' ich denn mit günstger Zunge
Dieß theure Pfand den theuren Pflegehänden;
Du legst es an! daß in der Zeiten Schwunge
So edle Kräfte sich zum Zweck vollenden.

Lachesis

(fängt an zu weifen; etwas schnell, so daß der Faden einigemal herumgeht).

Merkur.

Gemach! gemach! Nicht mit so raschem Sprunge
Geziemt solch Lebens hohen Werth vergeuden;
Bedenke, daß in jedem Rades-Schwunge
Dem Sterblichen sich Jahre vorbedeuten!

Lachesis.

Rasch schlägt der Puls des jugendlichen Lebens,
Rasch schießt der Pflanze Trieb zum schlanken Kiel;
Die Jugend freut sich nur des Vorwärts-Strebens,
Versucht sich weit umher, versucht sich viel.
Der Kräfte Spielen ist drum nicht vergebens,
So kennt sie bald sich Umfang, Maß und Ziel:
Der Most, der gährend sich vom Schaum geläutert,
Er wird zum Trank, der Geist und Sinn erheitert.

So vorgeübt an Geist und Willenskräften,
Zum Wissen wie zur Thätigkeit gereift,
Führt ihn Beruf zu stätigen Geschäften,
Die er mit Lust, zu sicherm Zweck, ergreift,
Weil That und Wissen sich zusammenheften;
Sich Eins am Andern nährend stützt und steift;
Und so von inn- und außen gleich berufen
Ersteigt er hier des Lehramts hohe Stufen.

Nun öffnet ihm Natur den reichen Tempel,
Er darf vertraut, ihr Priester, darin walten;
Nun offenbart er sie durch Lehre, durch Exempel,
Ihr Wollen selbst muß sich in That gestalten;
Entziffernd leicht den viel verschlungnen Stempel
Muß sich für ihn ein einfach Wort entfalten.

Da Erdentiefen und des Himmels Sphären
Nur ein Gesetz der Menschenbrust bewähren.

Den alten Ruhm, den vorverdiente Geister
Für diese Stadt durch Werk und Wort begründet,
Er setzt ihn fort als weit gepriesner Meister,
Der Tausende von Lernenden entzündet;
Ein solch Verdienst als Lehrer und als Leister
Es bleibt dem Thron nicht länger unverkündet;
Der ruft das heilsam immer neue Wirken
Zu höh'rem Glanz nach weiteren Bezirken.

(Atropos erscheint in der Thür des Tempels, nähert sich langsam bei folgenden Versen.)

Und seinem Herzen wird der reine Segen,
Von jenen Banden, jener Spannung frei,
Die fremde Macht und Satzung um ihn legen
Mit schwerem Dämonsdruck der Tyranney,
Sich wieder selbst, nach deutscher Art zu regen,
Nur seinem Gott, Gesetz und König treu:
„Im Schutz den ihm des Adlers Flügel spenden,
Wo er begonnen, will er treulich enden."

Atropos (bei vorstehenden Worten ganz herangetreten, versucht den Faden abzuschneiden).

Merkur und Lachesis
(die ersten Worte zugleich, dann Lachesis).

Halt ein! Halt, unerbittlich Strenge,
Wenn je Erbarmen deine Brust belebt;
Dieß Leben ist kein Leben aus der Menge,
Das kein Verdienst und kein Talent erhebt —

Merkur.

Wie es in ewig wechselndem Gedränge
Ein Tag gebiert, ein anderer begräbt;
Gewohnt wie die Natur zu schaffen, heilen,
Sollt' er auch nie das Loos der Menge theilen.

Lachesis.

Und eben jetzt, da kaum der Fried' entblühte,
Der ihm des Wirkens wohlverdiente Frucht
Nach Tagesgluth am milden Abend biete,
Da ich des Lenzes schnell verrauschte Flucht
Ihm durch des Herbstes Dauer reich vergüte
Durch edle Früchte seiner eignen Zucht —

Atropos (einfallend).

Unwiderruflich steht des Schicksals Schluß,
Unfrei vollführ' ich nur ein strenges Muß.

Merkur.

Rührt dich zum Zaudern, zum Verschieben
Nicht dieser Zeiten drängender Moment?

Lachesis.

Nicht Schmerzen seiner Theuren, seiner Lieben,
Und wer ihn Vater, Freund und Retter nennt?

Atropos.

Unthätig bin ich schon zu lang geblieben,
Zuviel schon hab' ich leider ihm vergönnt;
Verwegner greift er nur in meine Rechte
Und trutzt sogar des Schicksals ew'gen Mächte.

Merkur.

Wär' triftig dieser Grund, ihn hätt' ich auch;

Denn ist nicht meines Amts verjährter Brauch
Daß ich die Schatten, die du schaffst, geleite?
Der Raub an dir, ist's auch an meiner Seite;
Doch konnte dieß mich nie zum Neide rühren,
Nie widerstand ich seinem Kunstbemühn;
Und selbst die Gabe die nur mir verliehn,
Die Seelen sanft und schmeichelnd zu berühren,
Ich seh' ihn gern sie klüglich so verwalten,
Um Seel' und Leib im Einklang zu erhalten.

Atropos.

Genug! die grause Zeit kennt kein Verschonen
Und Strenge herrscht in Hütten wie auf Thronen.

Und dann, wo mir gerechte Ernten reifen,
In offner Feldschlacht, in bedrängten Vesten,
Wenn Heereszüge durch die Länder streifen
Und von den wohlempfangnen rauhen Gästen
Die Seuchen still durch Stadt und Dörfer schleichen,
Ihr wirthlich Dach mit gift'gem Hauch verpesten,
Da tritt Er ein, zu helfen und zu wehren
Die Opfer die mit Recht mir angehören.

Lachesis.

Schon sind der Opfer dir zu viel gefallen;
Das Theuerste sie haben's hingegeben.
Laß es genug seyn! und vor allen
Den Lebenswürdigsten, o laß Ihn leben!

(Plötzlich Nacht.)

Atropos

(den Faden im Moment abschneidend; im Tempel erscheint des Verewigten Namenszug in einem Sternenkranze).

Er lebt! lebt ewig in der Welt Gedächtniß,
Das von Geschlecht sich zu Geschlechtern reiht;
Sein Name wirkt ein heiliges Vermächtniß
In seinen Jüngern fort und fort erneut:
Und so in edler Nachfolg' und Gedächtniß
Gelangt die Tugend zur Unsterblichkeit.
Zu gleichem Preise sieht sich aufgefodert
Wem gleicher Trieb im edlen Busen lodert!

(Ein Waldvorhang fällt vor den Tempel nieder. Es wird Tag.)

Vierter Auftritt.

Merkur.

Hat dieser Auftritt euch im Innersten
Gerührt, bewegt, noch mehr, erschüttert;
So wendet von dem lichten Trosteszeichen
Zurück in's Leben euren feuchten Blick,
Zu jenes Mannes freundlicher Umgebung,
Die er, ihm selbst geschaffen, euch verläßt,
Um so, durch seiner Nähe still verborgnes
Fortwirken, durch des Lebens Anblick selbst,
Zum Leben immer kräft'ger euch zu stärken.
Denn grünet nicht mit jedes Lenzes Prangen
Sein Schaffen fort, und immer höher, reicher?
Die Bäume die er pflanzte, bieten stets

Mit

Mit immer wachsenden und breitern Aesten
Dem Freund, dem Fremdling gern ihr wirthlich Dach. —
Ich höre schon von fern die Schmeicheltöne,
Die euch in ihre grüne Wölbung laden:
Es ist die wohlbekannte der Najaden;
Erwartet euch nun eine heitre Scene.
Sie kommt! sie kommt! Doch ich muß fort mich schleichen;
Denn merkt sie mich, so möchte sie entweichen.

Fünfter Auftritt.

Reils Garten.

(Die Melodie: In meinem Schlößchen ist's gar fein, von Blas-Instrumenten hinter dem Theater.)

Nymphe der Saale.

I.

Ich steh' wohl auf gar morgensfrüh
Wenn ihr noch liegt in guter Ruh
Und schau im ersten Sonnenschein
Gleich in den schönen Garten hinein.

II.

Da glänzt das Haus in munterer Tracht
Die einem frisch in's Auge lacht,
Und spricht gar freundlich jedermann
Doch bei ihm zu verweilen, an.

III.

Ein braver Mann das, der's gebaut,
Dem's auch vor keiner Mühe graut:
Den steilen Fels hat er bepflanzt,
Daß ihr im Grünen schmaus't und tanzt.

IV.

Das alles hat der Mann gethan
Und mehr noch als ich sagen kann;
Nun ruht er dort, so fruh als spat, —
Schad' um den Mann, ja ewig Schad'!

V.

Wo die Cypresse schwank sich regt
In's Kühle hat er sich gelegt;
Ein' Inschrift hat er ihm gestellt,
Sie lautet so — wenn's euch gefällt: —

VI.

„Verlassen muß ich diese Hallen,
Das treue Weib, die Kinderschaar;
Mir folgt von diesen Bäumen allen,
Nur einzig die Cypress' im Haar."

Da besuch' ich ihn öfter dann zu Haus
Und bring ihm manchen frischen Strauß
Und schwätz' ihm auch von nah und fern
Wie's draußen zugeht — er hört es gern.
Vor allem erzähl' ich mit fertiger Zungen
Wie meine Deutschen den Sieg errungen,
Und daß sich alles so schickt und macht,
Wie er's gewünscht, und wie er's gedacht.

Da gewinnt er auf Einmal einen rechten Glanz –
Wißt Ihr wie er mir vorkommt? – Ganz
Wie Merlin, der Alte, in leuchtender Gruft,
Und es umwallt ihn ein himmlischer Duft. –

In seinen Gröttchen ist's gar fein,
Es flimmt und flammt wie Sternenschein;
Soll ich's euch recht beschreiben, fast
Wie der Sternkönigin Pallast.

Wie er denn da von euch auch spricht!
Und von dem Bade das er eingerich't,
Und wie er's ferner denkt zu halten
Und was in dem Salze für Kräfte walten –
Könnt' ich nur alles so recht behalten –
Mit dem Salz hab' ich mich nicht viel abgegeben,
Das süße Wasser das ist mein Leben!
Meine Schwestern, die Quellen, die könnten es sagen,
Aber sie mögen sich nicht mit mir behagen.

Weil ich so gewohnt zu wandern
Heute hier und morgen dort,
Meinen sie ich wär' von Flandern,
Schicken gleich mich wieder fort.

Da bin ich denn auch bald hier, bald dort,
Bald auf dieser bald auf jener Seite,
Bald neck' ich hier, bald da die Leute,
Und mit Hihi, Haha, Hoho
Verführ' ich ein beständiges Halloh.

Nur Eins das fällt mir grade bei;
Er hat mir's vielmals aufgetragen,
Ich möcht's gelegentlich euch sagen
Und seinen besten Gruß dabei:

Beim Baden sey die erste Pflicht,
Daß man sich nicht den Kopf zerbricht,
Und daß man höchstens nur studiere,
Wie man das lustigste Leben führe.

Da bin ich gleich auch von der Partie,
Und das vergeßt ihr mir denn auch nie! nie! nie!

Wie ist mir's denn? Seh' ich recht oder wie?
Hihi, Haha, hahaha, hihihi.
Da gibt's was zu sehen, was zu lachen;
Etwas das euch Spaß wird machen:

Seht, da kommt was gefahren
Auf einem Wagen oder Karren;
Die kann nach dem ganzen Schein
Nur vom Schwestern=Chore seyn.

Bei meiner Treu! bei meiner Sechse!
Die ist just so von meinem Gewächse,
Eine Nixe wie ich, — wohl gar eine Hexe! —
Hexen=Nixe? Nixen=Hexe?
Nichts von Nixe!
Sie zeigt sich auf großem Schaugerüste,
Das thut keine Nixe, daß ich wüßte.

In Gras und Rohr zu lauschen,
In's Wasser hinzurauschen
Bis über Kopf und Brust,
Dann auf und nieder gaukeln
Sich mit den Wellen schaukeln —
Das ist die Nixenlust.

Ja, eine Hexe ist es fürwahr
Sie hat gar einen weiten Talar
Und hinter ihr eine große Dienerschaar.
Nein! vor so viel schönen Herrn und Frauen
Laß ich mich nicht im Negligée beschauen;
Ich will mich sachtchen in mein Bettchen stehlen
Und bis auf Wiedersehn — mich euch empfehlen!
Adé! — Adé! — Adé!

Sechster Auftritt.

Ein beliebiger ländlicher Vorhang fällt vor Reils Garten nieder. Die Schauspielkunst auf Sarastro's Wagen, mit zwey Kindern, das eine als Kunst, das andere als Natur costumirt, d. h. jenes prächtig und ansehnlich, dieses ganz einfach. Sklaven gehen den Wagen vorher, Mohren folgen, vielleicht einige von den weiß gekleideten Priestern, Frauenzimmer, und was man sonst für schicklich und artig findet. Wenn der Wagen auf der Mitte der Bühne vorüberziehend steht, so spricht die

Schauspielkunst.

Hier haltet an! Ich sehe nah' und näher
Die Thurmgebäude viel geliebter Stadt
(Sie steigt aus; die Kinder bleiben, hübsch gruppirt, im Wagen.)

Ich grüße sie bevor ich sie betrete,
Und huldige der herrschenden Gewalt,
Dem alten Recht an seinem deutschen Platz.
Wir danken Denen, die auch uns zusammt
Mit Kennerblick, mit Freundeshuld begegnet,
Und unserer Kunst so gleichen Werth als Würde
Mit andern Musenschwestern zugestehn.
Ich sprech' es aus, ich sprech' es ungeheuchelt:
Zufrieden fühl' ich — fühle mich geschmeichelt.

Wie war es sonst für mich entehrend,
Wenn jedermann die Duldung pries
Und mich als thörig und bethörend
Hinaus ach! vor die Schwelle wies.
Und freilich zogen die Camönen
So stattlich damals nicht einher;
Doch war zu Zeiten der Hellenen
Des Thespis Karren auch nicht mehr.

Nun aber, andre Zeiten, andre Sitten!
Wir sehen uns nicht nur gelitten,
Sogar wir sehn uns hochgeehrt:
Das ist es was den Eifer mehrt.
Wir haben unser Mögliches gethan,
Und kommen festlicher einhergeschritten,
Uns der Versammlung würdiger zu nahn.
Zuvörderst hat Sarastro höchst großmüthig
Den Löwenzug, den er nur selbst regiert,
Und obendrein, wie er gewohnt, großgütig
Den goldnen Wagen bestens offerirt

Und von der Dienerschaft, der großen reichen,
Sein ganzes Mohren-Volk und ihres Gleichen.

Doch möchte sich der Prunk zuviel vermessen,
Wofern er nicht Gehalt im Schilde führt;
Drum hab' ich zwey Begleiter nicht vergessen,
Sie sind antik als Genien costumirt:
Denn, was man so Genie kurzweg genannt,
Nicht immer ist's, wenn man es braucht, zur Hand,
Auch wohl, wie das so geht, nicht grad im Gange;
Die beiden aber froh und klug gewandt,
In ihrer Mitte wird mir gar nicht bange.

(Indessen sind die Kinder aus dem Wagen gestiegen und stehen ihr zur Seite, die Kunst rechts und die Natur links; sie legt der ersten die Hand auf die Schulter.)

Denn stockt einmal der ernsten Kunst Getriebe,

(Sie legt der andern die Hand auf die Schulter.)

Dann wirkt Natur mit ihrem eignen Triebe.

Nun hoffen wir, da sich vor allen Dingen
Der Himmel frei und wolkenlos erheitert,
Sich Geist und Brust und Sinn und Herz erweitert,
Nur um so besser werd' es uns gelingen,
Euch durch den Reichthum unserer Kunstgestalten
Noch manchen Abend froh zu unterhalten.

(Nacht.)

Siebenter Auftritt.

Merkur

(der indessen einigemal hereingesehn ob sie noch nicht fort sind).

Nicht zum Entsetzen, nur zur Lust
Soll dießmal sich der Tag verdunkeln;
Nun möge jedes Auge funkeln,
Und froh sich fühlen jede Brust!
Entfesselt die gebundnen Triebe,
Bekannte Töne hör' ich fern;
Ihr wißt ich bin der Gott der Diebe,
Doch heut' entsag' ich euch zu Liebe
Dem schlauen Wesen herzlich gern.
Ich will mich nicht vom Schauplatz stehlen,
Ihr lobt mich wohl. — Ich führe lautes Klanges
Die Oper her, mit Fülle des Gesanges
Hofft sich auch die euch zu empfehlen.

Achter Auftritt.

(Der hintere Vorhang erhebt sich. Das bekannte illuminirte Schiff des Bassa Selim steht schon. Der Chor, anstatt sich gegen das Schiff zu wenden, tritt vor in's Proscenium.)

Singt dem großen Tage Lieder!
Töne feuriger, Gesang,
Saale, bring der Elbe wieder
Frei entbundnen Jubelklang!

Laßt sie sich regen, frische Gesänge,
Segnen die kühle die friedliche Fluth;
Nie so in Ewigkeit tönte der Menge
Kräftiger Sang und so herzliche Gluth.

(Indessen ist der Bassa und Constanze ausgestiegen, assistirt von Blonden und Pedrillo. Belmonte und Osmin sind auch zugegen. Das Chor hat sich getheilt: obige Personen treten vor.)

Belmonte.

So half der Himmel uns, den Kühnen,
Aus einer schnöden Sklaverey;
Nun aber sind wir froh und frei;
Nun wollen wir es auch verdienen.

Chor.

Wem solches Glück sich aufgethan,
Der fängt ein neues Leben an.

Constanze.

Genuß der Liebe, Glück der Treue,
Die freie Gabe sind sie nun;
Das ist das Walten, ist das Thun
Daß nun sich auch ein jeder freue!

Chor.

Wem solches Glück sich aufgethan,
Der fängt ein neues Leben an.

Bassa.

Der Bassa selbst gewinnet Stimme,
Eröffnet hoch die tiefe Brust:
Er ruft euch an zu Glück und Lust
Und nie ergrimmt er mehr im Grimme.

Chor.

Wem solches Glück sich aufgethan,
Der fängt ein neues Leben an.

Pedrillo.

Der Jugend aber ist vor allen
Willkommen dieser frohe Tag;
Deßwegen ich auch lieber mag
Den hübschen Mädchen heut gefallen.

Chor.

Wem solches Glück sich aufgethan,
Der fängt ein neues Leben an.

Blonde.

So darf auch Blonde wohl sich freuen
Das Mädchen frei in frischer Welt;
Und wenn sie Manchem wohlgefällt,
So wird Pedrillo das verzeihen.

Osmin.

Nicht weiß Osmin, wie ihm geschiehet,
Er fühlt sich fröhlich, fühlt sich gut,
Gekühlet ist das wilde Blut,

Da ihm wie euch das Leben blühet.
Er sieht sich ganz verwandelt an:

Erst gejauchzt, dann gesungen,
Dann getanzt und dann gesprungen,
Dann geschmauſ't, dann getrunken,
Immer mehr, zuletzt gesunken!

Schluß-Chor.

Lebe, frommer König, lebe!
Selbstgefühl bei allem Ruhm
Sey dein ewig Eigenthum,
Himmelslohn und Erdenruhm!

Theaterreden,

gehalten

zu Weimar.

Prolog.

Gesprochen den 7. May 1791.

Der Anfang ist an allen Sachen schwer;
Bei vielen Werken fällt er nicht ins Auge.
Der Landmann deckt den Samen mit der Egge,
Und nur ein guter Sommer reift die Frucht;
Der Meister eines Baues gräbt den Grund
Nur desto tiefer, als er hoch und höher
Die Mauern führen will; der Mahler gründet
Sein ausgespanntes Tuch mit vieler Sorgfalt,
Eh' er sein Bild gedankenvoll entwirft,
Und langsam nur entsteht was jeder wollte.

Nun, dächten wir, die wir versammelt sind,
Euch manches Werk der Schauspielkunst zu zeigen,
Nur an uns selbst; so träten wir vielleicht
Getrost hervor und jeder könnte hoffen
Sein weniges Talent euch zu empfehlen.
Allein bedenken wir, daß Harmonie
Des ganzen Spiels allein verdienen kann

Von euch gelobt zu werden, daß ein jeder
Mit jedem stimmen, alle mit einander
Ein schönes Ganzes vor euch stellen sollen:
So reget sich die Furcht in unsrer Brust.

Von allen Enden Deutschlands kommen wir
Erst jetzt zusammen; sind einander fremd,
Und fangen erst nach jenem schönen Ziel
Vereint zu wandeln an, und jeder wünscht
Mit seinem Nebenmann, es zu erreichen;
Denn hier gilt nicht daß Einer athemlos
Dem Andern heftig vorzueilen strebt,
Um einen Kranz für sich hinweg zu haschen.
Wir treten vor euch auf, und jeder bringt
Bescheiden seine Blume, daß nur bald
Ein schöner Kranz der Kunst vollendet werde,
Den wir zu eurer Freude knüpfen möchten.

Und so empfehlen wir, mit bestem Willen,
Uns eurer Billigkeit und eurer Strenge.

Prolog.

Gesprochen den 1. October 1791.

Wenn man von einem Orte sich entfernt,
An dem man eine lange Zeit gelebt,
An den Gefühl, Erinnerung,
Verwandte, Freunde fest uns binden,
Dann reißt das Herz sich ungern los, es fließen
Die Thränen unaufhaltsam. Doch gedoppelt
Ergreift uns dann die Freude, wenn wir je
In die geliebten Mauern wiederkehren.
Wir aber, die wir hier noch fremde sind,
Und hier nur wenig Augenblicke weilten,
Wir kehren freudig und entzückt zurück,
Als wenn wir unsre Vaterstadt begrüßten.
Ihr zählt uns zu den euern, und wir fühlen,
Welch einen Vorzug uns dieß Loos gewährt.

Seyd überzeugt, der Wunsch euch zu gefallen
Belebt die Brust von jedem, der vor euch
Auf diese Bühne tritt. Und sollt' es uns
Nicht stets gelingen, so bedenkt doch ja
Daß unsre Kunst mit großen Schwierigkeiten
Zu kämpfen hat; vielleicht in Deutschland mehr,
Als anderswo.

Von diesen Schwierigkeiten
Euch hier zu unterhalten ist nicht Zeit;
Ihr kennt sie selbst, und besser ist's vielleicht,
Ihr kennt sie nicht. Mit desto froherm Sinn
Kommt ihr in dieses Haus, und hört uns zu,
Und seht uns handeln. Alles geht natürlich,
Als hätt' es keine Mühe, keinen Fleiß
Gekostet. Aber dann, wenn eben das
Gelingt; wenn alles geht als müßt' es nur
So gehn: dann hatte Mancher sich vorher
Den Kopf zerbrochen, und mit vieler Mühe
War endlich kaum die Leichtigkeit erreicht.

Der schönste Lohn von allem was wir thun
Ist euer Beifall: denn er zeigt uns an
Daß unser Wunsch erfüllt ist euch Vergnügen
Zu machen; und nur eifriger bestrebt
Sich jeder das zum Zweytenmal zu leisten
Was Einmal ihm gelang. O, seyd nicht karg
Mit eurem Beifall! denn es ist ja nur
Ein Capital das ihr auf Zinsen legt.

Epilog.

Gesprochen den 11. Juny 1792.

In diesen letzten Stunden, die ihr uns,
Verehrte, gönnet, tret' ich vor euch auf;
Und ganz gewiß denkt ihr ich stehe hier
Abschied zu nehmen. — Nein! Verzeiht! mir ist's
Unmöglich! — — Schnell verjag' ich den Gedanken,
Daß wir von euch uns trennen sollen.
Mit leichtem Geiste flieg' ich über Tage
Und Wochen weg, die uns in fremder Gegend,
Entfernt von euch, beschäftigen. Wir denken
Uns gar zu gern: schon sind wir wieder da! —
Schon grüß' ich euch auf's Neue! Seht, der Herbst
Hat eure holden Bäume schon entlaubt!
Es locket euch nicht mehr des Thales Reiz,
Der Hügel Munterkeit lockt euch nicht mehr.
Es braus't der Winterstrom; es fliegt der Schnee! —
Schon eilt ihr wieder gern vertraulich her;
Ihr freut euch dessen was wir Neues bringen,
Und das Bekannte besser und vollkommner
Von uns zu hören freut euch auch. Wir finden
Euch immer freundlicher für uns gesinnt:
Wir sind nicht Fremde mehr, wir sind die euren;
Ihr nehmet Theil an uns, wie wir an euch.

Ein günstiges Geschick gibt uns den Fürsten,
Zu unserm Wohl, zu unsrer Lust zurück,
Und neue Friedensfreuden kränzen schön
Die Tage seiner Gattin, seiner Mutter;
Und wie ihr sie verehrt, und ihres Glücks euch freut,
So mög' euch Allen eignes Glück erscheinen!
Und dieses laßt uns mit genießen. — Kommt!
Was Deutschland Neues gibt, ihr sollt es sehen,
Das Gute wiederholt, das Fremde soll
Nicht ausgeschlossen seyn. Wir geben euch
Von jeder Art; denn keine sey verschmäht!
Nur eine meiden wir, wenn's möglich ist:
Die Art die Langeweile macht! — — So kommt! —
So kommt denn! — Ach! — — Wo bin ich hin gerathen?
Um viele Stunden hab' ich diese Worte
Zu früh gesprochen! mich mit süßen Bildern
Getäuscht! den Abschied mir erleichtern wollen. —
Geschwind herunter mit dem Vorhang, daß
Nicht eine Thräne mir entwische! Nur
Geschwind herunter, daß von uns
Ein heitres Bild in eurer Seele bleibe!

Epilog.

Gesprochen von Demoiselle Neumann, in der Mitte von vielen Kindern, den letzten December 1792.

Sie haben uns herausgeschickt, die Jüngsten,
Zum neuen Jahr ein freundlich Wort
An euch zu bringen. Kinder, sagen sie,
Gefallen immer, rühren immer; geht,
Gefallt und rührt! Das möchten denn die Alten,
Die nun dahinten stehen, auch so gern,
Und wollen hören ob es uns gelingt.

Wir haben euch bisher von Zeit zu Zeit
Gefallen, und ihr habt es uns gezeigt;
Das hat uns sehr gefreut und aufgemuntert.
Doch haben leider wir von Zeit zu Zeit
Euch auch mißfallen; das hat uns betrübt,
Und angefeuert. Denn man strebet fast
Viel stärker zu gefallen wenn man einmal
Mißfallen hat, als wenn man stets gefällt,
Und endlich denkt man müsse nur gefallen.
Drum bitten wir vor allen andern Dingen,
Was ihr bisher so gütig uns gegönnt,
Aufmerksamkeit; dann, euern Beifall öfter,
Als wir ihn eben ganz verdienen mögen;

Denn wenn ihr schweigt, das ist das Allerschlimmste
Was uns begegnen kann.

Und weil denn endlich hier nur von Vergnügen
Die Rede wäre, wünschen wir euch Allen
Zu Hause jedes Glück, das unser Herz
Aus seinen Banden löst't und es eröffnet:
Die schöne Freude, die uns Häuslichkeit
Und Liebe, Freundschaft und Vertraulichkeit
Gewähren mögen, hat uns auch das Glück
Hoch oder tief gestellt, viel oder wenig
Begünstigt; denn die allerhöchste Freude
Gewähren jene Güter die uns Allen
Gemein sind, die wir nicht veräußern, nicht
Vertauschen können, die uns niemand raubt,
An die uns eine gütige Natur
Ein gleiches Recht gegeben, und dieß Recht
Mit stiller Macht und Allgewalt bewahrt.

So seyd denn Alle zu Hause glücklich!
Väter, Mütter, Töchter, Söhne, Freunde,
Verwandte, Gäste, Diener. Liebt euch,
Vertragt euch! Einer sorge für den Andern!
Dieß schöne Glück, es raubt es kein Tyrann;
Der beste Fürst vermag es nicht zu geben.

Und so gesinnt besuchet dieses Haus,
Und sehet, wie vom Ufer, manchem Sturm
Der Welt und wilder Leidenschaften zu.

Genießt das Gute was wir geben können,
Und bringet Muth und Heiterkeit mit euch;
Und richtet dann mit freiem reinem Blick
Uns und die Dichter. Bessert sie und uns;
Und wir erinnern uns in späten Jahren
Mit Dank und Freude dieser schönen Zeit.

Prolog

zu dem Schauspiel der Krieg, von Goldoni.

Gesprochen von Madame Becker, geb. Neumann.

Den 15. October 1793.

Den Gruß, den wir zu Anfang schuldig blieben,
Mit frohem Herzen sprech' ich heut' ihn aus;
Und die Gelegenheit gibt mir das Stück,
Es heißt: der Krieg, das wir euch heute geben.
Zwar werdet ihr von tiefer Politik,
Warum die Menschen Kriege führen, was
Der letzte Zweck von allen Schlachten sey,
Fürwahr in unserm Lustspiel wenig hören.
Dagegen bleibt ihr auch verschont von allen
Unangenehmen Bildern, wie das Schwert
Die Menschen, wie das Feuer Städte wegzehrt,
Und wie, im wilderregten Staubgetümmel,
Die halbgereifte Saat zertreten sinkt.
Ihr hört vielmehr, wie in dem Felde selbst,
Wo die Gefahr von allen Seiten droht,
Der Leichtsinn herrscht und mit bequemer Hand
Den kühnen Mann dem Ruhm entgegen führt;
Ihr werdet sehen daß die Liebe sich
So gut in's Zelt als in die Häuser schleicht,

Und, wie am Flötenton, sich an der rauhen,
Eintönigen Musik des Kriegsgetümmels freut;
Und daß der Eigennutz, der viel verderbt,
Auch dort nur sich und seinen Vortheil denkt.

So wünschen wir, daß dieses schwache Bild
Euch einiges Vergnügen gebe, euch das Glück
Der Ruhe fühlbar mache, die wir fern
Von allem Elend hier genießen.

Doch wir leiden
Ein Einziges durch jenen bösen Krieg;
Und dieses Einzige drückt schwer genug! —

Ach, warum muß der Eine fehlen! der,
So werth uns Allen, und für unser Glück
So unentbehrlich ist! Wir sind in Sicherheit,
Er in Gefahr; wir leben im Genuß,
Und Er entbehrt. — O, mög' ein guter Geist
Ihn schützen! — jenes edle Streben
Ihm würdig lohnen; seinen Kampf
Für's Vaterland mit glücklichem Erfolge krönen! —

Die Stunde naht heran; Er kommt zurück,
Verehrt, bewundert, und geliebt von Allen! —
Er tritt auch hier herein. Es schlagen ihm
Die treuen Herzen froh entgegen,
„Willkommen!“ riefe jeder gern;
„Er lebe!“ schwebt auf jeder Lippe.

Doch die Lippe verstummt. —
Das volle Herz macht sich durch Zeichen Luft;
Es rührt sich jede Hand! Unbändig schallt
Die Freude von den Wänden wieder.
Durch's Getümmel tönt der allgemeine Wunsch;
„Er lebe! lebe für uns, wie wir für ihn!"

Prolog

zum Lustspiel: Alte und neue Zeit, von Iffland.

Gesprochen von Madame Becker, geb. Neumann, im Charakter des Jakob.

Den 6. October 1794.

So hätt' ich mich denn wieder angezogen,
Mich abermals verkleidet, und nun soll,
Im vielgeliebten Weimar, wieder zum Erstenmal
Ein neues Stück gegeben werden,
Das alt' und neue Zeit zum Titel hat.

Ja, alt' und neue Zeit, das sind fürwahr
Besondre Worte. — Seh' ich mich im Spiegel
Als Knabe wieder angezogen; auf dem Zettel
Als Jakob angekündigt, wird mir's wunderlich
Zu Muthe. — Jakob soll ich heißen?
Ein Knabe seyn? — Das glaubt kein Mensch.
Wie Viele werden nicht mich sehn und kennen,
Besonders die, die mich, als kleine Christel,
Mit ihrer Freundschaft, ihrer Gunst beglückt.

Was soll das nun? Man zieht sich aus und an;
Der Vorhang hebt sich, da ist Alles Licht

Und Lust, und wenn er endlich wieder fällt,
Da gehn die Lampen aus und riechen übel. —
Erst ist man klein, wird grösser, man gefällt,
Man liebt — und endlich ist die Frau,
Die Mutter da, die selbst nicht weiß
Was sie zu ihren Kindern sagen soll. —
Und wenn nichts weiter wäre, möchte man
So wenig hier agiren, als da draußen leben.

(Sie blättert in den Büchern, schlägt sie endlich zu, und legt sie hin.)

Jakob — was fällt dir ein?
Man sieht doch recht daß du ein Schüler bist,
Ein guter zwar, doch der zu viel allein
In seinen Büchern steckt. — Hinweg die Grillen —
Hervor mit dir!

(Hervortretend.)

Begrüße diese Stadt,
Die alles Gute pflegt, die alles nützt;
Wo sicher und vergnügt sich das Gewerbe
An Wissenschaft und Künste schließt; wo der Geschmack
Die dumpfe Dummheit längst vertrieb;
Wo alles Gute wirkt; wo das Theater
In diesen Kreis des Guten mit gehört.

Ja, gönnt uns diesen Trost, daß wir nicht ganz umsonst
Hier oben uns bemühn. Wenn Herz und Geist
Sich euch erweitern, wenn ihr zu Geschäften
Euch wieder muntrer fühlt,
Wenn der Geschmack sich allgemeiner zeigt,

Wenn euer Urtheil immer sichrer wird;
So denkt: auch jener kleine Jakob hat
Dazu was beigetragen; und seyd ihm,
Seyd Allen, die hier oben mit ihm wirken,
Zur neuen Zeit, so wie zur alten, günstig.

P r o l o g.

Bei Eröffnung der Darstellungen des Weimarischen Hoftheaters in Leipzig den 24. May 1807.

Gesprochen von Madame Wolff.

Wenn sich auf hoher Meeresfluth ein Schiff
Von grader Bahn abseits getrieben sieht,
Vom Sturme wüthend hin und her geschleudert
Der vorgeschriebnen Richtung Pfad verfehlt;
Da trauert Volk und Steuermann, da schwanket
Von Hoffnung zu Verzweiflung jedes Herz:
Erscheint jedoch in kaum entlegner Zone
Bequemer neuer Küste Landungsplatz,
Erfreut ein wirthlicher Empfang die Gäste;
Behend verlischt der Uebel tief Gefühl.

So geht es uns, die wir vom Sturm ergriffen
Und abgelenkt von vielgewohnter Bahn,
Zwar nicht als Fremde, doch als Neue kommen.
Wir sind nicht fremd; denn Manchen unter euch
Begrüßen wir als Gönner unsrer Muse.
O möge nun, was Einige gegönnet,
In diesen Tagen uns von Allen werden!

Und wie man überhaupt das Wollen schätzt,
Wenn das Vollbringen auch nicht Alles leistet;
So haben wir ein Recht an eure Gunst:
Denn Keiner ist von uns, der sich vollendet,
Der sein Talent für abgeschlossen hielte;
Ja, Keiner ist, der nicht mit jedem Tage
Die Kunst mehr zu gewinnen, sich zu bilden,
Was unsre Zeit und was ihr Geist verlangt
Sich klarer zu vergegenwärtigen strebte.
Drum schenkt uns freien Beifall wo's gelingt,
Und fördert unser Streben durch Belehrung.

Belehrung! ja, sie kann uns hier nicht fehlen,
Hier, wo sich früh, vor mancher deutschen Stadt,
Geist und Geschmack entfaltete, die Bühne
Zu ordnen und zu regeln sich begann.
Wer nennt nicht still bei sich die edlen Namen,
Die schön und gut auf's Vaterland gewirkt,
Durch Schrift und Rede, durch Talent und Beispiel?
Auch Jene sind noch unvergessen, die
Von dieser Bühne schon seit langer Zeit
Natur und Kunst verbindend herrlich wirkten.
Gleicht jener Vorzeit nicht die Gegenwart?
Von der ich schweige, daß die Wahrheit nicht
Im Schein der Schmeicheley verhüllt sich berge;
Doch darf ich sagen: tiefer, zarter Sinn,
Das Alte, Mittlere, das Neuste fassend,
Dringt er nicht hier in mancher Blüthe vor?

Und theilet nicht der Bühne schön Bemühn
Der Künstler mit dem Freund der Kunst so gern?

Wer sich daher als Dichter, Künstler, Kenner
An unserm Spiele freut, bezeug' es laut,
Und unser Geist soll sich im Tiefsten freuen;
Denn, wer als Mensch uns Beifall geben mag,
Er thu' es frei und froh, und unser Herz
Wird neue Lust in Dankbarkeit gewinnen.
Ihr gebt uns Muth, wir wollen Freude geben;
Und so gewinnt, in dieses Raums Bezirk,
Gemüth und Geist und Sinn, befreit, erhöht,
Was uns von Außen fehlt, erwünschten Frieden.

Prolog.

Halle, den 6. August 1811.

Daß ich mit bunten Kränzen reichlich ausgeschmückt,
Mit Blumen-Stab und -Krone, wie zum schönsten Fest,
Vor euch erscheine, drob verwundre niemand sich!
Denn für den Guten bleibt es wohl das höchste Fest,
Wenn alte Schulden zu entrichten ihm gelingt,
Und wenn ihm dankbar sich zu zeigen endlich glückt.
Wie sind wir fröhlich, gegenwärtig hier am Ort
Vor euch zu treten, euch, die ihr so manches mal
An ferner Stäte günstig uns zu suchen kamt,
Und nicht des Wegs Unbilden, nicht der Sonne Gluth,
Nicht drohender Gewitter Schreckniß achtetet.
Da haben wir, was immer wir vermocht, gethan,
Um euer Zutraun zu erwiedern, eures Geists
Gereiften Beifall, eurer Herzen Zartgefühl
Uns zu gewinnen, wie dem Dichter und der Kunst.

So kommen wir denn heute nicht als Bittende,
Mit bänglicher Erwartung, in ein fremdes Land;
Als Dankende begegnen wir Bekannten schon
Und Gönnern, Freunden, längst erprobter Neigung froh.
Auch, was wir bringen, ist euch Allen wohlbekannt:
Das Mannigfalt'ge vorzutragen ist uns Pflicht,
Damit ein jeder finden möge was behagt;
Was einfach, rein natürlich und gefällig wirkt,
Was allgemein zu jedem frohen Herzen spricht;

Doch auch das Possenhafte werde nicht verschmäht:
Der Haufe fordert, was der ernste Mann verzeiht.
Und diesen zu vergnügen sind wir auch bedacht:
Denn manches, was zu stiller Ueberlegung euch,
Zu tiefrem Antheil rührend anlockt, bringen wir,
Entsprossen vaterländ'schem Boden, fremdem auch:
Anmuthig Großes; dann das große Schreckliche.
So schaffet Mannigfaltigkeit die höchste Lust,
Beschäftigt leicht den Geist und Sinn Gebildeter,
Und bildet jeden, den zum Urtheil sie erregt.

Jedoch was sprech' ich schon Bekanntes wieder aus!
Verzeiht! So ist es: Wenn wir mit Wohlwollenden
Von Angesicht zu Angesicht uns finden, geht
Das Herz uns auf, die Rede fließt vom Munde leicht,
Und immer ist's als bliebe mehr zu sagen noch.
So möcht' ich auch der guten längst verehrten Stadt
Und ihren wohlgesinnten Bürgern Glück und Heil
Von Herzen wünschen, froh Gelingen jeder That
Und jedes Unternehmens, daß zu neuer Lust
Des neuen Herrschers wohl gedeihe dieses Volk!
Zwar vom Verdienst so manches weisen, thätigen
Und frommen Mannes, welcher standhaft hier gewirkt;
Von Tausenden, die hier gebildet, Vaterland
Und Ausland so durch Lehre wie durch That beglückt;
Und vom Gewerbsinn vieler rüstig Schaffenden
Will ich nicht reden; aber was zum nächsten uns
Und eigentlich berühret, ja hieher beruft,
Das darf ich preisen; denn ihr seyd ja gleiches Sinns.

Entwallet nicht der Erde dort ein Wunderquell?
Und füllt geraume Becken mit erprobtem Naß,
Das bald verdampfend werthe Gaben hinterläßt:
Die größte Gabe sag' ich wohl mit kühnem Wort,
Die allergrößte, welche Mutter Tellus beut!
Sie gibt uns Gold und Silber aus dem reichen Schoos,
Das aller Menschen Aug' und Herzen an sich zieht;
Sie reicht das Eisen allgemeinem Kunstgebrauch,
Das so zerstört als bauet, so verderbt als schützt;
Sie reicht uns tausend aber tausend andres Gut:
Doch über alles preis' ich den gekörnten Schnee,
Die erst' und letzte Würze jedes Wohlgeschmacks,
Das reine Salz, dem jede Tafel huldiget!

Denn wohl vergebens hätte Ceres ausgestreut
Zahllose Samen, endlos Frucht auf Frucht gehäuft;
Vergebens nährte tief im finstern Waldgebüsch
Der Heerden Zucht Diana, wie im Blachgefild:
Vergebens hegten Amphitritens Nymphen weit
Im Ocean, in Flüssen, Bächen, bis zum Fels
Hinauf, Gewimmel leicht bewegter Wunderbrut;
Vergebens senkte Phöbus lebensreichen Blick
Auf die Geschwader, die in Lüften hin und her
Und doch zuletzt dem Menschen in die Netze ziehn,
Dem klugen, allverzehrenden: denn wenig ist
Was er dem Gaumen anzueignen nicht gelernt:
Doch wäre ganz vergeblich aller Götter Gunst,
Umsonst des Menschen vielgewandtes Thun, umsonst
Des Feuers Kraft das alle Speise zeitiget —

Wenn jener Gabe Wohlthat uns Natur versagt,
Die erst mit Anmuth würzet, was die Nothdurft heischt.
Und wie den Göttern wenig Weihrauch gnügen mag
Zum frommen Opfer, also bleibt beim Tafelfest
Zuletzt des Salzes Krume, die man prüfend streut.
Ein trefflich Sinnbild dessen was begeistend wirkt,
Geselligkeit belebet, Freund und Freund bewährt.

Doch so viel Gutes reichlich auch Natur verliehn,
Des Menschen Geist verbessert's immer und erhöht's;
Was alles nur genossen ward und was genutzt,
Zu größerm Nutzen steigert er's, zu höh'rem Zweck.

Ist nicht Gesundheit allen uns das höchste Gut?
Und werden wir von tausend Uebeln nicht bedrängt?
So daß nach allen Seiten wir um Rettung flehn.
Drum Heil den Männern! deren tiefer edler Sinn
Zum Wohl des Kranken jenen Quell bereitete,
Und klug erwägend neue Kräfte künstlich schafft;
Dabei auch Sorge väterlich und wirthlich hegt,
Nothwend'gem gleich das Angenehme zugesellt:
Wie ihr an diesem Saale mit Erheitrung seht,
Der schön verziert und Allen uns gemächlich ist.
O werde das was ernstlich sie gethan und thun,
Von jedermann mit offnem warmen Dank erkannt!

Nun wend' ich mich an Alle, die als Gäste hier
Mit Hoffnung sich der neuen Segensquelle nahn,
Und spreche nichts von allen frommen Wünschen aus,
Die sich in unsrem Herzen, wie ihr sicher seyd,

Für euch bewegen, jeglichem zu Glück und Heil;
Dieß aber zeig' ich euch vertraulich an, daß wir
Ganz eigentlich dem treuen Arzt zur Seite stehn:
Denn Geist und Körper innig sind sie ja verwandt;
Ist jener froh, gleich fühlt sich dieser frei und wohl,
Und manches Uebel flüchtet vor der Heiterkeit.
Hier also, meine Freunde, hier an diesen Platz
Hat uns der Arzt zu seinem Beistand herbestellt,
Daß wer am Morgen badend seine Cur begann,
Sie Abends end'ge schauend hier nach Herzenslust.
Dieß also bleibt die Vorschrift! Diese merkt euch wohl,
Und setzt nicht aus: das ist Beding bei jeder Cur,
Daß man ununterbrochen ernstlich sie gebraucht:
Und wißt! wir kennen Alle wohl; wer außenbleibt
Der wird verklagt, der hat es mit dem Arzt zu thun!
Nicht viele Worte mach' ich mehr! Ihr seht wohl ein:
Um euer Heil auf's Redlichste sind wir besorgt.

So laßt mich enden, und zum Schlusse, wie sich ziemt,
Den Männern uns empfehlen, die am Ruder stehn
Und deren Leitung, deren Schutz wir uns vertraun!

Epilog

zum Trauerspiele Essex, im Charakter der Königin.

Und Essex nicht? — Unselige kein Wort!
Ihr tretet auf, den Edlen trägt man fort!
Die Schwäche wird, die List zu spät verbannt;
Ich traut' euch noch, ob ich euch schon gekannt,
Wie Einer, der, zu eigenem Gericht,
Die Schlange nährt, und wähnt sie steche nicht.
Kein Laut, kein Hauch beleidige mich hier!
Essex verstummt und so verstummt auch ihr!
Nun zeige sich mein ungebeugter Sinn;
Verschwindet all'! Es bleibt die Königin.

(Alles entfernt sich, sie tritt vor.)

Sie bleibe! ja! an diesem Tag voll Graun,
Mit schnellem Blick ihr Leben zu beschaun;
Denn ihr geziemt's, so hoch hinauf gestellt,
Des Glücks Gebieterin, die Lust der Welt,
Sich immer selber gleich, da klar zu sehn,
Wo Andre, dumpf gedrückt, im Traume gehn.

Wer Muth sich fühlt in königlicher Brust,
Er zaudert keineswegs, betritt mit Lust
Des Stufenthrones untergrabne Bahn,
Kennt die Gefahr und steigt getrost hinan;

Des goldnen Reifes ungeheure Last
Er wägt sie nicht; entschlossen, wie gefaßt,
Drückt er sie fröhlich auf das kühne Haupt
Und trägt sie leicht, als wie von Grün umlaubt.
So thatest du. — Was noch so weit entfernt,
Hast du dir anzueignen still gelernt;
Und was auch Wildes dir den Weg verrannt,
Du hast's gesehn, betrachtet und erkannt. —
Des Vaters Wuth, der Mutter Mißgeschick,
Der Schwester Haß, das alles blieb zurück,
Blieb hinter dir, indessen du gebeugt
Mit hohem Sinn dich in dir selbst erzeugt,
Und im Gefängniß hart behandelt, Frist
Zu bilden dich gewannst das was du bist.
Ein froher Tag erschien, er rief dich an,
Man rief dich aus, und so war es gethan:
„Die Königin, sie lebe!" Nun, du standst,
Und stehest noch, trotz dem was du empfandst,
Und trotz der Feinde, die mit Krieg und Tod
Von außen und von innen dich bedroht.
Des Papstes heil'ger Grimm, des Spaniers Neid,
So vieler Freier Unbescheidenheit,
Der Großen tückisch aufgeregter Sinn,
Verräther viel, selbst eine Königin, —
Und D i e s e r denn zuletzt! Das trag' ich hier!
Die schnöde Welt was weiß sie denn von mir?
Schauspielerin! so nennen sie mich all,
Und Schau zu spielen ist ja unser Fall.
Die Völker gaffen, reden, wähnen viel,

Was wollen sie denn anders als ein Spiel?
Verstellt man sich denn einzig auf dem Thron?
Dort spielt ein Kind und das verstellt sich schon.

Doch mit dir selbst, in Glück und in Gefahr,
Elisabeth, dir selbst getreu und wahr,
Mit Recht verschlossen — Welches zweyte Herz
Vermag zu theilen königlichen Schmerz?
Die falsche Welt, sie buhlt um unsern Schatz,
Um unsre Gunst, sogar um unsern Platz;
Und machst du je dir den Geliebten gleich,
Nicht Liebe gnügt, er will das Königreich.
So war auch d i e s e r. — Und nun sprich es aus:
Dein Leben trugen sie mit ihm hinaus. —
Der Mensch erfährt, er sey auch, wer er mag,
Ein letztes Glück und einen letzten Tag.
Dieß gibt man zu, doch wer gesteht sich frei,
Daß d i e s e Liebe nun die letzte sey;
Daß sich kein Auge mehr mit froher Gluth
Zu unserm wendet, kein erregtes Blut,
Das überraschtem Herzen leicht entquoll,
Verrätherisch mehr die Wange färben soll;
Daß kein Begegnen möglich, das entzückt,
Kein Wiedersehn zu hoffen, das beglückt,
Daß von der Sonne klarster Himmelspracht
Nichts mehr erleuchtet wird. — Hier ist es Nacht, —
Und Nacht wird's bleiben, in der hohlen Brust.
Du blickst umher, und schauest ohne Lust,

So lang die Parce deinen Faden zwirnt,
Den Sternenhimmel, den du selbst gestirnt,
Und suchst vergebens um dein fürstlich Haupt
Den schönsten Stern, den du dir selbst geraubt;
Das Andre scheint ein unbedeutend Heer,
Gesteh' dir's nur! denn Essex lebt nicht mehr.

War er dir nicht der Mittelpunkt der Welt?
Der liebste Schmuck an allem was gefällt?
War nicht um ihn Saal, Garten und Gefild
Als wie der Rahmen um ein kostbar Bild?
Das holde Bild, es war ein eitler Traum;
Das Schnitzwerk bleibt und zeigt den leeren Raum.

Wie schritt er nicht so frei, so musterhaft!
Des Jünglings Reize mit des Mannes Kraft;
Wie lauscht ich gern dem wohlbedachten Rath!
Erst reine Klugheit, dann die rasche That;
Gemäßigt Feuer erst, dann Flammengluth,
Und königlich war selbst sein Uebermuth.

Doch ach! zu lange hast du dir's verhehlt:
Was ist das alles, wenn die Treue fehlt,
Und wenn der Günstling, gegen uns ergrimmt,
Das rauben will, was wir ihm frei bestimmt,
Wenn unsere Macht, zu eigenem Verdruß,
Wo sie belohnen wollte, strafen muß!

Er ist gestraft — ich bin es auch! wohlan
Hier ist der Abschluß! Alles ist gethan

Und nichts kann mehr geschehn! Das Land, das Meer,
Das Reich, die Kirche, das Gericht, das Heer,
Sie sind verschwunden, alles ist nicht mehr!

Und über dieses Nichts du Herrscherin!
Hier zeige sich zuletzt dein fester Sinn;
Regiere noch, weil es die Noth gebeut.
Regiere noch da es dich nicht mehr freut.
Im Purpurmantel und mit Glanz gekrönt,
Dich so zu sehen ist die Welt gewöhnt;
So unerschüttert zeige dich am Licht,
Wenn dir's im Busen morsch zusammenbricht.

Allein wenn dich die nächtlich stille Zeit
Von jedem Auge, jedem Ohr befreit,
In deiner Zimmer einsamstem Gemach,
Entledige sich dein gerechtes Ach!
Du seufzest! — Fürchte nicht der Wände Spott,
Und wenn du weinen kannst, so danke Gott!

Und immer mit dir selbst, und noch einmal,
Erneuet sich die ungemess'ne Qual.
Du wiederholst die ungemess'ne Pein:
Er ist nicht mehr; auch du hörst auf zu seyn —
So stirb Elisabeth mit dir allein!

Goethe's

Werke.

Vollständige Ausgabe letzter Hand.

Zwölfter Band.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

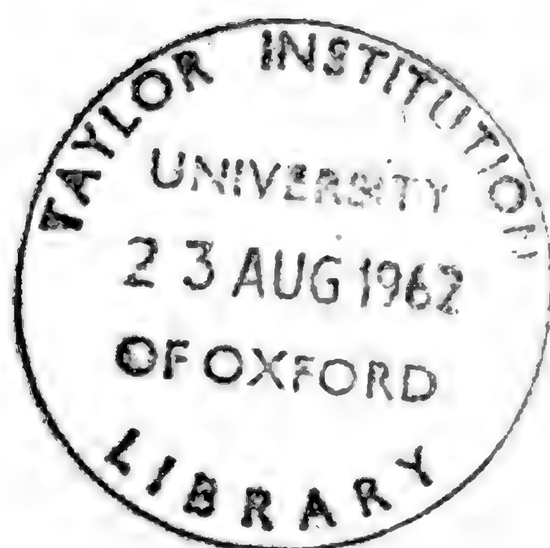
Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1828.

Inhalt.

Faust.

Eine Tragödie.

Z u e i g n u n g.


TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
23 AUG 1962
OF OXFORD
LIBRARY

Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten!
Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.
Versuch' ich wohl euch dießmal fest zu halten?
Fühl' ich mein Herz noch jenem Wahn geneigt?
Ihr drängt euch zu! nun gut, so mögt ihr walten,
Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steigt;
Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert
Vom Zauberhauch, der euren Zug umwittert.

Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage,
Und manche liebe Schatten steigen auf;
Gleich einer alten halbverklungnen Sage,
Kommt erste Lieb' und Freundschaft mit herauf;
Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage
Des Lebens labyrinthisch irren Lauf,
Und nennt die Guten, die, um schöne Stunden
Vom Glück getäuscht, vor mir hinweggeschwunden.

Sie hören nicht die folgenden Gesänge,
Die Seelen, denen ich die ersten sang;
Zerstoben ist das freundliche Gedränge,
Verklungen ach! der erste Wiederklang.
Mein Leid ertönt der unbekannten Menge,
Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang,
Und was sich sonst an meinem Lied erfreuet,
Wenn es noch lebt, irrt in der Welt zerstreuet.

Und mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen
Nach jenem stillen ernsten Geisterreich,
Es schwebet nun in unbestimmten Tönen
Mein lispelnd Lied, der Aeolsharfe gleich,
Ein Schauer faßt mich, Thräne folgt den Thränen,
Das strenge Herz es fühlt sich mild und weich;
Was ich besitze seh' ich wie im weiten,
Und was verschwand wird mir zu Wirklichkeiten.

Vorspiel
auf dem Theater.

Director, Theaterdichter, lustige Person.

Director.

Ihr beiden, die ihr mir so oft,
In Noth und Trübsal, beigestanden,
Sagt was ihr wohl in deutschen Landen
Von unsrer Unternehmung hofft?
Ich wünschte sehr der Menge zu behagen,
Besonders weil sie lebt und leben läßt.
Die Pfosten sind, die Breter aufgeschlagen,
Und jedermann erwartet sich ein Fest.
Sie sitzen schon, mit hohen Augenbraunen,
Gelassen da und möchten gern erstaunen.
Ich weiß wie man den Geist des Volks versöhnt;
Doch so verlegen bin ich nie gewesen;
Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,
Allein sie haben schrecklich viel gelesen.
Wie machen wir's, daß alles frisch und neu
Und mit Bedeutung auch gefällig sey?
Denn freilich mag ich gern die Menge sehen,
Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt,
Und mit gewaltig wiederholten Wehen
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt,

Bei hellem Tage, schon vor Vieren,
Mit Stößen sich bis an die Kasse ficht
Und, wie in Hungersnoth um Brot an Beckerthüren,
Um ein Billet sich fast die Hälse bricht,
Dieß Wunder wirkt auf so verschiedne Leute
Der Dichter nur; mein Freund, o! thu' es heute!

Dichter.

O sprich mir nicht von jener bunten Menge,
Bei deren Anblick uns der Geist entflieht.
Verhülle mir das wogende Gedränge,
Das wider Willen uns zum Strudel zieht.
Nein, führe mich zur stillen Himmelsenge,
Wo nur dem Dichter reine Freude blüht;
Wo Lieb' und Freundschaft unsres Herzens Segen
Mit Götterhand erschaffen und erpflegen.

Ach! was in tiefer Brust uns da entsprungen,
Was sich die Lippe schüchtern vorgelallt,
Mißrathen jetzt und jetzt vielleicht gelungen,
Verschlingt des wilden Augenblicks Gewalt.
Oft wenn es erst durch Jahre durchgedrungen
Erscheint es in vollendeter Gestalt.
Was glänzt ist für den Augenblick geboren;
Das Aechte bleibt der Nachwelt unverloren.

Lustige Person.

Wenn ich nur nichts von Nachwelt hören sollte;
Gesetzt daß ich von Nachwelt reden wollte,

Wer machte denn der Mitwelt Spaß?
Den will sie doch und soll ihn haben.
Die Gegenwart von einem braven Knaben
Ist, dächt' ich, immer auch schon was.
Wer sich behaglich mitzutheilen weiß,
Den wird des Volkes Laune nicht erbittern;
Er wünscht sich einen großen Kreis,
Um ihn gewisser zu erschüttern.
Drum seyd nur brav und zeigt euch musterhaft,
Laßt Phantasie, mit allen ihren Chören,
Vernunft, Verstand, Empfindung, Leidenschaft,
Doch, merkt euch wohl! nicht ohne Narrheit hören.

Director.

Besonders aber laßt genug geschehn!
Man kommt zu schaun, man will am liebsten sehn.
Wird Vieles vor den Augen abgesponnen,
So daß die Menge staunend gaffen kann,
Da habt ihr in der Breite gleich gewonnen,
Ihr seyd ein vielgeliebter Mann.
Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,
Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.
Wer Vieles bringt, wird manchem etwas bringen;
Und jeder geht zufrieden aus dem Haus.
Gebt ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!
Solch ein Ragout es muß euch glücken;
Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.
Was hilft's, wenn ihr ein Ganzes dargebracht,
Das Publikum wird es euch doch zerpflücken.

Dichter.

Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sey!
Wie wenig das dem ächten Künstler zieme!
Der saubern Herren Pfuscherey
Ist, merk' ich, schon bei euch Maxime.

Director.

Ein solcher Vorwurf läßt mich ungekränkt;
Ein Mann, der recht zu wirken denkt,
Muß auf das beste Werkzeug halten.
Bedenkt, ihr habet weiches Holz zu spalten,
Und seht nur hin für wen ihr schreibt!
Wenn diesen Langeweile treibt,
Kommt jener satt vom übertischten Mahle,
Und, was das allerschlimmste bleibt,
Gar mancher kommt vom Lesen der Journale.
Man eilt zerstreut zu uns, wie zu den Maskenfesten,
Und Neugier nur beflügelt jeden Schritt;
Die Damen geben sich und ihren Putz zum besten
Und spielen ohne Gage mit.
Was träumet ihr auf eurer Dichter-Höhe?
Was macht ein volles Haus euch froh?
Beseht die Gönner in der Nähe!
Halb sind sie kalt, halb sind sie roh.
Der, nach dem Schauspiel, hofft ein Kartenspiel,
Der eine wilde Nacht an einer Dirne Busen.
Was plagt ihr armen Thoren viel,
Zu solchem Zweck, die holden Musen?

Ich sag' euch, gebt nur mehr, und immer immer mehr,
So könnt ihr euch vom Ziele nie verirren,
Sucht nur die Menschen zu verwirren,
Sie zu befriedigen ist schwer — —
Was fällt euch an? Entzückung oder Schmerzen?

Dichter.

Geh hin und such dir einen andern Knecht!
Der Dichter sollte wohl das höchste Recht,
Das Menschenrecht, das ihm Natur vergönnt,
Um deinetwillen freventlich verscherzen!
Wodurch bewegt er alle Herzen?
Wodurch besiegt er jedes Element?
Ist es der Einklang nicht, der aus dem Busen dringt,
Und in sein Herz die Welt zurücke schlingt?
Wenn die Natur des Fadens ew'ge Länge,
Gleichgültig drehend, auf die Spindel zwingt,
Wenn aller Wesen unharmon'sche Menge
Verdrießlich durch einander klingt;
Wer theilt die fließend immer gleiche Reihe,
Belebend ab, daß sie sich rhythmisch regt?
Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weihe,
Wo es in herrlichen Accorden schlägt?
Wer läßt den Sturm zu Leidenschaften wüthen?
Das Abendroth im ernsten Sinne glühn?
Wer schüttet alle schönen Frühlingsblüthen
Auf der Geliebten Pfade hin?

Wer flicht die unbedeutend grünen Blätter
Zum Ehrenkranz Verdiensten jeder Art?
Wer sichert den Olymp, vereinet Götter?
Des Menschen Kraft im Dichter offenbart.

Lustige Person.

So braucht sie denn die schönen Kräfte
Und treibt die dicht'rischen Geschäfte,
Wie man ein Liebesabenteuer treibt.
Zufällig naht man sich, man fühlt, man bleibt
Und nach und nach wird man verflochten;
Es wächst das Glück, dann wird es angefochten,
Man ist entzückt, nun kommt der Schmerz heran,
Und eh man sich's versieht, ist's eben ein Roman.
Laßt uns auch so ein Schauspiel geben!
Greift nur hinein ins volle Menschenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt,
Und wo ihr's packt, da ist's interessant.
In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrthum und ein Fünkchen Wahrheit,
So wird der beste Trank gebraut,
Der alle Welt erquickt und auferbaut.
Dann sammelt sich der Jugend schönste Blüthe
Vor eurem Spiel und lauscht der Offenbarung,
Dann sauget jedes zärtliche Gemüthe
Aus eurem Werk sich melanchol'sche Nahrung,
Dann wird bald dieß bald jenes aufgeregt,
Ein jeder sieht was er im Herzen trägt.

Noch sind sie gleich bereit zu weinen und zu lachen,
Sie ehren noch den Schwung, erfreuen sich am Schein;
Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;
Ein Werdender wird immer dankbar seyn.

Dichter.

So gib mir auch die Zeiten wieder,
Da ich noch selbst im Werden war,
Da sich ein Quell gedrängter Lieder
Ununterbrochen neu gebar,
Da Nebel mir die Welt verhüllten,
Die Knospe Wunder noch versprach,
Da ich die tausend Blumen brach,
Die alle Thäler reichlich füllten.
Ich hatte nichts und doch genug,
Den Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug.
Gib ungebändigt jene Triebe,
Das tiefe schmerzenvolle Glück,
Des Hasses Kraft, die Macht der Liebe,
Gib meine Jugend mir zurück!

Lustige Person.

Der Jugend, guter Freund, bedarfst du allenfalls,
Wenn dich in Schlachten Feinde drängen,
Wenn mit Gewalt an deinen Hals
Sich allerliebste Mädchen hängen,
Wenn fern des schnellen Laufes Kranz
Vom schwer erreichten Ziele winket,
Wenn nach dem heft'gen Wirbeltanz
Die Nächte schmausend man vertrinket.

Doch in's bekannte Saitenspiel
Mit Muth und Anmuth einzugreifen,
Nach einem selbgesteckten Ziel
Mit holdem Irren hinzuschweifen,
Das, alte Herrn, ist eure Pflicht,
Und wir verehren euch darum nicht minder.
Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,
Es findet uns nur noch als wahre Kinder.

Director.

Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt mich auch endlich Thaten sehn;
Indeß ihr Complimente drechselt,
Kann etwas nützliches geschehn.
Was hilft es viel von Stimmung reden?
Dem Zaudernden erscheint sie nie.
Gebt ihr euch einmal für Poeten,
So commandirt die Poesie.
Euch ist bekannt, was wir bedürfen,
Wir wollen stark Getränke schlürfen;
Nun braut mir unverzüglich dran!
Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht gethan,
Und keinen Tag soll man verpassen,
Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich beim Schopfe fassen,
Er will es dann nicht fahren lassen,
Und wirket weiter, weil er muß.

Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen
Probirt ein jeder was er mag;
Drum schonet mir an diesem Tag
Prospecte nicht und nicht Maschinen.
Gebraucht das groß' und kleine Himmelslicht,
Die Sterne dürfet ihr verschwenden;
An Wasser, Feuer, Felsenwänden,
An Thier und Vögeln fehlt es nicht.
So schreitet in dem engen Breterhaus
Den ganzen Kreis der Schöpfung aus,
Und wandelt mit bedächt'ger Schnelle
Vom Himmel durch die Welt zur Hölle.

Prolog
im Himmel.

Der Herr,
die himmlischen Heerschaaren,
nachher Mephistopheles.

Die drey Erzengel treten vor.

Raphael.

Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschrieb'ne Reise
Vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

Gabriel.

Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht;
Es wechselt Paradieses-Helle
Mit tiefer schauervoller Nacht;
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig schnellem Sphärenlauf.

Michael.

Und Stürme brausen um die Wette,
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,
Und bilden wüthend eine Kette
Der tiefsten Wirkung rings umher.
Da flammt ein blitzendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerschlags;
Doch deine Boten, Herr, verehren
Das sanfte Wandeln deines Tags.

Zu Drey.

Der Anblick gibt den Engeln Stärke
Da keiner dich ergründen mag,
Und alle deine hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.

Mephistopheles.

Da du, o Herr, dich einmal wieder nahst
Und fragst wie alles sich bei uns befinde,
Und du mich sonst gewöhnlich gerne sahst;
So siehst du mich auch unter dem Gesinde.
Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,
Und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt;
Mein Pathos brächte dich gewiß zum Lachen,
Hätt'st du dir nicht das Lachen abgewöhnt.
Von Sonn' und Welten weiß ich nichts zu sagen,
Ich sehe nur wie sich die Menschen plagen.
Der kleine Gott der Welt bleibt stets von gleichem Schlag,
Und ist so wunderlich als wie am ersten Tag.

Ein wenig besser würd' er leben,
Hätt'st du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur thierischer als jedes Thier zu seyn.
Er scheint mir, mit Verlaub von Ew. Gnaden,
Wie eine der langbeinigen Cicaden,]
Die immer fliegt und fliegend springt
Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt;
Und läg' er nur noch immer in dem Grase!
In jeden Quark begräbt er seine Nase.

Der Herr.

Hast du mir weiter nichts zu sagen?
Kommst du nur immer anzuklagen?
Ist auf der Erde ewig dir nichts recht?

Mephistopheles.

Nein Herr! ich find' es dort, wie immer, herzlich schlecht.
Die Menschen dauern mich in ihren Jammertagen,
Ich mag sogar die armen selbst nicht plagen.

Der Herr.

Kennst du den Faust?

Mephistopheles.

Den Doctor?

Der Herr.

Meinen Knecht!

Mephistopheles.

Fürwahr! er dient euch auf besondre Weise.
Nicht irdisch ist des Thoren Trank noch Speise.

Ihn treibt die Gährung in die Ferne,
Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt;
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

Der Herr.

Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient;
So werd' ich ihn bald in die Klarheit führen.
Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüth' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

Mephistopheles.

Was wettet ihr? den sollt ihr noch verlieren,
Wenn ihr mir die Erlaubniß gebt
Ihn meine Straße sacht zu führen!

Der Herr.

So lang' er auf der Erde lebt,
So lange sey dir's nicht verboten.
Es irrt der Mensch so lang' er strebt.

Mephistopheles.

Da dank' ich euch; denn mit den Todten
Hab' ich mich niemals gern befangen.
Am meisten lieb' ich mir die vollen frischen Wangen.
Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;
Mir geht es wie der Katze mit der Maus.

Der Herr.

Nun gut, es sey dir überlassen!
Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ' ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab,
Und steh' beschämt, wenn du bekennen mußt:
Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

Mephistopheles.

Schon gut! nur dauert es nicht lange.
Mir ist für meine Wette gar nicht bange.
Wenn ich zu meinem Zweck gelange,
Erlaubt ihr mir Triumph aus voller Brust.
Staub soll er fressen, und mit Lust,
Wie meine Muhme, die berühmte Schlange.

Der Herr.

Du darfst auch da nur frei erscheinen;
Ich habe deines gleichen nie gehaßt.
Von allen Geistern die verneinen
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last.
Des Menschen Thätigkeit kann allzuleicht erschlaffen,
Er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt, und muß, als Teufel, schaffen.
Doch ihr, die ächten Göttersöhne,
Erfreut euch der lebendig reichen Schöne!

Das Werdende, das ewig wirkt und lebt,
Umfass' euch mit der Liebe holden Schranken,
Und was in schwankender Erscheinung schwebt,
Befestiget mit dauernden Gedanken.

Der Himmel schließt, die Erzengel vertheilen sich.

Mephistopheles allein.

Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern,
Und hüte mich mit ihm zu brechen.
Es ist gar hübsch von einem großen Herrn,
So menschlich mit dem Teufel selbst zu sprechen.

Der
Tragödie
Erster Theil.

Nacht.

In einem hochgewölbten, engen, gothischen Zimmer **Faust** unruhig auf seinem Sessel am Pulte.

Faust.

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerey und Medicin,
Und leider auch Theologie!
Durchaus studirt, mit heißem Bemühn.
Da steh' ich nun, ich armer Thor!
Und bin so klug als wie zuvor;
Heiße Magister, heiße Doctor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr,
Herauf, herab und quer und krumm,
Meine Schüler an der Nase herum —
Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheidter als alle die Laffen,
Doctoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Scrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel —
Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen,
Bilde mir nicht ein was rechts zu wissen,

Bilde mir nicht ein ich könnte was lehren
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab' ich weder Gut noch Geld,
Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab' ich mich der Magie ergeben,
Ob mir, durch Geistes Kraft und Mund,
Nicht manch Geheimniß würde kund;
Daß ich nicht mehr, mit sauerm Schweiß,
Zu sagen brauche was ich nicht weiß;
Daß ich erkenne was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau' alle Wirkenskraft und Samen,
Und thu' nicht mehr in Worten kramen.

O sähst du, voller Mondenschein,
Zum letztenmal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult herangewacht:
Dann, über Büchern und Papier,
Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!
Ach! könnt' ich doch auf Berges-Höh'n,
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wissensqualm entladen
In deinem Thau gesund mich baden!

Weh! steck' ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes dumpfes Mauerloch!

Wo selbst das liebe Himmelslicht
Trüb' durch gemahlte Scheiben bricht!
Beschränkt von diesem Bücherhauf,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den, bis an's hohe Gewölb' hinauf,
Ein angeraucht Papier umsteckt;
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,
Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrath drein gestopft —
Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!

Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang' in deinem Busen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgibt in Rauch und Moder nur
Dich Thiergeripp' und Todtenbein.

Flieh! Auf! Hinaus in's weite Land!
Und dieß geheimnißvolle Buch,
Von Nostradamus eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf,
Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist.
Umsonst, daß trocknes Sinnen hier
Die heil'gen Zeichen dir erklärt.

Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir;
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!

Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.

Ha! welche Wonne fließt in diesem Blick
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen!
Ich fühle junges heil'ges Lebensglück
Neuglühend mir durch Nerv' und Adern rinnen.
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,
Die mir das inn're Toben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen,
Und mit geheimnißvollem Trieb,
Die Kräfte der Natur rings um mich her enthüllen?
Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!
Ich schau' in diesen reinen Zügen
Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erst erkenn' ich was der Weise spricht:
„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
„Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt!
„Auf, bade, Schüler, unverdrossen
„Die ird'sche Brust im Morgenroth!"

Er beschaut das Zeichen.

Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all' das All durchklingen!

Welch

Welch Schauspiel! aber ach! ein Schauspiel nur!
Wo fass' ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Brust sich drängt —
Ihr quellt, ihr tränkt, und schmacht' ich so vergebens?

Er schlägt unwillig das Buch um, und erblickt das Zeichen des Erdgeistes.

Wie anders wirkt dieß Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher;
Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
Schon glüh' ich wie von neuem Wein,
Ich fühle Muth mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen,
Und in des Schiffbruchs Knirschen nicht zu zagen.
Es wölkt sich über mir —
Der Mond verbirgt sein Licht —
Die Lampe schwindet!
Es dampft! — Es zucken rothe Strahlen
Mir um das Haupt — Es weht
Ein Schauer vom Gewölb' herab
Und faßt mich an!
Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist.
Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herzen reißt!
Zu neuen Gefühlen
All' meine Sinnen sich erwühlen!

Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du mußt! du mußt! und kostet' es mein Leben!

Er faßt das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnißvoll aus. Es zuckt eine röthliche Flamme, **der Geist** erscheint in der Flamme.

Geist.

Wer ruft mir?

Faust abgewendet.

Schreckliches Gesicht!

Geist.

Du hast mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang' gesogen,
Und nun —

Faust.

Weh! ich ertrag' dich nicht!

Geist.

Du flehst erathmend mich zu schauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn;
Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,
Da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen
Faßt Uebermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?
Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf,
Und trug und hegte, die mit Freudebeben
Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?
Wo bist du, Faust, deß Stimme mir erklang,
Der sich an mich mit allen Kräften drang?
Bist Du es? der, von meinem Hauch umwittert,
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtsam weggekrümmter Wurm!

Faust.

Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin deines gleichen!

Geist.

In Lebensfluthen, im Thatensturm
Wall' ich auf und ab,
Wehe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit,
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Faust.

Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah fühl' ich mich dir!

Geist.

Du gleichst dem Geist den du begreifst,
Nicht mir!

Verschwindet.

Faust zusammenstürzend.

Nicht dir?
Wem denn?
Ich Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir!

Es klopft.

O Tod! ich kenn's — das ist mein Famulus —
Es wird mein schönstes Glück zu nichte!

Daß diese Fülle der Gesichte
Der trockne Schleicher stören muß!

Wagner im Schlafrocke und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand. Faust wendet sich unwillig.

Wagner.

Verzeiht! ich hör' euch declamiren;
Ihr las't gewiß ein griechisch Trauerspiel?
In dieser Kunst möcht' ich 'was profitiren.
Denn heut zu Tage wirkt das viel.
Ich hab' es öfters rühmen hören,
Ein Komödiant könnt' einen Pfarrer lehren.

Faust.

Ja, wenn der Pfarrer ein Komödiant ist;
Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.

Wagner.

Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist,
Und sieht die Welt kaum einen Feyertag,
Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie soll man sie durch Ueberredung leiten?

Faust.

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt,
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.
Sitzt ihr nur immer! Leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmaus,
Und blas't die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aschenhäufchen 'raus!

Bewund'rung von Kindern und Affen,
Wenn euch darnach der Gaumen steht;
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.

Wagner.

Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ich fühl' es wohl noch bin ich weit zurück.

Faust.

Such' Er den redlichen Gewinn!
Sey Er kein schellenlauter Thor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's euch Ernst ist was zu sagen,
Ist's nöthig Worten nachzujagen?
Ja. eure Reden, die so blinkend sind,
In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,
Sind unerquicklich wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt!

Wagner.

Ach Gott! die Kunst ist lang!
Und kurz ist unser Leben.
Mir wird, bei meinem kritischen Bestreben,
Doch oft um Kopf und Busen bang'.
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen steigt!
Und eh' man nur den halben Weg erreicht,
Muß wohl ein armer Teufel sterben.

Faust.

Das Pergament ist das der heil'ge Bronnen,
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.

Wagner.

Verzeiht! es ist ein groß Ergetzen
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu schauen wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

Faust.

O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln;
Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.
Da ist's denn wahrlich oft ein Jammer!
Man läuft euch bei dem ersten Blick davon.
Ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer,
Und höchstens eine Haupt- und Staatsaction,
Mit trefflichen pragmatischen Maximen,
Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen!

Wagner.

Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!
Möcht' jeglicher doch was davon erkennen.

Faust.

Ja was man so erkennen heißt!
Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?

Die wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt' euch, Freund, es ist tief in der Nacht,
Wir müssen's dießmal unterbrechen.

Wagner.

Ich hätte gern nur immer fortgewacht,
Um so gelehrt mit euch mich zu besprechen.
Doch morgen, als am ersten Ostertage,
Erlaubt mir ein' und andre Frage.
Mit Eifer hab' ich mich der Studien beflissen;
Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen.
Ab.

Faust allein.

Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,
Und froh ist wenn er Regenwürmer findet!

Darf eine solche Menschenstimme hier,
Wo Geisterfülle mich umgab, ertönen?
Doch ach! für dießmal dank' ich dir,
Dem ärmlichsten von allen Erdensöhnen.
Du rissest mich von der Verzweiflung los,
Die mir die Sinne schon zerstören wollte.
Ach! die Erscheinung war so riesen-groß,
Daß ich mich recht als Zwerg empfinden sollte.

Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon
Ganz nah gedünkt dem Spiegel ew'ger Wahrheit,
Sein selbst genoß in Himmelsglanz und Klarheit,
Und abgestreift den Erdensohn;
Ich, mehr als Cherub, dessen freie Kraft
Schon durch die Adern der Natur zu fließen
Und schaffend, Götterleben zu genießen
Sich ahnungsvoll vermaß, wie muß ich's büßen!
Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.

Nicht darf ich dir zu gleichen mich vermessen.
Hab' ich die Kraft dich anzuziehn besessen;
So hatt' ich dich zu halten keine Kraft.
In jenem sel'gen Augenblicke
Ich fühlte mich so klein, so groß;
Du stießest grausam mich zurücke,
In's ungewisse Menschenloos.
Wer lehret mich? was soll ich meiden?
Soll ich gehorchen jenem Drang?
Ach! unsre Thaten selbst, so gut als unsre Leiden,
Sie hemmen unsres Lebens Gang.

Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,
Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an;
Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,
Dann heißt das Bess're Trug und Wahn.
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle
Erstarren in dem irdischen Gewühle.

Wenn Phantasie sich sonst, mit kühnem Flug,
Und hoffnungsvoll zum Ewigen erweitert,

So ist ein kleiner Raum ihr nun genug,
Wenn Glück auf Glück im Zeitenstrudel scheitert.
Die Sorge nistet gleich im tiefen Herzen,
Dort wirket sie geheime Schmerzen,
Unruhig wiegt sie sich und störet Lust und Ruh;
Sie deckt sich stets mit neuen Masken zu,
Sie mag als Haus und Hof, als Weib und Kind erscheinen,
Als Feuer, Wasser, Dolch und Gift;
Du bebst vor allem was nicht trifft,
Und was du nie verlierst das mußt du stets beweinen.

Den Göttern gleich' ich nicht! Zu tief ist es gefühlt;
Dem Wurme gleich' ich, der den Staub durchwühlt;
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.

Ist es nicht Staub was diese hohe Wand,
Aus hundert Fächern, mir verenget;
Der Trödel, der mit tausendfachem Tand,
In dieser Mottenwelt mich dränget?
Hier soll ich finden was mir fehlt?
Soll ich vielleicht in tausend Büchern lesen,
Daß überall die Menschen sich gequält,
Daß hie und da ein Glücklicher gewesen? —
Was grinsest du mir hohler Schädel her?
Als daß dein Hirn, wie meines, einst verwirret,
Den leichten Tag gesucht und in der Dämmrung schwer,
Mit Lust nach Wahrheit, jämmerlich geirret.
Ihr Instrumente freilich, spottet mein,
Mit Rad und Kämmen, Walz' und Bügel.

Ich stand am Thor, ihr solltet Schlüssel seyn;
Zwar euer Bart ist kraus, doch hebt ihr nicht die Riegel
Geheimnißvoll am lichten Tag
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.
Du alt Geräthe das ich nicht gebraucht,
Du stehst nur hier, weil dich mein Vater brauchte.
Du alte Rolle, du wirst angeraucht,
So lang an diesem Pult die trübe Lampe schmauchte.
Weit besser hätt' ich doch mein Weniges verpraßt,
Als mit dem Wenigen belastet hier zu schwitzen!
Was du ererbt von deinen Vättern hast
Erwirb es um es zu besitzen.
Was man nicht nützt ist eine schwere Last;
Nur was der Augenblick erschafft das kann er nützen.

Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?
Ist jenes Fläschchen dort den Augen ein Magnet?
Warum wird mir auf einmal lieblich helle,
Als wenn im nächt'gen Wald uns Mondenglanz umweht?

Ich grüße dich, du einzige Phiole!
Die ich mit Andacht nun herunterhole,
In dir verehr' ich Menschenwitz und Kunst.
Du Inbegriff der holden Schlummersäfte,
Du Auszug aller tödlich feinen Kräfte,
Erweise deinem Meister deine Gunst!
Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert,
Ich fasse dich, das Streben wird gemindert,

Des Geistes Fluthstrom ebbet nach und nach.
In's hohe Meer werd' ich hinausgewiesen,
Die Spiegelflut erglänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.

Ein Feuerwagen schwebt, auf leichten Schwingen,
An mich heran! Ich fühle mich bereit
Auf neuer Bahn den Aether zu durchdringen,
Zu neuen Sphären reiner Thätigkeit.
Dieß hohe Leben, diese Götterwonne!
Du, erst noch Wurm, und die verdienest du?
Ja, kehre nur der holden Erdensonne
Entschlossen deinen Rücken zu!
Vermesse dich die Pforten aufzureißen,
Vor denen jeder gern vorüber schleicht.
Hier ist es Zeit durch Thaten zu beweisen,
Daß Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht,
Vor jener dunkeln Höhle nicht zu beben,
In der sich Phantasie zu eigner Qual verdammt,
Nach jenem Durchgang hinzustreben,
Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt;
Zu diesem Schritt sich heiter zu entschließen
Und, wär' es mit Gefahr, in's Nichts dahin zu fließen.

Nun komm herab, krystallne reine Schale!
Hervor aus deinem alten Futterale,
An die ich viele Jahre nicht gedacht.
Du glänztest bei der Väter Freudenfeste,
Erheitertest die ernsten Gäste,
Wenn einer dich dem andern zugebracht.

Der vielen Bilder künstlich reiche Pracht,
Des Trinkers Pflicht, sie reimweis zu erklären,
Auf Einen Zug die Höhlung auszuleeren,
Erinnert mich an manche Jugend=Nacht;
Ich werde jezt dich keinem Nachbar reichen,
Ich werde meinen Witz an deiner Kunst nicht zeigen;
Hier ist ein Saft, der eilig trunken macht.
Mit brauner Fluth erfüllt er deine Höhle.
Den ich bereitet, den ich wähle,
Der letzte Trunk sey nun, mit ganzer Seele,
Als festlich hoher Gruß, dem Morgen zugebracht!

Er sezt die Schale an den Mund.

Glockenklang und Chorgesang.

Chor der Engel.

Christ ist erstanden!
Freude dem Sterblichen,
Den die verderblichen,
Schleichenden, erblichen
Mängel umwanden.

Faust.

Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton,
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?
Verkündiget ihr dumpfen Glocken schon
Des Osterfestes erste Feyerstunde?
Ihr Chöre singt ihr schon den tröstlichen Gesang
Der einst, um Grabes Nacht, von Engelslippen klang,
Gewißheit einem neuen Bunde?

Chor der Weiber.

Mit Spezereyen
Hatten wir ihn gepflegt,
Wir seine Treuen
Hatten ihn hingelegt;
Tücher und Binden
Reinlich umwanden wir,
Ach! und wir finden
Christ nicht mehr hier.

Chor der Engel.

Christ ist erstanden!
Selig der Liebende,
Der die Betrübende,
Heilsam' und übende
Prüfung bestanden.

Faust.

Was sucht ihr, mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind.
Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;
Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.
Zu jenen Sphären wag' ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt;
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.
Sonst stürzte sich der Himmels-Liebe Kuß
Auf mich herab, in ernster Sabathstille;
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,
Und ein Gebet war brünstiger Genuß;

Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich durch Wald und Wiesen hinzugehn,
Und unter tausend heißen Thränen,
Fühlt' ich mir eine Welt entstehn.
Dieß Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,
Der Frühlingsfeyer freies Glück;
Erinnrung hält mich nun, mit kindlichem Gefühle,
Vom letzten, ernsten Schritt zurück.
O tönet fort ihr süßen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!

Chor der Jünger.

Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,
Lebend Erhabene,
Herrlich erhoben;
Ist er in Werdelust
Schaffender Freude nah;
Ach! an der Erde Brust,
Sind wir zum Leide da.
Ließ er die Seinen
Schmachtend uns hier zurück;
Ach! wir beweinen
Meister dein Glück!

Chor der Engel.

Christ ist erstanden,
Aus der Verwesung Schoos.
Reißet von Banden
Freudig euch los!

Thätig ihn preisenden,
Liebe beweisenden,
Brüderlich speisenden,
Predigend reisenden,
Wonne verheißenden
Euch ist der Meister nah',
Euch ist er da!

Vor dem Thor.

Spaziergänger aller Art
ziehen hinaus.

Einige Handwerksbursche.

Warum denn dort hinaus?

Andre.

Wir gehn hinaus auf's Jägerhaus.

Die Ersten.

Wir aber wollen nach der Mühle wandern.

Ein Handwerksbursch.

Ich rath' euch nach dem Wasserhof zu gehn.

Zweyter.

Der Weg dahin ist gar nicht schön.

Die Zweyten.

Was thust denn du?

Ein Dritter.

Ich gehe mit den Andern.

Vierter.

Nach Burgdorf kommt herauf, gewiß dort findet ihr
Die schönsten Mädchen und das beste Bier,
Und Händel von der ersten Sorte.

Fünf-

Fünfter.

Du überlustiger Gesell,
Juckt dich zum drittenmal das Fell?
Ich mag nicht hin, mir graut es vor dem Orte.

Dienstmädchen.

Nein, nein! ich gehe nach der Stadt zurück.

Andre.

Wir finden ihn gewiß bei jenen Pappeln stehen.

Erste.

Das ist für mich kein großes Glück;
Er wird an deiner Seite gehen,
Mit dir nur tanzt er auf dem Plan.
Was gehn mich deine Freuden an!

Andre.

Heut ist er sicher nicht allein,
Der Krauskopf, sagt er, würde bei ihm seyn.

Schüler.

Blitz, wie die wackern Dirnen schreiten!
Herr Bruder komm! wir müssen sie begleiten.
Ein starkes Bier, ein beizender Toback,
Und eine Magd im Putz das ist nun mein Geschmack.

Bürgermädchen.

Da sieh mir nur die schönen Knaben!
Es ist wahrhaftig eine Schmach;
Gesellschaft könnten sie die allerbeste haben,
Und laufen diesen Mägden nach!

Zweyter Schüler zum ersten.

Nicht so geschwind! dort hinten kommen zwey,
Sie sind gar niedlich angezogen,
's ist meine Nachbarin dabei;
Ich bin dem Mädchen sehr gewogen.
Sie gehen ihren stillen Schritt
Und nehmen uns doch auch am Ende mit.

Erster.

Herr Bruder nein! Ich bin nicht gern genirt.
Geschwind! daß wir das Wildpret nicht verlieren.
Die Hand, die Samstags ihren Besen führt,
Wird Sonntags dich am besten caressiren.

Bürger.

Nein, er gefällt mir nicht der neue Burgemeister!
Nun, da er's ist, wird er nur täglich dreister.
Und für die Stadt was thut denn er?
Wird es nicht alle Tage schlimmer?
Gehorchen soll man mehr als immer,
Und zahlen mehr als je vorher.

Bettler singt.

Ihr guten Herrn, ihr schönen Frauen,
So wohlgeputzt und backenroth,
Belieb' es euch mich anzuschauen,
Und seht und mildert meine Noth!
Laßt hier mich nicht vergebens leyern!
Nur der ist froh, der geben mag.
Ein Tag den alle Menschen feyern,
Er sey für mich ein Erntetag.

Andrer Bürger.

Nichts bessers weiß ich mir an Sonn- und Feyertagen,
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrey,
Wenn hinten, weit, in der Türkey,
Die Völker auf einander schlagen.
Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus
Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
Dann kehrt man Abends froh nach Haus,
Und segnet Fried' und Friedenszeiten.

Dritter Bürger.

Herr Nachbar, ja! so laß ich's auch geschehn,
Sie mögen sich die Köpfe spalten,
Mag alles durch einander gehn;
Doch nur zu Hause bleib's beim Alten.

Alte zu den Bürgermädchen.

Ey! wie geputzt! das schöne junge Blut!
Wer soll sich nicht in euch vergaffen? —
Nur nicht so stolz! Es ist schon gut!
Und was ihr wünscht das wüßt' ich wohl zu schaffen.

Bürgermädchen.

Agathe fort! ich nehme mich in Acht
Mit solchen Hexen öffentlich zu gehen;
Sie ließ mich zwar, in Sanct Andreas Nacht,
Den künft'gen Liebsten leiblich sehen.

Die Andre.

Mir zeigte sie ihn im Krystall,
Soldatenhaft, mit mehreren Verwegnen;
Ich seh' mich um, ich such' ihn überall,
Allein mir will er nicht begegnen.

Soldaten.

Burgen mit hohen
Mauern und Zinnen,
Mädchen mit stolzen
Höhnenden Sinnen
Möcht' ich gewinnen!
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!

Und die Trompete
Lassen wir werben,
Wie zu der Freude,
So zum Verderben.
Das ist ein Stürmen!
Das ist ein Leben!
Mädchen und Burgen
Müssen sich geben.
Kühn ist das Mühen,
Herrlich der Lohn!
Und die Soldaten
Ziehen davon.

Faust und Wagner.

Faust.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick;
Im Thale grünet Hoffnungs-Glück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.

Von dorther sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur;
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Ueberall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt's im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurück zu sehen.
Aus dem hohlen finstern Thor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern,
Sie feyern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden,
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbes-Banden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle an's Licht gebracht.
Sieh nur sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß, in Breit' und Länge,
So manchen lustigen Nachen bewegt,
Und, bis zum Sinken überladen,
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.

Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's seyn.

Wagner.

Mit euch, Herr Doctor, zu spazieren
Ist ehrenvoll und ist Gewinn;
Doch würd' ich nicht allein mich her verlieren,
Weil ich ein Feind von allem Rohen bin.
Das Fiedeln, Schreien, Kegelschieben,
Ist mir ein gar verhaßter Klang;
Sie toben wie vom bösen Geist getrieben
Und nennen's Freude, nennen's Gesang.

Bauern unter der Linde.

Tanz und Gesang.

Der Schäfer putzte sich zum Tanz,
Mit bunter Jacke, Band und Kranz,
Schmuck war er angezogen.
Schon um die Linde war es voll,
Und alles tanzte schon wie toll.
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
So ging der Fiedelbogen.

Er drückte hastig sich heran,
Da stieß er an ein Mädchen an
Mit seinem Ellenbogen;

Die frische Dirne kehrt sich um
Und sagte: nun das find' ich dumm!
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Seyd nicht so ungezogen.

Doch hurtig in dem Kreise ging's,
Sie tanzten rechts, sie tanzten links
Und alle Röcke flogen.
Sie wurden roth, sie wurden warm
Und ruhten athmend Arm in Arm,
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Und Hüft' an Ellenbogen.

Und thu' mir doch nicht so vertraut!
Wie Mancher hat nicht seine Braut
Belogen und betrogen!
Er schmeichelte sie doch bei Seit'
Und von der Linde scholl es weit:
Juchhe! Juchhe!
Juchheisa! Heisa! He!
Geschrei und Fiedelbogen.

Alter Bauer.

Herr Doctor, das ist schön von euch,
Daß ihr uns heute nicht verschmäht,
Und unter dieses Volksgedräng',
Als ein so Hochgelahrter, geht.
So nehmet auch den schönsten Krug,

Den wir mit frischem Trunk gefüllt,
Ich bring' ihn zu und wünsche laut,
Daß er nicht nur den Durst euch stillt;
Die Zahl der Tropfen, die er hegt,
Sey euren Tagen zugelegt.

Faust.

Ich nehme den Erquickungs-Trank,
Erwiedr' euch allen Heil und Dank.

Das Volk sammelt sich im Kreis umher.

Alter Bauer.

Fürwahr es ist sehr wohl gethan,
Daß ihr am frohen Tag erscheint;
Habt ihr es vormals doch mit uns
An bösen Tagen gut gemeint!
Gar mancher steht lebendig hier,
Den euer Vater noch zuletzt
Der heißen Fieberwuth entriß,
Als er der Seuche Ziel gesetzt.
Auch damals ihr, ein junger Mann,
Ihr gingt in jedes Krankenhaus,
Gar manche Leiche trug man fort,
Ihr aber kamt gesund heraus.
Bestandet manche harte Proben;
Dem Helfer half der Helfer droben.

Alle.

Gesundheit dem bewährten Mann,
Daß er noch lange helfen kann!

Faust.

Vor jenem droben steht gebückt,
Der helfen lehrt und Hülfe schickt.

Er geht mit Wagnern weiter.

Wagner.

Welch ein Gefühl mußt du, o großer Mann!
Bei der Verehrung dieser Menge haben!
O! glücklich! wer von seinen Gaben
Solch einen Vortheil ziehen kann.
Der Vater zeigt dich seinem Knaben,
Ein jeder fragt und drängt und eilt,
Die Fiedel stockt, der Tänzer weilt.
Du gehst, in Reihen stehen sie,
Die Mützen fliegen in die Höh':
Und wenig fehlt, so beugten sich die Knie,
Als käm' das Venerabile.

Faust.

Nur wenig Schritte noch hinauf zu jenem Stein,
Hier wollen wir von unsrer Wandrung rasten.
Hier saß ich oft gedankenvoll allein
Und quälte mich mit Beten und mit Fasten,
An Hoffnung reich, im Glauben fest,
Mit Thränen, Seufzen, Händeringen
Dacht' ich das Ende jener Pest
Vom Herrn des Himmels zu erzwingen.
Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn.
O könntest du in meinem Innern lesen,
Wie wenig Vater und Sohn

Solch eines Ruhmes werth gewesen!
Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann,
Der über die Natur und ihre heil'gen Kreise,
In Redlichkeit, jedoch auf seine Weise,
Mit grillenhafter Mühe sann.
Der, in Gesellschaft von Adepten,
Sich in die schwarze Küche schloß,
Und, nach unendlichen Recepten,
Das Widrige zusammengoß.
Da ward ein rother Leu, ein kühner Freyer,
Im lauen Bad, der Lilie vermählt
Und beide dann, mit offnem Flammenfeuer,
Aus einem Brautgemach ins andere gequält.
Erschien darauf mit bunten Farben
Die junge Königin im Glas,
Hier war die Arzeney, die Patienten starben,
Und niemand fragte: wer genas?
So haben wir, mit höllischen Latwergen,
In diesen Thälern, diesen Bergen,
Weit schlimmer als die Pest getobt.
Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben,
Sie welkten hin, ich muß erleben
Daß man die frechen Mörder lobt.

Wagner.

Wie könnt ihr euch darum betrüben!
Thut nicht ein braver Mann genug,
Die Kunst, die man ihm übertrug,
Gewissenhaft und pünktlich auszuüben.
Wenn du, als Jüngling, deinen Vater ehrst,

So wirst du gern von ihm empfangen;
Wenn du, als Mann, die Wissenschaft vermehrst,
So kann dein Sohn zu höh'rem Ziel gelangen.

Faust.

O glücklich! wer noch hoffen kann
Aus diesem Meer des Irrthums aufzutauchen.
Was man nicht weiß das eben brauchte man,
Und was man weiß kann man nicht brauchen.
Doch laß uns dieser Stunde schönes Gut
Durch solchen Trübsinn nicht verkümmern!
Betrachte wie in Abendsonne-Gluth
Die grünumgebnen Hütten schimmern.
Sie rückt und weicht, der Tag ist überlebt,
Dort eilt sie hin und fördert neues Leben.
O daß kein Flügel mich vom Boden hebt,
Ihr nach und immer nach zu streben!
Ich säh' im ewigen Abendstrahl
Die stille Welt zu meinen Füßen,
Entzündet alle Höhn, beruhigt jedes Thal,
Den Silberbach in goldne Ströme fließen.
Nicht hemmte dann den göttergleichen Lauf
Der wilde Berg mit allen seinen Schluchten;
Schon thut das Meer sich mit erwärmten Buchten
Vor den erstaunten Augen auf.
Doch scheint die Göttin endlich wegzusinken;
Allein der neue Trieb erwacht,
Ich eile fort ihr ew'ges Licht zu trinken,
Vor mir den Tag, und hinter mir die Nacht.

Den Himmel über mir und unter mir die Wellen.
Ein schöner Traum, indessen sie entweicht.
Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen.
Doch ist es jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt;
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt,
Und über Flächen, über Seen,
Der Kranich nach der Heimat strebt.

Wagner.

Ich hatte selbst oft grillenhafte Stunden,
Doch solchen Trieb hab' ich noch nie empfunden.
Man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt,
Des Vogels Fittig werd' ich nie beneiden.
Wie anders tragen uns die Geistesfreuden,
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
Da werden Winternächte hold und schön,
Ein selig Leben wärmet alle Glieder,
Und ach! entrollst du gar ein würdig Pergamen,
So steigt der ganze Himmel zu dir nieder.

Faust.

Du bist dir nur des einen Triebs bewußt;
O lerne nie den andern kennen!
Zwey Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;

Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt, mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen.
O gibt es Geister in der Luft,
Die zwischen Erd' und Himmel herrschend weben,
So steiget nieder aus dem goldnen Duft
Und führt mich weg, zu neuem buntem Leben!
Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein!
Und trüg' er mich in fremde Länder,
Mir sollt' er um die köstlichsten Gewänder,
Nicht feil um einen Königsmantel seyn.

Wagner.

Berufe nicht die wohlbekannte Schaar,
Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr,
Von allen Enden her, bereitet.
Von Norden dringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei, mit pfeilgespitzten Zungen;
Von Morgen ziehn, vertrocknend, sie heran,
Und nähren sich von deinen Lungen;
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Gluth auf Gluth um deinen Scheitel häufen,
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,
Um dich und Feld und Aue zu ersäufen.
Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil sie uns gern betriegen,
Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt,

Und lispeln englisch, wenn sie lügen.
Doch gehen wir! Ergraut ist schon die Welt,
Die Luft gekühlt, der Nebel fällt!
Am Abend schätzt man erst das Haus. —
Was stehst du so und blickst erstaunt hinaus?
Was kann dich in der Dämmrung so ergreifen?

Faust.

Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?

Wagner.

Ich sah ihn lange schon, nicht wichtig schien er mir.

Faust.

Betracht' ihn recht! Für was hältst du das Thier?

Wagner.

Für einen Pudel, der auf seine Weise
Sich auf der Spur des Herren plagt.

Faust.

Bemerkst du, wie in weitem Schneckenkreise
Er um uns her und immer näher jagt?
Und irr' ich nicht, so zieht ein Feuerstrudel
Auf seinen Pfaden hinterdrein.

Wagner.

Ich sehe nichts als einen schwarzen Pudel;
Es mag bei euch wohl Augentäuschung seyn.

Faust.

Mir scheint es, daß er magisch leise Schlingen
Zu künft'gem Band um unsre Füße zieht.

Wagner.

Ich seh' ihn ungewiß und furchtsam uns umspringen,
Weil er, statt seines Herrn, zwey Unbekannte sieht.

Faust.

Der Kreis wird eng, schon ist er nah!

Wagner.

Du siehst! ein Hund, und kein Gespenst ist da.
Er knurrt und zweifelt, legt sich auf den Bauch.
Er wedelt. Alles Hunde Brauch.

Faust.

Geselle dich zu uns! Komm hier!

Wagner.

Es ist ein pudelnärrisch Thier.
Du stehest still, er wartet auf;
Du sprichst ihn an, er strebt an dir hinauf;
Verliere was, er wird es bringen,
Nach deinem Stock ins Wasser springen.

Faust.

Du hast wohl Recht; ich finde nicht die Spur
Von einem Geist, und alles ist Dressur.

Wagner.

Dem Hunde, wenn er gut gezogen,
Wird selbst ein weiser Mann gewogen.
Ja deine Gunst verdient er ganz und gar,
Er der Studenten trefflicher Scolar.

Sie gehen in das Stadt-Thor.

Studirzimmer.

Faust mit dem Pudel hereintretend.

Verlassen hab' ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedeckt,
Mit ahnungsvollem heil'gem Grauen
In uns die beßre Seele weckt.
Entschlafen sind nun wilde Triebe,
Mit jedem ungestümen Thun;
Es reget sich die Menschenliebe,
Die Liebe Gottes regt sich nun.

Sey ruhig Pudel! renne nicht hin und wieder!
An der Schwelle was schnoberst du hier?
Lege dich hinter den Ofen nieder,
Mein bestes Kissen geb' ich dir.
Wie du draußen auf dem bergigen Wege
Durch Rennen und Springen ergetzt uns hast,
So nimm nun auch von mir die Pflege,
Als ein willkommner stiller Gast.

Ach wenn in unsrer engen Zelle
Die Lampe freundlich wieder brennt,
Dann wird's in unserm Busen helle,
Im Herzen, das sich selber kennt.

Ver-

Vernunft fängt wieder an zu sprechen,
Und Hoffnung wieder an zu blühn;
Man sehnt sich nach des Lebens Bächen,
Ach! nach des Lebens Quelle hin.

Knurre nicht Pudel! Zu den heiligen Tönen,
Die jetzt meine ganze Seel' umfassen,
Will der thierische Laut nicht passen.
Wir sind gewohnt, daß die Menschen verhöhnen
Was sie nicht verstehn,
Daß sie vor dem Guten und Schönen,
Das ihnen oft beschwerlich ist, murren;
Will es der Hund, wie sie, beknurren?

Aber ach! schon fühl' ich, bei dem besten Willen,
Befriedigung nicht mehr aus dem Busen quillen.
Aber warum muß der Strom so bald versiegen,
Und wir wieder im Durste liegen?
Davon hab' ich so viel Erfahrung.
Doch dieser Mangel läßt sich ersetzen,
Wir lernen das Ueberirdische schätzen,
Wir sehnen uns nach Offenbarung,
Die nirgends würd'ger und schöner brennt,
Als in dem neuen Testament.
Mich drängt's den Grundtext aufzuschlagen,
Mit redlichem Gefühl einmal
Das heilige Original
In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.

Er schlägt ein Volum auf und schickt sich an.

Geschrieben steht: „im Anfang war das Wort!“
Hier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
Ich muß es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: im Anfang war der Sinn.
Bedenke wohl die erste Zeile,
Daß deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: im Anfang war die Kraft!
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh' ich Rath
Und schreibe getrost: im Anfang war die That!

Soll ich mit dir das Zimmer theilen,
Pudel, so laß das Heulen,
So laß das Bellen!
Solch einen störenden Gesellen
Mag ich nicht in der Nähe leiden.
Einer von uns beiden
Muß die Zelle meiden.
Ungern heb' ich das Gastrecht auf,
Die Thür' ist offen, hast freien Lauf.
Aber was muß ich sehen!
Kann das natürlich geschehen?
Ist es Schatten? ist's Wirklichkeit?
Wie wird mein Pudel lang und breit!

Er hebt sich mit Gewalt,
Das ist nicht eines Hundes Gestalt!
Welch ein Gespenst bracht' ich ins Haus!
Schon sieht er wie ein Nilpferd aus.
Mit feurigen Augen, schrecklichem Gebiß.
O! du bist mir gewiß!
Für solche halbe Höllenbrut
Ist Salomonis Schlüssel gut.

Geister auf dem Gange.

Drinnen gefangen ist einer!
Bleibet haußen, folg' ihm keiner
Wie im Eisen der Fuchs
Zagt ein alter Höllenluchs.
Aber gebt Acht!
Schwebet hin, schwebet wieder,
Auf und nieder,
Und er hat sich losgemacht.
Könnt ihr ihm nützen,
Laßt ihn nicht sitzen!
Denn er that uns allen
Schon viel zu Gefallen.

Faust.

Erst zu begegnen dem Thiere,
Brauch' ich den Spruch der Viere:
Salamander soll glühen,
Undene sich winden,
Silphe verschwinden,
Kobold sich mühen.

Wer sie nicht kennte
Die Elemente,
Ihre Kraft
Und Eigenschaft,
Wäre kein Meister
Ueber die Geister.

Verschwind' in Flammen
Salamander!
Rauschend fließe zusammen
Undene!
Leucht' in Meteoren-Schöne
Silphe!
Bring' häusliche Hülfe
Incubus! incubus!
Tritt hervor und mache den Schluß.

Keines der Viere
Steckt in dem Thiere.
Es liegt ganz ruhig und grins't mich an;
Ich hab' ihm noch nicht weh gethan.
Du sollst mich hören
Stärker beschwören.

Bist du Geselle
Ein Flüchtling der Hölle?
So sieh dieß Zeichen!
Dem sie sich beugen
Die schwarzen Schaaren.

Schon schwillt es auf mit borstigen Haaren.

Verworfnes Wesen!
Kannst du ihn lesen?
Den nie entsproßnen,
Unausgesprochnen,
Durch alle Himmel gegoßnen,
Freventlich durchstochnen?

Hinter den Ofen gebannt
Schwillt es wie ein Elephant,
Den ganzen Raum füllt es an,
Es will zum Nebel zerfließen.
Steige nicht zur Decke hinan!
Lege dich zu des Meisters Füßen!
Du siehst daß ich nicht vergebens drohe.
Ich versenge dich mit heiliger Lohe!
Erwarte nicht
Das dreymal glühende Licht!
Erwarte nicht
Die stärkste von meinen Künsten!

Mephistopheles

tritt, indem der Nebel fällt, gekleidet wie ein fahrender Scholasticus, hinter dem Ofen hervor.

Wozu der Lerm? was steht dem Herrn zu Diensten?

Faust.

Das also war des Pudels Kern!
Ein fahrender Scolast? Der Casus macht mich lachen.

Mephistopheles.

Ich salutire den gelehrten Herrn!
Ihr habt mich weidlich schwitzen machen.

Faust.

Wie nennst du dich?

Mephistopheles.

Die Frage scheint mir klein
Für einen der das Wort so sehr verachtet,
Der, weit entfernt von allem Schein,
Nur in der Wesen Tiefe trachtet.

Faust.

Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen
Gewöhnlich aus dem Namen lesen,
Wo es sich allzudeutlich weis't,
Wenn man euch Fliegengott, Verderber, Lügner heißt.
Nun gut wer bist du denn?

Mephistopheles.

Ein Theil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.

Faust.

Was ist mit diesem Räthselwort gemeint?

Mephistopheles.

Ich bin der Geist der stets verneint!
Und das mit Recht; denn alles was entsteht
Ist werth daß es zu Grunde geht;
Drum besser wär's daß nichts entstünde.
So ist denn alles was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz das Böse nennt,
Mein eigentliches Element.

Faust.

Du nennst dich einen Theil, und stehst doch ganz vor mir?

Mephistopheles.

Bescheidne Wahrheit sprech' ich dir.
Wenn sich der Mensch, die kleine Narrenwelt,
Gewöhnlich für ein Ganzes hält;
Ich bin ein Theil des Theils, der Anfangs alles war,
Ein Theil der Finsterniß, die sich das Licht gebar,
Das stolze Licht, das nun der Mutter Nacht
Den alten Rang, den Raum ihr streitig macht,
Und doch gelingt's ihm nicht, da es, so viel es strebt,
Verhaftet an den Körpern klebt.
Von Körpern strömt's, die Körper macht es schön,
Ein Körper hemmt's auf seinem Gange,
So, hoff' ich, dauert es nicht lange
Und mit den Körpern wird's zu Grunde gehn.

Faust.

Nun kenn' ich deine würd'gen Pflichten!
Du kannst im Großen nichts vernichten
Und fängst es nun im Kleinen an.

Mephistopheles.

Und freilich ist nicht viel damit gethan.
Was sich dem Nichts entgegenstellt,
Das Etwas, diese plumpe Welt,
So viel als ich schon unternommen,
Ich wußte nicht ihr beizukommen,
Mit Wellen, Stürmen, Schütteln, Brand,
Geruhig bleibt am Ende Meer und Land!

Und dem verdammten Zeug, der Thier- und Menschenbrut,
Dem ist nun gar nichts anzuhaben.
Wie viele hab' ich schon begraben!
Und immer zirkulirt ein neues, frisches Blut.
So geht es fort, man möchte rasend werden!
Der Luft, dem Wasser, wie der Erden
Entwinden tausend Keime sich,
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!
Hätt' ich mir nicht die Flamme vorbehalten;
Ich hätte nichts Apart's für mich.

Faust.

So setzest du der ewig regen,
Der heilsam schaffenden Gewalt
Die kalte Teufelsfaust entgegen,
Die sich vergebens tückisch ballt!
Was anders suche zu beginnen
Des Chaos wunderlicher Sohn!

Mephistopheles.

Wir wollen wirklich uns besinnen,
Die nächstenmale mehr davon!
Dürft' ich wohl dießmal mich entfernen?

Faust.

Ich sehe nicht warum du fragst.
Ich habe jetzt dich kennen lernen,
Besuche nun mich wie du magst.
Hier ist das Fenster, hier die Thüre,
Ein Rauchfang ist dir auch gewiß.

Mephistopheles.

Gesteh' ich's nur! Daß ich hinausspaziere

Verbietet mir ein kleines Hinderniß,
Der Drudenfuß auf eurer Schwelle —

Faust.

Das Pentagramma macht dir Pein?
Ey sage mir, du Sohn der Hölle,
Wenn das dich bannt, wie kamst du denn herein?
Wie ward ein solcher Geist betrogen?

Mephistopheles.

Beschaut es recht! es ist nicht gut gezogen;
Der eine Winkel, der nach außen zu,
Ist, wie du siehst, ein wenig offen.

Faust.

Das hat der Zufall gut getroffen!
Und mein Gefangner wärst denn du?
Das ist von ohngefähr gelungen!

Mephistopheles.

Der Pudel merkte nichts als er hereingesprungen,
Die Sache sieht jetzt anders aus;
Der Teufel kann nicht aus dem Haus.

Faust.

Doch warum gehst du nicht durch's Fenster?

Mephistopheles.

's ist ein Gesetz der Teufel und Gespenster:
Wo sie hereingeschlüpft, da müssen sie hinaus.
Das erste steht uns frei, bei'm zweyten sind wir Knechte.

Faust.

Die Hölle selbst hat ihre Rechte?
Das find' ich gut, da ließe sich ein Packt,
Und sicher wohl, mit euch ihr Herren schließen?

Mephistopheles.

Was man versprícht, das sollst du rein genießen,
Dir wird davon nichts abgezwackt.
Doch das ist nicht so kurz zu fassen,
Und wir besprechen das zunächst;
Doch jetzo bitt' ich, hoch und höchst,
Für diesesmal mich zu entlassen.

Faust.

So bleibe doch noch einen Augenblick,
Um mir erst gute Mähr zu sagen.

Mephistopheles.

Jetzt laß mich los! ich komme bald zurück;
Dann magst du nach Belieben fragen.

Faust.

Ich habe dir nicht nachgestellt,
Bist du doch selbst in's Garn gegangen.
Den Teufel halte wer ihn hält!
Er wird ihn nicht sobald zum zweytenmale fangen.

Mephistopheles.

Wenn dir's beliebt, so bin ich auch bereit
Dir zur Gesellschaft hier zu bleiben;
Doch mit Bedingniß, dir die Zeit,
Durch meine Künste, würdig zu vertreiben.

Faust.

Ich seh' es gern, das steht dir frei;
Nur daß die Kunst gefällig sey!

Mephistopheles.

Du wirst, mein Freund, für deine Sinnen,
In dieser Stunde mehr gewinnen,

Als in des Jahres Einerlei.
Was dir die zarten Geister singen,
Die schönen Bilder die sie bringen,
Sind nicht ein leeres Zauberspiel.
Auch dein Geruch wird sich ergetzen,
Dann wirst du deinen Gaumen letzen,
Und dann entzückt sich dein Gefühl.
Bereitung braucht es nicht voran,
Beisammen sind wir, fanget an!

Geister.

Schwindet, ihr dunkeln
Wölbungen droben!
Reizender schaue
Freundlich der blaue
Aether herein!
Wären die dunkeln
Wolken zerronnen!
Sternelein funkeln,
Mildere Sonnen
Scheinen darein.
Himmlischer Söhne
Geistige Schöne,
Schwankende Beugung
Schwebet vorüber.
Sehnende Neigung
Folget hinüber;
Und der Gewänder
Flatternde Bänder
Decken die Länder,

Decken die Laube,
Wo sich für's Leben,
Tief in Gedanken,
Liebende geben.
Laube bei Laube!
Sprossende Ranken!
Lastende Traube
Stürzt in's Behälter
Drängender Kelter,
Stürzen in Bächen
Schäumende Weine,
Rieseln durch reine,
Edle Gesteine,
Lassen die Höhen
Hinter sich liegen,
Breiten zu Seen
Sich um's Genügen
Grünender Hügel.
Und das Geflügel
Schlürfet sich Wonne,
Flieget der Sonne,
Flieget den hellen
Inseln entgegen,
Die sich auf Wellen
Gauklend bewegen;
Wo wir in Chören
Jauchzende hören,
Ueber den Auen
Tanzende schauen,

Die sich im Freien
Alle zerstreuen.
Einige glimmen
Ueber die Höhen,
Andere schwimmen
Ueber die Seen,
Andere schweben;
Alle zum Leben,
Alle zur Ferne
Liebender Sterne
Seliger Huld.

Mephistopheles.

Er schläft! So recht, ihr luft'gen zarten Jungen!
Ihr habt ihn treulich eingesungen!
Für dieß Concert bin ich in eurer Schuld.
Du bist noch nicht der Mann den Teufel fest zu halten!
Umgaukelt ihn mit süßen Traumgestalten,
Versenkt ihn in ein Meer des Wahns;
Doch dieser Schwelle Zauber zu zerspalten
Bedarf ich eines Rattenzahns.
Nicht lange brauch' ich zu beschwören,
Schon raschelt eine hier und wird sogleich mich hören.

Der Herr der Ratten und der Mäuse,
Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse,
Befiehlt dir dich hervor zu wagen
Und diese Schwelle zu benagen,
So wie er sie mit Oel betupft —
Da kommst du schon hervorgehupft!

Nur frisch an's Werk! Die Spitze, die mich bannte,
Sie sitzt ganz vornen an der Kante.
Noch einen Biß, so ist's geschehn. —
Nun, Fauste, träume fort, bis wir uns wiedersehn.

Faust erwachend.

Bin ich denn abermals betrogen?
Verschwindet so der geisterreiche Drang,
Daß mir ein Traum den Teufel vorgelogen,
Und daß ein Pudel mir entsprang?

Studirzimmer.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Es klopft? Herein! Wer will mich wieder plagen?

Mephistopheles.

Ich bin's.

Faust.

Herein!

Mephistopheles.

Du mußt es dreymal sagen.

Faust.

Herein denn!

Mephistopheles.

So gefällst du mir.

Wir werden, hoff' ich, uns vertragen!
Denn dir die Grillen zu verjagen
Bin ich, als edler Junker, hier,
In rothem goldverbrämtem Kleide,
Das Mäntelchen von starrer Seide,
Die Hahnenfeder auf dem Hut,
Mit einem langen, spitzen Degen,
Und rathe nun dir, kurz un[d]

[...]o gut,

Dergleichen gleichfalls anzulegen;
Damit du, losgebunden, frei,
Erfahrest was das Leben sey.

Faust.

In jedem Kleide werd' ich wohl die Pein
Des engen Erdelebens fühlen.
Ich bin zu alt, um nur zu spielen,
Zu jung, um ohne Wunsch zu seyn.
Was kann die Welt mir wohl gewähren?
Entbehren sollst du! sollst entbehren!
Das ist der ewige Gesang,
Der jedem an die Ohren klingt,
Den, unser ganzes Leben lang,
Uns heiser jede Stunde singt.
Nur mit Entsetzen wach' ich Morgens auf,
Ich möchte bittre Thränen weinen,
Den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf
Nicht Einen Wunsch erfüllen wird, nicht Einen,
Der selbst die Ahnung jeder Lust
Mit eigensinnigem Krittel mindert,
Die Schöpfung meiner regen Brust
Mit tausend Lebensfratzen hindert.
Auch muß ich, wenn die Nacht sich niedersenkt,
Mich ängstlich auf das Lager strecken;
Auch da wird keine Rast geschenkt,
Mich werden wilde Träume schrecken.
Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes erregen;

Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach außen nichts bewegen;
Und so ist mir das Daseyn eine Last,
Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt.

Mephistopheles.

Und doch ist nie der Tod ein ganz willkommner Gast.

Faust.

O selig der, dem er im Siegesglanze
Die blut'gen Lorbeer'n um die Schläfe windet,
Den er, nach rasch durchras'tem Tanze,
In eines Mädchens Armen findet.
O wär' ich vor des hohen Geistes Kraft
Entzückt, entseelt dahin gesunken!

Mephistopheles.

Und doch hat Jemand einen braunen Saft,
In jener Nacht, nicht ausgetrunken.

Faust.

Das Spioniren, scheint's, ist deine Lust.

Mephistopheles.

Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewußt.

Faust.

Wenn aus dem schrecklichen Gewühle
Ein süß bekannter Ton mich zog,
Den Rest von kindlichem Gefühle
Mit Anklang froher Zeit betrog;
So fluch' ich allem was die Seele
Mit Lock- und Gaukelwerk umspannt,
Und sie in diese Trauerhöhle
Mit Blend- und Schmeichelkräften bannt!

Verflucht voraus die hohe Meinung,
Womit der Geist sich selbst umfängt!
Verflucht das Blenden der Erscheinung,
Die sich an unsre Sinne drängt!
Verflucht was uns in Träumen heuchelt,
Des Ruhms, der Namensdauer Trug!
Verflucht was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!
Verflucht sey Mammon, wenn mit Schätzen
Er uns zu kühnen Thaten regt,
Wenn er zu müßigem Ergetzen
Die Polster uns zurechte legt!
Fluch sey dem Balsamsaft der Trauben!
Fluch jener höchsten Liebeshuld!
Fluch sey der Hoffnung! Fluch dem Glauben,
Und Fluch vor allen der Geduld!

Geister-Chor unsichtbar.

Weh! weh!
Du hast sie zerstört,
Die schöne Welt,
Mit mächtiger Faust;
Sie stürzt, sie zerfällt!
Ein Halbgott hat sie zerschlagen!
Wir tragen
Die Trümmern in's Nichts hinüber,
Und klagen
Ueber die verlorne Schöne.
Mächtiger

Der Erdensöhne,
Prächtiger
Baue sie wieder,
In deinem Busen baue sie auf!
Neuen Lebenslauf
Beginne,
Mit hellem Sinne,
Und neue Lieder
Tönen darauf!

Mephistopheles.

Dieß sind die kleinen
Von den Meinen.
Höre, wie zu Lust und Thaten
Altklug sie rathen!
In die Welt weit,
Aus der Einsamkeit,
Wo Sinnen und Säfte stocken,
Wollen sie dich locken.

Hör' auf mit deinem Gram zu spielen,
Der, wie ein Geier, dir am Leben frißt;
Die schlechteste Gesellschaft läßt dich fühlen,
Daß du ein Mensch mit Menschen bist.
Doch so ist's nicht gemeint
Dich unter das Pack zu stoßen.
Ich bin keiner von den Großen;
Doch willst du, mit mir vereint,
Deine Schritte durch's Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen

Dein zu seyn, auf der Stelle.
Ich bin dein Geselle
Und, mach' ich dir's recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht!

Faust.

Und was soll ich dagegen dir erfüllen?

Mephistopheles.

Dazu hast du noch eine lange Frist.

Faust.

Nein, nein! der Teufel ist ein Egoist
Und thut nicht leicht um Gottes Willen
Was einem Andern nützlich ist.
Sprich die Bedingung deutlich aus;
Ein solcher Diener bringt Gefahr in's Haus.

Mephistopheles.

Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
Wenn wir uns drüben wieder finden,
So sollst du mir das Gleiche thun.

Faust.

Das Drüben kann mich wenig kümmern,
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die andre mag darnach entstehn.
Aus dieser Erde quillen meine Freuden,
Und diese Sonne scheinet meinen Leiden;
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
Dann mag was will und kann geschehn.

Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig haßt und liebt,
Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten gibt.

Mephistopheles.

In diesem Sinne kannst du's wagen.
Verbinde dich; du sollst, in diesen Tagen,
Mit Freuden meine Künste sehn,
Ich gebe dir was noch kein Mensch gesehn.

Faust.

Was willst du armer Teufel geben?
Ward eines Menschen Geist, in seinem hohen Streben,
Von deines Gleichen je gefaßt?
Doch hast du Speise die nicht sättigt, hast
Du rothes Gold, das ohne Rast,
Quecksilber gleich, dir in der Hand zerrinnt,
Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt,
Ein Mädchen, das an meiner Brust
Mit Aeugeln schon dem Nachbar sich verbindet,
Der Ehre schöne Götterlust,
Die, wie ein Meteor, verschwindet.
Zeig mir die Frucht die fault, eh' man sie bricht,
Und Bäume die sich täglich neu begrünen!

Mephistopheles.

Ein solcher Auftrag schreckt mich nicht,
Mit solchen Schätzen kann ich dienen.
Doch, guter Freund, die Zeit kommt auch heran
Wo wir was Gut's in Ruhe schmausen mögen.

Faust.

Werd' ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen;
So sey es gleich um mich gethan!
Kannst du mich schmeichelnd je belügen
Daß ich mir selbst gefallen mag,
Kannst du mich mit Genuß betriegen;
Das sey für mich der letzte Tag!
Die Wette biet' ich!

Mephistopheles.

Top!

Faust.

Und Schlag auf Schlag!
Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde gehn!
Dann mag die Todtenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frei,
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,
Es sey die Zeit für mich vorbei!

Mephistopheles.

Bedenk' es wohl, wir werden's nicht vergessen.

Faust.

Dazu hast du ein volles Recht,
Ich habe mich nicht freventlich vermessen.
Wie ich beharre bin ich Knecht,
Ob dein, was frag' ich, oder wessen.

Mephistopheles.

Ich werde heute gleich, bei'm Doctorschmaus,
Als Diener, meine Pflicht erfüllen.
Nur eins! — Um Lebens oder Sterbens willen,
Bitt' ich mir ein Paar Zeilen aus.

Faust.

Auch was geschriebnes forderst du Pedant?
Hast du noch keinen Mann, nicht Mannes-Wort gekannt?
Ist's nicht genug, daß mein gesprochnes Wort
Auf ewig soll mit meinen Tagen schalten?
Ras't nicht die Welt in allen Strömen fort,
Und mich soll ein Versprechen halten?
Doch dieser Wahn ist uns in's Herz gelegt,
Wer mag sich gern davon befreien?
Beglückt wer Treue rein im Busen trägt,
Kein Opfer wird ihn je gereuen!
Allein ein Pergament, beschrieben und beprägt,
Ist ein Gespenst vor dem sich Alle scheuen.
Das Wort erstirbt schon in der Feder,
Die Herrschaft führen Wachs und Leder.
Was willst du böser Geist von mir?
Erz, Marmor, Pergament, Papier?
Soll ich mit Griffel, Meißel, Feder schreiben?
Ich gebe jede Wahl dir frei.

Mephistopheles.

Wie magst du deine Rednerey
Nur gleich so hitzig übertreiben?
Ist doch ein jedes Blättchen gut.
Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut.

Faust.

Wenn dieß dir völlig G'nüge thut,
So mag es bei der Fratze bleiben.

Mephistopheles.

Blut ist ein ganz besondrer Saft.

Faust.

Nur keine Furcht, daß ich dieß Bündniß breche!
Das Streben meiner ganzen Kraft
Ist g'rade das was ich verspreche.
Ich habe mich zu hoch gebläht;
In deinen Rang gehör' ich nur.
Der große Geist hat mich verschmäht,
Vor mir verschließt sich die Natur.
Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir ekelt lange vor allem Wissen.
Laß in den Tiefen der Sinnlichkeit
Uns glühende Leidenschaften stillen!
In undurchdrungnen Zauberhüllen
Sey jedes Wunder gleich bereit!
Stürzen wir uns in das Rauschen der Zeit,
In's Rollen der Begebenheit!
Da mag denn Schmerz und Genuß,
Gelingen und Verdruß,
Mit einander wechseln wie es kann;
Nur rastlos bethätigt sich der Mann.

Mephistopheles.

Euch ist kein Maß und Ziel gesetzt.
Beliebt's euch überall zu naschen,

Im Fliehen etwas zu erhaschen,
Bekomm euch wohl was euch ergezt.
Nur greift mir zu und seyd nicht blöde!

Faust.

Du hörest ja, von Freud' ist nicht die Rede.
Dem Taumel weih' ich mich, dem schmerzlichsten Genuß,
Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß.
Mein Busen, der vom Wissensdrang geheilt ist,
Soll keinen Schmerzen künftig sich verschließen,
Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen,
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern,
Und, wie sie selbst, am End' auch ich zerscheitern.

Mephistopheles.

O glaube mir, der manche tausend Jahre
An dieser harten Speise kaut,
Daß von der Wiege bis zur Bahre
Kein Mensch den alten Sauerteig verdaut!
Glaub' unser einem, dieses Ganze
Ist nur für einen Gott gemacht!
Er findet sich in einem ew'gen Glanze,
Uns hat er in die Finsterniß gebracht,
Und euch taugt einzig Tag und Nacht.

Faust.

Allein ich will!

Mephistopheles.

Das läßt sich hören!

Doch nur vor Einem ist mir bang';
Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.
Ich dächt', ihr ließet euch belehren.
Associirt euch mit einem Poeten.
Laßt den Herrn in Gedanken schweifen,
Und alle edlen Qualitäten
Auf euren Ehren=Scheitel häufen,
Des Löwen Muth,
Des Hirsches Schnelligkeit,
Des Italiäners feurig Blut,
Des Nordens Dau'rbarkeit.
Laßt ihn euch das Geheimniß finden,
Großmuth und Arglist zu verbinden,
Und euch, mit warmen Jugendtrieben,
Nach einem Plane, zu verlieben.
Möchte selbst solch einen Herren kennen,
Würd' ihn Herrn Mikrokosmus nennen.

Faust.

Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen?

Mephistopheles.

Du bist am Ende — was du bist.
Setz' dir Perrücken auf von Millionen Locken,
Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer was du bist.

Faust.

Ich fühl's, vergebens hab' ich alle Schätze
Des Menschengeist's auf mich herbeigerafft;

Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher.

Mephistopheles.

Mein guter Herr, ihr seht die Sachen,
Wie man die Sachen eben sieht;
Wir müssen das gescheidter machen,
Eh' uns des Lebens Freude flieht.
Was Henker! freilich Händ' und Füße
Und Kopf und H — — die sind dein;
Doch alles, was ich frisch genieße,
Ist das drum weniger mein?
Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vier und zwanzig Beine.
Drum frisch! Laß alles Sinnen seyn,
Und g'rad' mit in die Welt hinein!
Ich sag' es dir: ein Kerl, der speculirt,
Ist wie ein Thier, auf dürrer Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herum geführt,
Und rings umher liegt schöne grüne Weide.

Faust.

Wie fangen wir das an?

Mephistopheles.

Wir gehen eben fort.
Was ist das für ein Marterort?
Was heißt das für ein Leben führen,

Sich und die Jungens ennuyiren?
Laß du das dem Herrn Nachbar Wanst!
Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen?
Das Beste, was du wissen kannst,
Darfst du den Buben doch nicht sagen.
Gleich hör' ich einen auf dem Gange!

Faust.

Mir ist's nicht möglich ihn zu sehn.

Mephistopheles.

Der arme Knabe wartet lange,
Der darf nicht ungetröstet gehn.
Komm, gib mir deinen Rock und Mütze;
Die Maske muß mir köstlich stehn.

Er kleidet sich um.

Nun überlaß es meinem Witze!
Ich brauche nur ein Viertelstündchen Zeit;
Indessen mache dich zur schönen Fahrt bereit!

Faust ab.

Mephistopheles
in Faust's langem Kleide.

Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab' ich dich schon unbedingt —
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
Und dessen übereiltes Streben

Der Erde Freuden überspringt.
Den schlepp' ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutenheit,
Er soll mir zappeln, starren, kleben,
Und seiner Unersättlichkeit
Soll Speis' und Trank vor gier'gen Lippen schweben;
Er wird Erquickung sich umsonst erflehn,
Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde gehn!

Ein Schüler tritt auf.

Schüler.

Ich bin allhier erst kurze Zeit,
Und komme voll Ergebenheit,
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den Alle mir mit Ehrfurcht nennen.

Mephistopheles.

Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!
Ihr seht einen Mann wie andre mehr.
Habt ihr euch sonst schon umgethan?

Schüler.

Ich bitt' euch, nehmt euch meiner an!
Ich komme mit allem guten Muth,
Leidlichem Geld und frischem Blut;
Meine Mutter wollte mich kaum entfernen;
Möchte gern' was rechts hieraußen lernen.

Mephistopheles.

Da seyd ihr eben recht am Ort.

Schüler.

Aufrichtig, möchte schon wieder fort:
In diesen Mauern, diesen Hallen,
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken,
Vergeht mir Hören, Seh'n und Denken.

Mephistopheles.

Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es sich mit Lust.
So wird's euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

Schüler.

An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

Mephistopheles.

Erklärt euch, eh' ihr weiter geht,
Was wählt ihr für eine Facultät?

Schüler.

Ich wünschte recht gelehrt zu werden,
Und möchte gern was auf der Erden
Und in dem Himmel ist erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.

Mephistopheles.

Da seyd ihr auf der rechten Spur;
Doch müßt ihr euch nicht zerstreuen lassen.

Schüler.

Ich bin dabei mit Seel' und Leib;
Doch freilich würde mir behagen
Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeyertagen.

Mephistopheles.

Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.
Mein theurer Freund, ich rath' euch drum
Zuerst Collegium Logicum.
Da wird der Geist euch wohl dressirt,
In spanische Stiefeln eingeschnürt,
Daß er bedächtiger so fort an
Hinschleiche die Gedankenbahn,
Und nicht etwa, die Kreuz' und Quer,
Irrlichtelire hin und her.
Dann lehret man euch manchen Tag,
Daß, was ihr sonst auf einen Schlag
Getrieben, wie Essen und Trinken frei,
Eins! Zwey! Drey! dazu nöthig sey.
Zwar ist's mit der Gedanken-Fabrik
Wie mit einem Weber-Meisterstück,
Wo Ein Tritt tausend Fäden regt
Die Schifflein herüber hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt:
Der Philosoph der tritt herein,
Und beweist euch, es müßt' so seyn:

Das Erst' wär' so, das Zweyte so,
Und drum das Dritt' und Vierte so;
Und wenn das Erst' und Zweyt' nicht wär',
Das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr.
Das preisen die Schüler aller Orten,
Sind aber keine Weber geworden.
Wer will was lebendig's erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist heraus zu treiben,
Dann hat er die Theile in seiner Hand,
Fehlt leider! nur das geistige Band.
Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie.

Schüler.

Kann euch nicht eben ganz verstehen.

Mephistopheles.

Das wird nächstens schon besser gehen,
Wenn ihr lernt alles reduciren
Und gehörig klassificiren.

Schüler.

Mir wird von alle dem so dumm,
Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Mephistopheles.

Nachher, vor allen andern Sachen
Müßt ihr euch an die Metaphysik machen!
Da seht daß ihr tiefsinnig faßt,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt;
Für was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.

Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr.
Fünf Stunden habt ihr jeden Tag;
Seyd drinnen mit dem Glockenschlag!
Habt euch vorher wohl präparirt,
Paragraphos wohl einstudirt,
Damit ihr nachher besser seht,
Daß er nichts sagt, als was im Buche steht;
Doch euch des Schreibens ja befleißt,
Als dictirt' euch der Heilig' Geist!

Schüler.

Das sollt ihr mir nicht zweymal sagen!
Ich denke mir wie viel es nützt;
Denn, was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.

Mephistopheles.

Doch wählt mir eine Facultät!

Schüler.

Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.

Mephistopheles.

Ich kann es euch so sehr nicht übel nehmen,
Ich weiß wie es um diese Lehre steht.
Es erben sich Gesetz' und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte,
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage;
Weh dir, daß du ein Enkel bist!

Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist leider! nie die Frage.

Schüler.

Mein Abscheu wird durch euch vermehrt.
O glücklich der! den ihr belehrt.
Fast möcht' ich nun Theologie studiren.

Mephistopheles.

Ich wünschte nicht euch irre zu führen.
Was diese Wissenschaft betrifft,
Es ist so schwer den falschen Weg zu meiden,
Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,
Und von der Arzeney ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört,
Und auf des Meisters Worte schwört.
Im Ganzen — haltet euch an Worte!
Dann geht ihr durch die sichre Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein.

Schüler.

Doch ein Begriff muß bei dem Worte seyn.

Mephistopheles.

Schon gut! Nur muß man sich nicht allzu ängstlich quälen;
Denn eben wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte läßt sich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.

Schüler.

Verzeiht, ich halt' euch auf mit vielen Fragen,
Allein ich muß euch noch bemühn.
Wollt ihr mir von der Medicin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
Drey Jahr' ist eine kurze Zeit,
Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich's schon eher weiter fühlen.

Mephistopheles für sich.

Ich bin des trocknen Tons nun satt,
Muß wieder recht den Teufel spielen.

Laut.

Der Geist der Medicin ist leicht zu fassen;
Ihr durchstudirt die groß' und kleine Welt
Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens daß ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein jeder lernt nur was er lernen kann;
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.
Ihr seyd noch ziemlich wohlgebaut,
An Kühnheit wird's euch auch nicht fehlen,
Und wenn ihr euch nur selbst vertraut,
Vertrauen euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen;
Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach
Aus Einem Punkte zu kuriren.

Und wenn ihr halbweg ehrbar thut,
Dann habt ihr sie all' unter'm Hut.
Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
Daß eure Kunst viel Künste übersteigt;
Zum Willkomm' tappt ihr dann nach allen Siebensachen,
Um die ein andrer viele Jahre streicht,
Versteht das Pülslein wohl zu drücken,
Und fasset sie, mit feurig schlauen Blicken,
Wohl um die schlanke Hüfte frei,
Zu seh'n, wie fest geschnürt sie sey.

Schüler.

Das sieht schon besser aus! Man sieht doch wo und wie?

Mephistopheles.

Grau, theurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.

Schüler.

Ich schwör' euch zu, mir ist's als wie ein Traum.
Dürft' ich euch wohl ein andermal beschweren,
Von eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

Mephistopheles.

Was ich vermag, soll gern geschehn.

Schüler.

Ich kann unmöglich wieder gehn,
Ich muß euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn' eure Gunst mir dieses Zeichen!

Mephistopheles.

Sehr wohl.

Er schreibt und giebt's.

Schüler liest.

Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum.

Macht's ehrerbietig zu und empfiehlt sich.

Mephistopheles.

Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme der
Schlange,
Dir wird gewiß einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange!

Faust tritt auf.

Faust.

Wohin soll es nun gehn?

Mephistopheles.

Wohin es dir gefällt.
Wir sehn die kleine, dann die große Welt.
Mit welcher Freude, welchem Nutzen,
Wirst du den Cursum durchschmarutzen!

Faust.

Allein bei meinem langen Bart
Fehlt mir die leichte Lebensart.
Es wird mir der Versuch nicht glücken;
Ich wußte nie mich in die Welt zu schicken,
Vor andern fühl' ich mich so klein;
Ich werde stets verlegen seyn.

Mephistopheles.

Mein guter Freund, das wird sich alles geben;
Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.

Faust.

Wie kommen wir denn aus dem Haus?
Wo hast du Pferde, Knecht und Wagen?

Mephistopheles.

Wir breiten nur den Mantel aus,
Der soll uns durch die Lüfte tragen.
Du nimmst bei diesem kühnen Schritt
Nur keinen großen Bündel mit.
Ein Bißchen Feuerluft, die ich bereiten werde,
Hebt uns behend von dieser Erde.
Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf;
Ich gratulire dir zum neuen Lebenslauf.

Auerbachs Keller in Leipzig.

Zeche lustiger Gesellen.

Frosch.

Will keiner trinken? keiner lachen?
Ich will euch lehren Gesichter machen!
Ihr seyd ja heut wie nasses Stroh,
Und brennt sonst immer lichterloh.

Brander.

Das liegt an dir; du bringst ja nichts herbei,
Nicht eine Dummheit, keine Sauerey.

Frosch

gießt ihm ein Glas Wein über den Kopf.

Da hast du beides!

Brander.

Doppelt Schwein!

Frosch.

Ihr wollt' es ja, man soll es seyn!

Siebel.

Zur Thür hinaus wer sich entzweyt!
Mit offner Brust singt Runda, sauft und schreit
Auf! Holla! Ho!

Altmayer.

Weh mir, ich bin verloren!
Baumwolle her! der Kerl sprenzt mir die Ohren.

Siebel.

Wenn das Gewölbe wiederschallt,
Fühlt man erst recht des Basses Grundgewalt.

Frosch.

So recht, hinaus mit dem der etwas übel nimmt!
A! tara lara da!

Altmayer.

A! tara lara da!

Frosch.

Die Kehlen sind gestimmt.

Singt.

Das liebe, heil'ge Röm'sche Reich,
Wie hält's nur noch zusammen?

Brander.

Ein garstig Lied! Pfuy! ein politisch Lied!
Ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen
Daß ihr nicht braucht für's Röm'sche Reich zu sorgen!
Ich halt' es wenigstens für reichlichen Gewinn,
Daß ich nicht Kaiser oder Kanzler bin.
Doch muß auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen;
Wir wollen einen Papst erwählen.
Ihr wißt, welch eine Qualität
Den Ausschlag gibt, den Mann erhöht.

Frosch singt.

Schwing' dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß' mir mein Liebchen zehentausendmal.

Siebel.

Dem Liebchen keinen Gruß! Ich will davon nichts hören!

Frosch.

Dem Liebchen Gruß und Kuß! du wirst mir's nicht verwehren!

Singt.

Riegel auf! in stiller Nacht.
Riegel auf! der Liebste wacht.
Riegel zu! des Morgens früh.

Siebel.

Ja, singe, singe nur, und lob' und rühme sie!
Ich will zu meiner Zeit schon lachen.
Sie hat mich angeführt, dir wird sie's auch so machen.
Zum Liebsten sey ein Kobold ihr beschert!
Der mag mit ihr auf einem Kreuzweg schäkern;
Ein alter Bock, wenn er vom Blocksberg kehrt,
Mag im Galopp noch gute Nacht ihr meckern!
Ein braver Kerl von echtem Fleisch und Blut
Ist für die Dirne viel zu gut.
Ich will von keinem Gruße wissen,
Als ihr die Fenster eingeschmissen!

Brander auf den Tisch schlagend.

Paßt auf! paßt auf! Gehorchet mir!
Ihr Herrn gesteht, ich weiß zu leben;
Verliebte Leute sitzen hier,
Und diesen muß, nach Standsgebühr,
Zur guten Nacht ich was zum Besten geben.
Gebt Acht! Ein Lied vom neusten Schnitt!
Und singt den Rundreim kräftig mit!

Er singt.

Es war eine Ratt' im Kellernest.
Lebte nur von Fett und Butter,
Hatte sich ein Ränzlein angemäst't,
Als wie der Doctor Luther.
Die Köchin hatt' ihr Gift gestellt;
Da ward's so eng' ihr in der Welt,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus jauchzend.

Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie fuhr herum, sie fuhr heraus,
Und soff aus allen Pfützen,
Zernagt', zerkratzt' das ganze Haus,
Wollte nichts ihr Wüthen nützen;
Sie thät gar manchen Aengstesprung,
Bald hatte das arme Thier genung,
Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie kam vor Angst am hellen Tag
Der Küche zugelaufen,
Fiel an den Herd und zuckt' und lag,
Und thät erbärmlich schnaufen.
Da lachte die Vergifterin noch;
Ha! sie pfeift auf dem letzten Loch;
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Siebel.

Wie sich die platten Bursche freuen!
Es ist mir eine rechte Kunst,
Den armen Ratten Gift zu streuen!

Brander.

Sie stehn wohl sehr in deiner Gunst?

Altmayer.

Der Schmerbauch mit der kahlen Platte!
Das Unglück macht ihn zahm und mild;
Er sieht in der geschwollnen Ratte
Sein ganz natürlich Ebenbild.

Faust und Mephistopheles.

Mephistopheles.

Ich muß dich nun vor allen Dingen
In lustige Gesellschaft bringen,
Damit du siehst wie leicht sich's leben läßt.
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest.
Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz
Wie junge Katzen mit dem Schwanz.
Wenn sie nicht über Kopfweh klagen,
So lang' der Wirth nur weiter borgt,
Sind sie vergnügt und unbesorgt.

Brander.

Die kommen eben von der Reise,
Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise;
Sie sind nicht eine Stunde hier.

Frosch.

Wahrhaftig du hast Recht! Mein Leipzig lob' ich mir!
Es ist ein klein Paris, und bildet seine Leute.

Siebel.

Für was siehst du die Fremden an?

Frosch.

Laßt mich nur gehn! Bei einem vollen Glase,
Zieh' ich, wie einen Kinderzahn,
Den Burschen leicht die Würmer aus der Nase.
Sie scheinen mir aus einem edlen Haus,
Sie sehen stolz und unzufrieden aus.

Brander.

Marktschreier sind's gewiß, ich wette!

Altmayer.

Vielleicht.

Frosch.

Gib Acht, ich schraube sie!

Mephistopheles zu Faust.

Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie bei'm Kragen hätte.

Faust.

Seyd uns gegrüßt, ihr Herrn!

Siebel.

Viel Dank zum Gegengruß.

Leise, Mephistopheles von der Seite ansehend.

Was hinkt der Kerl auf Einem Fuß?

Mephistopheles.

Ist es erlaubt, uns auch zu euch zu setzen?
Statt eines guten Trunks, den man nicht haben kann,
Soll die Gesellschaft uns ergetzen.

Altmayer.

Ihr scheint ein sehr verwöhnter Mann.

Frosch.

Ihr seyd wohl spät von Rippach aufgebrochen?
Habt ihr mit Herren Hans noch erst zu Nacht gespeis't?

Mephistopheles.

Heut sind wir ihn vorbei gereist!
Wir haben ihn das letztemal gesprochen.
Von seinen Vettern wußt' er viel zu sagen,
Viel Grüße hat er uns an jeden aufgetragen.

Er neigt sich gegen Frosch.

Altmayer leise.

Da hast du's! der versteht's!

Siebel.

Ein pfiffiger Patron!

Frosch.

Nun, warte nur, ich krieg' ihn schon!

Mephistopheles.

Wenn ich nicht irrte, hörten wir
Geübte Stimmen Chorus singen?

Gewiß, Gesang muß trefflich hier
Von dieser Wölbung wiederklingen!

Frosch.

Seyd ihr wohl gar ein Virtuos?

Mephistopheles.

O nein! die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß.

Altmayer.

Gebt uns ein Lied!

Mephistopheles.

Wenn ihr begehrt, die Menge.

Siebel.

Nur auch ein nagelneues Stück!

Mephistopheles.

Wir kommen erst aus Spanien zurück,
Dem schönen Land des Weins und der Gesänge.

Singt:

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh —

Frosch.

Horcht! Einen Floh! Habt ihr das wohl gefaßt?
Ein Floh ist mir ein saub'rer Gast.

Mephistopheles singt:

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie seinen eignen Sohn.
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran:

Da, miß dem Junker Kleider,
Und miß ihm Hosen an!

Brander.

Vergeßt nur nicht dem Schneider einzuschärfen,
Daß er mir auf's genauste mißt,
Und daß, so lieb sein Kopf ihm ist,
Die Hosen keine Falten werfen!

Mephistopheles.

In Sammet und in Seide
War er nun angethan,
Hatte Bänder auf dem Kleide,
Hatt' auch ein Kreuz daran,
Und war sogleich Minister,
Und hatt' einen großen Stern.
Da wurden seine Geschwister
Bei Hof' auch große Herrn.

Und Herrn und Frau'n am Hofe,
Die waren sehr geplagt,
Die Königin und die Zofe
Gestochen und genagt,
Und durften sie nicht knicken,
Und weg sie jucken nicht.
Wir knicken und ersticken
Doch gleich wenn einer sticht.

Chorus jauchzend.

Wir knicken und ersticken
Doch gleich wenn einer sticht.

Frosch.

Bravo! Bravo! Das war schön!

Siebel.

So soll es jedem Floh ergehn!

Brander.

Spitzt die Finger und packt sie fein!

Altmayer.

Es lebe die Freiheit! Es lebe der Wein!

Mephistopheles.

Ich tränke gern ein Glas, die Freiheit hoch zu ehren,
Wenn eure Weine nur ein bißchen besser wären.

Siebel.

Wir mögen das nicht wieder hören!

Mephistopheles.

Ich fürchte nur der Wirth beschweret sich;
Sonst gäb' ich diesen werthen Gästen
Aus unserm Keller was zum Besten.

Siebel.

Nur immer her! ich nehm's auf mich.

Frosch.

Schafft ihr ein gutes Glas, so wollen wir euch loben.
Nur gebt nicht gar zu kleine Proben;
Denn wenn ich judiciren soll,
Verlang' ich auch das Maul recht voll.

Altmayer leise.

Sie sind vom Rheine, wie ich spüre.

Mephistopheles.

Schafft einen Bohrer an!

Brander.

Was soll mit dem geschehn?
Ihr habt doch nicht die Fässer vor der Thüre?

Altmayer.

Dahinten hat der Wirth ein Körbchen Werkzeug stehn.

Mephistopheles nimmt den Bohrer.

Zu Frosch.

Nun sagt, was wünschet ihr zu schmecken?

Frosch.

Wie meint ihr das? Habt ihr so mancherlei?

Mephistopheles.

Ich stell' es einem jeden frei.

Altmayer zu Frosch.

Aha, du fängst schon an die Lippen abzulecken.

Frosch.

Gut! wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben.
Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.

Mephistopheles,

indem er an dem Platz, wo Frosch sitzt, ein Loch in den Tischrand bohrt.

Verschafft ein wenig Wachs, die Pfropfen gleich zu machen!

Altmayer.

Ach das sind Taschenspielersachen.

Mephistopheles zu Brander.

Und ihr?

Brander.

Ich will Champagner Wein,
Und recht mussirend soll er seyn!

Mephistopheles
bohrt, einer hat indessen die Wachspfropfen gemacht und verstopft.

Brander.
Man kann nicht stets das Fremde meiden,
Das Gute liegt uns oft so fern.
Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.

Siebel,
indem sich Mephistopheles seinem Platze nähert.
Ich muß gestehn, den sauren mag ich nicht,
Gebt mir ein Glas vom echten süßen!

Mephistopheles bohrt.
Euch soll sogleich Tokayer fließen.

Altmayer.
Nein, Herren, seht mir in's Gesicht!
Ich seh' es ein, ihr habt uns nur zum Besten.

Mephistopheles.
Ey! Ey! Mit solchen edlen Gästen
Wär' es ein bißchen viel gewagt.
Geschwind! Nur grad' heraus gesagt!
Mit welchem Weine kann ich dienen?

Altmayer.
Mit jedem! Nur nicht lang gefragt.

Nachdem die Löcher alle gebohrt und verstopft sind,
Mephistopheles mit seltsamen Geberden.
Trauben trägt der Weinstock!
Hörner der Ziegenbock;

Der Wein ist saftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.
Ein tiefer Blick in die Natur!
Hier ist ein Wunder, glaubet nur!

Nun zieht die Pfropfen und genießt!

Alle

indem sie die Pfropfen ziehen, und jedem der verlangte Wein in's Glas läuft.

O schöner Brunnen, der uns fließt!

Mephistopheles.

Nur hütet euch, daß ihr mir nichts vergießt!

Sie trinken wiederholt.

Alle singen.

Uns ist ganz kannibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen!

Mephistopheles.

Das Volk ist frei, seht an, wie wohl's ihm geht!

Faust.

Ich hätte Lust nun abzufahren.

Mephistopheles.

Gib nur erst Acht, die Bestialität
Wird sich gar herrlich offenbaren.

Siebel

trinkt unvorsichtig, der Wein fließt auf die Erde, und wird zur Flamme.

Helft! Feuer! Helft! Die Hölle brennt!

Mephistopheles die Flamme besprechend.
Sey ruhig, freundlich Element!

Zu dem Gesellen

Für dießmal war es nur ein Tropfen Fegefeuer.

Siebel.

Was soll das seyn? Wart! Ihr bezahlt es theuer!
Es scheinet, daß ihr uns nicht kennt.

Frosch.

Laß er uns das zum zweytenmale bleiben!

Altmayer.

Ich dächt', wir hießen ihn ganz sachte seitwärts gehn.

Siebel.

Was Herr? Er will sich unterstehn,
Und hier sein Hokuspokus treiben?

Mephistopheles.

Still, altes Weinfaß!

Siebel.

Besenstiel!

Du willst uns gar noch grob begegnen?

Brander.

Wart nur! Es sollen Schläge regnen!

Altmayer

zieht einen Pfropf aus dem Tisch, es springt ihm Feuer entgegen.

Ich brenne! ich brenne!

Siebel.

Zauberey!

Stoßt zu! der Kerl ist vogelfrei!

Sie ziehen die Messer und gehn auf Mephistopheles los.

Mephistopheles mit ernsthafter Geberde.

Falsch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort!
Seyd hier und dort!

Sie stehn erstaunt und sehn einander an.

Altmayer.

Wo bin ich? Welches schöne Land?

Frosch.

Weinberge! Seh' ich recht?

Siebel.

Und Trauben gleich zur Hand!

Brander.

Hier unter diesem grünen Laube,
Seht, welch ein Stock! Seht, welche Traube!

Er faßt Siebeln bei der Nase. Die andern thun es wechselseitig und heben die Messer.

Mephistopheles wie oben.

Irrthum, laß los der Augen Band!
Und merkt euch wie der Teufel spaße.

Er verschwindet mit Faust, die Gesellen fahren aus einander.

Siebel.

Was gibt's?

Altmayer.

Wie?

Frosch.

War das deine Nase?

Brander (zu Siebel).

Und deine hab' ich in der Hand!

Altmayer.

Es war ein Schlag, der ging durch alle Glieder!
Schafft einen Stuhl, ich sinke nieder!

Frosch.

Nein, sagt mir nur, was ist geschehn?

Siebel.

Wo ist der Kerl? Wenn ich ihn spüre,
Er soll mir nicht lebendig gehn!

Altmayer.

Ich hab' ihn selbst hinaus zur Kellerthüre —
Auf einem Fasse reiten sehn — —
Es liegt mir bleyschwer in den Füßen.

Sich nach dem Tische wendend.

Mein! Sollte wohl der Wein noch fließen?

Siebel.

Betrug war alles, Lug und Schein.

Frosch.

Mir däuchte doch als tränk' ich Wein.

Brander.

Aber wie war es mit den Trauben?

Altmayer.

Nun sag' mir eins, man soll kein Wunder glauben!

Hexenküche.

Auf einem niedrigen Herde steht ein großer Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedene Gestalten. **Eine Meerkatze** sitzt bei dem Kessel und schäumt ihn, und sorgt daß er nicht überläuft. **Der Meerkater** mit den Jungen sitzt darneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem seltsamsten Hexenhausrath ausgeschmückt.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Mir widersteht des tolle Zauberwesen;
Versprichst du mir, ich soll genesen,
In diesem Wust von Raserey?
Verlang' ich Rath von einem alten Weibe?
Und schafft die Sudelköcherey
Wohl dreyßig Jahre mir vom Leibe?
Weh mir, wenn du nichts bessers weißt!
Schon ist die Hoffnung mir verschwunden.
Hat die Natur und hat ein edler Geist
Nichri rgend einen Balsam ausgefunden?

Mephistopheles.

Mein Freund, nun sprichst du wieder klug!
Doch zu verjüngen gibt's auch ein natürlich Mittel;
Allein es steht in einem andern Buch,
Und ist ein wunderlich Capitel.

Faust.

Ich will es wissen.

Mephistopheles.

Gut! Ein Mittel, ohne Geld
Und Arzt und Zauberey, zu haben:
Begib dich gleich hinaus auf's Feld,
Fang' an zu hacken und zu graben,
Erhalte dich und deinen Sinn
In einem ganz beschränkten Kreise,
Ernähre dich mit ungemischter Speise,
Leb' mit dem Vieh als Vieh, und acht' es nicht für Raub,
Den Acker, den du erntest, selbst zu düngen;
Das ist das beste Mittel, glaub',
Auf achtzig Jahr dich zu verjüngen!

Faust.

Das bin ich nicht gewöhnt, ich kann mich nicht bequemen,
Den Spaten in die Hand zu nehmen.
Das enge Leben steht mir gar nicht an.

Mephistopheles.

So muß denn doch die Hexe dran.

Faust.

Warum denn just das alte Weib!
Kannst du den Trank nicht selber brauen?

Mephistopheles.

Das wär' ein schöner Zeitvertreib!
Ich wollt' indeß wohl tausend Brücken bauen.
Nicht Kunst und Wissenschaft allein,
Geduld will bei dem Werke seyn.
Ein stiller Geist ist Jahre lang geschäftig;
Die Zeit nur macht die feine Gährung kräftig.
Und alles was dazu gehört
Es sind gar wunderbare Sachen!
Der Teufel hat sie's zwar gelehrt;
Allein der Teufel kann's nicht machen.

Die Thiere erblickend.

Sieh, welch ein zierliches Geschlecht!
Das ist die Magd! das ist der Knecht!

Zu den Thieren

Es scheint, die Frau ist nicht zu Hause?

Die Thiere.

Bei'm Schmause,
Aus dem Haus
Zum Schornstein hinaus!

Mephistopheles.

Wie lange pflegt sie wohl zu schwärmen?

Die Thiere.

So lange wir uns die Pfoten wärmen.

Mephistopheles zu Faust.

Wie findest du die zarten Thiere?

Faust.

So abgeschmackt als ich nur jemand sah!

Mephistopheles.

Nein, ein Discours wie dieser da,
Ist g'rade der den ich am liebsten führe!

Zu den Thieren

So sagt mir doch, verfluchte Puppen!
Was quirlt ihr in dem Brey herum?

Thiere.

Wir kochen breite Bettelsuppen.

Mephistopheles.

Da habt ihr ein groß Publicum.

Der Kater

macht sich herbei und schmeichelt dem Mephistopheles.

O würfle nur gleich
Und mache mich reich,
Und laß mich gewinnen!
Gar schlecht ist's bestellt,
Und wär' ich bei Geld,
So wär' ich bei Sinnen.

Mephistopheles.

Wie glücklich würde sich der Affe schätzen,
Könnt' er nur auch in's Lotto setzen!

Indessen haben die jungen Meerkätzchen mit einer großen Kugel gespielt und rollen sie hervor.

Der Kater.

Das ist die Welt;
Sie steigt und fällt
Und rollt beständig;
Sie klingt wie Glas:

Wie bald bricht das?
Ist hohl inwendig.
Hier glänzt sie sehr,
Und hier noch mehr,
Ich bin lebendig!
Mein lieber Sohn,
Halt dich davon!
Du mußt sterben!
Sie ist von Thon,
Es gibt Scherben.

Mephistopheles.

Was soll das Sieb?

Der Kater holt es herunter.

Wärst du ein Dieb,
Wollt' ich dich gleich erkennen.

Er läuft zur Kätzin und läßt sie durchsehen.

Sieh durch das Sieb!
Erkennst du den Dieb,
Und darfst ihn nicht nennen?

Mephistopheles sich dem Feuer nähernd.

Und dieser Topf?

Kater und Kätzin.

Der alberne Tropf!
Er kennt nicht den Topf,
Er kennt nicht den Kessel!

Mephistopheles.

Unhöfliches Thier

Der Kater.

Den Wedel nimm hier,
Und setz' dich in Sessel!

Er nöthigt den Mephistopheles zu sitzen.

Faust

welcher diese Zeit über vor einem Spiegel gestanden, sich ihm bald genähert, bald sich von ihm entfernt hat.

Was seh' ich? Welch ein himmlisch Bild
Zeigt sich in diesem Zauberspiegel!
O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel,
Und führe mich in ihr Gefild!
Ach wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
Wenn ich es wage nah' zu gehn,
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! —
Das schönste Bild von einem Weibe!
Ist's möglich, ist das Weib so schön?
Muß ich an diesem hingestreckten Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?
So etwas findet sich auf Erden?

Mephistopheles.

Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt,
Und selbst am Ende Bravo sagt,
Da muß es was gescheidtes werden.
Für dießmal sieh dich immer satt;
Ich weiß dir so ein Schätzchen auszuspüren,
Und selig wer das gute Schicksal hat,
Als Bräutigam sie heim zu führen!

Faust sieht immerfort in den Spiegel. Mephistopheles, sich in dem Sessel dehnend und mit dem Wedel spielend, fährt fort zu sprechen.

Hier sitz' ich wie der König auf dem Throne,
Den Zepter halt' ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

Die Thiere

welche bisher allerlei wunderliche Bewegungen durch einander gemacht haben, bringen dem Mephistopheles eine Krone mit großem Geschrei.

O sey doch so gut,
Mit Schweiß und mit Blut
Die Krone zu leimen!

Sie gehn ungeschickt mit der Krone um und zerbrechen sie in zwey Stücke, mit welchen sie herumspringen.

Nun ist es geschehn!
Wir reden und sehn,
Wir hören und reimen;

Faust gegen den Spiegel.

Weh mir! ich werde schier verrückt.

Mephistopheles auf die Thiere deutend.

Nun fängt mir an fast selbst der Kopf zu schwanken.

Die Thiere.

Und wenn es uns glückt,
Und wenn es sich schickt,
So sind es Gedanken!

Faust wie oben.

Mein Busen fängt mir an zu brennen!
Entfernen wir uns nur geschwind!

Mephistopheles in obiger Stellung.

Nun, wenigstens muß man bekennen,
Daß es aufrichtige Poeten sind.

Der Kessel, welchen die Kätzin bisher außer Acht gelassen, fängt an überzulaufen; es entsteht eine große Flamme, welche zum Schornstein hinaus schlägt. **Die Hexe** kommt durch die Flamme mit entsetzlichem Geschrei herunter gefahren.

Die Hexe.

Au! Au! Au! Au!
Verdammtes Thier! verfluchte Sau!
Versäumst den Kessel, versengst die Frau!
Verfluchtes Thier!

Faust und Mephistopheles erblickend.

Was ist das hier?
Wer seyd ihr hier?
Was wollt ihr da?
Wer schlich sich ein?
Die Feuerpein
Euch in's Gebein!

Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel und spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den Thieren. Die Thiere winseln.

Mephistopheles,

welcher den Wedel, den er in der Hand hält, umkehrt, und unter die Gläser und Töpfe schlägt.

Entzwey! entzwey!
Da liegt der Brey!
Da liegt das Glas!
Es ist nur Spaß,
Der Tact, du Aas,
Zu deiner Melodey.

Indem die Hexe voll Grimm und Entsetzen zurücktritt.

Erkennst du mich? Gerippe! Scheusal du!

Erkennst du deinen Herrn und Meister?
Was hält mich ab, so schlag' ich zu,
Zerschmettre dich und deine Katzen-Geister!
Hast du vor'm rothen Wamms nicht mehr Respect?
Kannst du die Hahnenfeder nicht erkennen?
Hab' ich dieß Angesicht versteckt?
Soll ich mich etwa selber nennen?

Die Hexe.

O Herr, verzeiht den rohen Gruß!
Seh' ich doch keinen Pferdefuß.
Wo sind denn eure beiden Raben?

Mephistopheles.

Für dießmal kommst du so davon;
Denn freilich ist es eine Weile schon,
Daß wir uns nicht gesehen haben.
Auch die Cultur, die alle Welt beleckt,
Hat auf den Teufel sich erstreckt;
Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen;
Wo siehst du Hörner, Schweif und Klauen?
Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann,
Der würde mir bei Leuten schaden;
Darum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann,
Seit vielen Jahren falscher Waden.

Die Hexe tanzend.

Sinn und Verstand verlier' ich schier,
Seh' ich den Junker Satan wieder hier!

Mephistopheles.

Den Namen, Weib, verbitt' ich mir!

Die Hexe.

Warum? Was hat er euch gethan?

Mephistopheles.

Er ist schon lang' in's Fabelbuch geschrieben;
Allein die Menschen sind nichts besser dran,
Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.
Du nennst mich Herr Baron, so ist die Sache gut;
Ich bin ein Cavalier, wie andre Cavaliere.
Du zweifelst nicht an meinem edlen Blut;
Sieh her, das ist das Wapen, das ich führe!

Er macht eine unanständige Geberde.

Die Hexe lacht unmäßig.

Ha! Ha! Das ist in eurer Art!
Ihr seyd ein Schelm, wie ihr nur immer war't!

Mephistopheles zu Faust.

Mein Freund, das lerne wohl verstehn!
Dieß ist die Art mit Hexen umzugehn.

Die Hexe.

Nun sagt, ihr Herren, was ihr schafft.

Mephistopheles.

Ein gutes Glas von dem bekannten Saft,
Doch muß ich euch um's ält'ste bitten;
Die Jahre doppeln seine Kraft.

Die Hexe.

Gar gern! Hier hab' ich eine Flasche,
Aus der ich selbst zuweilen nasche,

Die auch nicht mehr im mind'sten stinkt;
Ich will euch gern ein Gläschen geben.

Leise

Doch wenn es dieser Mann unvorbereitet trinkt,
So kann er, wißt ihr wohl, nicht eine Stunde leben.

Mephistopheles.

Es ist ein guter Freund, dem es gedeihen soll;
Ich gönn' ihm gern das Beste deiner Küche.
Zieh deinen Kreis, sprich deine Sprüche,
Und gib ihm eine Tasse voll!

Die Hexe

mit seltsamen Geberden, zieht einen Kreis und stellt wunderbare Sachen hinein; indessen fangen die Gläser an zu klingen, die Kessel zu tönen, und machen Musik. Zuletzt bringt sie ein großes Buch, stellt die Meerkatzen in den Kreis, die ihr zum Pult dienen und die Fackel halten müssen. Sie winkt Fausten, zu ihr zu treten.

Faust zu Mephistopheles.

Nein, sage mir, was soll das werden?
Das tolle Zeug, die rasenden Geberden,
Der abgeschmackteste Betrug,
Sind mir bekannt, verhaßt genug.

Mephistopheles.

Ey, Possen! Das ist nur zum Lachen;
Sey nur nicht ein so strenger Mann!
Sie muß als Arzt ein Hokuspokus machen,
Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.

Er nöthigt Fausten in den Kreis zu treten.

Die Hexe mit großer Emphase fängt an aus dem Buche zu declamiren.

Du mußt verstehn!
Aus Eins mach' Zehn,
Und Zwey laß gehn,
Und Drey mach' gleich,
So bist du reich.
Verlier' die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex',
Mach' Sieben und Acht,
So ist's vollbracht:
Und Neun ist Eins,
Und Zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmal-Eins!

Faust.

Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

Mephistopheles.

Das ist noch lange nicht vorüber,
Ich kenn' es wohl, so klingt das ganze Buch;
Ich habe manche Zeit damit verloren,
Denn ein vollkommner Widerspruch
Bleibt gleich geheimnißvoll für Kluge wie für Thoren.
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drey und Eins, und Eins und Drey
Irrthum statt Wahrheit zu verbreiten.
So schwätzt und lehrt man ungestört;
Wer will sich mit den Narr'n befassen?

Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.

Die Hexe fährt fort.

Die hohe Kraft
Der Wissenschaft,
Der ganzen Welt verborgen!
Und wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen.

Faust.

Was sagt sie uns für Unsinn vor?
Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
Mich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor
Von hundert tausend Narren sprechen.

Mephistopheles.

Genug, genug, o treffliche Sibylle!
Gib deinen Trank herbei, und fülle
Die Schale rasch bis an den Rand hinan;
Denn meinem Freund wird dieser Trunk nicht schaden:
Er ist ein Mann von vielen Graden,
Der manchen guten Schluck gethan.

Die Hexe

mit vielen Ceremonien, schenkt den Trank in eine Schale; wie sie Faust an den Mund bringt, entsteht eine leichte Flamme.

Mephistopheles.

Nur frisch hinunter! Immer zu!
Es wird dir gleich das Herz erfreuen.
Bist mit dem Teufel du und du,
Und willst dich vor der Flamme scheuen?

Die Hexe löſ't den Kreis.
Fauſt tritt heraus.
Mephiſtopheles.
Nun friſch hinaus! Du darfſt nicht ruhn.
Die Hexe.
Mög' euch das Schlückchen wohl behagen!
Mephiſtopheles zur Hexe.
Und kann ich dir was zu Gefallen thun;
So darfſt du mir's nur auf Walpurgis ſagen.
Die Hexe.
Hier iſt ein Lied! wenn ihr's zuweilen ſingt,
So werdet ihr beſondre Wirkung ſpüren.
Mephiſtopheles zu Fauſt.
Komm nur geſchwind und laß dich führen;
Du mußt nothwendig tranſpiriren,
Damit die Kraft durch Jnn- und Aeußres dringt.
Den edlen Müßiggang lehr' ich hernach dich ſchätzen,
Und bald empfindeſt du mit innigem Ergetzen,
Wie ſich Cupido regt und hin und wieder ſpringt.
Fauſt.
Laß mich nur ſchnell noch in den Spiegel ſchauen!
Das Frauenbild war gar zu ſchön!
Mephiſtopheles.
Nein! Nein! Du ſollſt das Muſter aller Frauen
Nun bald leibhaftig vor dir ſeh'n.
Leiſe
Du ſiehſt, mit dieſem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe.

Straße.

Faust Margarete vorüber gehend.

Faust.

Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?

Margarete.

Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn.

Sie macht sich los und ab.

Faust.

Beim Himmel, dieses Kind ist schön!
So etwas hab ich nie gesehn.
Sie ist so sitt- und tugendreich,
Und etwas schnippisch doch zugleich.
Der Lippe Roth, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergess' ich's nicht!
Wie sie die Augen niederschlägt,
Hat tief sich in mein Herz geprägt;
Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar!

Mephistopheles tritt auf.

Faust.

Hör, du mußt mir die Dirne schaffen!

Mephistopheles.

Nun, welche?

Faust.

Sie ging just vorbei.

Mephistopheles.

Da die? Sie kam von ihrem Pfaffen,
Der sprach sie aller Sünden frei;
Ich schlich mich hart am Stuhl vorbei,
Es ist ein gar unschuldig Ding,
Das eben für nichts zur Beichte ging;
Ueber die hab' ich keine Gewalt!

Faust.

Ist über vierzehn Jahr doch alt.

Mephistopheles.

Du sprichst ja wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum' für sich,
Und dünkelt ihm es wär' kein Ehr'
Und Gunst die nicht zu pflücken wär';
Geht aber doch nicht immer an.

Faust.

Mein Herr Magister Lobesan,
Laß er mich mit dem Gesetz in Frieden!

Und das sag' ich ihm kurz und gut,
Wenn nicht das süße junge Blut
Heut' Nacht in meinen Armen ruht;
So sind wir um Mitternacht geschieden.

Mephistopheles.

Bedenkt was gehn und stehen mag!
Ich brauche wenigstens vierzehn Tag',
Nur die Gelegenheit auszuspüren.

Faust.

Hätt' ich nur sieben Stunden Ruh,
Brauchte den Teufel nicht dazu,
So ein Geschöpfchen zu verführen.

Mephistopheles.

Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos;
Doch bitt' ich, laßt's euch nicht verdrießen:
Was hilft's nur g'rade zu genießen?
Die Freud' ist lange nicht so groß,
Als wenn ihr erst herauf, herum,
Durch allerlei Brimborium,
Das Püppchen geknetet und zugericht't,
Wie's lehret manche welsche Geschicht'.

Faust.

Hab' Appetit auch ohne das.

Mephistopheles.

Jetzt ohne Schimpf und ohne Spaß.
Ich sag' euch, mit dem schönen Kind

Geht's ein- für allemal nicht geschwind.
Mit Sturm ist da nichts einzunehmen;
Wir müssen uns zur List bequemen.

Faust.

Schaff' mir etwas vom Engelsschatz!
Führ' mich an ihren Ruheplatz!
Schaff' mir ein Halstuch von ihrer Brust,
Ein Strumpfband meiner Liebeslust!

Mephistopheles.

Damit ihr seht, daß ich eurer Pein
Will förderlich und dienstlich seyn;
Wollen wir keinen Augenblick verlieren,
Will euch noch heut' in ihr Zimmer führen.

Faust.

Und soll sie sehn? sie haben?

Mephistopheles.

Nein!

Sie wird bei einer Nachbarin seyn.
Indessen könnt ihr ganz allein
An aller Hoffnung künft'ger Freuden
In ihrem Dunstkreis satt euch weiden.

Faust.

Können wir hin?

Mephistopheles.

Es ist noch zu früh.

Faust.

Sorg' du mir für ein Geschenk für sie.

ab.

Mephistopheles.

Gleich schenken? Das ist brav! Da wird er reüssiren!
Ich kenne manchen schönen Platz
Und manchen alt vergrabnen Schatz;
Ich muß ein bißchen revidiren.

ab.

Abend.

Ein kleines reinliches Zimmer.

Margarete
ihre Zöpfe flechtend und aufbindend.

Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt'
Wer heut der Herr gewesen ist!
Er sah gewiß recht wacker aus,
Und ist aus einem edlen Haus;
Das konnt' ich ihm an der Stirne lesen —
Er wär' auch sonst nicht so keck gewesen.

ab.

Mephistopheles. Faust.

Mephistopheles.

Herein, ganz leise, nur herein!

Faust nach einigem Stillschweigen.

Ich bitte dich, laß mich allein!

Mephistopheles herumspürend.

Nicht jedes Mädchen hält so rein.

ab.

Faust rings aufschauend.

Willkommen süßer Dämmerschein!
Der du dieß Heiligthum durchwebst.
Ergreif mein Herz, du süße Liebespein!
Die du vom Thau der Hoffnung schmachtend lebst.
Wie athmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit!
In dieser Armuth welche Fülle!
In diesem Kerker welche Seligkeit!

Er wirft sich auf den ledernen Sessel am Bette.

O nimm mich auf! der du die Vorwelt schon
Bei Freud' und Schmerz im offnen Arm empfangen!
Wie oft, ach! hat an diesem Väter=Thron
Schon eine Schaar von Kindern rings gehangen!
Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Christ,
Mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen,
Dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküßt.
Ich fühl', o Mädchen, deinen Geist
Der Füll' und Ordnung um mich säuseln,
Der mütterlich dich täglich unterweist,
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,
Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.
O liebe Hand! so göttergleich!
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.
Und hier!

Er hebt einen Bettvorhang auf.

Was faßt mich für ein Wonnegraus!
Hier möcht' ich volle Stunden säumen.
Natur! Hier bildetest in leichten Träumen

Den eingebornen Engel aus;
Hier lag das Kind! mit warmem Leben
Den zarten Busen angefüllt,
Und hier mit heilig reinem Weben
Entwirkte sich das Götterbild!

Und du! Was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl' ich mich gerührt!
Was willst du hier? Was wird das Herz dir schwer?
Armsel'ger Faust! ich kenne dich nicht mehr.

Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's so g'rade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen!
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?

Und träte sie den Augenblick herein,
Wie würdest du für deinen Frevel büßen!
Der große Hans, ach wie so klein!
Läg', hingeschmolzen, ihr zu Füßen.

Mephistopheles.

Geschwind! ich seh' sie unten kommen.

Faust.

Fort! Fort! Ich kehre nimmermehr!

Mephistopheles.

Hier ist ein Kästchen leidlich schwer,
Ich hab's wo anders hergenommen.
Stellt's hier nur immer in den Schrein,
Ich schwör' euch, ihr vergehn die Sinnen;

Ich that euch Sächelchen hinein,
Um eine andre zu gewinnen.
Zwar Kind ist Kind und Spiel ist Spiel.

Faust.

Ich weiß nicht soll ich?

Mephistopheles.

Fragt ihr viel?
Meint ihr vielleicht den Schatz zu wahren?
Dann rath' ich eurer Lüsternheit.
Die liebe schöne Tageszeit
Und mir die weitre Müh' zu sparen.
Ich hoff' nicht daß ihr geizig seyd!
Ich kratz' den Kopf, reib' an den Händen —

Er stellt das Kästchen in den Schrein und drückt das Schloß wieder zu.

Nur fort! geschwind! —
Um euch das süße junge Kind
Nach Herzens Wunsch und Will' zu wenden;
Und ihr seht drein,
Als solltet ihr in den Hörsaal hinein,
Als stünden grau leibhaftig vor euch da
Physik und Metaphysika!
Nur fort! —

ab.

Margarete mit einer Lampe.

Es ist so schwül, so dumpfig hie

Sie macht das Fenster auf.

Und ist doch eben so warm nicht drauß'.
Es wird mir so, ich weiß nicht wie —
Ich wollt', die Mutter käm' nach Haus.
Mir läuft ein Schauer über'n ganzen Leib —
Bin doch ein thöricht furchtsam Weib!

Sie fängt an zu singen, indem sie sich auszieht.

Es war ein König in Thule
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er saß bei'm Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Väter-Saale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensgluth,
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Fluth.

Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief in's Meer,
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

Sie eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzuräumen, und erblickt das Schmuckkästchen.

Wie kommt das schöne Kästchen hier herein?
Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein.
Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinne seyn?
Vielleicht bracht's jemand als ein Pfand,
Und meine Mutter lieh darauf.
Da hängt ein Schlüsselchen am Band,
Ich denke wohl ich mach' es auf!
Was ist das? Gott im Himmel! Schau,
So was hab' ich mein' Tage nicht gesehn!
Ein Schmuck! Mit dem könnt' eine Edelfrau
Am höchsten Feyertage gehn.
Wie sollte mir die Kette stehn?
Wem mag die Herrlichkeit gehören?

Sie putzt sich damit auf und tritt vor den Spiegel.

Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?
Das ist wohl alles schön und gut,
Allein man läßt's auch alles seyn;
Man lobt euch halb mit Erbarmen.
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch Alles. Ach wir Armen!

Spaziergang.

Faust in Gedanken auf und ab gehend. Zu ihm Mephistopheles.

Mephistopheles.

Bei aller verschmähten Liebe! Bei'm höllischen Elemente!
Ich wollt' ich wüßte was ärgers, daß ich's fluchen könnte!

Faust.

Was hast? was kneipt dich denn so sehr?
So kein Gesicht sah' ich in meinem Leben!

Mephistopheles.

Ich möcht' mich gleich dem Teufel übergeben,
Wenn ich nur selbst kein Teufel wär'!

Faust.

Hat sich dir was im Kopf verschoben?
Dich kleidet's, wie ein Rasender zu toben!

Mephistopheles.

Denkt nur, den Schmuck für Gretchen angeschafft,
Den hat ein Pfaff hinweggerafft! —

Die

Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,
Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen:
Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch,
Und riecht's einem jeden Möbel an,
Ob das Ding heilig ist oder profan;
Und an dem Schmuck da spürt sie's klar,
Daß dabei nicht viel Segen war.
Mein Kind, rief sie, ungerechtes Gut
Befängt die Seele, zehrt auf das Blut.
Wollen's der Mutter Gottes weihen,
Wird uns mit Himmels-Manna erfreuen!
Margretlein zog ein schiefes Maul,
Ist halt, dacht' sie, ein geschenkter Gaul,
Und wahrlich! gottlos ist nicht der,
Der ihn so fein gebracht hierher.
Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;
Der hatte kaum den Spaß vernommen,
Ließ sich den Anblick wohl behagen.
Er sprach: So ist man recht gesinnt!
Wer überwindet der gewinnt.
Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefressen,
Und doch noch nie sich übergessen;
Die Kirch' allein, meine lieben Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.

Faust.

Das ist ein allgemeiner Brauch,
Ein Jud' und König kann es auch.

Mephistopheles.

Strich drauf ein Spange, Kett' und Ring',
Als wären's eben Pfifferling',
Dankt' nicht weniger und nicht mehr,
Als ob's ein Korb voll Nüsse wär',
Versprach ihnen allen himmlischen Lohn —
Und sie waren sehr erbaut dar n.

Faust.

Und Gretchen?

Mephistopheles.

Sitzt nun unruhvoll,
Weiß weder was sie will noch soll,
Denkt an's Geschmeide Tag und Nacht.
Noch mehr an den der's ihr gebracht.

Faust.

Des Liebchens Kummer thut mir leid.
Schaff' du ihr gleich ein neu Geschmeid'!
Am ersten war ja so nicht viel.

Mephistopheles.

O ja, dem Herrn ist Alles Kinderspiel!

Faust.

Und mach', und richt's nach meinem Sinn
Häng' dich an ihre Nachbarin.
Sey Teufel doch nur nicht wie Brey.
Und schaff' einen neuen Schmuck herbei!

Mephistopheles.

Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne.

Faust ab.

Mephistopheles.

So ein verliebter Thor verpufft
Euch Sonne, Mond und alle Sterne
Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft.

ab.

Der Nachbarin Haus.

Marthe allein.

Gott verzeih's meinem lieben Mann,
Er hat an mir nicht wohl gethan!
Geht da stracks in die Welt hinein,
Und läßt mich auf dem Stroh allein.
Thät' ihn doch wahrlich nicht betrüben,
Thät' ihn, weiß Gott, recht herzlich lieben.

Sie weint.

Vielleicht ist er gar todt! — O Pein! — —
Hätt' ich nur einen Todtenschein!

Margarete kommt.

Margarete.

Frau Marthe!

Marthe.

Gretelchen, was soll's?

Margarete.

Fast sinken mir die Kniee nieder!
Da find' ich so ein Kästchen wieder
In meinem Schrein, von Ebenholz,
Und Sachen herrlich ganz und gar,
Weit reicher als das erste war.

Marthe.

Das muß sie nicht der Mutter sagen;
Thät's wieder gleich zur Beichte tragen.

Margarete.

Ach seh' sie nur! ach schau' sie nur!

Marthe putzt sie auf.

O du glücksel'ge Creatur!

Margarete.

Darf mich, leider, nicht auf der Gassen,
Noch in der Kirche mit sehen lassen.

Marthe.

Komm du nur oft zu mir herüber,
Und leg' den Schmuck hier heimlich an;
Spazier' ein Stündchen lang dem Spiegelglas vorüber,
Wir haben unsre Freude dran;
Und dann gibt's einen Anlaß, gibt's ein Fest,
Wo man's so nach und nach den Leuten sehen läßt.
Ein Kettchen erst, die Perle dann in's Ohr;
Die Mutter sieht's wohl nicht, man macht ihr auch was vor.

Margarete.

Wer konnte nur die beiden Kästchen bringen?
Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Es klopft.

Margarete.

Ach Gott! mag das meine Mutter seyn?

Marthe durch's Vorhängel guckend.

Es ist ein fremder Herr — Herein!

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Bin so frei g'rad' herein zu treten,
Muß bei den Frauen Verzeihn erbeten.

Tritt ehrerbietig vor Margareten zurück.

Wollte nach Frau Marthe Schwerdtlein fragen!

Marthe.

Ich bin's, was hat der Herr zu sagen?

Mephistopheles leise zu ihr.

Ich kenne Sie jetzt, mir ist das genug;
Sie hat da gar vornehmen Besuch.
Verzeiht die Freiheit die ich genommen,
Will Nachmittage wieder kommen.

Marthe laut.

Denk', Kind, um alles in der Welt!
Der Herr dich für ein Fräulein hält.

Margarete.

Ich bin ein armes junges Blut;
Ach Gott! der Herr ist gar zu gut:
Schmuck und Geschmeide sind nicht mein.

Mephistopheles.

Ach, es ist nicht der Schmuck allein;
Sie hat ein Wesen, einen Blick so scharf!
Wie freut mich's daß ich bleiben darf.

Marthe.

Was bringt er denn? Verlange sehr —

Mephistopheles.

Ich wollt' ich hätt' eine frohere Mähr'!
Ich hoffe sie läßt mich's drum nicht büßen:
Ihr Mann ist todt und läßt sie grüßen.

Marthe.

Ist todt? das treue Herz! O weh!
Mein Mann ist todt! Ach ich vergeh'!

Margarete.

Ach! liebe Frau, verzweifelt nicht!

Mephistopheles.

So hört die traurige Geschicht'!

Margarete.

Ich würde drum mein' Tag' nicht lieben,
Würde mich Verlust zu Tode betrüben.

Mephistopheles.

Freud' muß Leid, Leid muß Freude haben.

Marthe.

Erzählt mir seines Lebens Schluß!

Mephistopheles.

Er liegt in Padua begraben
Bei'm heiligen Antonius,
An einer wohlgeweihten Stätte
Zum ewig kühlen Ruhebette.

Marthe.

Habt ihr sonst nichts an mich zu bringen?

Mephistopheles.

Ja, eine Bitte, groß und schwer;
Laß sie doch ja für ihn dreyhundert Messen singen!
Im übrigen sind meine Taschen leer.

Marthe.

Was! Nicht ein Schaustück? Kein Geschmeid'?
Was jeder Handwerksbursch im Grund des Säckels spart,
Zum Angedenken aufbewahrt,
Und lieber hungert, lieber bettelt!

Mephistopheles.

Madam, es thut mir herzlich leid;
Allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.
Auch er bereute seine Fehler sehr,
Ja, und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.

Margarete.

Ach! daß die Menschen so unglücklich sind!
Gewiß ich will für ihn manch Requiem noch beten.

Mephistopheles.

Ihr wäret werth, gleich in die Eh' zu treten:
Ihr seyd ein liebenswürdig Kind.

Margarete.

Ach nein, das geht jetzt noch nicht an.

Mephistopheles.

Ist's nicht ein Mann, sey's derweil' ein Galan.
's ist eine der größten Himmelsgaben,
So ein lieb Ding im Arm zu haben.

Margarete.

Das ist des Landes nicht der Brauch.

Mephistopheles.

Brauch oder nicht! Es gibt sich auch.

Marthe.

Erzählt mir doch!

Mephistopheles.

Ich stand an seinem Sterbebette,
Es war was besser als von Mist,
Von halbgefaultem Stroh; allein er starb als Christ,
Und fand daß er weit mehr noch auf der Zeche hätte.
Wie, rief er, muß ich mich von Grund aus hassen,
So mein Gewerb, mein Weib so zu verlassen!
Ach! die Erinnrung tödtet mich.
Vergäb' sie mir nur noch in diesem Leben! —

Marthe weinend.

Der gute Mann! ich hab' ihm längst vergeben.

Mephistopheles.

Allein, weiß Gott! sie war mehr Schuld als ich.

Marthe.

Das lügt er! Was! am Rand des Grab's zu lügen!

Mephistopheles.

Er fabelte gewiß in letzten Zügen,
Wenn ich nur halb ein Kenner bin.
Ich hatte, sprach er, nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,
Erst Kinder, und dann Brot für sie zu schaffen,
Und Brot im allerweit'sten Sinn,
Und konnte nicht einmal mein Theil in Frieden essen.

Marthe.

Hat er so aller Treu', so aller Lieb' vergessen,
Der Plackerey bei Tag und Nacht!

Mephistopheles.

Nicht doch, er hat euch herzlich dran gedacht.
Er sprach: Als ich nun weg von Malta ging,
Da betet' ich für Frau und Kinder brünstig;
Uns war denn auch der Himmel günstig,
Daß unser Schiff ein Türkisch Fahrzeug fing,
Das einen Schatz des großen Sultans führte.
Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,
Und ich empfing denn auch, wie sich's gebührte,
Mein wohlgemess'nes Theil davon.

Marthe.

Ey wie? Ey wo? Hat er's vielleicht vergraben?

Mephistopheles.

Wer weiß, wo nun es die vier Winde haben.
Ein schönes Fräulein nahm sich seiner an,
Als er in Napel fremd umher spazierte;
Sie hat an ihm viel Lieb's und Treu's gethan,
Daß er's bis an sein selig Ende spürte.

Marthe.

Der Schelm! der Dieb an seinen Kindern!
Auch alles Elend, alle Noth
Konnt' nicht sein schändlich Leben hindern!

Mephistopheles.

Ja seht! dafür ist er nun todt.
Wär' ich nun jetzt an eurem Platze,
Betraurt' ich ihn ein züchtig Jahr,
Visirte dann unterweil' nach einem neuen Schatze.

Marthe.

Ach Gott! wie doch mein erster war,
Find' ich nicht leicht auf dieser Welt den andern!
Es konnte kaum ein herziger Närrchen seyn.
Er liebte nur das allzuviele Wandern;
Und fremde Weiber, und fremden Wein,
Und das verfluchte Würfelspiel.

Mephistopheles.

Nun, nun, so konnt' es gehn und stehen,
Wenn er euch ungefähr so viel
Von seiner Seite nachgesehen.
Ich schwör' euch zu, mit dem Beding
Wechselt' ich selbst mit euch den Ring!

Marthe.

O es beliebt dem Herrn zu scherzen!

Mephistopheles für sich.

Nun mach' ich mich bei Zeiten fort!
Die hielte wohl den Teufel selbst bei'm Wort.

zu Gretchen

Wie steht es denn mit Ihrem Herzen?

Margarete.

Was meint der Herr damit?

Mephistopheles für sich.

Du gut's, unschuldig's Kind!

Laut

Lebt wohl ihr Fraun!

Margarete.

Lebt wohl!

Marthe.

O sagt mir doch geschwind!
Ich möchte gern ein Zeugniß haben,
Wo, wie und wann mein Schatz gestorben und begraben.
Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,
Möcht' ihn auch todt im Wochenblättchen lesen.

Mephistopheles.

Ja, gute Frau, durch zweyer Zeugen Mund
Wird allerwegs die Wahrheit kund;
Habe noch gar einen feinen Gesellen,
Den will ich euch vor den Richter stellen.
Ich bring' ihn her.

Marthe.

O thut das ja!

Mephistopheles.

Und hier die Jungfrau ist auch da? —
Ein braver Knab'! ist viel gereis't,
Fräuleins alle Höflichkeit erweis't.

Margarete.

Müßte vor dem Herren schamroth werden.

Mephistopheles.

Vor keinem Könige der Erden.

Marthe.

Da hinter'm Haus in meinem Garten
Wollen wir der Herrn heut' Abend warten.

Straße.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Wie ist's? Will's fördern? Will's bald gehn?

Mephistopheles.

Ah bravo! Find' ich euch in Feuer?
In kurzer Zeit ist Gretchen euer.
Heut' Abend sollt ihr sie bei Nachbar' Marthen sehn:
Das ist ein Weib wie auserlesen
Zum Kuppler- und Zigeunerwesen!

Faust.

So recht!

Mephistopheles.

Doch wird auch was von uns begehrt.

Faust.

Ein Dienst ist wohl des andern werth.

Mephistopheles.

Wir legen nur ein gültig Zeugniß nieder,
Daß ihres Ehherrn ausgereckte Glieder
In Padua an heil'ger Stätte ruhn.

Faust.

Sehr klug! Wir werden erst die Reise machen müssen!

Mephistopheles.

Sancta Simplicitas! darum ist's nicht zu thun;
Bezeugt nur ohne viel zu wissen.

Faust.

Wenn Er nichts bessers hat, so ist der Plan zerrissen.

Mephistopheles.

O heil'ger Mann! Da wär't ihr's nun!
Ist es das erstemal in eurem Leben,
Daß ihr falsch Zeugniß abgelegt?
Habt ihr von Gott, der Welt und was sich d'rin bewegt,
Vom Menschen, was sich ihm in Kopf und Herzen regt,
Definitionen nicht mit großer Kraft gegeben?
Mit frecher Stirne, kühner Brust?
Und wollt ihr recht in's Innre gehen,
Habt ihr davon, ihr müßt es g'rad' gestehen,
So viel als von Herrn Schwerdtleins Tod gewußt!

Faust.

Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.

Mephistopheles.

Ja, wenn man's nicht ein bißchen tiefer wüßte.
Denn morgen wirst, in allen Ehren,
Das arme Gretchen nicht bethören,
Und alle Seelenlieb' ihr schwören?

Faust.

Und zwar von Herzen.

Mephistopheles.

Gut und schön!

Dann wird von ewiger Treu' und Liebe,
Von einzig überallmächt'gem Triebe —
Wird das auch so von Herzen gehn?

Faust.

Laß das! Es wird! — Wenn ich empfinde,
Für das Gefühl, für das Gewühl
Nach Namen suche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen schweife,
Nach allen höchsten Worten greife,
Und diese Gluth, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne,
Ist das ein teuflisch Lügenspiel?

Mephistopheles.

Ich hab' doch Recht!

Faust.

Hör'! merk' dir dieß —
Ich bitte dich, und schone meine Lunge —
Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge,
Behält's gewiß.
Und komm', ich hab' des Schwätzens Ueberdruß,
Denn du hast Recht, vorzüglich weil ich muß.

Garten.

Margarete an Faustens Arm, Marthe mit Mephistopheles auf und ab spazierend.

Margarete.

Ich fühl' es wohl, daß mich der Herr nur schont,
Herab sich läßt, mich zu beschämen.
Ein Reisender ist so gewohnt
Aus Gütigkeit fürlieb zu nehmen;
Ich weiß zu gut, daß solch' erfahrnen Mann
Mein arm Gespräch nicht unterhalten kann.

Faust.

Ein Blick von dir, Ein Wort mehr unterhält,
Als alle Weisheit dieser Welt.

Er küßt ihre Hand.

Margarete.

Incommodirt euch nicht! Wie könnt ihr sie nur küssen?
Sie ist so garstig, ist so rauh!
Was hab' ich nicht schon alles schaffen müssen!
Die Mutter ist gar zu genau.

Gehn vorüber.

Mar-

Marthe.

Und ihr, mein Herr, ihr reis't so immer fort?

Mephistopheles.

Ach, daß Gewerb' und Pflicht uns dazu treiben!
Mit wie viel Schmerz verläßt man manchen Ort,
Und darf doch nun einmal nicht bleiben!

Marthe.

In raschen Jahren geht's wohl an,
So um und um frei durch die Welt zu streifen;
Doch kömmt die böse Zeit heran,
Und sich als Hagestolz allein zum Grab' zu schleifen,
Das hat noch Keinem wohl gethan.

Mephistopheles.

Mit Grausen seh' ich das von weiten.

Marthe.

Drum, werther Herr, berathet euch in Zeiten.

Gehn vorüber.

Margarete.

Ja, aus den Augen aus dem Sinn!
Die Höflichkeit ist euch geläufig;
Allein ihr habt der Freunde häufig,
Sie sind verständiger als ich bin.

Faust.

O Beste! glaube, was man so verständig nennt,
Ist oft mehr Eitelkeit und Kurzsinn.

Margarete.

Wie?

Faust.

Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie
Sich selbst und ihren heil'gen Werth erkennt!
Daß Demuth, Niedrigkeit, die höchsten Gaben
Der liebevoll austheilenden Natur —

Margarete.

Denkt ihr an mich ein Augenblickchen nur,
Ich werde Zeit genug an euch zu denken haben.

Faust.

Ihr seyd wohl viel allein?

Margarete.

Ja, unsre Wirthschaft ist nur klein,
Und doch will sie versehen seyn.
Wir haben keine Magd; muß kochen, fegen, stricken
Und nähn, und laufen früh und spat;
Und meine Mutter ist in allen Stücken
So accurat!
Nicht daß sie just so sehr sich einzuschränken hat;
Wir könnten uns weit eh'r als andre regen:
Mein Vater hinterließ ein hübsch Vermögen,
Ein Häuschen und ein Gärtchen vor der Stadt.
Doch hab' ich jetzt so ziemlich stille Tage;
Mein Bruder ist Soldat,
Mein Schwesterchen ist todt.
Ich hatte mit dem Kind wohl meine liebe Noth;
Doch übernähm' ich gern noch einmal alle Plage,
So lieb war mir das Kind.

Faust.

Ein Engel, wenn dir's glich.

Margarete.

Ich zog es auf, und herzlich liebt' es mich.
Es war nach meines Vaters Tod geboren,
Die Mutter gaben wir verloren,
So elend wie sie damals lag,
Und sie erholte sich sehr langsam, nach und nach.
Da konnte sie nun nicht d'ran denken
Das arme Würmchen selbst zu tränken,
Und so erzog ich's ganz allein,
Mit Milch und Wasser; so ward's mein.
Auf meinem Arm, in meinem Schoos
War's freundlich, zappelte, ward groß.

Faust.

Du hast gewiß das reinste Glück empfunden.

Margarete.

Doch auch gewiß gar manche schwere Stunden.
Des Kleinen Wiege stand zu Nacht
An meinem Bett', es durfte kaum sich regen,
War ich erwacht;
Bald mußt' ich's tränken, bald es zu mir legen,
Bald, wenn's nicht schwieg, vom Bett' aufstehn,
Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn,
Und früh am Tage schon am Waschtrog stehn;
Dann auf dem Markt und an dem Herde sorgen,
Und immer fort wie heut so morgen.
Da geht's, mein Herr, nicht immer muthig zu;
Doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh.

Gehn vorüber.

Marthe.

Die armen Weiber sind doch übel dran:
Ein Hagestolz ist schwerlich zu bekehren.

Mephistopheles.

Es käme nur auf eures gleichen an,
Mich eines bessern zu belehren.

Marthe.

Sagt g'rad', mein Herr, habt ihr noch nichts gefunden?
Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?

Mephistopheles.

Das Sprichwort sagt: Ein eigner Herd,
Ein braves Weib, sind Gold und Perlen werth.

Marthe.

Ich meine, ob ihr niemals Lust bekommen?

Mephistopheles.

Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.

Marthe.

Ich wollte sagen: ward's nie Ernst in eurem Herzen?

Mephistopheles.

Mit Frauen soll man sich nie unterstehn zu scherzen.

Marthe.

Ach, ihr versteht mich nicht!

Mephistopheles.

Das thut mir herzlich leid!
Doch ich versteh' — daß ihr sehr gütig seyd.

Gehn vorüber.

Faust.

Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam?

Margarete.

Saht ihr es nicht? ich schlug die Augen nieder.

Faust.

Und du verzeihst die Freiheit, die ich nahm,
Was sich die Frechheit unterfangen,
Als du jüngst aus dem Dom gegangen?

Margarete.

Ich war bestürzt, mir war das nie geschehn;
Es konnte niemand von mir übels sagen.
Ach, dacht' ich, hat er in deinem Betragen
Was freches, unanständiges gesehn?
Es schien ihn gleich nur anzuwandeln,
Mit dieser Dirne g'rade hin zu handeln.
Gesteh' ich's doch! Ich wußte nicht was sich
Zu eurem Vortheil hier zu regen gleich begonnte;
Allein gewiß, ich war recht bös' auf mich,
Daß ich auf euch nicht böser werden konnte.

Faust.

Süß Liebchen!

Margarete.

Laßt einmal!

Sie pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, eins nach dem andern.

Faust.

Was soll das? Einen Strauß?

Margarete.

Nein, es soll nur ein Spiel.

Faust.

Wie?

Margarete.

Geht! ihr lacht mich aus.

Sie rupft und murmelt.

Faust.

Was murmelst du?

Margarete halb laut.

Er liebt mich — liebt mich nicht.

Faust.

Du holdes Himmels-Angesicht!

Margarete fährt fort.

Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht —

Das letzte Blatt ausrupfend, mit holder Freude

Er liebt mich!

Faust.

Ja, mein Kind! Laß dieses Blumenwort
Dir Götter-Ausspruch seyn. Er liebt dich!
Verstehst du, was das heißt? Er liebt dich!

Er faßt ihre beiden Hände.

Margarete.

Mich überläuft's!

Faust.

O schaudre nicht! Laß diesen Blick,
Laß diesen Händedruck dir sagen,
Was unaussprechlich ist:
Sich hinzugeben ganz und eine Wonne

Zu fühlen, die ewig seyn muß!
Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung seyn.
Nein, kein Ende! Kein Ende!

Margarete

drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr.

Marthe kommend.

Die Nacht bricht an.

Mephistopheles.

Ja, und wir wollen fort.

Marthe.

Ich bät' euch länger hier zu bleiben,
Allein es ist ein gar zu böser Ort.
Es ist als hätte niemand nichts zu treiben
Und nichts zu schaffen,
Als auf des Nachbarn Schritt und Tritt zu gaffen,
Und man kommt in's Gered', wie man sich immer stellt.
Und unser Pärchen?

Mephistopheles.

Ist den Gang dort aufgeflogen.
Muthwill'ge Sommervögel!

Marthe.

Er scheint ihr gewogen.

Mephistopheles.

Und sie ihm auch. Das ist der Lauf der Welt.

Ein Gartenhäuschen.

Margarete springt herein, steckt sich hinter die Thür, hält die Fingerspitze an die Lippen, und guckt durch die Ritze.

Margarete.

Er kommt!

Faust kommt.

Ach Schelm, so neckst du mich!
Treff' ich dich!

Er küßt sie.

Margarete
ihn fassend und den Kuß zurückgebend.
Bester Mann! von Herzen lieb' ich dich!

Mephistopheles klopft an.

Faust stampfend.

Wer da?

Mephistopheles.

Gut Freund!

Faust.

Ein Thier!

Mephistopheles.

Es ist wohl Zeit zu scheiden.

Marthe kommt.

Ja, es ist spät, mein Herr.

Faust.

Darf ich euch nicht geleiten?

Margarete.

Die Mutter würde mich — Lebt wohl!

Faust.

Muß ich denn gehn?

Lebt wohl!

Marthe.

Ade!

Margarete.

Auf baldig Wiedersehn!

Faust und Mephistopheles ab.

Margarete.

Du lieber Gott! was so ein Mann
Nicht alles alles denken kann!
Beschämt nur steh' ich vor ihm da,
Und sag' zu allen Sachen ja.
Bin doch ein arm unwissend Kind,
Begreife nicht was er an mir find't.

ab.

Wald und Höhle.

Faust allein.

Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir alles,
Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir in ihre tiefe Brust
Wie in den Busen eines Freund's zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei, und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.
Und wenn der Sturm im Walde braus't und knarrt,
Die Riesenfichte stürzend Nachbaräste
Und Nachbarstämme quetschend nieder streift,
Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert;
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich.
Und steigt vor meinem Blick der reine Mond
Besänftigend herüber; schweben mir

Von Felsenwänden, aus dem feuchten Busch,
Der Vorwelt silberne Gestalten auf,
Und lindern der Betrachtung strenge Lust.

O daß dem Menschen nichts Vollkomm'nes wird,
Empfind' ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,
Die mich den Göttern nah' und näher bringt,
Mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr
Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,
Mich vor mir selbst erniedrigt, und zu Nichts,
Mit einem Worthauch, deine Gaben wandelt.
Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
So tauml' ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde.

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Habt ihr nun bald das Leben g'nug geführt?
Wie kann's euch in die Länge freuen?
Es ist wohl gut, daß man's einmal probirt;
Dann aber wieder zu was Neuen!

Faust.

Ich wollt', du hättest mehr zu thun,
Als mich am guten Tag zu plagen.

Mephistopheles.

Nun nun! ich lass' dich gerne ruhn,
Du darfst mir's nicht im Ernste sagen.
An dir Gesellen unhold, barsch und toll,

Ist wahrlich wenig zu verlieren.
Den ganzen Tag hat man die Hände voll!
Was ihm gefällt und was man lassen soll,
Kann man dem Herrn nie an der Nase spüren.

Faust.

Das ist so just der rechte Ton!
Er will noch Dank, daß er mich ennüyirt.

Mephistopheles.

Wie hätt'st du, armer Erdensohn,
Dein Leben ohne mich geführt?
Vom Kribskrabs der Imagination
Hab' ich dich doch auf Zeiten lang curirt;
Und wär' ich nicht, so wär'st du schon
Von diesem Erdball abspazirt.
Was hast du da in Höhlen, Felsenritzen
Dich wie ein Schuhu zu versitzen?
Was schlurfst aus dumpfem Moos und triefendem Gestein,
Wie eine Kröte, Nahrung ein?
Ein schöner, süßer Zeitvertreib!
Dir steckt der Doctor noch im Leib.

Faust.

Verstehst du, was für neue Lebenskraft
Mir dieser Wandel in der Oede schafft?
Ja, würdest du es ahnen können,
Du wärest Teufel g'nug mein Glück mir nicht zu gönnen.

Mephistopheles.

Ein überirdisches Vergnügen!
In Nacht und Thau auf den Gebirgen liegen,

Und Erd und Himmel wonniglich umfassen,
Zu einer Gottheit sich aufschwellen lassen,
Der Erde Mark mit Ahnungsdrang durchwühlen,
Alle sechs Tagewerk' im Busen fühlen,
In stolzer Kraft ich weiß nicht was genießen,
Bald liebewonniglich in alles überfließen,
Verschwunden ganz der Erdensohn,
Und dann die hohe Intuition —

Mit einer Geberde.

Ich darf nicht sagen wie — zu schließen.

Faust.

Pfuy über dich!

Mephistopheles.

Das will euch nicht behagen;
Ihr habt das Recht gesittet pfuy zu sagen.
Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,
Was keusche Herzen nicht entbehren können.
Und kurz und gut, ich gönn' Ihm das Vergnügen,
Gelegentlich sich etwas vorzulügen;
Doch lange hält Er das nicht aus.
Du bist schon wieder abgetrieben,
Und, währt es länger, aufgerieben
In Tollheit oder Angst und Graus.
Genug damit! Dein Liebchen sitzt dadrinne,
Und alles wird ihr eng' und trüb'.
Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne,
Sie hat dich übermächtig lieb.
Erst kam deine Liebeswuth übergeflossen,
Wie vom geschmolznen Schnee ein Bächlein übersteigt;

Du hast sie ihr in's Herz gegossen;
Nun ist dein Bächlein wieder seicht.
Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,
Ließ es dem großen Herren gut,
Das arme affenjunge Blut
Für seine Liebe zu belohnen.
Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;
Sie steht am Fenster, sieht die Wolken ziehn
Ueber die alte Stadtmauer hin.
Wenn ich ein Vöglein wär'! so geht ihr Gesang
Tagelang, halbe Nächte lang.
Einmal ist sie munter, meist betrübt,
Einmal recht ausgeweint,
Dann wieder ruhig, wie's scheint,
Und immer verliebt.

Faust.

Schlange! Schlange!

Mephistopheles für sich.

Gelt! daß ich dich fange!

Faust.

Verruchter! hebe dich von hinnen,
Und nenne nicht das schöne Weib!
Bring' die Begier zu ihrem süßen Leib
Nicht wieder vor die halb verrückten Sinnen!

Mephistopheles.

Was soll es denn? Sie meint, du seyst entfloh'n,
Und halb und halb bist du es schon.

Faust.

Ich bin ihr nah', und wär' ich noch so fern,
Ich kann sie nie vergessen, nie verlieren;
Ja, ich beneide schon den Leib des Herrn,
Wenn ihre Lippen ihn indeß berühren.

Mephistopheles.

Gar wohl, mein Freund! Ich hab' euch oft beneidet
Um's Zwillingspaar, das unter Rosen weidet.

Faust.

Entfliehe, Kuppler!

Mephistopheles.

Schön! Ihr schimpft und ich muß lachen.
Der Gott, der Bub' und Mädchen schuf,
Erkannte gleich den edelsten Beruf,
Auch selbst Gelegenheit zu machen.
Nur fort, es ist ein großer Jammer!
Ihr sollt in eures Liebchens Kammer,
Nicht etwa in den Tod.

Faust.

Was ist die Himmelsfreud' in ihren Armen?
Laß mich an ihrer Brust erwarmen!
Fühl' ich nicht immer ihre Noth?
Bin ich der Flüchtling nicht? der Unbehauste?
Der Unmensch ohne Zweck und Ruh?
Der wie ein Wassersturz von Fels zu Felsen brauste
Begierig wüthend nach dem Abgrund zu.
Und seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen,
Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,

Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt.
Und ich, der Gottverhaßte, hatte nicht genug,
Daß ich die Felsen faßte
Und sie zu Trümmern schlug!
Sie, ihren Frieden mußt' ich untergraben!
Du, Hölle, mußtest dieses Opfer haben!
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!
Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
Und sie mit mir zu Grunde gehn.

Mephistopheles.

Wie's wieder siedet, wieder glüht!
Geh' ein und tröste sie, du Thor!
Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
Stellt er sich gleich das Ende vor.
Es lebe wer sich tapfer hält!
Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt.
Nichts Abgeschmackters find' ich auf der Welt,
Als einen Teufel der verzweifelt.

Gretchens Stube.

Gretchen

am Spinnrade allein.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab'
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,

Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,
Und ach sein Kuß!

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin.
Ach dürft' ich fassen
Und halten ihn!

Und küssen ihn
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'!

Marthens Garten.

Margarete. Faust.

Margarete.

Versprich mir, Heinrich!

Faust.

Was ich kann!

Margarete.

Nun sag', wie hast du's mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub', du hält'st nicht viel davon.

Faust.

Laß das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut;
Für meine Lieben ließ ich Leib und Blut,
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.

Margarete.

Das ist nicht recht, man muß d'ran glauben!

Faust.

Muß man?

Margarete.

Ach! wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrst auch nicht die heil'gen Sakramente.

Faust.

Ich ehre sie.

Margarete.

Doch ohne Verlangen.
Zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen.
Glaubst du an Gott?

Faust.

Mein Liebchen, wer darf sagen,
Ich glaub' an Gott?
Magst Priester oder Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott
Ueber den Frager zu seyn.

Margarete.

So glaubst du nicht?

Faust.

Mißhör' mich nicht, du holdes Angesicht!
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn.
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: ich glaub' ihn nicht?
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht dadroben?
Liegt die Erde nicht hierunten fest?

Und steigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht herauf?
Schau' ich nicht Aug' in Auge dir,
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimniß
Unsichtbar sichtbar neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn' es dann wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsgluth.

Margarete.

Das ist alles recht schön und gut;
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein bißchen andern Worten.

Faust.

Es sagen's aller Orten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
Jedes in seiner Sprache;
Warum nicht ich in der meinen?

Margarete.

Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen,
Steht aber doch immer schief darum;
Denn du hast kein Christenthum.

Faust.

Lieb's Kind!

Margarete.

Es thut mir lang' schon weh,
Daß ich dich in der Gesellschaft seh'.

Faust.

Wie so?

Margarete.

Der Mensch, den du da bei dir hast,
Ist mir in tiefer inn'rer Seele verhaßt;
Es hat mir in meinem Leben
So nichts einen Stich in's Herz gegeben,
Als des Menschen widrig Gesicht.

Faust.

Liebe Puppe, fürcht' ihn nicht!

Magarete.

Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.
Ich bin sonst allen Menschen gut;
Aber, wie ich mich sehne dich zu schauen,
Hab' ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen,
Und halt' ihn für einen Schelm dazu!
Gott verzeih' mir's, wenn ich ihm Unrecht thu'!

Faust.

Es muß auch solche Käuze geben.

Margarete.

Wollte nicht mit seines Gleichen leben!
Kommt er einmal zur Thür herein,
Sieht er immer so spöttisch drein,

Und halb ergrimmt;
Man sieht, daß er an nichts keinen Antheil nimmt;
Es steht ihm an der Stirn' geschrieben,
Daß er nicht mag eine Seele lieben.
Mir wird's so wohl in deinem Arm,
So frei, so hingegeben warm,
Und seine Gegenwart schnürt mir das Inn're zu.

Faust.

Du ahnungsvoller Engel du!

Margarete.

Das übermannt mich so sehr,
Daß, wo er nur mag zu uns treten,
Mein' ich sogar, ich liebte dich nicht mehr.
Auch wenn er da ist, könnt' ich nimmer beten,
Und das frißt mir in's Herz hinein;
Dir, Heinrich, muß es auch so seyn.

Faust.

Du hast nun die Antipathie!

Margarete.

Ich muß nun fort.

Faust.

Ach kann ich nie
Ein Stündchen ruhig dir am Busen hängen,
Und Brust an Brust und Seel' in Seele drängen?

Margarete.

Ach wenn ich nur alleine schlief!
Ich ließ dir gern heut Nacht den Riegel offen;
Doch meine Mutter schläft nicht tief:

Und würden wir von ihr betroffen,
Ich wär gleich auf der Stelle todt!

Faust.

Du Engel, das hat keine Noth.
Hier ist ein Fläschchen! Drey Tropfen nur
In ihren Trank umhüllen
Mit tiefem Schlaf gefällig die Natur.

Margarete.

Was thu' ich nicht um deinetwillen?
Es wird ihr hoffentlich nicht schaden!

Faust.

Würd' ich sonst, Liebchen, dir es rathen?

Margarete.

Seh' ich dich, bester Mann, nur an,
Weiß nicht was mich nach deinem Willen treibt;
Ich habe schon so viel für dich gethan,
Daß mir zu thun fast nichts mehr übrig bleibt.

ab.

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Der Grasaff'! ist er weg?

Faust.

Hast wieder spionirt?

Mephistopheles.

Ich hab's ausführlich wohl vernommen,
Herr Doctor wurden da katechisirt;

Hoff' es soll Ihnen wohl bekommen.
Die Mädels sind doch sehr interessirt,
Ob einer fromm und schlicht nach altem Brauch.
Sie denken, duckt er da, folgt er uns eben auch.

Faust.

Du Ungeheuer siehst nicht ein,
Wie diese treue liebe Seele
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein
Ihr selig machend ist, sich heilig quäle,
Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.

Mephistopheles.

Du übersinnlicher, sinnlicher Freyer,
Ein Mägdelein nasführet dich.

Faust.

Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!

Mephistopheles.

Und die Physiognomie versteht sie meisterlich.
In meiner Gegenwart wird's ihr sie weiß nicht wie,
Mein Mäskchen da weissagt verborgnen Sinn;
Sie fühlt, daß ich ganz sicher ein Genie,
Vielleicht wohl gar der Teufel bin.
Nun heute Nacht —?

Faust.

Was geht dich's an?

Mephistopheles.

Hab' ich doch meine Freude d'ran!

Am Brunnen.

Gretchen und **Lieschen**
mit Krügen.

Lieschen.

Hast nichts von Bärbelchen gehört?

Gretchen.

Kein Wort. Ich komm' gar wenig unter Leute.

Lieschen.

Gewiß, Sibylle sagt' mir's heute!
Die hat sich endlich auch bethört.
Das ist das Vornehmthun!

Gretchen.

Wie so?

Lieschen.

Es stinkt!
Sie füttert zwey, wenn sie nun ißt und trinkt.

Gretchen.

Ach!

Lieschen.

So ist's ihr endlich recht ergangen.
Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen!

Das war ein Spazieren,
Auf Dorf und Tanzplatz Führen,
Mußt' überall die erste seyn,
Curtesirt' ihr immer mit Pastetchen und Wein;
Bild't sich was auf ihre Schönheit ein,
War doch so ehrlos sich nicht zu schämen
Geschenke von ihm anzunehmen.
War ein Gekos' und ein Geschleck';
Da ist denn auch das Blümchen weg!

Gretchen.

Das arme Ding!

Lieschen.

Bedauerst sie noch gar!
Wenn unser eins am Spinnen war,
Uns Nachts die Mutter nicht hinunterließ;
Stand sie bei ihrem Buhlen süß,
Auf der Thürbank und im dunkeln Gang
Ward ihnen keine Stunde zu lang.
Da mag sie denn sich ducken nun,
Im Sünderhemdchen Kirchbuß' thun!

Gretchen.

Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.

Lieschen.

Er wär' ein Narr! Ein flinker Jung'
Hat anderwärts noch Luft genung,
Er ist auch fort.

Gretchen.

Das ist nicht schön!

Lieschen.

Kriegt sie ihn, soll's ihr übel gehn.
Das Kränzel reißen die Buben ihr,
Und Häckerling streuen wir vor die Thür!

ab.

Gretchen

nach Hause gehend.

Wie konnt' ich sonst so tapfer schmählen,
Wenn thät ein armes Mägdlein fehlen!
Wie konnt' ich über andrer Sünden
Nicht Worte g'nug der Zunge finden!
Wie schien mir's schwarz, und schwärzt's noch gar,
Mir's immer doch nicht schwarz g'nug war,
Und segnet' mich und that so groß,
Und bin nun selbst der Sünde bloß!
Doch — alles was dazu mich trieb,
Gott! war so gut! ach war so lieb!

Zwinger.

In der Mauerhöhle ein Andachtsbild der Mater dolorosa, Blumenkrüge davor.

Gretchen

steckt frische Blumen in die Krüge.

Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Das Schwert im Herzen,
Mit tausend Schmerzen
Blickst auf zu deines Sohnes Tod.

Zum Vater blickst du,
Und Seufzer schickst du
Hinauf um sein' und deine Noth.

Wer fühlet,
Wie wühlet
Der Schmerz mir im Gebein?
Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weißt nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,
Wie weh, wie weh, wie wehe
Wird mir im Busen hier!
Ich bin ach kaum alleine,
Ich wein', ich wein', ich weine,
Das Herz zerbricht in mir.

Die Scherben vor meinem Fenster
Bethaut' ich mit Thränen, ach!
Als ich am frühen Morgen
Dir diese Blumen brach.

Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf,
Saß ich in allem Jammer
In meinem Bett schon auf.

Hilf! rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

N a c h t.

Straße vor Gretchens Thüre.

Valentin Soldat, Gretchens Bruder.

Wenn ich so saß bei einem Gelag,
Wo mancher sich berühmen mag,
Und die Gesellen mir den Flor
Der Mägdlein laut gepriesen vor,
Mit vollem Glas das Lob verschwemmt,
Den Ellenbogen aufgestemmt
Saß ich in meiner sichern Ruh,
Hört' all' dem Schwadroniren zu,
Und streiche lächelnd meinen Bart,
Und kriege das volle Glas zur Hand
Und sage: Alles nach seiner Art!
Aber ist eine im ganzen Land,
Die meiner trauten Gretel gleicht,
Die meiner Schwester das Wasser reicht?
Top! Top! Kling! Klang! das ging herum!
Die einen schrieen: er hat Recht,
Sie ist die Zier vom ganzen Geschlecht!
Da saßen alle die Lober stumm.

Und nun! — um's Haar sich auszuraufen
Und an den Wänden hinauf zu laufen! —
Mit Stichelreden, Naserümpfen
Soll jeder Schurke mich beschimpfen!
Soll wie ein böser Schuldner sitzen,
Bei jedem Zufallswörtchen schwitzen!
Und möcht' ich sie zusammenschmeißen;
Könnt' ich sie doch nicht Lügner heißen.

Was kommt heran? Was schleicht herbei?
Irr' ich nicht, es sind ihrer zwey.
Ist er's, gleich pack' ich ihn beim Felle,
Soll nicht lebendig von der Stelle!

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Wie von dem Fenster dort der Sakristey
Aufwärts der Schein des ew'gen Lämpchens flämmert
Und schwach und schwächer seitwärts dämmert,
Und Finsterniß drengt ringsum bei!
So sieht's in meinem Busen nächtig.

Mephistopheles.

Und mir ist's wie dem Kätzlein schmächtig,
Das an den Feuerleitern schleicht,
Sich leis' dann um die Mauern streicht;
Mir ist's ganz tugendlich dabei,
Ein bißchen Diebsgelüst, ein bißchen Rammeley.
So spukt mir schon durch alle Glieder
Die herrliche Walpurgisnacht.

Die

Die kommt uns übermorgen wieder,
Da weiß man doch warum man wacht.

Faust.

Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh',
Den ich dorthinten flimmern seh'?

Mephistopheles.

Du kannst die Freude bald erleben,
Das Kesselchen herauszuheben.
Ich schielte neulich so hinein,
Sind herrliche Löwenthaler drein.

Faust.

Nicht ein Geschmeide? Nicht ein Ring?
Meine liebe Buhle damit zu zieren.

Mephistopheles.

Ich sah dabei wohl so ein Ding,
Als wie eine Art von Perlenschnüren.

Faust.

So ist es recht! Mir thut es weh,
Wenn ich ohne Geschenke zu ihr geh'.

Mephistopheles.

Es sollt' euch eben nicht verdrießen
Umsonst auch etwas zu genießen.
Jetzt da der Himmel voller Sterne glüht,
Sollt ihr ein wahres Kunststück hören:
Ich sing' ihr ein moralisch Lied,
Um sie gewisser zu bethören.

Singt zur Zither.

Was machst du mir
Vor Liebchens Thür
Kathrinchen hier
Bei frühem Tagesblicke?
Laß, laß es seyn!
Er läßt dich ein
Als Mädchen ein,
Als Mädchen nicht zurücke.

Nehmt euch in Acht!
Ist es vollbracht,
Dann gute Nacht
Ihr armen, armen Dinger!
Habt ihr euch lieb,
Thut keinem Dieb
Nur nichts zu Lieb',
Als mit dem Ring am Finger.

Valentin tritt vor.

Wen lockst du hier'? bei'm Element!
Vermaledeyter Rattenfänger!
Zum Teufel erst das Instrument!
Zum Teufel hinter drein den Sänger!

Mephistopheles.

Die Zither ist entzwey! an der ist nichts zu halten.

Valentin.

Nun soll es an ein Schedelspalten!

Mephistopheles zu Faust.

Herr Doctor nicht gewichen! Frisch!
Hart an mich an, wie ich euch führe.
Heraus mit eurem Flederwisch!
Nur zugestoßen! Ich parire.

Valentin.

Parire den!

Mephistopheles.

Warum denn nicht?

Valentin.

Auch den!

Mephistopheles.

Gewiß!

Valentin.

Ich glaub' der Teufel ficht!
Was ist denn das? Schon wird die Hand mir lahm.

Mephistopheles zu Faust.

Stoß zu!

Valentin fällt.

O weh!

Mephistopheles.

Nun ist der Lümmel zahm!
Nun aber fort! Wir müssen gleich verschwinden:
Denn schon entsteht ein mörderlich Geschrei.
Ich weiß mich trefflich mit der Polizey,
Doch mit dem Blutbann schlecht mich abzufinden.

Marthe am Fenster.

Heraus! Heraus!

Gretchen am Fenster.

Herbei ein Licht!

Marthe wie oben.

Man schilt und rauft, man schreit und ficht.

Volk.

Da liegt schon einer todt!

Marthe heraustretend.

Die Mörder sind sie denn entflohn?

Gretchen heraustretend.

Wer liegt hier?

Volk.

Deiner Mutter Sohn.

Gretchen.

Allmächtiger! welche Noth!

Valentin.

Ich sterbe! das ist bald gesagt
Und bälder noch gethan.
Was steht ihr Weiber heult und klagt?
Kommt her und hört mich an!

Alle treten um ihn.

Mein Gretchen sieh! du bist noch jung,
Bist gar noch nicht gescheidt genung,
Machst deine Sachen schlecht.
Ich sag' dir's im Vertrauen nur:
Du bist doch nun einmal eine Hur';
So sey's auch eben recht.

Gretchen.

Mein Bruder! Gott! Was soll mir das?

Valentin.

Laß' unsern Herr Gott aus dem Spaß.
Geschehn ist leider nun geschehn,
Und wie es gehn kann, so wird's gehn.
Du fingst mit Einem heimlich an,
Bald kommen ihrer mehre dran,
Und wenn dich erst ein Dutzend hat,
So hat dich auch die ganze Stadt.

Wenn erst die Schande wird geboren,
Wird sie heimlich zur Welt gebracht,
Und man zieht den Schleier der Nacht
Ihr über Kopf und Ohren;
Ja, man möchte sie gern ermorden.
Wächst sie aber und macht sich groß,
Dann geht sie auch bei Tage bloß,
Und ist doch nicht schöner geworden.
Je häßlicher wird ihr Gesicht,
Je mehr sucht sie des Tages Licht.

Ich seh' wahrhaftig schon die Zeit,
Daß alle brave Bürgersleut',
Wie von einer angesteckten Leichen,
Von dir, du Metze! seitab weichen.
Dir soll das Herz im Leib verzagen,
Wenn sie dir in die Augen sehn!
Sollst keine goldne Kette mehr tragen!
In der Kirche nicht mehr am Altar stehn!
In einem schönen Spitzenkragen

Dich nicht bei'm Tanze wohlbehagen!
In eine finstre Jammerecken
Unter Bettler und Krüppel dich verstecken,
Und wenn dir denn auch Gott verzeiht,
Auf Erden seyn vermaledeyt!

Marthe.

Befehlt eure Seele Gott zu Gnaden!
Wollt ihr noch Lästrung auf euch laden?

Valentin.

Könnt' ich dir nur an den dürren Leib,
Du schändlich kupplerisches Weib!
Da hofft' ich aller meiner Sünden
Vergebung reiche Maß zu finden.

Gretchen.

Mein Bruder! Welche Höllenpein!

Valentin.

Ich sage, laß die Thränen seyn!
Da du dich sprachst der Ehre los,
Gabst mir den schwersten Herzensstoß.
Ich gehe durch den Todesschlaf
Zu Gott ein als Soldat und brav.

(Stirbt.)

Dom.

Amt, Orgel und Gesang.

Gretchen unter vielem Volke. Böser Geist hinter Gretchen.

Böser Geist.

Wie anders, Gretchen, war dir's,
Als du noch voll Unschuld
Hier zum Altar trat'st,
Aus dem vergriffnen Büchelchen
Gebete lalltest,
Halb Kinderspiele,
Halb Gott im Herzen!
Gretchen!
Wo steht dein Kopf?
In deinem Herzen,
Welche Missethat?
Bet'st du für deiner Mutter Seele, die
Durch dich zur langen, langen Pein hinüberschlief?
Auf deiner Schwelle wessen Blut?
— Und unter deinem Herzen
Regt sich's nicht quillend schon,
Und ängstet dich und sich
Mit ahnungsvoller Gegenwart?

Gretchen.

Weh! Weh!
Wär' ich der Gedanken los,
Die mir herüber und hinüber gehen
Wider mich!

Chor.

Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla.

Orgelton.

Böser Geist.

Grimm faßt dich!
Die Posaune tönt!
Die Gräber beben!
Und dein Herz,
Aus Aschenruh'
Zu Flammenqualen
Wieder aufgeschaffen,
Bebt auf!

Gretchen.

Wär' ich hier weg!
Mir ist als ob die Orgel mir
Den Athem versetzte,
Gesang mein Herz
Im Tiefsten lös'te.

Chor.

Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet adparebit,
Nil inultum remanebit.

Gretchen.

Mir wird so eng'!
Die Mauern-Pfeiler
Befangen mich!
Das Gewölbe
Drängt mich! — Luft!

Böser Geist.

Verbirg' dich! Sünd' und Schande
Bleibt nicht verborgen.
Luft? Licht?
Weh dir!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus?
Cum vix justus sit securus.

Böser Geist.

Ihr Antlitz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände dir zu reichen,
Schauert's den Reinen.
Weh!

Chor.

Quid sum miser tunc dicturus?

Gretchen.

Nachbarin! Euer Fläschchen! —

Sie fällt in Ohnmacht.

Walpurgisnacht.

Harzgebirg.

Gegend von Schirke und Elend.

Faust. Mephistopheles.

Mephistopheles.

Verlangst du nicht nach einem Besenstiele?
Ich wünschte mir den allerderbsten Bock.
Auf diesem Weg sind wir noch weit vom Ziele.

Faust.

So lang' ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle,
Genügt mir dieser Knotenstock.
Was hilft's daß man den Weg verkürzt! —
Im Labyrinth der Thäler hinzuschleichen,
Dann diesen Felsen zu ersteigen,
Von dem der Quell sich ewig sprudelnd stürzt,
Das ist die Lust, die solche Pfade würzt!
Der Frühling webt schon in den Birken
Und selbst die Fichte fühlt ihn schon;
Sollt' er nicht auch auf unsre Glieder wirken

Mephistopheles.

Fürwahr ich spüre nichts davon!
Mir ist es winterlich im Leibe;
Ich wünschte Schnee und Frost auf meiner Bahn.
Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe
Des rothen Monds mit später Gluth heran,
Und leuchtet schlecht, daß man bei jedem Schritte,
Vor einen Baum, vor einen Felsen rennt!
Erlaub' daß ich ein Irrlicht bitte!
Dort seh' ich eins, das eben lustig brennt.
He da! mein Freund! Darf ich dich zu uns fodern?
Was willst du so vergebens lodern?
Sey doch so gut und leucht' uns da hinauf!

Irrlicht.

Aus Ehrfurcht, hoff' ich, soll es mir gelingen,
Mein leichtes Naturell zu zwingen;
Nur Zickzack geht gewöhnlich unser Lauf.

Mephistopheles.

Ei! Ei! er denkt's den Menschen nachzuahmen.
Geh er nur g'rad', ins Teufels Namen!
Sonst blas' ich ihm sein Flacker-Leben aus.

Irrlicht.

Ich merke wohl, ihr seyd der Herr vom Haus,
Und will mich gern nach euch bequemen.
Allein bedenkt! der Berg ist heute zaubertoll,
Und wenn ein Irrlicht euch die Wege weisen soll,
So müßt ihr's so genau nicht nehmen.

Faust, Mephistopheles, Irrlicht im Wechselgesang.

In die Traum- und Zaubersphäre
Sind wir, scheint es, eingegangen.
Führ' uns gut und mach' dir Ehre!
Daß wir vorwärts bald gelangen,
In den weiten öden Räumen.

Seh' die Bäume hinter Bäumen,
Wie sie schnell vorüber rücken,
Und die Klippen, die sich bücken,
Und die langen Felsennasen,
Wie sie schnarchen, wie sie blasen!

Durch die Steine, durch den Rasen
Eilet Bach und Bächlein nieder.
Hör' ich Rauschen? hör' ich Lieder?
Hör' ich holde Liebesklage,
Stimmen jener Himmelstage?
Was wir hoffen, was wir lieben!
Und das Echo, wie die Sage
Alter Zeiten, hallet wieder.

Uhu! Schuhu! tönt es näher,
Kauz und Kibitz und der Häher,
Sind sie alle wach geblieben?
Sind das Molche durch's Gesträuche?
Lange Beine, dicke Bäuche!
Und die Wurzeln, wie die Schlangen,
Winden sich aus Fels und Sande,

Strecken wunderliche Bande,
Uns zu schrecken, uns zu fangen;
Aus belebten derben Masern
Strecken sie Polypenfasern
Nach dem Wandrer. Und die Mäuse
Tausendfärbig, schaarenweise,
Durch das Moos und durch die Heide!
Und die Funkenwürmer fliegen,
Mit gedrängten Schwärme=Zügen,
Zum verwirrenden Geleite.

Aber sag' mir ob wir stehen,
Oder ob wir weiter gehen?
Alles, alles scheint zu drehen,
Fels und Bäume, die Gesichter
Schneiden, und die irren Lichter,
Die sich mehren, die sich blähen.

Mephistopheles.

Fasse wacker meinen Zipfel!
Hier ist so ein Mittelgipfel,
Wo man mit Erstaunen sieht,
Wie im Berg der Mammon glüht.

Faust.

Wie seltsam glimmert durch die Gründe
Ein morgenröthlich trüber Schein!
Und selbst bis in die tiefen Schlünde
Des Abgrunds wittert er hinein.
Da steigt ein Dampf, dort ziehen Schwaden.

Hier leuchtet Gluth aus Dunst und Flor,
Dann schleicht sie wie ein zarter Faden,
Dann bricht sie wie ein Quell hervor.
Hier schlingt sie eine ganze Strecke,
Mit hundert Adern, sich durch's Thal,
Und hier in der gedrängten Ecke
Vereinzelt sie sich auf einmal.
Da sprühen Funken in der Nähe,
Wie ausgestreuter goldner Sand.
Doch schau! in ihrer ganzen Höhe
Entzündet sich die Felsenwand.

Mephistopheles.

Erleuchtet nicht zu diesem Feste
Herr Mammon prächtig den Pallast?
Ein Glück daß du's gesehen hast;
Ich spüre schon die ungestümen Gäste.

Faust.

Wie ras't die Windsbraut durch die Luft!
Mit welchen Schlägen trifft sie meinen Nacken!

Mephistopheles.

Du mußt des Felsens alte Rippen packen;
Sonst stürzt sie dich hinab in dieser Schlünde Gruft.
Ein Nebel verdichtet die Nacht.
Höre wie's durch die Wälder kracht!
Aufgescheucht fliegen die Eulen.
Hör' es splittern die Säulen
Ewig grüner Palläste.
Girren und Brechen der Aeste

Der Stämme mächtiges Dröhnen!
Der Wurzeln Knarren und Gähnen!
Im fürchterlich verworrenen Falle
Ueber einander krachen sie alle,
Und durch die übertrümmerten Klüfte
Zischen und heulen die Lüfte.
Hörst du Stimmen in der Höhe?
In der Ferne, in der Nähe?
Ja, den ganzen Berg entlang
Strömt ein wüthender Zaubergesang!

Hexen im Chor.

Die Hexen zu dem Brocken ziehn,
Die Stoppel ist gelb, die Saat ist grün.
Dort sammelt sich der große Hauf,
Herr Urian sitzt oben auf.
So geht es über Stein und Stock
Es f — t die Hexe, es st — t der Bock.

Stimme.

Die alte Baubo kommt allein;
Sie reitet auf einem Mutterschwein.

Chor.

So Ehre dem, wem Ehre gebührt!
Frau Baubo vor! und angeführt!
Ein tüchtig Schwein und Mutter drauf,
Da folgt der ganze Hexenhauf.

Stimme.

Welchen Weg kommst du her?

Stimme.

Ueber'n Ilsenstein!
Da guckt' ich der Eule in's Nest hinein.
Die macht ein Paar Augen!

Stimme.

O fahre zur Hölle!
Was reit'st du so schnelle!

Stimme.

Mich hat sie geschunden,
Da sieh nur die Wunden!

Hexen. Chor.

Der Weg ist breit, der Weg ist lang,
Was ist das für ein toller Drang?
Die Gabel sticht, der Besen kratzt,
Das Kind erstickt, die Mutter platzt.

Hexenmeister. Halbes Chor.

Wir schleichen wie die Schneck' im Haus,
Die Weiber alle sind voraus.
Denn, geht es zu des Bösen Haus,
Das Weib hat tausend Schritt voraus.

Andre Hälfte.

Wir nehmen das nicht so genau,
Mit tausend Schritten macht's die Frau;
Doch, wie sie auch sich eilen kann,
Mit einem Sprunge macht's der Mann.

Stimme oben.

Kommt mit, kommt mit, vom Felsensee!

Stimmen von unten.

Wir möchten gerne mit in die Höh'.
Wir waschen und blank sind wir ganz und gar;
Aber auch ewig unfruchtbar.

Beide Chöre.

Es schweigt der Wind, es flieht der Stern,
Der trübe Mond verbirgt sich gern.
Im Sausen sprüht das Zauber-Chor
Viel tausend Feuerfunken hervor.

Stimme von unten.

Halte! Halte!

Stimme von oben.

Wer ruft da aus der Felsenspalte?

Stimme unten.

Nehmt mich mit! Nehmt mich mit!
Ich steige schon dreyhundert Jahr,
Und kann den Gipfel nicht erreichen.
Ich wäre gern bei Meinesgleichen.

Beide Chöre.

Es trägt der Besen, trägt der Stock,
Die Gabel trägt, es trägt der Bock;
Wer heute sich nicht heben kann,
Ist ewig ein verlorner Mann.

Halbhexe unten.

Ich tripple nach, so lange Zeit;
Wie sind die Andern schon so weit!
Ich hab' zu Hause keine Ruh,
Und komme hier doch nicht dazu.

Chor der Hexen.

Die Salbe gibt den Hexen Muth,
Ein Lumpen ist zum Segel gut,
Ein gutes Schiff ist jeder Trog;
Der flieget nie, der heut nicht flog.

Beide Chöre.

Und wenn wir um den Gipfel ziehn,
So streichet an dem Boden hin.
Und deckt die Heide weit und breit
Mit eurem Schwarm der Hexenheit.

Sie lassen sich nieder.

Mephistopheles.

Das drängt und stößt, das rutscht und klappert!
Das zischt und quirlt, das zieht und plappert!
Das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt!
Ein wahres Hexenelement!
Nur fest an mir! sonst sind wir gleich getrennt.
Wo bist du?

Faust in der Ferne.

Hier!

Mephistopheles.

Was! dort schon hingerissen?
Da werd' ich Hausrecht brauchen müssen.
Platz! Junker Voland kommt. Platz! süßer Pöbel, Platz!
Hier, Doctor, fasse mich! und nun, in Einem Satz,
Laß uns aus dem Gedräng' entweichen;
Es ist zu toll, sogar für Meinesgleichen.

Dort neben leuchtet was mit ganz besond'rem Schein,
Es zieht mich was nach jenen Sträuchen.
Komm, komm! wir schlupfen da hinein.

Faust.

Du Geist des Widerspruchs! Nur zu! du magst mich führen.
Ich denke doch, das war recht klug gemacht;
Zum Brocken wandeln wir in der Walpurgisnacht,
Um uns beliebig nun hieselbst zu isoliren.

Mephistopheles.

Da sieh nur welche bunten Flammen!
Es ist ein muntrer Klub beisammen.
Im Kleinen ist man nicht allein.

Faust.

Doch droben möcht' ich lieber seyn!
Schon seh' ich Gluth und Wirbelrauch.
Dort strömt die Menge zu dem Bösen;
Da muß sich manches Räthsel lösen.

Mephistopheles.

Doch manches Räthsel knüpft sich auch.
Laß du die große Welt nur sausen,
Wir wollen hier im Stillen hausen.
Es ist doch lange hergebracht,
Daß in der großen Welt man kleine Welten macht.
Da seh' ich junge Hexchen nackt und bloß,
Und alte die sich klug verhüllen.
Seyd freundlich, nur um meinetwillen;
Die Müh' ist klein, der Spaß ist groß.

Ich höre was von Instrumenten tönen!
Verflucht Geschnarr! Man muß sich dran gewöhnen.
Komm mit! Komm mit! Es kann nicht anders seyn,
Ich tret' heran und führe dich herein,
Und ich verbinde dich auf's neue.
Was sagst du, Freund? das ist kein kleiner Raum.
Da sieh nur hin! du siehst das Ende kaum.
Ein Hundert Feuer brennen in der Reihe;
Man tanzt, man schwazt, man kocht, man trinkt, man liebt;
Nun sage mir, wo es was bessers giebt?

Faust.

Willst du dich nun, um uns hier einzuführen
Als Zaub'rer oder Teufel produziren?

Mephistopheles.

Zwar bin ich sehr gewohnt incognito zu gehn;
Doch läßt am Galatag man seinen Orden sehn.
Ein Knieband zeichnet mich nicht aus,
Doch ist der Pferdefuß hier ehrenvoll zu Haus.
Siehst du die Schnecke da? Sie kommt herangekrochen;
Mit ihrem tastenden Gesicht
Hat sie mir schon was abgerochen.
Wenn ich auch will, verläugn' ich hier mich nicht.
Komm nur! von Feuer gehen wir zu Feuer,
Ich bin der Werber und du bist der Freyer.

Zu einigen, die um verglimmende Kohlen sitzen.

Ihr alten Herrn, was macht ihr hier am Ende?
Ich lobt' euch, wenn ich euch hübsch in der Mitte fände,
Von Saus umzirkt und Jugendbraus;
Genug allein ist jeder ja zu Haus.

General.

Wer mag auf Nationen trauen!
Man habe noch so viel für sie gethan;
Denn bei dem Volk, wie bei den Frauen,
Steht immerfort die Jugend oben an.

Minister.

Jetzt ist man von dem Rechten allzuweit,
Ich lobe mir die guten Alten;
Denn freilich, da wir alles galten,
Da war die rechte goldne Zeit.

Parvenü.

Wir waren wahrlich auch nicht dumm,
Und thaten oft was wir nicht sollten;
Doch jetzo kehrt sich alles um und um,
Und eben da wir's fest erhalten wollten.

Autor.

Wer mag wohl überhaupt jetzt eine Schrift
Von mäßig klugem Inhalt lesen!
Und was das liebe junge Volk betrifft,
Das ist noch nie so naseweis gewesen.

Mephistopheles,
der auf einmal sehr alt erscheint.

Zum jüngsten Tag fühl' ich das Volk gereift,
Da ich zum letztenmal den Hexenberg ersteige,
Und, weil mein Fäßchen trübe läuft,
So ist die Welt auch auf der Neige.

Trödelhexe.

Ihr Herren geht nicht so vorbei!
Laßt die Gelegenheit nicht fahren!
Aufmerksam blickt nach meinen Waaren;
Es steht dahier gar mancherlei.
Und doch ist nichts in meinem Laden,
Dem keiner auf der Erde gleicht,
Das nicht einmal zum tücht'gen Schaden
Der Menschen und der Welt gereicht.
Kein Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,
Kein Kelch, aus dem sich nicht, in ganz gesunden Leib,
Verzehrend heißes Gift ergossen,
Kein Schmuck, der nicht ein liebenswürdig Weib
Verführt, kein Schwert das nicht den Bund gebrochen,
Nicht etwa hinterrücks den Gegenmann durchstochen.

Mephistopheles.

Frau Muhme! Sie versteht mir schlecht die Zeiten,
Gethan geschehn! Geschehn gethan!
Verleg' sie sich auf Neuigkeiten!
Nur Neuigkeiten ziehn uns an.

Faust.

Daß ich mich nur nicht selbst vergesse!
Heiß' ich mir das doch eine Messe!

Mephistopheles.

Der ganze Strudel strebt nach oben;
Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben.

Faust.

Wer ist denn das?

Mephistopheles.

Betrachte sie genau!

Lilith ist das.

Faust.

Wer?

Mephistopheles.

Adams erste Frau.

Nimm dich in Acht vor ihren schönen Haaren
Vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt.
Wenn sie damit den jungen Mann erlangt,
So läßt sie ihn sobald nicht wieder fahren.

Faust.

Da sitzen zwey, die alte mit der jungen;
Die haben schon was rechts gesprungen!

Mephistopheles.

Das hat nun heute keine Ruh.
Es geht zum neuen Tanz; nun komm! wir greifen zu.

Faust mit der jungen tanzend.

Einst hatt' ich einen schönen Traum;
Da sah ich einen Apfelbaum.
Zwey schöne Aepfel glänzten dran,
Sie reizten mich, ich stieg hinan.

Die Schöne.

Der Aepfelchen begehrt ihr sehr
Und schon vom Paradiese her.
Von Freuden fühl' ich mich bewegt,
Daß auch mein Garten solche trägt.

Mephistopheles mit der Alten.

Einst hatt' ich einen wüsten Traum;
Da sah' ich einen gespaltnen Baum,
Der hatt' ein — — —;
So — es war, gefiel mir's doch.

Die Alte.

Ich biete meinen besten Gruß
Dem Ritter mit dem Pferdefuß
Halt' er einen — — bereit,
Wenn er — — — nicht scheut.

Proktophantasmist.

Verfluchtes Volk! was untersteht ihr euch?
Hat man euch lange nicht bewiesen,
Ein Geist steht nie auf ordentlichen Füßen?
Nun tanzt ihr gar, uns andern Menschen gleich!

Die Schöne tanzend.

Was will denn der auf unserm Ball?

Faust tanzend.

Ey! der ist eben überall.
Was Andre tanzen muß er schätzen.
Kann er nicht jeden Schritt beschwätzen,
So ist der Schritt so gut als nicht geschehn.
Am meisten ärgert ihn, sobald wir vorwärts gehn.
Wenn ihr euch so im Kreise drehen wolltet,
Wie er's in seiner alten Mühle thut,
Das hieß er allenfalls noch gut;
Besonders wenn ihr ihn darum begrüßen solltet.

Proktophantasmist.

Ihr seyd noch immer da! Nein das ist unerhört.
Verschwindet doch! Wir haben ja aufgeklärt!
Das Teufelspack es fragt nach keiner Regel.
Wir sind so klug und dennoch spukt's in Tegel.
Wie lange hab' ich nicht am Wahn hinausgekehrt
Und nie wird's rein, das ist doch unerhört!

Die Schöne.

So hört doch auf uns hier zu ennuyiren!

Proktophantasmist.

Ich sag's euch Geistern in's Gesicht,
Den Geistesdespotismus leid' ich nicht;
Mein Geist kann ihn nicht exerciren.

Es wird fortgetanzt.

Heut, seh' ich, will mir nichts gelingen;
Doch eine Reise nehm' ich immer mit
Und hoffe noch, vor meinem letzten Schritt,
Die Teufel und die Dichter zu bezwingen.

Mephistopheles.

Er wird sich gleich in eine Pfütze setzen,
Das ist die Art wie er sich soulagirt,
Und wenn Blutegel sich an seinem Steiß ergetzen,
Ist er von Geistern und von Geist curirt.

Zu Faust, der aus dem Tanz getreten ist

Was lässest du das schöne Mädchen fahren?
Das dir zum Tanz so lieblich sang.

Faust.

Ach! mitten im Gesange sprang
Ein rothes Mäuschen ihr aus dem Munde.

Mephistopheles.

Das ist was rechts! Das nimmt man nicht genau;
Genug die Maus war doch nicht grau.
Wer fragt darnach in einer Schäferstunde?

Faust.

Dann sah' ich —

Mephistopheles.

Was?

Faust.

Mephisto, siehst du dort
Ein blasses, schönes Kind allein und ferne stehen?
Sie schiebt sich langsam nur vom Ort,
Sie scheint mit geschloss'nen Füßen zu gehen.
Ich muß bekennen, daß mir däucht,
Daß sie dem guten Gretchen gleicht.

Mephistopheles.

Laß das nur stehn! Dabei wird's niemand wohl.
Es ist ein Zauberbild, ist leblos, ein Idol.
Ihm zu begegnen ist nicht gut;
Vom starren Blick erstarrt des Menschen Blut,
Und er wird fast in Stein verkehrt,
Von der Meduse hast du ja gehört.

Faust.

Fürwahr es sind die Augen einer Todten,
Die eine liebende Hand nicht schloß.

Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoß.

Mephistopheles.

Das ist die Zauberey, du leicht verführter Thor!
Denn jedem kommt sie wie sein Liebchen vor.

Faust.

Welch eine Wonne! welch ein Leiden!
Ich kann von diesem Blick nicht scheiden.
Wie sonderbar muß diesen schönen Hals
Ein einzig rothes Schnürchen schmücken,
Nicht breiter als ein Messerrücken!

Mephistopheles.

Ganz recht! ich seh' es ebenfalls.
Sie kann das Haupt auch unterm Arme tragen;
Denn Perseus hat's ihr abgeschlagen. —
Nur immer diese Lust zum Wahn!
Komm doch das Hügelchen heran,
Hier ist's so lustig wie im Prater;
Und hat man mir's nicht angethan,
So seh' ich wahrlich ein Theater.
Was gibt's denn da?

Servibilis.

Gleich fängt man wieder an.
Ein neues Stück, das letzte Stück von sieben;
Soviel zu geben ist allhier der Brauch.
Ein Dilettant hat es geschrieben,

Und Dilettanten spielen's auch.
Verzeiht ihr Herrn, wenn ich verschwinde;
Mich dilettirt's den Vorhang aufzuziehn.

Mephistopheles.

Wenn ich euch auf dem Blocksberg finde,
Das find' ich gut; denn da gehört ihr hin.

Walpurgisnachtstraum

oder

Oberons und Titanias goldne Hochzeit.

Intermezzo.

Theatermeister.

Heute ruhen wir einmal
Miedings wackre Söhne.
Alter Berg und feuchtes Thal,
Das ist die ganze Scene!

Herold.

Daß die Hochzeit golden sey
Soll'n funfzig Jahr seyn vorüber;
Aber ist der Streit vorbei,
Das golden ist mir lieber.

Oberon.

Seyd ihr Geister wo ich bin,
So zeigt's in diesen Stunden;
König und die Königin,
Sie sind auf's neu verbunden.

Puck.

Kommt der Puck und dreht sich quer
Und schleift den Fuß im Reihen;
Hundert kommen hinterher
Sich auch mit ihm zu freuen.

Ariel.

Ariel bewegt den Sang
In himmlisch reinen Tönen;
Viele Fratzen lockt sein Klang,
Doch lockt er auch die Schönen.

Oberon.

Gatten die sich vertragen wollen,
Lernen's von uns beiden!
Wenn sich zweye lieben sollen,
Braucht man sie nur zu scheiden.

Titania.

Schmollt der Mann und grillt die Frau,
So faßt sie nur behende,
Führt mir nach dem Mittag Sie
Und Ihn an Nordens Ende.

Orchester Tutti.
Fortissimo.

Fliegenschnauz' und Mückennas'
Mit ihren Anverwandten,
Frosch im Laub' und Grill' im Gras'
Das sind die Musikanten!

Solo.

Seht da kommt der Dudelsack!
Es ist die Seifenblase.
Hört den Schneckeschnickeschnack
Durch seine stumpfe Nase.

Geist der sich erst bildet.

Spinnenfuß und Krötenbauch
Und Flügelchen dem Wichtchen!
Zwar ein Thierchen gibt es nicht,
Doch gibt es ein Gedichtchen.

Ein Pärchen.

Kleiner Schritt und hoher Sprung
Durch Honigthau und Düfte;
Zwar du trippelst mir genung,
Doch geht's nicht in die Lüfte.

Neugieriger Reisender.

Ist das nicht Maskeraden-Spott?
Soll ich den Augen trauen?
Oberon den schönen Gott
Auch heute hier zu schauen!

Orthodox.

Keine Klauen, keinen Schwanz!
Doch bleibt es außer Zweifel,
So wie die Götter Griechenlands,
So ist auch er ein Teufel.

Nordischer Künstler.

Was ich ergreife das ist heut
Fürwahr nur skizzenweise;
Doch ich bereite mich bei Zeit
Zur italiän'schen Reise.

Purist.

Ach! mein Unglück führt mich her:
Wie wird nicht hier geludert!
Und von dem ganzen Hexenheer
Sind zweye nur gepudert.

Junge Hexe.

Der Puder ist so wie der Rock
Für alt' und graue Weibchen;
Drum sitz' ich nackt auf meinem Bock
Und zeig' ein derbes Leibchen.

Matrone.

Wir haben zu viel Lebensart
Um hier mit euch zu maulen;
Doch hoff' ich, sollt ihr jung und zart,
So wie ihr seyd, verfaulen.

Capellmeister.

Fliegenschnauz' und Mückennas'
Umschwärmt mir nicht die Nackte!
Frosch im Laub' und Grill' im Gras'
So bleibt doch auch im Tacte!

Windfahne

nach der einen Seite.

Gesellschaft wie man wünschen kann.
Wahrhaftig lauter Bräute!
Und Junggesellen, Mann für Mann,
Die hoffnungsvollsten Leute.

Windfahne

nach der andern Seite.

Und thut sich nicht der Boden auf
Sie alle zu verschlingen,
So will ich mit behendem Lauf
Gleich in die Hölle springen.

Xenien.

Als Insecten sind wir da,
Mit kleinen scharfen Scheren,
Satan, unsern Herrn Papa,
Nach Würden zu verehren.

Hennings.

Seht! wie sie in gedrängter Schaar
Naiv zusammen scherzen.
Am Ende sagen sie noch gar,
Sie hätten gute Herzen.

Musaget.

Ich mag in diesem Hexenheer
Mich gar zu gern verlieren;
Denn freilich diese wüßt' ich eh'r,
Als Musen anzuführen.

Ci-devant Genius der Zeit.

Mit rechten Leuten wird man was.
Komm, fasse meinen Zipfel!
Der Blocksberg, wie der deutsche Parnaß,
Hat gar einen breiten Gipfel.

Neugieriger Reisender.

Sagt wie heißt der steife Mann?
Er geht mit stolzen Schritten.
Er schnopert was er schnopern kann.
„Er spürt nach Jesuiten.“

Kranich.

In dem Klaren mag ich gern
Und auch im Trüben fischen;
Darum seht ihr den frommen Herrn
Sich auch mit Teufeln mischen.

Weltkind.

Ja für die Frommen, glaubet mir,
Ist alles ein Vehikel;
Sie bilden auf dem Blocksberg hier
Gar manches Conventikel.

Tänzer.

Da kommt ja wohl ein neues Chor?
Ich höre ferne Trommeln.
Nur ungestört! es sind im Rohr
Die unisonen Dommeln.

Tanzmeister.

Wie jeder doch die Beine lupft!
Sich wie er kann herauszieht!
Der Krumme springt, der Plumpe hupft
Und fragt nicht wie es aussieht.

Fideler.

Das haßt sich schwer das Lumpenpack
Und gäb' sich gern das Restchen;
Es eint sie hier der Dudelsack
Wie Orpheus Leyer die Bestjen.

Dogmatiker.

Ich lasse mich nicht irre schrein,
Nicht durch Kritik noch Zweifel.
Der Teufel muß doch etwas seyn;
Wie gäb's denn sonst auch Teufel?

Idealist.

Die Phantasie in meinem Sinn
Ist dießmal gar zu herrisch.
Fürwahr, wenn ich das alles bin,
So bin ich heute närrisch.

Realist.

Das Wesen ist mir recht zur Qual
Und muß mich baß verdrießen;
Ich stehe hier zum erstenmal
Nicht fest auf meinen Füßen.

Supernaturalist.

Mit viel Vergnügen bin ich da
Und freue mich mit diesen;
Denn von den Teufeln kann ich ja
Auf gute Geister schließen.

Skeptiker.

Sie gehn den Flämmchen auf der Spur,
Und glaub'n sich nah dem Schatze.
Auf Teufel reimt der Zweifel nur;
Da bin ich recht am Platze.

Capellmeister.

Frosch im Laub' und Grill' im Gras
Verfluchte Dilettanten!
Fliegenschnauz' und Mückennas
Ihr seyd doch Musikanten!

Die Gewandten.

Sanssouci so heißt das Heer
Von lustigen Geschöpfen,
Auf den Füßen geht's nicht mehr,
Drum gehn wir auf den Köpfen.

Die Unbehülflichen.

Sonst haben wir manchen Bissen erschranzt,
Nun aber Gott befohlen!
Unsere Schuhe sind durchgetanzt,
Wir laufen auf nackten Sohlen.

Irrlichter.

Von dem Sumpfe kommen wir,
Woraus wir erst entstanden;
Doch sind wir gleich im Reihen hier
Die glänzenden Galanten.

Sternschnuppe.

Aus der Höhe schoß ich her
Im Stern- und Feuerscheine,
Liege nun im Grase quer,
Wer hilft mir auf die Beine?

Die Massiven.

Platz und Platz! und ringsherum!
So gehn die Gräschen nieder,
Geister kommen, Geister auch
Sie haben plumpe Glieder.

Puck.

Tretet nicht so mastig auf
Wie Elephantenkälber,
Und der plumpst' an diesem Tag
Sey Puck der derbe selber.

Ariel.

Gab die liebende Natur
Gab der Geist euch Flügel,
Folget meiner leichten Spur,
Auf zum Rosenhügel!

Orchester.

Pianissimo.

Wolkenzug und Nebelflor
Erhellen sich von oben.
Luft im Laub und Wind im Rohr,
Und alles ist zerstoben.

Trüber Tag.

Feld.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Im Elend! Verzweifelnd! Erbärmlich auf der Erde lange verirrt und nun gefangen! Als Missethäterin im Kerker zu entsetzlichen Qualen eingesperrt das holde unselige Geschöpf! Bis dahin! dahin! — Verrätherischer, nichtswürdiger Geist, und das hast du mir verheimlicht! — Steh nur, steh! Wälze die teuflischen Augen ingrimmend im Kopf herum! Steh und trutze mir durch deine unerträgliche Gegenwart! Gefangen! Im unwiederbringlichen Elend! Bösen Geistern übergeben und der richtenden gefühllosen Menschheit! Und mich wiegst du indeß in abgeschmackten Zerstreuungen, verbirgst mir ihren wachsenden Jammer und lässest sie hülflos verderben!

Mephistopheles.

Sie ist die erste nicht.

Faust.

Hund! abscheuliches Unthier! — Wandle ihn, du unendlicher Geist! wandle den Wurm wieder in seine Hunds-

gestalt, wie er sich oft nächtlicher Weise gefiel vor mir herzutrotten, dem harmlosen Wandrer vor die Füße zu kollern und sich dem niederstürzenden auf die Schultern zu hängen. Wandl' ihn wieder in seine Lieblingsbildung, daß er vor mir im Sand auf dem Bauch krieche, ich ihn mit Füßen trete, den Verworfnen! — Die erste nicht! — Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, daß mehr als ein Geschöpf in die Tiefe dieses Elendes versank, daß nicht das erste genugthat für die Schuld aller übrigen in seiner windenden Todesnoth vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend dieser einzigen; du grinsest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!

Mephistopheles.

Nun sind wir schon wieder an der Gränze unsres Witzes, da wo euch Menschen der Sinn überschnappt. Warum machst du Gemeinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen kannst? Willst fliegen und bist vor'm Schwindel nicht sicher? Drangen wir uns dir auf, oder du dich uns?

Faust.

Fletsche deine gefräßigen Zähne mir nicht so entgegen! Mir ekelts! — Großer herrlicher Geist, der du mir zu erscheinen würdigtest, der du mein Herz kennest und meine Seele, warum an den Schandgesellen mich schmieden, der sich am Schaden weidet und an Verderben sich lezt?

Mephistopheles.

Endigst du?

Faust.

Rette sie! oder weh dir! Den gräßlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende!

Mephistopheles.

Ich kann die Bande des Rächers nicht lösen, seine Riegel nicht öffnen. — Rette sie! — Wer war's, der sie in's Verderben stürzte? Ich oder du?

Faust blickt wild umher.

Mephistopheles.

Greifst du nach dem Donner? Wohl, daß er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward! Den unschuldig entgegnenden zu zerschmettern, das ist so Tyrannen=Art sich in Verlegenheiten Luft zu machen.

Faust.

Bringe mich hin! Sie soll frei seyn!

Mephistopheles.

Und die Gefahr der du dich aussetzest? Wisse, noch liegt auf der Stadt Blutschuld von deiner Hand. Ueber des Erschlagenen Stätte schweben rächende Geister und lauern auf den wiederkehrenden Mörder.

Faust.

Noch das von dir? Mord und Tod einer Welt über dich Ungeheuer! Führe mich hin, sag' ich, und befrei' sie!

Mephistopheles.

Ich führe dich und was ich thun kann, höre! Habe ich alle Macht im Himmel und auf Erden? Des Thürners

Sinne will ich umnebeln, bemächtige dich der Schlüssel und führe sie heraus mit Menschenhand. Ich wache! die Zauberpferde sind bereit, ich entführe euch. Das vermag ich.

Faust.

Auf und davon!

Nacht, offen Feld.

Faust, Mephistopheles,

auf schwarzen Pferden daher brausend.

Faust.

Was weben die dort um den Rabenstein?

Mephistopheles.

Weiß nicht was sie kochen und schaffen.

Faust.

Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.

Mephistopheles.

Eine Hexenzunft.

Faust.

Sie streuen und weihen.

Mephistopheles.

Vorbei! Vorbei!

Kerker.

Faust, mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe, vor einem eisernen Thürchen.

Mich faßt ein längst entwohnter Schauer,
Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an.
Hier wohnt sie hinter dieser feuchten Mauer,
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!
Du zauderst zu ihr zu gehen!
Du fürchtest sie wieder zu sehen!
Fort! Dein Zagen zögert den Tod heran.

Er ergreift das Schloß. Es singt inwendig.

Meine Mutter, die Hur,
Die mich umgebracht hat!
Mein Vater, der Schelm,
Der mich gessen hat!
Mein Schwesterlein klein
Hub auf die Bein,
An einem kühlen Ort;
Da ward ich ein schönes Waldvögelein;
Fliege fort, fliege fort!

Faust aufschließend.

Sie ahnet nicht, daß der Geliebte lauscht,
Die Ketten klirren hört, das Stroh das rauscht.

Er tritt ein.

Margarete sich auf dem Lager verbergend.

Weh! Weh! Sie kommen. Bittrer Tod!

Faust leise.

Still! Still! ich komme dich zu befreien.

Margarete sich vor ihn hinwälzend.

Bist du ein Mensch, so fühle meine Noth.

Faust.

Du wirst die Wächter aus dem Schlafe schreien!

Er faßt die Ketten, sie aufzuschließen.

Margarete auf den Knieen.

Wer hat dir Henker diese Macht
Ueber mich gegeben!
Du holst mich schon um Mitternacht,
Erbarme dich und laß mich leben!
Ist's morgen früh nicht zeitig genung?

Sie steht auf.

Bin ich doch noch so jung, so jung!
Und soll schon sterben!
Schön war ich auch, und das war mein Verderben.
Nah war der Freund, nun ist er weit;
Zerrissen liegt der Kranz, die Blumen zerstreut.
Fasse mich nicht so gewaltsam an!
Schone mich! Was hab' ich dir gethan?
Laß mich nicht vergebens flehen,
Hab' ich dich doch mein Tage nicht gesehen!

Faust.

Werd' ich den Jammer überstehen!

Margarete.

Ich bin nun ganz in deiner Macht.
Laß mich nur erst das Kind noch tränken.
Ich herzt' es diese ganze Nacht;
Sie nahmen mir's um mich zu kränken
Und sagen nun, ich hätt' es umgebracht.
Und niemals werd' ich wieder froh.
Sie singen Lieder auf mich! Es ist bös von den Leuten!
Ein altes Mährchen endigt so,
Wer heißt sie's deuten?

Faust wirft sich nieder.

Ein Liebender liegt dir zu Füßen
Die Jammerknechtschaft aufzuschließen.

Margarete wirft sich zu ihm.

O laß uns knien die Heil'gen anzurufen!
Sieh! unter diesen Stufen,
Unter der Schwelle
Siedet die Hölle!
Der Böse,
Mit furchtbarem Grimme,
Macht ein Getöse!

Faust laut.

Gretchen! Gretchen!

Margarete aufmerksam.

Das war des Freundes Stimme!

Sie springt auf. Die Ketten fallen ab.

Wo ist er? Ich hab' ihn rufen hören.
Ich bin frei! Mir soll niemand wehren.
An seinen Hals will ich fliegen,
An seinem Busen liegen!
Er rief Gretchen! Er stand auf der Schwelle.
Mitten durch's Heulen und Klappen der Hölle,
Durch den grimmigen, teuflischen Hohn,
Erkannt' ich den süßen, den liebenden Ton.

Faust.

Ich bin's!

Margarete.

Du bist's! O sag' es noch einmal!
Ihn fassend.
Er ist's! Er ist's! Wohin ist alle Qual?
Wohin die Angst des Kerkers? der Ketten?
Du bist's! Kommst mich zu retten!
Ich bin gerettet! —
Schon ist die Straße wieder da,
Auf der ich dich zum erstenmale sah.
Und der heitere Garten,
Wo ich und Marthe deiner warten.

Faust fortstrebend.

Komm mit! Komm mit!

Margarete.

O weile!
Weil' ich doch so gern wo du weilest.
Liebkosend.

Faust.

Eile!
Wenn du nicht eilest,
Werden wir's theuer büßen müssen.

Margarete.

Wie? du kannst nicht mehr küssen?
Mein Freund, so kurz von mir entfernt,
Und hast's Küssen verlernt?
Warum wird mir an deinem Halse so bang?
Wenn sonst von deinen Worten, deinen Blicken
Ein ganzer Himmel mich überdrang,
Und du mich küßtest als wolltest du mich ersticken.
Küsse mich!
Sonst küss' ich dich!

Sie umfaßt ihn.

O weh! deine Lippen sind kalt,
Sind stumm.
Wo ist dein Lieben
Geblieben?
Wer brachte mich drum?

Sie wendet sich von ihm.

Faust.

Komm! Folge mir! Liebchen, fasse Muth!
Ich herze dich mit tausendfacher Gluth;
Nur folge mir! Ich bitte dich nur dieß!

Margarete zu ihm gewendet.

Und bist du's denn? Und bist du's auch gewiß?

Faust.

Ich bin's! Komm mit!

Margarete.

Du machst die Fesseln los,
Nimmst wieder mich in deinen Schoos.
Wie kommt es, daß du dich vor mir nicht scheust? —
Und weißt du denn, mein Freund, wen du befreist?

Faust.

Komm! komm! Schon weicht die tiefe Nacht.

Margarete.

Meine Mutter hab' ich umgebracht,
Mein Kind hab' ich ertränkt.
War es nicht dir und mir geschenkt?
Dir auch — Du bist's! ich glaub' es kaum.
Gib deine Hand! Es ist kein Traum!
Deine liebe Hand! — Ach aber sie ist feucht!
Wische sie ab! Wie mich däucht
Ist Blut dran.
Ach Gott! Was hast du gethan!
Stecke den Degen ein;
Ich bitte dich drum!

Faust.

Laß das Vergang'ne vergangen seyn,
Du bringst mich um.

Margarete.

Nein, du mußt übrig bleiben!
Ich will dir die Gräber beschreiben,

Für die mußt du sorgen
Gleich morgen;
Der Mutter den besten Platz geben,
Meinen Bruder sogleich darneben,
Mich ein wenig bei Seit',
Nur nicht gar zu weit!
Und das Kleine mir an die rechte Brust.
Niemand wird sonst bei mir liegen! —
Mich an deine Seite zu schmiegen
Das war ein süßes, ein holdes Glück!
Aber es will mir nicht mehr gelingen;
Mir ist's als müßt' ich mich zu dir zwingen,
Als stießest du mich von dir zurück;
Und doch bist du's und blickst so gut, so fromm.

Faust.

Fühlst du daß ich es bin, so komm!

Margarete.

Dahinaus?

Faust.

In's Freie.

Margarete.

Ist das Grab drauß',
Lauert der Tod, so komm!
Von hier in's ewige Ruhebett
Und weiter keinen Schritt —
Du gehst nun fort? O Heinrich, könnt' ich mit!

Faust.

Du kannst! So wolle nur! Die Thür steht offen.

Margarete.

Ich darf nicht fort; für mich ist nichts zu hoffen.
Was hilft es fliehn? Sie lauern doch mir auf.
Es ist so elend betteln zu müssen,
Und noch dazu mit bösem Gewissen!
Es ist so elend in der Fremde schweifen,
Und sie werden mich doch ergreifen!

Faust.

Ich bleibe bei dir.

Margarete.

Geschwind! Geschwind!
Rette dein armes Kind.
Fort! Immer den Weg
Am Bach hinauf,
Ueber den Steg,
In den Wald hinein,
Links wo die Planke steht,
Im Teich.
Faß es nur gleich!
Es will sich heben,
Es zappelt noch!
Rette! rette!

Faust.

Besinne dich doch!
Nur Einen Schritt, so bist du frei!

Margarete.

Wären wir nur den Berg vorbei!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein,

Es faßt mich kalt bei'm Schopfe!
Da sitzt meine Mutter auf einem Stein
Und wackelt mit dem Kopfe;
Sie winkt nicht, sie nickt nicht, der Kopf ist ihr schwer
Sie schlief so lange, sie wacht nicht mehr.
Sie schlief damit wir uns freuten.
Es waren glückliche Zeiten!

Faust.

Hilft hier kein Flehen, hilft kein Sagen;
So wag' ich's dich hinweg zu tragen.

Margarete.

Laß mich! Nein, ich leide keine Gewalt!
Fasse mich nicht so mörderisch an!
Sonst hab' ich dir ja alles zu lieb gethan.

Faust.

Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!

Margarete.

Tag! Ja es wird Tag! der letzte Tag dringt herein;
Mein Hochzeittag sollt' es seyn!
Sag niemand daß du schon bei Gretchen warst.
Weh meinem Kranze!
Es ist eben geschehn!
Wir werden uns wiedersehn;
Aber nicht beim Tanze.
Die Menge drängt sich, man hört sie nicht.
Der Platz, die Gassen
Können sie nicht fassen.
Die Glocke ruft, das Stäbchen bricht.

Wie sie mich binden und packen!
Zum Blutstuhl bin ich schon entrückt.
Schon zuckt nach jedem Nacken
Die Schärfe die nach meinem zückt.
Stumm liegt die Welt wie das Grab!

Faust.

O wär' ich nie geboren!

Mephistopheles erscheint draußen.

Auf! oder ihr seyd verloren.
Unnützes Zagen! Zaudern und Plaudern!
Meine Pferde schaudern,
Der Morgen dämmert auf.

Margarete.

Was steigt aus dem Boden herauf?
Der! der! Schick' ihn fort!
Was will der an dem heiligen Ort?
Er will mich!

Faust.

Du sollst leben!

Margarete.

Gericht Gottes! Dir hab' ich mich übergeben!

Mephistopheles zu Faust.

Komm! komm! Ich lasse dich mit ihr im Stich.

Margarete.

Dein bin ich, Vater! Rette mich!
Ihr Engel! Ihr heiligen Schaaren,

Lagert euch umher, mich zu bewahren!
Heinrich! Mir graut's vor dir.

Mephistopheles.

Sie ist gerichtet!

Stimme von oben.

Ist gerettet!

Mephistopheles zu Faust.

Her zu mir!

Verschwindet mit Faust.

Stimme von innen, verhallend.

Heinrich! Heinrich!

F a u st.

Zweyter Theil.

Anmuthige Gegend.

Faust auf blumigen Rasen gebettet, ermüdet, unruhig, schlafsuchend.

Dämmerung.

Geister-Kreis schwebend bewegt, anmuthige kleine Gestalten.

Ariel Gesang von Aeolsharfen begleitet.

Wenn der Blüthen Frühlings-Regen
Ueber alle schwebend sinkt,
Wenn der Felder grüner Segen
Allen Erdgebornen blinkt,
Kleiner Elfen Geistergröße
Eilet wo sie helfen kann,
Ob er heilig? ob er böse?
Jammert sie der Unglücksmann.

Die ihr dieß Haupt umschwebt im luft'gen Kreise,
Erzeigt euch hier nach edler Elfen Weise,
Besänftiget des Herzens grimmen Strauß,
Entfernt des Vorwurfs glühend bittre Pfeile,
Sein Innres reinigt von erlebtem Graus.
Vier sind die Pausen nächtiger Weile,

Nun ohne-Säumen füllt sie freundlich aus.
Erst senkt sein Haupt auf's kühle Polster nieder,
Dann badet ihn im Thau aus Lethe's Fluth;
Gelenk sind bald die krampferstarrten Glieder,
Wenn er gestärkt dem Tag entgegen ruht;
Vollbringt der Elfen schönste Pflicht,
Gebt ihn zurück dem heiligen Licht.

Chor.

Einzeln, zu zweyen und vielen, abwechselnd und gesammelt.

Wenn sich lau die Lüfte füllen
Um den grünumschränkten Plan,
Süße Düfte, Nebelhüllen
Senkt die Dämmerung heran.
Lispelt leise süßen Frieden,
Wiegt das Herz in Kindesruh;
Und den Augen dieses Müden
Schließt des Tages Pforte zu.

Nacht ist schon hereingesunken,
Schließt sich heilig Stern an Stern,
Große Lichter, kleine Funken,
Glitzern nah und glänzen fern;
Glitzern hier im See sich spiegelnd
Glänzen droben klarer Nacht,
Tiefsten Ruhens Glück besiegelnd
Herrscht des Mondes volle Pracht.

Schon verloschen sind die Stunden,
Hingeschwunden Schmerz und Glück;
Fühl' es vor! Du wirst gesunden;
Traue neuem Tagesblick.
Thäler grünen, Hügel schwellen,
Buschen sich zu Schatten-Ruh;
Und in schwanken Silberwellen
Wogt die Saat der Ernte zu.

Wunsch um Wünsche zu erlangen
Schaue nach dem Glanze dort!
Leise bist du nur umfangen,
Schlaf ist Schale, wirf sie fort!
Säume nicht dich zu erdreisten
Wenn die Menge zaudernd schweift;
Alles kann der Edle leisten,
Der versteht und rasch ergreift.

Ungeheures Getöse verkündet das Herannahen der Sonne.

Ariel.

Horchet! horcht! dem Sturm der Horen,
Tönend wird für Geistes-Ohren
Schon der neue Tag geboren.
Felsenthore knarren rasselnd
Phöbus Räder rollen prasselnd,
Welch Getöse bringt das Licht!
Es trommetet, es posaunet,
Auge blinzt und Ohr erstaunet,
Unerhörtes hört sich nicht.

Schlüpfet zu den Blumenkronen,
Tiefer tiefer, still zu wohnen,
In die Felsen unter's Laub;
Trifft es euch so seyd ihr taub.

Faust.

Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig,
Aetherische Dämmerung milde zu begrüßen;
Du Erde warst auch diese Nacht beständig
Und athmest neu erquickt zu meinen Füßen,
Beginnest schon mit Lust mich zu umgeben,
Du regst und rührst ein kräftiges Beschließen,
Zum höchsten Daseyn immerfort zu streben. —
In Dämmerschein liegt schon die Welt erschlossen,
Der Wald ertönt von tausendstimmigem Leben,
Thal aus, Thal ein ist Nebelstreif ergossen,
Doch senkt sich Himmelsklarheit in die Tiefen,
Und Zweig und Aeste, frisch erquickt, entsprossen
Dem duft'gen Abgrund wo versenkt sie schliefen;
Auch Farb' an Farbe klärt sich los vom Grunde,
Wo Blum' und Blatt von Zitterperle triefen,
Ein Paradies wird um mich her die Runde.

Hinaufgeschaut! — Der Berge Gipfelriesen
Verkünden schon die feyerlichste Stunde,
Sie dürfen früh des ewigen Lichts genießen
Das später sich zu uns hernieder wendet.
Jetzt zu der Alpe grüngesenkten Wiesen
Wird neuer Glanz und Deutlichkeit gespendet,
Und stufenweis herab ist es gelungen; —

Sie tritt hervor! — und, leider schon geblendet,
Kehr' ich mich weg, vom Augenschmerz durchdrungen.

So ist es also, wenn ein sehnend Hoffen
Dem höchsten Wunsch sich traulich zugerungen,
Erfüllungspforten findet flügeloffen,
Nun aber bricht aus jenen ewigen Gründen
Ein Flammen=Uebermaß, wir stehn betroffen;
Des Lebens Fackel wollten wir entzünden,
Ein Feuermeer umschlingt uns, welch' ein Feuer!
Ist's Lieb? Ist's Haß? die glühend uns umwinden,
Mit Schmerz und Freuden wechselnd ungeheuer,
So daß wir wieder nach der Erde blicken,
Zu bergen uns in jugendlichstem Schleyer.

So bleibe denn die Sonne mir im Rücken!
Der Wassersturz, das Felsenriff durchbrausend,
Ihn schau' ich an mit wachsendem Entzücken.
Von Sturz zu Sturzen wälzt er jetzt in tausend
Dann aber tausend Strömen sich ergießend,
Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume sausend.
Allein wie herrlich diesem Sturm ersprießend,
Wölbt sich des bunten Bogens Wechsel=Dauer,
Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend,
Umher verbreitend duftig kühle Schauer.
Der spiegelt ab das menschliche Bestreben.
Ihm sinne nach und du begreifst genauer:
Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.

Kaiserliche Pfalz.

Saal des Thrones.

Staatsrath in Erwartung des Kaisers.

Trompeten.

Hofgesinde aller Art prächtig gekleidet tritt vor.

Der Kaiser gelangt auf den Thron, zu seiner Rechten der Astrolog.

Kaiser.

Ich grüße die Getreuen, Lieben,
Versammelt aus der Näh' und Weite; —
Den Weisen seh ich mir zur Seite,
Allein wo ist der Narr geblieben?

Junker.

Gleich hinter deiner Mantel=Schleppe
Stürzt' er zusammen auf der Treppe,
Man trug hinweg das Fett=Gewicht,
Todt oder trunken? weiß man nicht.

Zwei=

Zweyter Junker.

Sogleich mit wunderbarer Schnelle
Drängt sich ein andrer an die Stelle.
Gar köstlich ist er aufgeputzt,
Doch fratzenhaft daß jeder stutzt;
Die Wache hält ihm an der Schwelle
Kreuzweis die Hellebarden vor —
Da ist er doch der kühne Thor!

Mephistopheles
am Throne knieend.

Was ist verwünscht und stets willkommen?
Was ist ersehnt und stets verjagt?
Was immerfort in Schutz genommen?
Was hart gescholten und verklagt?
Wen darfst du nicht herbeiberufen?
Wen höret jeder gern genannt?
Was naht sich deines Thrones Stufen?
Was hat sich selbst hinweggebannt?

Kaiser.

Für dießmal spare deine Worte!
Hier sind die Räthsel nicht am Orte,
Das ist die Sache dieser Herrn. —
Da löse du! das hört ich gern:
Mein alter Narr ging, fürcht' ich, weit in's Weite;
Nimm seinen Platz und komm an meine Seite.

Mephistopheles
steigt hinauf und stellt sich zur Linken.

Gemurmel der Menge.

Ein neuer Narr — Zu neuer Pein —
Wo kommt er her — Wie kam er ein —
Der Alte fiel — der hat verthan —
Es war ein Faß — Nun ist's ein Span —

Kaiser.

Und also ihr Getreuen, Lieben,
Willkommen aus der Näh' und Ferne,
Ihr sammelt Euch mit günstigem Sterne,
Da droben ist uns Glück und Heil geschrieben.
Doch sagt warum in diesen Tagen,
Wo wir der Sorgen uns entschlagen,
Schönbärte mummenschänzlich tragen
Und heitres nur genießen wollten,
Warum wir uns rathschlagend quälen sollten?
Doch weil ihr meint es ging nicht anders an,
Geschehen ist's, so sey's gethan.

Canzler.

Die höchste Tugend, wie ein Heiligen-Schein,
Umgibt des Kaisers Haupt, nur er allein
Vermag sie gültig auszuüben;
Gerechtigkeit! — Was alle Menschen lieben,
Was alle fordern, wünschen, schwer entbehren,
Es liegt an ihm dem Volk es zu gewähren.
Doch ach! Was hilft dem Menschengeist Verstand,
Dem Herzen Güte, Willigkeit der Hand,
Wenn's fieberhaft durchaus im Staate wüthet,
Und Uebel sich in Uebeln überbrütet.

Wer schaut hinab von diesem hohen Raum
In's weite Reich, ihm scheint's ein schwerer Traum,
Wo Mißgestalt in Mißgestalten schaltet,
Das Ungesetz gesetzlich überwaltet,
Und eine Welt des Irrthums sich entfaltet.

Der raubt sich Heerden, der ein Weib,
Kelch, Kreuz und Leuchter vom Altare,
Berühmt sich dessen manche Jahre
Mit heiler Haut, mit unverletztem Leib.
Jetzt drängen Kläger sich zur Halle,
Der Richter prunkt auf hohem Pfühl,
Indessen wogt, in grimmigem Schwalle,
Des Aufruhrs wachsendes Gewühl.
Der darf auf Schand und Frevel pochen
Der auf Mitschuldigste sich stützt,
Und: Schuldig! hörst du ausgesprochen
Wo Unschuld nur sich selber schützt.
So will sich alle Welt zerstückeln,
Vernichtigen was sich gebührt;
Wie soll sich da der Sinn entwickeln
Der einzig uns zum Rechten führt?
Zuletzt ein wohlgesinnter Mann
Neigt sich dem Schmeichler, dem Bestecher,
Ein Richter der nicht strafen kann
Gesellt sich endlich zum Verbrecher.
Ich mahlte schwarz, doch dichtern Flor
Zög' ich dem Bilde lieber vor.

Pause.

Entschlüsse sind nicht zu vermeiden,
Wenn alle schädigen, alle leiden
Geht selbst die Majestät zu Raub.

Heermeister.

Wie tobt's in diesen wilden Tagen
Ein jeder schlägt und wird erschlagen
Und für's Commando bleibt man taub.
Der Bürger hinter seinen Mauern
Der Ritter auf dem Felsennest
Verschwuren sich uns auszudauern
Und halten ihre Kräfte fest.
Der Miethsoldat wird ungeduldig,
Mit Ungestüm verlangt er seinen Lohn,
Und wären wir ihm nichts mehr schuldig
Er liefe ganz und gar davon.
Verbiete wer was alle wollten,
Der hat in's Wespennest gestört;
Das Reich das sie beschützen sollten,
Es liegt geplündert und verheert.
Man läßt ihr Toben wüthend hausen,
Schon ist die halbe Welt verthan;
Es sind noch Könige da draußen
Doch keiner denkt es ging ihn irgend an.

Schatzmeister.

Wer wird auf Bundsgenossen pochen!
Subsidien die man uns versprochen,
Wie Röhrenwasser, bleiben aus.

Auch Herr, in deinen weiten Staaten
An wen ist der Besitz gerathen?
Wohin man kommt da hält ein Neuer Haus
Und unabhängig will er leben,
Zusehen muß man wie er's treibt;
Wir haben so viel Rechte hingegeben,
Daß uns auf nichts ein Recht mehr übrig bleibt.
Auch auf Parteyen, wie sie heißen,
Ist heut zu Tage kein Verlaß;
Sie mögen schelten oder preisen,
Gleichgültig wurden Lieb und Haß,
Die Ghibellinen wie die Guelfen
Verbergen sich um auszuruhn;
Wer jetzt will seinem Nachbar helfen?
Ein jeder hat für sich zu thun.
Die Goldespforten sind verrammelt,
Ein jeder kratzt und scharrt und sammelt
Und unsre Cassen bleiben leer.

Marschalk.

Welch Unheil muß auch ich erfahren;
Wir wollen alle Tage sparen
Und brauchen alle Tage mehr.
Und täglich wächst mir neue Pein.
Den Köchen thut kein Mangel wehe;
Wildschweine, Hirsche, Hasen, Rehe,
Welschhühner, Hühner, Gäns' und Enten
Die Deputate, sichre Renten,

Sie gehen noch so ziemlich ein.
Jedoch am Ende fehlt's an Wein.
Wenn sonst im Keller Faß an Faß sich häufte,
Der besten Berg- und Jahresläufte,
So schlürft unendliches Gesäufte
Der edlen Herrn den letzten Tropfen aus.
Der Stadtrath muß sein Lager auch verzapfen.
Man greift zu Humpen, greift zu Napfen,
Und unterm Tische liegt der Schmaus.
Nun soll ich zahlen, alle lohnen;
Der Jude wird mich nicht verschonen
Der schafft Anticipationen,
Die speisen Jahr um Jahr voraus.
Die Schweine kommen nicht zu Fette,
Verpfändet ist der Pfühl im Bette,
Und auf den Tisch kommt vorgegessen Brot.

Kaiser

nach einigem Nachdenken zu Mephistopheles.

Sag, weißt du Narr nicht auch noch eine Noth?

Mephistopheles.

Ich keineswegs. Den Glanz umher zu schauen,
Dich und die deinen! — Mangelte Vertrauen,
Wo Majestät unweigerlich gebeut?
Bereite Macht Feindseliges zerstreut,
Wo guter Wille, kräftig durch Verstand
Und Thätigkeit, vielfältige, zur Hand?
Was könnte da zum Unheil sich vereinen,
Zur Finsterniß wo solche Sterne scheinen?

Gemurmel.

Das ist ein Schalk — der's wohl versteht —
Er lügt sich ein — So lang es geht —
Ich weiß schon — Was dahinter steckt —
Und was denn weiter? — Ein Project —

Mephistopheles.

Wo fehlt's nicht irgendwo auf dieser Welt?
Dem dieß, dem das, hier aber fehlt das Geld.
Vom Estrich zwar ist es nicht aufzuraffen;
Doch Weisheit weiß das Tiefste herzuschaffen.
In Bergesadern, Mauergründen
Ist Geld gemünzt und ungemünzt zu finden,
Und fragt ihr mich wer es zu Tage schafft:
Begabten Mann's Natur= und Geisteskraft.

Canzler.

Natur und Geist — so spricht man nicht zu Christen.
Deßhalb verbrennt man Atheisten
Weil solche Reden höchst gefährlich sind.
Natur ist Sünde, Geist ist Teufel,
Sie hegen zwischen sich den Zweifel,
Ihr mißgestaltet Zwitterkind.
Uns nicht so! — Kaisers alten Landen
Sind zwey Geschlechter nur entstanden,
Sie stützen würdig seinen Thron:
Die Heiligen sind es und die Ritter;
Sie stehen jedem Ungewitter
Und nehmen Kirch' und Staat zum Lohn.

Dem Pöbelsinn verworrener Geister
Entwickelt sich ein Widerstand,
Die Ketzer sind's! die Hexenmeister!
Und sie verderben Stadt und Land.
Die willst du nun mit frechen Scherzen
In diese hohen Kreise schwärzen,
Ihr hegt euch an verderbtem Herzen,
Dem Narren sind sie nah verwandt.

Mephistopheles.

Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn!
Was ihr nicht tastet steht euch meilenfern,
Was ihr nicht faßt das fehlt euch ganz und gar,
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr sey nicht wahr,
Was ihr nicht wägt hat für euch kein Gewicht,
Was ihr nicht münzt das meint ihr gelte nicht.

Kaiser.

Dadurch sind unsre Mängel nicht erledigt,
Was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt?
Ich habe satt das ewige Wie und Wenn;
Es fehlt an Geld, nun gut so schaff' es denn.

Mephistopheles.

Ich schaffe was ihr wollt und schaffe mehr;
Zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer;
Es liegt schon da, doch um es zu erlangen
Das ist die Kunst, wer weiß es anzufangen?
Bedenkt doch nur: in jenen Schreckensläuften
Wo Menschenfluthen Land und Volk ersäuften,

Wie der und der, so sehr es ihn erschreckte,
Sein Liebstes da- und dortwohin versteckte.
So war's von je in mächtiger Römer Zeit,
Und so fortan, bis gestern, ja bis heut.
Das alles liegt im Boden still begraben,
Der Boden ist des Kaisers, der soll's haben.

Schatzmeister.

Für einen Narren spricht er gar nicht schlecht,
Das ist fürwahr des alten Kaisers Recht.

Canzler.

Der Satan legt euch golbgewirkte Schlingen:
Es geht nicht zu mit frommen rechten Dingen.

Marschalk.

Schafft' er uns nur zu Hof willkommne Gaben,
Ich wollte gern ein bischen Unrecht haben.

Heermeister.

Der Narr ist klug, verspricht was jedem frommt;
Fragt der Soldat doch nicht woher es kommt.

Mephistopheles.

Und glaubt ihr euch vielleicht durch mich betrogen;
Hier steht ein Mann! da! fragt den Astrologen,
In Kreis' um Kreise kennt er Stund und Haus,
So sage denn wie sieht's am Himmel aus.

Gemurmel.

Zwey Schelme sind's — Verstehn sich schon —
Narr und Phantast — So nah dem Thron —
Ein mattgesungen — alt Gedicht —
Der Thor bläst ein — der Weise spricht —

Astrolog spricht, Mephistopheles bläst ein.

Die Sonne selbst sie ist ein lautres Gold,
Merkur der Bote dient um Gunst und Sold,
Frau Venus hat's euch allen angethan,
So früh als spat blickt sie euch lieblich an;
Die keusche Luna launet grillenhaft,
Mars trifft er nicht, so dräut euch seine Kraft.
Und Jupiter bleibt doch der schönste Schein,
Saturn ist groß, dem Auge fern und klein.
Ihn als Metall verehren wir nicht sehr,
An Werth gering, doch im Gewichte schwer.
Ja! wenn zu Sol sich Luna fein gesellt,
Zum Silber Gold, dann ist es heitre Welt,
Das Uebrige ist alles zu erlangen,
Paläste, Gärten, Brüstlein, rothe Wangen,
Das alles schafft der hochgelahrte Mann
Der das vermag was unser keiner kann.

Kaiser.

Ich höre doppelt was er spricht
Und dennoch überzeugt's mich nicht.

Gemurmel.

Was soll uns das — Gedroschner Spaß —
Calenderey — Chymisterey —
Das hört ich oft — Und falsch gehofft —
Und kommt er auch — So ist's ein Gauch —

Mephistopheles.

Da stehen sie umher und staunen,
Vertrauen nicht dem hohen Fund,

Der eine faselt von Alraunen
Der andre von dem schwarzen Hund.
Was soll es daß der eine witzelt,
Ein andrer Zauberey verklagt,
Wenn ihm doch auch einmal die Sohle kitzelt
Wenn ihm der sichre Schritt versagt.

Ihr alle fühlt geheimes Wirken
Der ewig waltenden Natur,
Und aus den untersten Bezirken
Schmiegt sich herauf lebend'ge Spur.
Wenn es in allen Gliedern zwackt,
Wenn es unheimlich wird am Platz,
Nur gleich entschlossen grabt und hackt,
Da liegt der Spielmann, liegt der Schatz!

Gemurmel.

Mir liegt's im Fuß wie Bleygewicht —
Mir krampft's im Arme — das ist Gicht —
Mir krabbelt's an der großen Zeh' —
Mir thut der ganze Rücken weh —
Nach solchen Zeichen wäre hier
Das allerreichste Schatzrevier.

Kaiser.

Nur eilig! du entschlüpfst nicht wieder,
Erprobe deine Lügenschäume,
Und zeig' uns gleich die edlen Räume.
Ich lege Schwerdt und Scepter nieder,

Und will mit eignen hohen Händen,
Wenn du nicht lügst, das Werk vollenden,
Dich, wenn du lügst, zur Hölle senden!

Mephistopheles.

Den Weg dahin wüßt' allenfalls zu finden —
Doch kann ich nicht genug verkünden
Was überall besitzlos harrend liegt.
Der Bauer der die Furche pflügt
Hebt einen Goldtopf mit der Scholle,
Salpeter hofft er von der Leimenwand
Und findet golden=goldne Rolle,
Erschreckt, erfreut in kümmerlicher Hand.
Was für Gewölbe sind zu sprengen,
In welchen Klüften, welchen Gängen
Muß sich der Schatzbewußte drängen,
Zur Nachbarschaft der Unterwelt!
In weiten, allverwahrten Kellern,
Von goldnen Humpen, Schüsseln, Tellern,
Sieht er sich Reihen aufgestellt.
Pokale stehen aus Rubinen
Und will er deren sich bedienen
Daneben liegt uraltes Naß.
Doch — werdet ihr dem Kundigen glauben —
Verfault ist längst das Holz der Dauben,
Der Weinstein schuf dem Wein ein Faß.
Essenzen solcher edlen Weine,
Gold und Juwelen nicht alleine

Umhüllen sich mit Nacht und Graus.
Der Weise forscht hier unverdrossen;
Am Tag' erkennen das sind Possen,
Im Finstern sind Mysterien zu Haus.

Kaiser.

Die laß ich dir! Was will das Düstre frommen?
Hat etwas Werth, es muß zu Tage kommen.
Wer kennt den Schelm in tiefer Nacht genau?
Schwarz sind die Kühe, so die Katzen grau.
Die Töpfe drunten, voll von Goldgewicht;
Zieh' deinen Pflug, und ackre sie an's Licht.

Mephistopheles.

Nimm Hack' und Spaten, grabe selber,
Die Bauernarbeit macht dich groß,
Und eine Heerde goldner Kälber
Sie reißen sich vom Boden los.
Dann ohne Zaudern, mit Entzücken,
Kannst du dich selbst, wirst die Geliebte schmücken;
Ein leuchtend Farb- und Glanzgestein erhöht
Die Schönheit wie die Majestät.

Kaiser.

Nur gleich, nur gleich! Wie lange soll es währen!

Astrolog (wie oben).

Herr mäßige solch dringendes Begehren,
Laß erst vorbei das bunte Freudenspiel;
Zerstreutes Wesen führt uns nicht zum Ziel.

Erst müssen wir in Fassung uns versühnen,
Das Untre durch das Obere verdienen.
Wer Gutes will der sey erst gut;
Wer Freude will besänftige sein Blut;
Wer Wein verlangt der keltre reife Trauben,
Wer Wunder hofft der stärke seinen Glauben.

Kaiser.

So sey die Zeit in Fröhlichkeit verthan!
Und ganz erwünscht kommt Aschermittwoch an.
Indessen feyern wir, auf jeden Fall,
Nur lustiger das wilde Carneval.

Trompeten, Exeunt.

Mephistopheles.

Wie sich Verdienst und Glück verketten
Das fällt den Thoren niemals ein;
Wenn sie den Stein der Weisen hätten
Der Weise mangelte dem Stein.

Weitläufiger Saal, mit Nebengemächern, verziert und aufgeputzt zur Mummenschanz.

Herold.

Denkt nicht ihr seyd in deutschen Gränzen
Von Teufels-, Narren- und Todtentänzen,
Ein heitres Fest erwartet euch.
Der Herr, auf seinen Römerzügen
Hat, sich zu Nutz, euch zum Vergnügen,
Die hohen Alpen überstiegen,
Gewonnen sich ein heitres Reich.
Der Kaiser, er, an heiligen Solen,
Erbat sich erst das Recht zur Macht,
Und als er ging die Krone sich zu holen,
Hat er uns auch die Kappe mitgebracht.
Nun sind wir alle neugeboren;
Ein jeder weltgewandte Mann
Zieht sie behaglich über Kopf und Ohren;
Sie ähnlet ihn verrückten Thoren,
Er ist darunter weise wie er kann.
Ich sehe schon wie sie sich schaaren,
Sich schwankend sondern, traulich paaren;
Zudringlich schließt sich Chor an Chor.

Herein, hinaus, nur unverdrossen;
Es bleibt doch endlich nach wie vor,
Mit ihren hunderttausend Possen,
Die Welt ein einzig großer Thor.

Gärtnerinnen.

Gesang begleitet von Mandolinen.

Euren Beyfall zu gewinnen
Schmückten wir uns diese Nacht,
Junge Florentinerinnen
Folgten deutschen Hofes Pracht;

Tragen wir in braunen Locken
Mancher heitern Blume Zier;
Seidenfäden, Seidenflocken
Spielen ihre Rolle hier.

Denn wir halten es verdienstlich,
Lobenswürdig ganz und gar,
Unsere Blumen, glänzend künstlich,
Blühen fort das ganze Jahr.

Allerlei gefärbten Schnitzeln
Ward symmetrisch Recht gethan;
Mögt ihr Stück für Stück bewitzeln,
Doch das Ganze zieht euch an.

Niedlich sind wir anzuschauen,
Gärtnerinnen und galant;
Denn das Naturell der Frauen
Ist so nah mit Kunst verwandt.

Herold.

Laßt die reichen Körbe sehen
Die ihr auf den Häupten traget,
Die sich bunt am Arme blähen,
Jeder wähle was behaget.
Eilig daß in Laub und Gängen
Sich ein Garten offenbare,
Würdig sind sie zu umdrängen
Krämerinnen wie die Waare.

Gärtnerinnen.

Feilschet nun am heitern Orte,
Doch kein Markten findet statt!
Und mit sinnig kurzem Worte
Wisse jeder was er hat.

Olivenzweig mit Früchten.

Keinen Blumenflor beneid' ich,
Allen Widerstreit vermeid' ich;
Mir ist's gegen die Natur:
Bin ich doch das Mark der Lande,
Und, zum sichern Unterpfande,
Friedenszeichen jeder Flur.
Heute, hoff' ich, soll mirs glücken
Würdig schönes Haupt zu schmücken.

Aehrenkranz
golden.

Ceres Gaben, euch zu putzen,
Werden hold und lieblich stehn:
Das Erwünschteste dem Nutzen
Sey als eure Zierde schön.

Phantasiekranz.

Bunte Blumen Malven ähnlich
Aus dem Moos ein Wunderflor!
Der Natur ist's nicht gewöhnlich
Doch die Mode bringt's hervor.

Phantasiestraus.

Meinen Namen euch zu sagen
Würde Theophrast nicht wagen,
Und doch hoff' ich wo nicht allen,
Aber mancher zu gefallen,
Der ich mich wohl eignen möchte,
Wenn sie mich in's Haar verflöchte,
Wenn sie sich entschließen könnte
Mir am Herzen Platz vergönnte.

Ausforderung.

Mögen bunte Phantasien
Für des Tages Mode blühen,
Wunder seltsam seyn gestaltet
Wie Natur sich nie entfaltet;
Grüne Stiele, goldne Glocken
Blickt hervor aus reichen Locken! —
Doch wir

Rosenknospen.

halten uns versteckt,
Glücklich wer uns frisch entdeckt.
Wenn der Sommer sich verkündet
Rosenknospe sich entzündet,

Wer mag solches Glück entbehren?
Das Versprechen, das Gewähren,
Das beherrscht, in Florens Reich,
Blick und Sinn und Herz zugleich.

Unter grünen Laubgängen putzen die Gärtnerinnen zierlich ihren Kram auf.

Gärtner.

Gesang begleitet von Theorben.

Blumen sehet ruhig sprießen,
Reizend euer Haupt umzieren,
Früchte wollen nicht verführen,
Kostend mag man sie genießen.

Bieten bräunliche Gesichter
Kirschen, Pfirschen, Königspflaumen,
Kauft! denn gegen Zung' und Gaumen
Hält sich Auge schlecht als Richter.

Kommt von allerreifsten Früchten
Mit Geschmack und Lust zu speisen
Ueber Rosen läßt sich dichten,
In die Aepfel muß man beißen.

Sey's erlaubt uns anzupaaren
Eurem reichen Jugendflor,
Und wir putzen reifer Waaren
Fülle nachbarlich empor.

Zu unserm Lobe
Bringt dieß in's Reine;
Denn wirkten Grobe
Nicht auch im Lande,
Wie kämen Feine
Für sich zu Stande,
So sehr sie witzten?
Des seyd belehret;
Denn ihr erfröret
Wenn wir nicht schwitzten.

Pulcinelle

täppisch, fast läppisch.

Ihr seyd die Thoren
Gebückt geboren.
Wir sind die Klugen
Die nie was trugen;
Denn unsre Kappen
Jacken und Lappen
Sind leicht zu tragen.
Und mit Behagen
Wir immer müßig
Pantoffelfüßig,
Durch Markt und Haufen
Einher zu laufen.
Gaffend zu stehen,
Uns anzukrähen;

Auf solche Klänge
Durch Drang und Menge
Aalgleich zu schlüpfen,
Gesammt zu hüpfen,
Vereint zu toben.
Ihr mögt uns loben,
Ihr mögt uns schelten
Wir lassen's gelten.

Parasiten schmeichelnd-lüstern.

Ihr wackern Träger
Und eure Schwäger,
Die Kohlenbrenner,
Sind unsre Männer.
Denn alles Bücken,
Bejah'ndes Nicken,
Gewundne Phrasen,
Das Doppelblasen,
Das wärmt und kühlet
Wie's einer fühlet,
Was könnt es frommen?
Es möchte Feuer
Selbst ungeheuer
Vom Himmel kommen,
Gäb' es nicht Scheite
Und Kohlentrachten
Die Heerdesbreite
Zur Gluth entfachten.

Da brät's und prudelt's,
Da kocht's und strudelt's.
Der wahre Schmecker,
Der Tellerlecker,
Er riecht den Braten,
Er ahnet Fische;
Das regt zu Thaten
An Gönners Tische.

Trunkner unbewußt.

Sey mir heute nichts zuwider!
Fühle mich so frank und frei;
Frische Luft und heitre Lieder
Holt' ich selbst sie doch herbei.
Und so trink' ich! trinke, trinke.
Stoßet an ihr! Tinke, Tinke!
Du dorthinten komm heran!
Stoßet an, so ist's gethan.

Schrie mein Weibchen doch entrüstet,
Rümpfte diesen bunten Rock,
Und, wie sehr ich mich gebrüstet,
Schalt mich einen Maskenstock.
Doch ich trinke! Trinke, Trinke!
Angeklungen! Tinke, Tinke!
Maskenstöcke stoßet an!
Wenn es klingt so ist's gethan.

Saget nicht daß ich verirrt bin,
Bin ich doch wo mir's behagt.
Borgt der Wirth nicht, borgt die Wirthin,
Und am Ende kneipt die Magd.

Immer trink' ich! Tinke, Tinke!
Auf ihr Andern! Tinke, Tinke!
Jeder jedem! so fortan!
Dünkt mich's doch es sey gethan.

Wie und wo ich mich vergnüge
Mag es immerhin geschehn;
Laßt mich liegen wo ich liege,
Denn ich mag nicht länger stehn.

Chor.

Jeder Bruder trinke, trinke!
Toastet frisch ein Tinke, Tinke!
Sitzet fest auf Bank und Span,
Unterm Tisch Dem ist's gethan.

Der Herold.

Kündigt verschiedene Poeten an, Naturdichter, Hof- und Rittersänger, zärtliche so wie Enthusiasten. Im Gedräng von Mitwerbern aller Art, läßt keiner den Andern zum Vortrag kommen. Einer schleicht mit wenigen Worten vorüber.

Satyriker.

Wißt ihr was mich Poeten
Erst recht erfreuen sollte?
Dürft ich singen und reden
Was niemand hören wollte.

Die Nacht- und Grabdichter lassen sich entschuldigen, weil sie so eben im interessantesten Gespräch mit einem frischerstandenen Vampyren begriffen seyen; woraus eine neue Dichtart sich vielleicht entwickeln könnte; der Herold muß es gelten lassen und ruft indessen die griechische Mythologie hervor, die, selbst in moderner Maske, weder Charakter noch Gefälliges verliert.

Die Grazien.

Aglaia.

Anmuth bringen wir in's Leben;
Leget Anmuth in das Geben.

Hegemone.

Leget Anmuth in's Empfangen,
Lieblich ist's den Wunsch erlangen.

Euphrosyne.

Und in stiller Tage Schranken
Höchst anmuthig sey das Danken.

Die Parzen.

Atropos.

Mich die älteste zum Spinnen
Hat man dießmal eingeladen;
Viel zu denken, viel zu sinnen
Gibt's beim zarten Lebensfaden.

Daß er euch gelenk und weich sey
Wußt' ich feinsten Flachs zu sichten;
Daß er glatt und schlank und gleich sey
Wird der kluge Finger schlichten.

Wolltet ihr bei Lust und Tänzen
Allzuüppig euch erweisen;
Denkt an dieses Fadens Gränzen,
Hütet euch! Er möchte reißen!

Klotho.

Wißt in diesen letzten Tagen
Ward die Scheere mir vertraut;
Denn man war von dem Betragen
Unsrer Alten nicht erbaut.

Zerrt unnützeste Gespinnste
Lange sie an Licht und Luft,
Hoffnung herrlichster Gewinnste
Schleppt sie schneidend zu der Gruft.

Doch auch ich im Jugend-Walten
Irrte mich schon hundertmal;
Heute mich im Zaum zu halten,
Scheere steckt im Futteral.

Und so bin ich gern gebunden,
Blicke freundlich diesem Ort;
Ihr in diesen freien Stunden
Schwärmt nur immer fort und fort.

Lachesis.

Mir, die ich allein verständig,
Blieb das Ordnen zugetheilt;
Meine Weise, stets lebendig,
Hat noch nie sich übereilt.

Fäden kommen, Fäden weisen,
Jeden lenk' ich seine Bahn,
Keinen laß ich überschweifen,
Füg' er sich im Kreis heran.

Könnt' ich einmal mich vergessen
Wär' es um die Welt mir bang;
Stunden zählen, Jahre messen
Und der Weber nimmt den Strang.

Herold.

Die jetzo kommen werdet ihr nicht kennen,
Wär't ihr noch so gelehrt in alten Schriften;
Sie anzusehn die so viel Uebel stiften
Ihr würdet sie willkommne Gäste nennen.

Die Furien sind es, niemand wird uns glauben,
Hübsch, wohlgestaltet, freundlich, jung von Jahren;
Laßt euch mit ihnen ein, ihr sollt erfahren
Wie schlangenhaft verletzen solche Tauben.

Zwar sind sie tückisch, doch am heutigen Tage
Wo jeder Narr sich rühmet seiner Mängel,
Auch sie verlangen nicht den Ruhm als Engel,
Bekennen sich als Stadt- und Landesplage.

Alecto.

Was hilft es euch, ihr werdet uns vertrauen,
Denn wir sind hübsch und jung und Schmeichelkätzchen,
Hat einer unter euch ein Liebe-Schätzchen;
Wir werden ihm so lang' die Ohren krauen,

Bis wir ihm sagen dürfen, Aug' in Auge:
Daß sie zugleich auch dem und jenem winke,
Im Kopfe dumm, im Rücken krumm, und hinke,
Und, wenn sie seine Braut ist, gar nichts tauge.

So wissen wir die Braut auch zu bedrängen:
Es hat sogar der Freund, vor wenig Wochen,
Verächtliches von ihr zu der gesprochen! —
Versöhnt man sich so bleibt doch etwas hängen.

Megära.

Das ist nur Spaß! denn, sind sie erst verbunden,
Ich nehm' es auf, und weiß, in allen Fällen,
Das schönste Glück durch Grille zu vergällen;
Der Mensch ist ungleich, ungleich sind die Stunden.

Und niemand hat Erwünschtes fest in Armen,
Der sich nicht nach Erwünschterem thörig sehnte,
Vom höchsten Glück, woran er sich gewöhnte;
Die Sonne flieht er, will den Frost erwarmen.

Mit diesem allen weiß ich zu gebahren,
Und führe her Asmodi den Getreuen,
Zu rechter Zeit Unseliges auszustreuen,
Verderbe so das Menschenvolk in Paaren.

Tisiphone.

Gift und Dolch statt böser Zungen
Misch' ich, schärf' ich dem Verräther;
Liebst du andre, früher, später
Hat Verderben dich durchdrungen.

Muß der Augenblicke Süßtes
Sich zu Gischt und Galle wandeln!
Hier kein Markten, hier kein Handeln
Wie er es beging', er büßt es.

Singe keiner vom Vergeben!
Felsen klag' ich meine Sache,
Echo! Horch! Erwiedert Rache;
Und wer wechselt soll nicht leben.

Herold.

Belieb' es euch zur Seite wegzuweichen,
Denn was jetzt kommt ist nicht von eures Gleichen.
Ihr seht wie sich ein Berg herangedrängt,
Mit bunten Teppichen die Weichen stolz behängt,
Ein Haupt mit langen Zähnen, Schlangenrüssel,
Geheimnißvoll, doch zeig' ich euch den Schlüssel.
Im Nacken sitzt ihm zierlich=zarte Frau,
Mit feinem Stäbchen lenkt sie ihn genau,
Die andre droben stehend herrlich=hehr
Umgibt ein Glanz der blendet mich zu sehr.
Zur Seite gehn gekettet edle Frauen,
Die eine bang, die andre froh zu schauen,
Die eine wünscht, die andre fühlt sich frei,
Verkünde jede wer sie sey.

Furcht.

Dunstige Fackeln, Lampen, Lichter,
Dämmern durch's verworrne Fest,
Zwischen diese Truggesichter
Bannt mich ach die Kette fest.

Fort, ihr lächerlichen Lacher!
Euer Grinsen gibt Verdacht;
Alle meine Widersacher
Drängen mich in dieser Nacht.

Hier! ein Freund ist Feind geworden,
Seine Maske kenn' ich schon;
Jener wollte mich ermorden,
Nun entdeckt schleicht er davon.

Ach wie gern in jeder Richtung,
Flöh' ich zu der Welt hinaus;
Doch von drüben droht Vernichtung,
Hält mich zwischen Dunst und Graus.

Hoffnung.

Seyd gegrüßt ihr lieben Schwestern.
Habt ihr euch schon heut und gestern
In Vermummungen gefallen,
Weiß ich doch gewiß von allen
Morgen wollt ihr euch enthüllen.
Und wenn wir bei Fackelscheine
Uns nicht sonderlich behagen,
Werden wir in heitern Tagen,
Ganz nach unserm eignen Willen,
Bald gesellig, bald alleine
Frei durch schöne Fluren wandeln.
Nach Belieben ruhn und handeln
Und in sorgenfreiem Leben,
Nie entbehren, stets erstreben;

Ueberall willkommne Gäste
Treten wir getrost hinein:
Sicherlich es muß das Beste
Irgendwo zu finden seyn.

Klugheit.

Zwey der größten Menschenfeinde
Furcht und Hoffnung angekettet,
Halt' ich ab von der Gemeinde;
Platz gemacht! ihr seyd gerettet.

Den lebendigen Colossen
Führ' ich, seht ihr, thurmbeladen
Und er wandelt unverdrossen
Schritt vor Schritt auf steilen Pfaden.

Droben aber auf der Zinne
Jene Göttin mit behenden
Breiten Flügeln, zum Gewinne
Allerseits sich hinzuwenden.

Rings umgibt sie Glanz und Glorie
Leuchtend fern nach allen Seiten;
Und sie nennet sich Victorie,
Göttin aller Thätigkeiten.

Zoilo-Thersites.

Hu! Hu! da komm' ich eben recht,
Ich schelt' euch allzusammen schlecht!
Doch was ich mir zum Ziel ersah
Ist oben Frau Victoria,

Mit ihrem weißen Flügelpaar,
Sie dünkt sich wohl sie sey ein Aar,
Und wo sie sich nur hingewandt
Gehör' ihr alles Volk und Land;
Doch, wo was Rühmliches gelingt
Es mich sogleich in Harnisch bringt.
Das Tiefe hoch, das Hohe tief,
Das Schiefe grad, das Grade schief,
Das ganz allein macht mich gesund,
So will ich's auf dem Erdenrund.

Herold.

So treffe dich, du Lumpenhund,
Des frommen Stabes Meisterstreich,
Da krümm' und winde dich sogleich! —
Wie sich die Doppelzwerggestalt
So schnell zum eklen Klumpen ballt! —
— Doch Wunder! — Klumpen wird zum Ey,
Das bläht sich auf und platzt entzwey.
Nun fällt ein Zwillingspaar heraus,
Die Otter und die Fledermaus;
Die eine fort im Staube kriecht,
Die andre schwarz zur Decke fliegt.
Sie eilen draußen zum Verein;
Da möcht' ich nicht der Dritte seyn.

Gemurmel.

Frisch! dahinten tanzt man schon —
Nein! Ich wollt' ich wär' davon —

Fühlst du, wie uns das umflicht,
Das gespenstische Gezücht? —
Saus't es mir doch über's Haar —
Ward ich's doch am Fuß gewahr —
Keiner ist von uns verletzt —
Alle doch in Furcht gesetzt —
Ganz verdorben ist der Spas —
Und die Bestien wollten das.

Herold.

Seit mir sind bei Maskeraden
Heroldspflichten aufgeladen,
Wach' ich ernstlich an der Pforte,
Daß euch hier am lustigen Orte
Nichts Verderbliches erschleiche,
Weder wanke, weder weiche.
Doch ich fürchte durch die Fenster
Ziehen luftige Gespenster,
Und von Spuk und Zaubereyen
Wüßt' ich euch nicht zu befreien.
Machte sich der Zwerg verdächtig,
Nun! dort hinten strömt es mächtig.
Die Bedeutung der Gestalten
Möcht' ich amtsgemäß entfalten.
Aber was nicht zu begreifen
Wüßt' ich auch nicht zu erklären,
Helfet alle mich belehren! —
Seht ihr's durch die Menge schweifen? —

Vierbespannt ein prächtiger Wagen
Wird durch alles durchgetragen;
Doch er theilet nicht die Menge,
Nirgends seh' ich ein Gedränge.
Farbig glitzert's in der Ferne,
Irrend leuchten bunte Sterne,
Wie von magischer Laterne,
Schnaubt heran mit Sturmgewalt.
Platz gemacht! Mich schaudert's!

Knabe Wagenlenker.

Halt!

Rosse hemmet eure Flügel,
Fühlet den gewohnten Zügel,
Meistert euch wie ich euch meistre,
Rauschet hin wenn ich begeistre —
Diese Räume laßt uns ehren!
Schaut umher wie sie sich mehren
Die Bewundrer, Kreis um Kreise.
Herold auf! nach deiner Weise,
Ehe wir von euch entfliehen,
Uns zu schildern uns zu nennen;
Denn wir sind Allegorien
Und so solltest du uns kennen.

Herold.

Wüßte nicht dich zu benennen,
Eher könnt' ich dich beschreiben.

Knabe Lenker.

So probir's!

Herold.

Man muß gestehn:
Erstlich bist du jung und schön.
Halbwüchsiger Knabe bist du; doch die Frauen
Sie möchten dich ganz ausgewachsen schauen.
Du scheinest mir ein künftiger Sponsirer,
Recht so von Haus aus ein Verführer.

Knabe Lenker.

Das läßt sich hören! fahre fort,
Erfinde dir des Räthsels heitres Wort.

Herold.

Der Augen schwarzer Blitz, die Nacht der Locken
Erheitert von juwelnem Band!
Und welch ein zierliches Gewand
Fließt dir von Schultern zu den Socken,
Mit Purpursaum und Glitzertand!
Man könnte dich ein Mädchen schelten,
Doch würdest du, zu Wohl und Weh,
Auch jetzo schon bei Mädchen gelten,
Sie lehrten dich das A. B. C.

Knabe Lenker.

Und dieser der als Prachtgebilde
Hier auf dem Wagenthrone prangt?

Herold.

Er scheint ein König reich und milde,
Wohl dem der seine Gunst erlangt!

Er hat nichts weiter zu erstreben,
Wo's irgend fehlte späht sein Blick,
Und seine reine Lust zu geben
Ist größer als Besitz und Glück.

Knabe Lenker.

Hiebei darfst du nicht stehen bleiben,
Du mußt ihn recht genau beschreiben.

Herold.

Das Würdige beschreibt sich nicht.
Doch das gesunde Mondgesicht,
Ein voller Mund, erblühte Wangen,
Die unterm Schmuck des Turbans prangen.
Im Faltenkleid ein reich Behagen!
Was soll ich von dem Anstand sagen?
Als Herrscher scheint er mir bekannt.

Knabe Lenker.

Plutus, des Reichthums Gott genannt,
Derselbe kommt in Prunk daher
Der hohe Kaiser wünscht ihn sehr.

Herold.

Sag' von dir selber auch das Was und Wie?

Knabe Lenker.

Bin die Verschwendung, bin die Poesie;
Bin der Poet, der sich vollendet
Wenn er sein eigenst Gut verschwendet.
Auch ich bin unermeßlich reich
Und schätze mich dem Plutus gleich,

Beleb' und schmück' ihm Tanz und Schmaus,
Das was ihm fehlt das theil' ich aus.

Herold.

Das Prahlen steht dir gar zu schön,
Doch lass' uns deine Künste sehn.

Knabe Lenker.

Hier seht mich nur ein Schnippchen schlagen,
Schon glänzt's und glitzert's um den Wagen.
Da springt eine Perlenschnur hervor,
(immerfort umherschnippend)
Nehmt goldne Spange für Hals und Ohr;
Auch Kamm und Krönchen ohne Fehl,
In Ringen köstlichstes Juwel;
Auch Flämmchen spend' ich dann und wann,
Erwartend wo es zünden kann.

Herold.

Wie greift und hascht die liebe Menge!
Fast kommt der Geber in's Gedränge.
Kleinode schnippt er wie ein Traum
Und alles hascht im weiten Raum.
Doch da erleb' ich neue Pfiffe,
Was einer noch so emsig griffe
Deß hat er wirklich schlechten Lohn,
Die Gabe flattert ihm davon.
Es löst sich auf das Perlenband,
Ihm krabbeln Käfer in der Hand,
Er wirft sie weg der arme Tropf,
Und sie umsummen ihm den Kopf.

Die andern statt solider Dinge
Erhaschen freule Schmetterlinge.
Wie doch der Schelm so viel verheißt,
Und nur verleiht was golden gleißt!

Knabe Lenker.

Zwar Masken, merk' ich, weißt du zu verkünden,
Allein der Schale Wesen zu ergründen
Sind Herolds Hofgeschäfte nicht;
Das fordert schärferes Gesicht.
Doch hüt' ich mich vor jeder Fehde;
An dich, Gebieter, wend' ich Frag und Rede.
(Zu Plutus gewendet)
Hast du mir nicht die Windesbraut
Des Viergespannes anvertraut?
Lenk' ich nicht glücklich wie du leitest?
Bin ich nicht da wohin du deutest?
Und wußt' ich nicht auf kühnen Schwingen
Für dich die Palme zu erringen?
Wie oft ich auch für dich gefochten,
Mir ist es jederzeit geglückt:
Wenn Lorbeer deine Stirne schmückt,
Hab' ich ihn nicht mit Sinn und Hand geflochten?

Plutus.

Wenn's nöthig ist daß ich dir Zeugniß leiste,
So sag' ich gern: Bist Geist von meinem Geiste.
Du handelst stets nach meinem Sinn,
Bist reicher als ich selber bin.

Ich schätze, deinen Dienst zu lohnen,
Den grünen Zweig vor allen meinen Kronen.
Ein wahres Wort verkünd' ich allen:
Mein lieber Sohn an dir hab' ich Gefallen.

Knabe Lenker zur Menge.

Die größten Gaben meiner Hand
Seht! hab' ich rings umher gesandt.
Auf dem und jenem Kopfe glüht
Ein Flämmchen das ich angesprüht,
Von einem zu dem andern hüpft's,
An diesem hält sich's, dem entschlüpft's,
Gar selten aber flammt's empor,
Und leuchtet rasch in kurzem Flor;
Doch vielen, eh man's noch erkannt,
Verlischt es, traurig ausgebrannt.

Weiber=Geklatsch.

Da droben auf dem Viergespann
Das ist gewiß ein Charlatan;
Gekauzt da hintendrauf Hanswurst,
Doch abgezehrt von Hunger und Durst,
Wie man ihn niemals noch erblickt;
Er fühlt wohl nicht wenn man ihn zwickt.

Der Abgemagerte.

Vom Leibe mir ekles Weibsgeschlecht!
Ich weiß dir komm ich niemals recht. —
Wie noch die Frau den Herd versah,
Da hieß ich Avaritia;

Da stand es gut um unser Haus:
Nur viel herein, und nichts hinaus!
Ich eiferte für Kist und Schrein;
Das sollte wohl gar ein Laster seyn.
Doch als in allerneusten Jahren
Das Weib nicht mehr gewohnt zu sparen,
Und, wie ein jeder böser Zahler,
Weit mehr Begierden hat als Thaler,
Da bleibt dem Manne viel zu dulden,
Wo er nur hinsieht da sind Schulden.
Sie wendet's, kann sie was erspulen,
An ihren Leib, an ihren Buhlen;
Auch speis't sie besser, trinkt noch mehr
Mit der Sponsirer leidigem Heer;
Das steigert mir des Goldes Reiz:
Bin männlichen Geschlechts, der Geiz!

Hauptweib.

Mit Drachen mag der Drache geizen,
Ist's doch am Ende Lug und Trug!
Er kommt die Männer aufzureizen,
Sie sind schon unbequem genug.

Weiber in Masse.

Der Strohmann! Reich ihm eine Schlappe!
Was will das Marterholz uns dräu'n?
Wir sollen seine Fratze scheun!
Die Drachen sind von Holz und Pappe,
Frisch an und dringt auf ihn hinein!

Herold.

Bei meinem Stabe! Ruh gehalten! —
Doch braucht es meiner Hülfe kaum,
Seht wie die grimmen Ungestalten
Bewegt im rasch gewonnenen Raum
Das Doppel-Flügelpaar entfalten.
Entrüstet schütteln sich der Drachen
Umschuppte, feuerspeiende Rachen;
Die Menge flieht, rein ist der Platz.

Plutus steigt vom Wagen.

Herold.

Er tritt herab, wie königlich!
Er winkt, die Drachen rühren sich,
Die Kiste haben sie vom Wagen
Mit Gold und Geiz herangetragen,
Sie steht zu seinen Füßen da:
Ein Wunder ist es wie's geschah.

Plutus zum Lenker.

Nun bist du los der allzulästigen Schwere,
Bist frei und frank, nun frisch zu deiner Sphäre!
Hier ist sie nicht! Verworren, schäckig, wild
Umdrängt uns hier ein fratzenhaft Gebild.
Nur wo du klar in's holde Klare schaust,
Dir angehörst und dir allein vertraust,
Dorthin wo Schönes, Gutes nur gefällt,
Zur Einsamkeit! — Da schaffe deine Welt.

Knabe Lenker.

So acht' ich mich als werthen Abgesandten,
So lieb' ich dich als nächsten Anverwandten.
Wo du verweilst ist Fülle, wo ich bin
Fühlt jeder sich im herrlichsten Gewinn;
Auch schwankt er oft im widersinnigen Leben:
Soll er sich dir? soll er sich mir ergeben?
Die Deinen freilich können müßig ruhn,
Doch wer mir folgt hat immer was zu thun.
Nicht ins Geheim vollführ' ich meine Thaten
Ich athme nur und schon bin ich verrathen.
So lebe wohl! Du gönnst mir ja mein Glück,
Doch lisple leis' und gleich bin ich zurück.

(Ab wie er kam.)

Plutus.

Nun ist es Zeit die Schätze zu entfesseln!
Die Schlösser treff' ich mit des Herolds Ruthe.
Es thut sich auf! schaut her! in ehrnen Kesseln
Entwickelt sich's und wallt von goldnem Blute,
Zunächst der Schmuck von Kronen, Ketten, Ringen;
Es schwillt und droht ihn schmelzend zu verschlingen.

Wechselgeschrei der Menge.

Seht hier, o hin! wie's reichlich quillt,
Die Kiste bis zum Rande füllt. —
Gefäße goldne schmelzen sich,
Gemünzte Rollen wälzen sich. —
Dukaten hüpfen wie geprägt,
O wie mir das den Busen regt —

Wie schau ich alle mein Begehr!
Da kollern sie am Boden her. —
Man bietet's euch, benutzt's nur gleich
Und bückt euch nur und werdet reich. —
Wir andern, rüstig wie der Blitz,
Wir nehmen den Koffer in Besitz.

Herold.

Was soll's, ihr Thoren? soll mir das?
Es ist ja nur ein Maskenspaß.
Heut Abend wird nicht mehr begehrt;
Glaubt ihr man geb euch Gold und Werth?
Sind doch für euch in diesem Spiel
Selbst Rechenpfennige zu viel.
Ihr Täppischen! ein artiger Schein
Soll gleich die plumpe Wahrheit seyn.
Was soll euch Wahrheit? — Dumpfen Wahn
Packt ihr an allen Zipfeln an. —
Vermummter Plutus, Maskenheld,
Schlag dieses Volk mir aus dem Feld.

Plutus.

Dein Stab ist wohl dazu bereit,
Verleih' ihn mir auf kurze Zeit. —
Ich tauch' ihn rasch in Sud und Gluth. —
Nun! Masken seyd auf eurer Hut.
Wie's blitzt und platzt, in Funken sprüht!
Der Stab schon ist er angeglüht.
Wer sich zu nah herangedrängt
Ist unbarmherzig gleich versengt —
Jetzt fang' ich meinen Umgang an.

Geschrei und Gedräng.

O weh! Es ist um uns gethan. —
Entfliehe wer entfliehen kann! —
Zurück, zurück du Hintermann! —
Mir sprüht es heiß in's Angesicht. —
Mich drückt des glühenden Stabs Gewicht —
Verloren sind wir all und all. —
Zurück, zurück du Maskenschwall!
Zurück, zurück, unsinniger Hauf —
O hätt' ich Flügel flög ich auf. —

Plutus.

Schon ist der Kreis zurückgedrängt
Und niemand glaub' ich ist versengt,
Die Menge weicht;
Sie ist verscheucht. —
Doch solcher Ordnung Unterpfand
Zieh' ich ein unsichtbares Band.

Herold.

Du hast ein herrlich Werk vollbracht,
Wie dank' ich deiner klugen Macht!

Plutus.

Noch braucht es, edler Freund, Geduld:
Es droht noch mancherlei Tumult.

Geiz.

So kann man doch, wenn es beliebt,
Vergnüglich diesen Kreis beschauen;
Denn immerfort sind vornen an die Frauen
Wo's was zu gaffen, was zu naschen gibt.

Noch bin ich nicht so völlig eingerostet!
Ein schönes Weib ist immer schön;
Und heute weil es mich nichts kostet,
So wollen wir getrost sponsiren gehn.
Doch weil am überfüllten Orte
Nicht jedem Ohr vernehmlich alle Worte,
Versuch' ich klug und hoff' es soll mir glücken,
Mich pantomimisch deutlich auszudrücken.
Hand, Fuß, Geberde reicht mir da nicht hin,
Da muß ich mich um einen Schwank bemühn.
Wie feuchten Thon will ich das Gold behandeln,
Denn dieß Metall läßt sich in alles wandeln.

Herold.

Was fängt der an der mag're Thor!
Hat so ein Hungermann Humor?
Er knetet alles Gold zu Teig,
Ihm wird es untern Händen weich,
Wie er es drückt und wie es ballt
Bleibt's immer doch nur ungestalt.
Er wendet sich zu den Weibern dort,
Sie schreien alle, möchten fort,
Geberden sich gar widerwärtig;
Der Schalk erweis't sich übelfertig.
Ich fürchte daß er sich ergetzt
Wenn er die Sittlichkeit verletzt.
Dazu darf ich nicht schweigsam bleiben,
Gib meinen Stab, ihn zu vertreiben.

Plutus.

Er ahnet nicht was uns von außen droht;
Laß' ihn die Narrentheidung treiben,
Ihm wird kein Raum für seine Possen bleiben;
Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Noth.

Getümmel und Gesang.

Das wilde Heer es kommt zumal
Von Bergeshöh' und Waldes Thal,
Unwiderstehlich schreitet's an:
Sie feyern ihren großen Pan.
Sie wissen doch was keiner weiß
Und drängen in den leeren Kreis.

Plutus.

Ich kenn' euch wohl und euren großen Pan!
Zusammen habt ihr kühnen Schritt gethan.
Ich weiß recht gut was nicht ein jeder weiß,
Und öffne schuldig diesen engen Kreis.
Mag sie ein gut Geschick begleiten!
Das wunderlichste kann geschehn;
Sie wissen nicht wohin sie schreiten,
Sie haben sich nicht vorgesehn.

Wildgesang.

Geputztes Volk du, Flitterschau!
Sie kommen roh, sie kommen rauh,
In hohem Sprung in raschem Lauf,
Sie treten derb und tüchtig auf.

Faunen.

Die Faunenschaar
Im lustigen Tanz,
Den Eichenkranz
Im krausen Haar,
Ein feines zugespitztes Ohr
Dringt an dem Lockenkopf hervor,
Ein stumpfes Näschen, ein breit Gesicht
Das schadet alles bei Frauen nicht.
Dem Faun wenn er die Patsche reicht
Versagt die Schönste den Tanz nicht leicht.

Satyr.

Der Satyr hüpft nun hinterdrein
Mit Ziegenfuß und dürrem Bein,
Ihm sollen sie mager und sehnig seyn,
Und gemsenartig auf Bergeshöhn;
Belustigt er sich umherzusehn.
In Freiheitsluft erquickt alsdann
Verhöhnt er Kind und Weib und Mann,
Die tief in Thales Dampf und Rauch
Behaglich meinen sie lebten auch,
Da ihm doch rein und ungestört
Die Welt dort oben allein gehört.

Gnomen.

Da trippelt ein die kleine Schaar,
Sie hält nicht gern sich Paar und Paar;
Im moosigen Kleid mit Lämplein hell
Bewegt sichs durcheinander schnell,

Wo

Wo jedes für sich selber schafft,
Wie Leuchtameisen wimmelhaft;
Und wuselt emsig hin und her,
Beschäftigt in die Kreuz und Quer.
Den frommen Gütchen nah verwandt,
Als Felschirurgen wohl bekannt;
Die hohen Berge schröpfen wir,
Aus vollen Adern schöpfen wir;
Metalle stürzen wir zu Hauf,
Mit Gruß getrost: Glück auf! Glück auf!
Das ist von Grund aus wohl gemeint:
Wir sind der guten Menschen Freund.
Doch bringen wir das Gold zu Tag
Damit man stehlen und kuppeln mag,
Nicht Eisen fehle dem stolzen Mann,
Der allgemeinen Mord ersann.
Und wer die drey Gebot verachtt't
Sich auch nichts aus den andern macht.
Das alles ist nicht unsre Schuld,
Drum habt sofort wie wir Geduld.

Riesen.

Die wilden Männer sind's genannt,
Am Harzgebirge wohl bekannt,
Natürlich nackt in aller Kraft,
Sie kommen sämmtlich riesenhaft.
Den Fichtenstamm in rechter Hand
Und um den Leib ein wulstig Band,
Den derbsten Schurz von Zweig und Blatt,
Leibwache wie der Papst nicht hat.

Nymphen im Chor.

Sie umschließen den großen Pan.

Auch kommt er an! —
Das All der Welt
Wird vorgestellt
Im großen Pan.
Ihr heitersten umgebet ihn,
Im Gaukeltanz umschwebet ihn,
Denn weil er ernst und gut dabei,
So will er daß man fröhlich sey.
Auch unterm blauen Wölbedach
Verhielt er sich beständig wach,
Doch rieseln ihm die Bäche zu.
Und Lüftlein wiegen ihn mild in Ruh.
Und wenn er zu Mittage schläft
Sich nicht das Blatt am Zweige regt;
Gesunder Pflanzen Balsamduft
Erfüllt die schweigsam stille Luft;
Die Nymphe darf nicht munter seyn
Und wo sie stand da schläft sie ein.
Wenn unerwartet mit Gewalt
Dann aber seine Stimm erschallt,
Wie Blitzes Knattern, Meergebraus,
Dann niemand weiß wo ein noch aus,
Zerstreut sich tapfres Heer im Feld
Und im Getümmel bebt der Held.
So ehre dem, dem Ehre gebührt
Und Heil ihm der uns hergeführt!

Deputation der Gnomen.

An den großen Pan.

Wenn das glänzend reiche Gute
Fadenweis durch Klüfte streicht,
Nur der klugen Wünschelruthe
Seine Labyrinthe zeigt,

Wölben wir in dunklen Grüften
Troglodytisch unser Haus,
Und an reinen Tageslüften,
Theilst du Schätze gnädig aus.

Nun entdecken wir hieneben
Eine Quelle wunderbar,
Die bequem verspricht zu geben
Was kaum zu erreichen war.

Dieß vermagst du zu vollenden,
Nimm es Herr in deine Hut:
Jeder Schatz in deinen Händen
Kommt der ganzen Welt zu gut.

Plutus zum Herold.

Wir müssen uns im hohen Sinne fassen
Und was geschieht getrost geschehen lassen,
Du bist ja sonst des stärksten Muthes voll.
Nun wird sich gleich ein Gräulichstes eräugnen,
Hartnäckig wird es Welt und Nachwelt läugnen:
Du schreib' es treulich in dein Protokoll.

Herold

(den Stab anfassend, welchen Plutus in der Hand behält).

Die Zwerge führen den großen Pan
Zur Feuerquelle sacht heran,
Sie siedet auf vom tiefsten Schlund,
Dann sinkt sie wieder hinab zum Grund,
Und finster steht der offne Mund;
Wallt wieder auf in Gluth und Sud,
Der große Pan steht wohlgemuth
Freut sich des wundersamen Dings.
Und Perlenschaum sprüht recht und links,
Wie mag er solchen Wesen traun?
Er bückt sich tief hinein zu schaun. —
Nun aber fällt sein Bart hinein! —
Wer mag das glatte Kinn wohl seyn?
Die Hand verbirgt es unserm Blick. —
Nun folgt ein großes Ungeschick,
Der Bart entflammt und fliegt zurück,
Entzündet Kranz und Haupt und Brust,
Zu Leiden wandelt sich die Lust. —
Zu löschen läuft die Schaar herbei,
Doch keiner bleibt von Flammen frei,
Und wie es patscht und wie es schlägt
Wird neues Flammen aufgeregt;
Verflochten in das Element
Ein ganzer Maskenklump verbrennt.
Was aber hör' ich wird uns kund
Von Ohr zu Ohr, von Mund zu Mund!

O ewig unglückſel'ge Nacht
Was haſt du uns für Leid gebracht!
Verkünden wird der nächſte Tag
Was niemand willig hören mag;
Doch hör' ich aller Orten ſchrein
„Der Kaiſer," leidet ſolche Pein.
O wäre doch ein andres wahr!
Der Kaiſer brennt und ſeine Schaar.
Sie ſey verflucht die ihn verführt,
In harzig Reis ſich eingeſchnürt.
Zu toben her mit Brüll-Geſang
Zu allerſeitigem Untergang.
O Jugend, Jugend wirſt du nie
Der Freude reines Maß bezirken?
O Hoheit, Hoheit wirſt du nie
Vernünftig wie allmächtig wirken?

Schon geht der Wald in Flammen auf,
Sie züngeln leckend ſpitz hinauf,
Zum Holzverſchränkten Deckenband,
Uns droht ein allgemeiner Brand.
Des Jammers Maß iſt übervoll,
Ich weiß nicht wer uns retten ſoll.
Ein Aſchenhaufen einer Nacht
Liegt morgen reiche Kaiſerpracht.

Plutus.

Schrecken iſt genug verbreitet,
Hülfe ſey nun eingeleitet! —

Schlage heil'gen Stabs Gewalt,
Daß der Boden bebt und schallt!
Du geräumig weite Luft
Fülle dich mit kühlem Duft.
Zieht heran, umherzuschweifen,
Nebeldünste, schwangre Streifen,
Deckt ein flammendes Gewühl;
Rieselt, säuselt, Wölkchen kräuselt,
Schlüpfet wallend, leise dämpfet,
Löschend überall bekämpfet,
Ihr, die lindernden, die feuchten,
Wandelt in ein Wetterleuchten
Solcher eitlen Flamme Spiel. —
Drohen Geister uns zu schädigen
Soll sich die Magie bethätigen.

Lustgarten.

Morgensonne.

Der Kaiser, Hofleute. Faust, Mephistopheles, anständig, nicht auffallend, nach Sitte gekleidet; beide knieen.

Faust.

Verzeihst du, Herr, das Flammengaukelspiel?

Kaiser

zum Aufstehn winkend.

Ich wünsche mir dergleichen Scherze viel. —
Auf einmal sah ich mich in glüh'nder Sphäre,
Es schien mir fast als ob ich Pluto wäre.
Aus Nacht und Kohlen lag ein Felsengrund,
Von Flämmchen glühend. Dem und jenem Schlund
Aufwirbelten viel tausend wilde Flammen
Und flackerten in Ein Gewölb zusammen.
Zum höchsten Dome züngelt es empor,
Der immer ward und immer sich verlor.
Durch fernen Raum gewundner Feuersäulen
Sah ich bewegt der Völker lange Zeilen,
Sie drängten sich im weiten Kreis heran,
Und huldigten, wie sie es stets gethan.

Von meinem Hof erkannt' ich ein und andern,
Ich schien ein Fürst von tausend Salamandern.

Mephistopheles.

Das bist du. Herr! weil jedes Element
Die Majestät als unbedingt erkennt.
Gehorsam Feuer hast du nun erprobt;
Wirf dich in's Meer wo es am wildsten tobt,
Und kaum betrittst du perlenreichen Grund,
So bildet wallend sich ein herrlich Rund;
Siehst auf und ab lichtgrüne schwanke Wellen,
Mit Purpursaum, zur schönsten Wohnung schwellen,
Um dich, den Mittelpunct. Bei jedem Schritt,
Wohin du gehst, gehn die Palläste mit.
Die Wände selbst erfreuen sich des Lebens,
Pfeilschnellen Wimmlens, Hin- und Widerstrebens.
Meerwunder drängen sich zum neuen milden Schein,
Sie schießen an, und keines darf herein.
Da spielen farbig goldbeschuppte Drachen,
Der Hayfisch klafft, du lachst ihm in den Rachen.
Wie sich auch jetzt der Hof um dich entzückt,
Hast du doch nie ein solch Gedräng erblickt.
Doch bleibst du nicht vom Lieblichsten geschieden:
Es nahen sich neugierige Nereiden
Der prächt'gen Wohnung in der ew'gen Frische,
Die jüngsten scheu und lüstern wie die Fische,
Die spätern klug. Schon wird es Thetis kund,
Dem zweyten Peleus reicht sie Hand und Mund. —
Den Sitz alsdann auf des Olymps Revier . . .

Kaiser.

Die luft'gen Räume die erlaß ich dir:
Noch früh genug besteigt man jenen Thron.

Mephistopheles.

Und, höchster Herr! Die Erde hast du schon.

Kaiser.

Welch gut Geschick hat dich hieher gebracht?
Unmittelbar aus Tausend Einer Nacht.
Gleichst du an Fruchtbarkeit Scheherazaden,
Versichr' ich dich der höchsten aller Gnaden.
Sey stets bereit, wenn eure Tageswelt,
Wie's oft geschieht, mir widerlichst mißfällt.

(Ist fortzusetzen.)

Digitized by Google